Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 75. Sonnabend, 30. März 1929, abends. **82. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorausbezahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bei gerichtlicher Beitreibung erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingegangen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Referenten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59

Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Sinn des Osterfestes.

Wenn wir nicht unseren Kalender hätten und die Tage zählten und die Festtage rot anstrichen, dürfte schließlich ein Tag des Jahres wie der andere aussehen; mindestens die Tage der gleichen Jahreszeit würden sich gleichen wie ein Ei dem anderen. Aber wir Menschen haben das Bedürfnis, Rhythmus in unsere Arbeit und in unser Leben zu bringen. Wir brauchen Atempausen, wir brauchen Augenblicke konzentrierter Kraft, wir müssen auf der langen unabsehbaren Strecke unseres Lebensweges, dessen Hauptziel wir ja letzten Endes gar nicht kennen, Teilziele aufstellen, die wir deutlich vor Augen haben und deren Erreichung uns anzeigt, daß sich unsere Anstrengungen wirklich lohnen. Und deshalb teilen wir den an sich unteilbaren Fluß der Zeit mit willkürlichen Namen und Zahlen ein.

Und doch: nicht so ganz willkürlich ist diese Einteilung. Auch wenn die Natur sie uns nicht in allen Einzelheiten vormacht, so hat sie doch auch ihrerseits ihren großen Rhythmus, den regelmäßigen Takt, nach dem sich ihre großen Bewegungen vollziehen und nach dem sich die Harmonie ihrer Erscheinungen entfaltet. Wir sprechen von der „göttlichen Weltordnung" und meinen dabei das unerbittlich exakte Wirken der Naturgesetze, die uns gelegentlich so grausam vorkommen können, und an denen doch andrerseits die Möglichkeit der Existenz für das Universum, für den Makrokosmus ebenso hängt, wie die Existenz des winzigsten Lebewesens, des kleinsten Mikrokosmos. Ordnung im großen und Ordnung im kleinen, das ist das Wesen der Natur und des Lebens. Diese Ordnung prägt sich im regelmäßigen Wechsel der Jahreszeiten, im regelmäßigen Wechsel von Tag und Nacht aus. Vielleicht, daß es noch ungeheure gewaltige Perioden anderer Art im ewigen Ablauf der Zeiten gibt, Perioden von solchem Umfange, daß unser Menschenauge sie auch dann nicht entdeckt, wenn es mit geologischen Maßstäben mißt.

Wir können Melodien hineinhören in das regelmäßige Rollen der Eisenbahnräder, auf denen wir fahren, oder in das Sausen des Windes, und schon das Altertum sprach von „Sphärenmusik" angesichts der, nach ihren ewigen Ordnungen gleichmäßig steigenden und sinkenden Sterne. Durch das mehr oder weniger willkürlich Akzentuieren, auch eines gleichmäßig sich vollziehenden Ablaufs von Eindrücken und Erlebnissen machen wir uns überhaupt erst ihre Aufnahme, ihre Einprägung und ihre Beherrschung möglich. Wohl würden wir zur Not ein Jahr noch von dem anderen unterscheiden können, wenn wir nur diesen regelmäßigen Wechsel der Jahreszeiten hätten. Wie anders aber wird das Bild eines Jahres vor unserem Geiste lebendig, wenn wir an seine hohen Festzeiten, wenn wir an Weihnachten, an Ostern, an Pfingsten uns erinnern. Strahlend heben sich diese Tage aus dem sonst grau erscheinenden Einerlei heraus. Ostern kündet den beginnenden hoffnungsvollen Frühling, Pfingsten ist das Sinnbild des in voller Entfaltung schwellenden Frühsommers, Weihnachten läßt inmitten des kalten, starren Winters Lichter der Liebe und Freude und der Hoffnung leuchten. Freude bleibt schließlich doch immer der letzte Sinn unserer Fest- und Feiertage. Gewiß erinnern uns Karfreitag und Totensonntag auch an die Nacht- und Schattenseiten unseres Daseins. Wir haben auch solche Tage ernster Besinnung nötig. Aber in der Hauptsache gehört doch Freude zum Leben, Freude zur Arbeit. Und wenn einmal schwere Zeiten kommen, so haben wir wenigstens die Hoffnung auf neue Freude nötig, um trotz ihrer das Leben noch erträglich zu finden.

Frohe Ostern! Nun sind die Hoffnungen des Weihnachtsfestes, die uns Erlösung aus den Banden des Winters versprachen, schon halb erfüllt. Nun lacht wieder goldene Sonne, plätschern wieder silberne Wellen, und blühen die ersten bescheidenen Blümchen. Es beginnt der Aufstieg zur Höhe des Jahres. Die Liebe schwärmt, das Leben ist eine Lust, und alles bereitet sich vor, auf neues Werden und Wachsen, Geben und Empfangen. Das Osterfest ist in den Frühling mitten hineingestellt, um diesen seinen eigensten Charakter besonders zu betonen. Es konzentriert in sich und in seinem Namen, in seiner natürlichen, wie in seiner religiösen Bedeutung, die ganze unsagbare Fülle dessen, was Frühling, neues Leben und Auferstehungshoffnung einem Menschenherzen zu geben hat.

Tirpitz dankt Dr. Hugenberg.

* Berlin. (Telunion.) **Großadmiral v. Tirpitz** hat anläßlich der an ihn zu seinem 80. Geburtstag gerichteten Glückwünsche dem Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, **Dr. Hugenberg**, folgendes **Dankschreiben** zugehen lassen:

„Verehrter Herr Geheimrat! Durch Ihre freundlichen telegraphischen Glückwünsche haben Sie persönlich und die Leitung der Partei mich sehr erfreut. Dafür, wie aber vor allem für das herrliche, mich ganz überraschende Silbergeschenk und endlich die persönliche Teilnahme so hervorragender Mitglieder der Partei an meinem Geburtstage bin ich herzlich dankbar. Ich habe seit meiner Wahl in den Reichstag nach Kräften versucht, den hohen Zielen der Deutschnationalen Volkspartei zu dienen; wenn ich das heute nicht mehr kann, so bin ich doch mit allen meinen Wünschen bei Ihrer Arbeit, und ich hoffe nichts sehnlicher, als daß es Ihnen als Führer gelingen möge, alle wertvollen Kräfte der Partei zu einem entscheidenden Schritt auf der Bahn deutschen Wiederanstiegs zusammenzufassen und erfolgreich einzusetzen. In bekannter Gesinnung Ihr aufrichtig ergebener gez. v. Tirpitz."

Der Meinungsstreit um die deutschen Jahresleistungen.

Erklärungen in der Sachverständigenkonferenz.

)(Paris, 28. März. **Die heutige Vollsitzung der Reparationskonferenz, die um 12 Uhr begonnen hatte, dauerte bis 1 Uhr. In ihrem Verlaufe haben die Delegierten der vier Hauptgläubigerländer Frankreich, England, Belgien und Italien eine formulierte Erklärung über die Ansprüche vorgebracht, desgleichen der Vorsitzende der Konferenz Owen Young, aber nur in seiner Eigenschaft als Vorsitzender und nicht als amerikanischer Delegierter. Diese beiden Vorschläge enthalten, wie ausdrücklich betont werden muß, keine Zahlen, sondern sind lediglich grundsätzliche Ausführungen, auf welchem Wege man am besten zur Diskussion über die Höhe der Reparationsverpflichtungen nach Ostern gelangen kann. Im Laufe des heutigen Tages werden beide Vorschläge schriftlich formuliert und sämtlichen Delegierten übermittelt werden, damit sie Gelegenheit haben, sie während der Osterpause zu prüfen. Die nächste Sitzung der Konferenz findet am Donnerstag, den 4. April, vorm. 11 Uhr statt.**

*

Die Diskussion über die Reparationszahlen.

)(Paris, 28. März. Ueber den Verlauf der heute vormittag abgehaltenen Vollsitzung der Reparationskonferenz berichtet Havas, Owen Young habe angesichts der Unterbrechung der Arbeiten während der Osterferien vorgeschlagen, **diese Frist dem Nachdenken zu widmen.** Diese Anregung sei angenommen worden und **die Sachverständigen würden ihre Ferien dazu benutzen, noch einmal das Wesentliche des Problems, das sie zu lösen hätten, ins Auge zu fassen und ihre Regierungen zu befragen.** Der Standpunkt jeder Delegation sei bereits schriftlich festgelegt worden und werde im Laufe des Nachmittags den verschiedenen Delegationen zugestellt werden. Diese Exposés würden also nicht die Form eines Memorandums annehmen, wie gewisse Pressenachrichten angekündigt hätten, sondern die Form von Separatnoten, in denen die bereits aufgestellten Grundsätze und die verschiedenen Anregungen niedergelegt würden. Diese Noten, die als Grundlage für die Errechnung der Anzahl und der Höhe der deutschen Annuitäten dienen und die andererseits die hauptsächlichsten Bedürfnisse der Gläubiger Deutschlands enthalten würden, hätten einen ausgesprochen vertraulichen Charakter. Ihr Bekanntwerden würde nach Aussage wohlunterrichteter Persönlichkeiten die im Gange befindlichen Verhandlungen beträchtlich behindern. **Am 4. April würde im Verlaufe der Vollsitzung sehr wahrscheinlich die eigentliche Diskussion über die Ziffern eingeleitet werden.**

*

Die allgemeine Lage.

Paris, 28. März. Die **Pressevertreter aller Länder** versammelten sich heute wieder zahlreich in den Räumen des Hotels „Georges V.". Denn nach den **hyperischen** Alarmmeldungen der französischen Zeitungen erwartete man eine äußerst kritische, zum mindesten aber eine ganz besonders wichtige Sitzung. Die Verhandlungen begannen erst um 12 Uhr und waren schon nach einer knappen Stunde beendet.

Nichts Außergewöhnliches ist vorgefallen.

Die Stimmung war, wie dem „B. T." gemeldet wird, trotz aller sachlichen Meinungsverschiedenheiten so freundschaftlich und ruhig wie am ersten Tage. Man besprach die Schaffung einer geeigneten Diskussionsgrundlage für die weiteren Verhandlungen über die Höhe der deutschen Jahresleistungen, die bisher nicht in direktem Verkehr zwischen der deutschen Delegation und den Sachverständigen der Gläubigerländer, sondern nur in persönlichen Unterredungen der einzelnen Gruppen mit dem Kommissionsvorsitzenden Owen D. Young vor sich gegangen waren. **Die französischen, englischen, italienischen und belgischen Delegationen legten einen gemeinsamen Vorschlag über die Prinzipien vor, auf Grund deren man am Donnerstag nach Ostern im Plenum die Ziffernfrage in Angriff nehmen will. Unabhängig davon teilte der Vorsitzende einen eigenen, also nicht offiziell von der amerikanischen Delegation ausgehenden Vorschlag mit, der demselben Zweck dienen soll.**

Zahlen sind, wie es heißt, in den beiden Gutachten nicht genannt worden, sondern es handelt sich offenbar nur um Grundlagen und Richtlinien allgemeiner Natur, die zur Errechnung von Ziffern führen sollen, beziehungsweise hinter denen die deutschen Sachverständigen eventuell die Umrisse gewisser Zahlungspläne erkennen können. Beide Vorschläge werden noch heute den deutschen und den übrigen Delegierten schriftlich vorgelegt werden, und man wird sich bemühen, in den Osterferien Klarheit darüber zu schaffen, ob man auf dieser oder jener Basis aufbauen kann oder aber ob Mittel und Wege gefunden werden müssen, um den weiteren Besprechungen auf andere Weise einen günstigen Ausgangspunkt zu schaffen.

Die gesamten Sachverständigen legten den größten Wert darauf, den Inhalt dieser beiden Vorschläge streng geheim zu halten, da sie befürchten, daß ihr Bekanntwerden eine große Gefahr für die harmonische Fortsetzung der Verhandlungen bilden könnte. Man kann also schon heute darauf hinweisen, daß alle Zahlen und sonstigen Einzelheiten, die etwa morgen unter dem Mantel der „einwandfreien Information" von der französischen Presse veröffentlicht werden sollten, der Autorität entbehren und nicht verdienen, ernst genommen zu werden. In den letzten Tagen waren immer wieder Ziffern von französischen Blättern lanciert worden, die sich als Erfindungen herausgestellt haben und den Anlaß dafür bildeten, daß sich in der Presse eine gefährliche Krisenatmosphäre ausbreitete. Die heutige Behauptung des „Matin", nach der man gestern nachmittag im Kreise der Gläubigerdelegationen einen sofortigen Abbruch der Verhandlungen erwogen haben soll, ist völlig aus der Luft gegriffen. Gewiß ist die Konferenz augenblicklich in ein kritisches Stadium getreten, und gewiß dürfen die großen grundsätzlichen Schwierigkeiten einer Einigung sowie die nach wie vor bestehenden Möglichkeiten eines erfolglosen Ausgangs der Sachverständigenbesprechungen nicht unterschätzt werden. **Aber man darf aus alledem nicht den Schluß ziehen, daß eine unmittelbare Gefahr droht.**

Die wochenlangen Verhandlungen, die zum Teil nicht einmal um streitbare Punkte gingen, haben offenbar doch gegenseitiges Vertrauen in ausreichendem Maße geschaffen, um die Young-Kommission gegen starke Püffe zu wappnen. Aus diesem Grunde scheint es auch kaum denkbar, daß selbst im ungünstigsten Falle Temperamentsausbrüche von irgendeiner Seite der Konferenz ein plötzliches Ende bereiten können. Die Sachverständigen sind sich der Größe ihrer weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Verantwortung gut bewußt, um erstens kein Mittel zur Einigung unversucht zu lassen, und um zweitens einen katastrophalen Ausgang, der für die nächste Zukunft keinerlei Hoffnung auf Verständigung läßt, zu vermeiden, selbst wenn sie die ihnen gestellte Aufgabe nicht im erhofften Sinne zu lösen vermögen. **Aus diesem Grunde ist es äußerst bedauerlich, daß die französische Presse, auf wessen Anordnung auch immer, die vermeintliche Unterstützung ihrer Delegation in Form einer verantwortungslosen Hetze betreibt.** Soweit ihre Manöver darauf berechnet sind, Deutschland Furcht einzujagen, bleiben sie ohne Eindruck, denn jeder, der zu der Pariser Konferenz ging, mußte wissen, daß sie nicht ohne schwere sachliche Differenzen und ohne häufige Krisen verlaufen werde. Ein solcher Krisenpunkt ist heute, vielleicht später, als man annehmen konnte, erreicht worden, und **jetzt handelt es sich in erster Linie darum, ruhig zu bleiben und im Vertrauen auf die Gerechtigkeit der eigenen Sache weiter zu verhandeln.**

Vielleicht ist es sehr günstig für den weiteren Verlauf der Debatte, daß das Osterfest eine Erholungspause von einer Woche einschaltet, in der nicht nur die Sachverständigen neue Nervenkraft sammeln und einigen Abstand von den Dingen gewinnen können, sondern in der sich auch die öffentliche Meinung aller Länder wieder etwas entspannen kann. Die eigentliche Konferenz „zur endgültigen Regelung der Reparationsfrage" und damit zur Festsetzung der deutschen Schuld wird erst nach Ostern beginnen. Bis heute hat es sich um Vorbesprechungen gehandelt, die neben offensichtlichen Mißerfolgen in bezug auf die Ziffernfrage auch ermutigende Erfolge gezeitigt haben, soweit es sich um die Form der eventuellen Reparationsregelung handelt. Für eine Frage, die seit vollen zehn Jahren die Sachverständigen und die Politiker aller Länder beschäftigt, ist eine Verhandlungszeit von sieben Wochen nicht lang, und wenn diese Zeitspanne noch keinen Konferenzerfolg gebracht hat, so besteht noch immer kein Anlaß, an den Aussichten auf eine Einigung zu verzweifeln.

*

Reparationen und interalliierte Schulden.

vdz. Berlin. In den letzten Tagen versucht die **französische Presse in sichtlicher Nervosität, die deutsche Delegation und die deutsche Oeffentlichkeit auf ein Gebiet zu locken, das zwar den Franzosen recht genehm wäre, das aber nach unserer Meinung nichts mit den Reparationen zu tun hat,** die doch den Gegenstand der Pariser Verhandlungen bilden sollen.

In der **französischen Presse** stellt man es nämlich so dar, **als ob es hauptsächlich darauf ankomme, die Kriegsschulden,** die die Alliierten untereinander gemacht haben, **samt und sonders Deutschland aufzubürden.** Das ist nicht der Sinn der Reparationen. Wir sollen den Schaden wieder gut machen, der den anderen durch unsere Kriegsführung erwachsen ist, nicht ihnen die Kosten bezahlen, die ihre Kriegsführung ihnen selbst verursacht hat. **Die deutsche Delegation hat sicherlich die gesamte deutsche Oeffentlichkeit hinter sich, wenn sie daher jeden Zusammenhang zwischen Reparationen und interalliierten Schulden ablehnt.** Aber auch abgesehen von dem fehlenden inneren Zusammenhang kann die Höhe der Verschuldung der anderen nicht für die Festsetzung der deutschen Zahlungen Ausschlag gebend sein. Es muß immer wieder betont werden, daß **die Gesamtsumme sich nur nach der Leistungsfähigkeit Deutschlands** richten kann.

Im übrigen jonglieren die Franzosen wieder mit allen möglichen imaginären Zahlen. So hat z. B. die französische Presse **die Kosten des Wiederaufbaues in Frankreich früher auf etwa 83 Milliarden Franken geschätzt. Jetzt heißt es plötzlich, der Wiederaufbau habe Frankreich zweihundert Milliarden gekostet.** Wenn die Franzosen diese Frage weiter verfolgen, dann dürfte sich für die Sachverständigen vielleicht auch die Notwendigkeit ergeben, zu erörtern, **was Deutschland für den französischen Wiederaufbau bereits geleistet hat.** Bei einer solchen Erörterung wird sich aber dann ergeben, daß **längst 83 Milliarden Franken von uns geleistet worden sind.**

Ostern heißt: Auferstehung! Ostern ist das Fest vielfacher Bedeutung. Der religiöse Charakter des Festes ist verbunden mit dem weltlichen. Auferstehung des Heilandes, Auferstehung der Natur. Neuwerdung ist der Sinn des Festes. Ein Aufatmen geht durchs christliche Volk: Jesu hat ausgelitten und ist auferstanden von den Toten, eine Hoffnung geht durchs Land: die Natur hat ihren Todesschlaf beendet, wird wieder grün und jung. Eine Befreiung von ausgestandenen Leiden und ausgestandener Angst bricht durch und erhebt die Herzen. Ostern ist die Stufe zu neuem Leben und Werden, der Eingang in neue Hoffnungen, das Tor zum Glauben und zum Frühling.

Die christliche Welt hat die Leidenszeit Christi stets mit der Anteilnahme eigenen Schicksals erlebt, und sie hat sich eingestellt in Jahrhunderte langer Uebung auf die Trauer und das Glück der Wiederauferstehung. Alte Passionsdichter haben den Weg, den der Heiland gegangen ist, verherrlicht und der Nachwelt wertvolle Zeugnisse tiefen Miterlebens geliefert. Was uns an Glauben und Vergleich bis in den heutigen Tagen geblieben, ist Ueberlieferung einer anderen Zeit, die das Fest anders nahm als wir, die wir es leichter verweltlichen, indessen immer wieder auf seinen Ursprung zurückkommen und immer wieder daran erinnert werden, daß wir glauben müssen, wenn wir die große Freude der Neuwerdung in ganzer Größe empfinden wollen.

Auch die Neigung, heute alles weltlich zu nehmen, Auslegung zu suchen und zu finden, wird die Geschichte der Bibel nicht ablinen können. So ergibt sich von allein eine Verbindung zwischen den Gläubigen und Zweiflern. Sie finden den gleichen Weg, finden, daß als großer und unverwischlicher Ausdruck für das Osterfest der Auferstehungsgedanke zu gelten habe. Jeder legt ihn freilich anders aus. Aber es gibt Verbindungen, die sich nicht fortwischen lassen. Immer, wenn wir nur an die Natur denken, an das neue Leben, an den kommenden Frühling werden wir, und selbst wenn wir uns dagegen auflehnen, dessen bewußt, daß Jesu ans Kreuz geschlagen war, daß er für uns starb, um auferstehen. Seine Auferstehung lag in der Zeit des neuen Werdens und diese Verbindung hat die Bedeutung erlangt, daß sie gleichzeitig symbolisch wirken sollte auch für das keimende, nie erlöschliche Leben, das Gott geschaffen hat und erhält, das er neu aufblühen läßt den Menschen zur Freude und zum Segen, zum Beweise, daß Leben und Sterben zusammenhängt. Leben aber triumphiert, weil der Schöpfer es will.

Wenn wir durch die Natur wandern, werden wir uns bewußt der Leiden, die Jesu auf sich genommen hat, und bleiben dessen eingedenk, daß die Welt anders anschaute, wenn es nicht den Gott gebe, der seinen Sohn erlöst hat, um die Welt zu erlösen. Er hat uns die große Gnade des Lebens gegeben.

Und wenn die Osterglocken erklingen, dann beugen wir unsere Knie und denken an die Gnade, die uns zuteil geworden. Die Leidensgeschichte Jesu liegt weit zurück. Sie ist aber in der Wandlung der Natur lebendig geblieben und zeichnet das Osterfest mit dem Schimmer des besonderen Heiligenscheines.

Ostern hat von allen Festen die größte, ergreifende Innerlichkeit, die Bedeutung von der Leben und Werden abhängt. Es kann fröhlich begangen werden, darf aber seinen ernsten Sinn und Inhalt nicht verlieren. Bleibe sinnend Mensch, wenn du das „Fröhliche Ostern" vernimmst, sei fröhlich-sinnend, wenn die Osterfeiertage dir Ruhe und Frieden bringen.

In diesem Sinne entbieten wir unseren verehrten Lesern herzlichste Ostergrüße und wünschen allen ein

gesegnetes Osterfest!

Gesellenstück-Ausstellung 1929 in Riesa.

Wie wir bereits wiederholt mitgeteilt haben, findet gegenwärtig in der städtischen Turnhalle an der Pausitzer Straße eine Gesellenstück-Ausstellung, verbunden mit einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Schülerarbeiten der Werksschule Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G. Lauchhammerwerk Riesa, statt, die gestern vormittag 11 Uhr durch den Vorsitzenden des Innungsausschusses Riesa, Herrn Tapezliererobermeister Hermann Billing, eröffnet wurde. Erfreulicherweise war der Einladung zur Teilnahme an dem Eröffnungsakt gern entsprochen worden. Eine stattliche Anzahl Damen und Herren aus allen Kreisen der Einwohnerschaft war erschienen, um mit großem Interesse die ausgestellten Gegenstände zu besichtigen. Außer den Innungsmeistern waren Vertreter der Gewerbekammer, der Gewerbebank, der hiesigen Industrie, sowie mehrere Herren des Lehrerkollegiums der Berufsschule Riesa, sowie Vertreter des Rats- und Stadtverordnetenkollegiums anwesend.

Herr Obermeister Billing dankte in seiner Eröffnungsansprache allen Erschienenen für das bekundete Interesse, das sie der Ausstellung entgegengebracht haben. Die diesjährige Gesellenstück-Ausstellung sei aus dem Gedanken heraus entstanden, die früher alljährlich veranstalteten Einzelausstellungen der verschiedenen handwerklichen Berufe, für welche allerdings das Interesse nicht so rege gewesen sei, wieder zusammenzufassen zu einer Ausstellung sämtlicher hiesiger Handwerker-Innungen. Die Ausstellung sei insbesondere berufen, den Eltern der Lehrlinge und allen sonstigen Kreisen der Einwohnerschaft vor Augen zu führen, daß es sich die Handwerksmeister angelegen sein lassen, die ihnen anvertrauten Lehrlinge gewissenhaft zu erziehen und sie zu tüchtigen, brauchbaren Handwerkern heranzubilden und für ihren neuen Lebensabschnitt vorzubereiten. Die ausgestellten Gesellenstücke und Lehrlingsarbeiten sollen den Beweis erbringen, daß jeder Lehrling — nach seiner Befähigung — bemüht ist, das in seinem Handwerk Erlernte praktisch zu verwerten. Und so sei die Lehrlingsausbildung ein beachtlicher Teil der Jugenderziehung. Mit Worten des Dankes an die Herren Oberingenieur Heide, Obermeister Bley u. Sattlermeister M. Bergmann, die sich um die Ausgestaltung der Ausstellung besonders bemüht haben, erklärte Herr Obermeister Billing die Ausstellung für eröffnet und wünschte derselben guten Erfolg.

Anschließend unternahmen die Besucher einen Rundgang, um die zahlreichen Erzeugnisse aus den handwerklichen Arbeitsstätten, nach Berufen geordnet, in Augenschein zu nehmen. Es ist unmöglich, all das im einzelnen aufzuführen, was von den jungen Handwerksleuten geschaffen worden ist. Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die Ausstellung beiden Teilen, den Handwerksmeistern sowohl, als auch den beteiligten Lehrlingen, Lob und Anerkennung gewährleistet. Die peinlich sauberen Arbeiten, die zur Schau gestellt werden, sind wirklich der Beachtung wert. Ein Besuch der Ausstellung kann deshalb nur bestens empfohlen werden. Mit besonderem Interesse wurden auch die Lehrlingsarbeiten der Werksschule des hiesigen Lauchhammerwerks besichtigt. Auch diese Abteilung der Ausstellung zeigt, daß hier auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung Vorzügliches geleistet wird. Außer praktischen Arbeiten des Lehrganges der Schlosser und Modelltischler geben Zeichnungen und Abbildungen anschauliche Einblicke in das reiche Betätigungsfeld der Schüler.

Möchte das große Interesse, das der diesjährigen Ausstellung entgegengebracht wird, dem Innungsausschuß ein Ansporn sein, eine derartige Schau auch in künftigen Jahren zu veranstalten, um der Einwohnerschaft immer wieder Gelegenheit zu geben, sich von der Leistungsfähigkeit unseres heimischen Handwerkes überzeugen zu können.

Die Ausstellung ist täglich bis mit 3. Osterfeiertag, von vorm. 11 Uhr bis nachm. 5 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Sonntagsgedanken.

Apostelgeschichte 30, 13: „Gott hat Jesum auferweckt von den Toten."

Gottes Wirken in der Geschichte.

Immer hat es den Menschen gelüstet, den Zusammenhang der Dinge zu schauen, auch die Menschengeschichte als ganzes zu überschauen, ihren Zweck und Ziel zu enträtseln. Es ist ihm nicht gelungen. Glaubt einer eine Lösung gefunden zu haben, tritt flugs ein anderer auf den Plan und behauptet: es gibt keinen Sinn, keinen erkennbaren Zweck der Geschichte, die Menschheit, wir selbst sind uns ein Rätsel.

Nun zieht sich seit alter Zeit durch die Menschengeschichte eine andere Geschichte, Gottes Geschichte. Wir hören, wie sein Geist Menschenherzen erfaßt und befähigt hat, in seinem Namen der Welt großes zu sagen. Aber immer erhob sich der Einwand: waren diese Gedanken wirklich von Gott eingegeben, stammten sie nicht aus dem Menschengeiste selbst? Da kam der eine, der uns Gottes Wesen enthüllte wie kein anderer, in dessen Nähe die Menschen mehr als je zuvor die Offenbarung Gottes fühlten, aber — seine Feinde trieben ihn in den Tod. Wieder erhob sich die Frage: war er wirklich der Gottgesandte oder nur eine kostbare Blüte der Menschheit?

Da kam der Ostertag, das Grab gab ihn wieder. Nun schwiegen die Zweifel im Herzen der Seinen. Das war nicht Menschenwerk, das war Gottes Tat. Sie sehen: Gott ist am Werke, er bekennt sich zu seinen Gesandten. Was das Herz der Gläubigen gefühlt hat, fand die Bestätigung; nun hatten sie das Recht, die Geschichte des Herrn als Gottestat aufzufassen. Nun war ihnen und mit ihnen uns an einem Punkte der Weltgeschichte Gottes Eingreifen sichergestellt, nun wußten sie und wissen wir, die Menschheit ist nicht von Gott verlassen, in der Menschengeschichte wirkt Gott. Nun können wir an das wunderbare planmäßige Wirken Gottes in der Geschichte glauben, nachdem er vor aller Welt so wunderbar den Schlußstein auf das Gebäude gesetzt hat.

Nun kann uns die Menschheitsgeschichte nie mehr als ein zielloses hin und her erscheinen. Ist uns noch so vieles einzelne unverständlich, wir wissen, es waltet in ihr Gesetz und Ziel, denn Gott waltet in ihr.

Zu Ostern wurde der Welt die Sicherheit, das Recht zu **dieser Ueberzeugung geschenkt.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 30. März 1929.

—* **Wettervorhersage für den 31. März.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. **Anfangs noch unruhiges und unbeständiges Wetter mit vereinzelten Niederschlägen. Ziemlich kühl. Böige westliche bis nördliche Winde. Gebirge lebhafte stürmische nordwestliche Winde. Sehr kühl. Höchste Kammlagen Temperaturen um Null schwankend. Niederschlagsschauer, teils Regen, teils Schnee und Graupel. Zweiten Osterfeiertag vorübergehende Beruhigung und Besserung der Witterung wahrscheinlich. Höhere Tagestemperaturen.**

—* **Daten für den 1. und 2. April 1929.** Sonnenaufgang 5,37 (5,35) Uhr. Sonnenuntergang 18,32 (18,33) Uhr. Mondaufgang 1,45 (2,40) Uhr. Monduntergang 8,49 (9,39) Uhr.

1. April:

1732: Der Komponist Joseph Haydn in Rohrau geb. (gestorben 1809).
1815: Fürst Otto v. Bismarck in Schönhausen geboren (gest. 1898).
1868: Der Musiker Feruccio Busoni in Empoli geb. (gest. 1924).
1878: Der Dramatiker Karl Sternheim in Leipzig geb.

2. April:

742: Kaiser Karl der Große geb. (gest. 814).
1798: Der Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben in Fallersleben geb. (gest. 1874).
1805: Der Dichter Christian Andersen in Odensee geb. (gest. 1875).

—* **Auch D- und Eilzüge sollen für Sonntagsrückfahrkarten freigegeben werden?** Die Reichsbahndirektion Dresden plant, wie verlautet, im Einvernehmen mit den benachbarten Reichsbahndirektionen Halle, Berlin und Breslau, sämtliche D- und Eilzüge für die Sonntags-Rückfahrkarten freizugeben. Bekanntlich sind seit der letzten Tarifregelung die D- und Eilzüge vom Verkehr mit Sonntagsfahrkarten vollkommen ausgeschlossen. Wieweit die entsprechenden Verhandlungen mit der Zentralverwaltung in Berlin Erfolg haben werden, läßt sich noch nicht übersehen.

—* **Amtsfeier.** Am 1. April vollenden sich 40 Jahre, daß Herr Oberlehrer Max Irmscher als ständiger Lehrer an den hiesigen Volksschulen tätig ist. Der verehrte Jubilar, in dem sich ein Stück Riesaer Schulgeschichte verkörpert, kann auf eine reichgesegnete Arbeit an der Jugend unserer Stadt zurückblicken. Wenn Erzieherarbeit eine Saat auf Hoffnung ist, so wünschen wir Herrn Oberlehrer Irmscher, daß er noch lange das Glück genießen möge, die Früchte treu getaner Arbeit reifen zu sehen!

—* **Beamten-Jubiläum.** Am 1. April vollendet der beim hiesigen Amtsgericht tätige Justizamtmann Herr Carl Hugo seine 40jährige Beamtenlaufbahn. Er begann sie beim Amtsgericht Frohburg, setzte sie bei den Amtsgerichten Wurzen, Dresden, Burgstädt, Leipzig, Borna und Brand fort, kam am 1. April 1901 nach Riesa. Am 1. Mai d. J. gedenkt der Jubilar, den wir unsere herzlichsten Glückwünsche darbringen, in den Ruhestand zu treten.

—* **Personen-Dampfschiffahrt.** Wie uns mitgeteilt wird, nimmt die Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt A.-G. morgen, am 1. Osterfeiertag, den Verkehr zwischen Riesa—Dresden—Leitmeritz auf. Es verkehren folgende Personendampfer:

ab Riesa:	9.30	14.45	17.00
an Riesa:	10.45	15.15	18.15

—* **Festgenommener Betrüger.** Auf Grund einer Ausschreibung im Fahndungsblatt wurde ein gewisser Max Weber, zuletzt wohnhaft in Meiningen, verhaftet. In betrügerischer Absicht hatte er in verschiedenen Städten Reklame für Mode- und Gewerbeschauen gemacht, ohne daß diese stattfanden. Weber wurde dem Amtsgericht zugeführt. — Auch in Riesa gab der Betrüger eine Gastrolle und fand seine Opfer.

—* **Polizeibericht.** Laut Zeitungsnotizen ist der angebliche Direktor Weber in Pößneck festgenommen worden. Weber hat in vielen Städten Modeschauen veranstalten wollen und hat sich Vorschüsse zahlen lassen. Geschädigte, die noch keine Anzeige erstattet haben, wollen sich umgehend beim Kriminalposten Riesa melden.

—* **„Unsere Heimat".** Der heutigen Osterausgabe unseres Blattes liegen die Nummern 13 und 14 der Heimatbeilage bei. In diesen zwei Beilagen ist fast ausschließlich des kürzlich erst vergangenen harten Winters gedacht worden. Nummer 13 der Heimatbeilage enthält zunächst einen Artikel aus der Feder unsres heimischen Chronisten, Herrn Johannes Thomas, überschrieben: „Die Kälte des Winters 1928/29 und ihre Wirkungen auf das Leben in unserer Riesaer Heimat". Die Arbeit bezweckt in ihrer Weise, die Erlebnisse im öffentl. Leben in unsrer Heimat, durch den strengen Winter hervorgerufen, zur bleibenden Erinnerung festzuhalten. Ein weiterer Artikel von Dr. Friedrich Spreen, betitelt: „Deutsche Osterlieder", schließt sich an. In Nummer 14 der Heimatbeilage sind „Bilder aus der Heimat. Winter 1928/29 veröffentlicht worden, die die Begleiterscheinungen des Winters anschaulich den Heimatfreunden im Gedächtnis erhalten sollen. Die photographischen Aufnahmen wurden von Fritz Langer, Riesa, angefertigt. Sie zeigen mannigfache Teile unsrer engeren und weiteren Heimat im winterlichen Kleide, wie man dies zum Teil seit einem Jahrhundert hier nicht hat beobachten können. Die Ausgabe Nr. 14 erfolgt auf besserem Papier als Erinnerungsblatt an den strengen Winter. Von Nr. 13 werden gleichfalls Sonderdrucke angefertigt, die in unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 59, jederzeit zum Preise von 15 Pfennigen für das Stück erworben werden können.

—* **Turmblasen.** Unser Missionsposaunenchor nimmt das Turmblasen wieder auf. Am 1. Feiertag, beginnend früh 6 Uhr 30 Min., werden nachverzeichnete Stücke vom Turm (Glockenstuhl) der Trinitatiskirche geblasen:

1. Erschienen ist der herrlich Tag, dran niemand sich gnug freuen mag.
2. Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland ist am Leben.
3. Christ ist erstanden von der Marter alle, des sollu wir alle froh sein.
4. Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.
5. Nun danket alle Gott.

Wen sollten sie nicht erfreuen und andächtig stimmen, die herrlichen, immer neubleibenden Choralmelodien. Wie gewaltig wird, von der Höhe unserer Kirche geblasen, der alte Ostergesang „Christ ist erstanden" wirken. Möchten die Posaunenchöre berufen sein, diesen prachtvollen Gesang unseren Gemeinden wieder in Ohr und Herz hinein zu blasen. — Immer wieder Dank den lieben Posaunenbläsern für ihre segensreiche Arbeit, die sie zu jeder Zeit gern und unermüdlich leisten.

—* **Gesuchter Sittlichkeitsverbrecher.** Am 26. März 1929 gegen 10 Uhr vormittags sind in Flur Boberfen zwei auf dem Felde beschäftigte 14 und 20 Jahre alte Mädchen von einem unbekannten Radfahrer nach dem Wege nach Gohlis gefragt worden. Plötzlich bedrohte er sie mit einer Schußwaffe und belästigte sie in der unsittlichsten Weise. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen und Hinzukommen von Fußgängern ließ er von ihnen ab und flüchtete auf seinem Fahrrade. — Beschreibung: 26—30 Jahre alt, etwa 1,60 bis 1,65 Meter groß, hageres, blasses Gesicht, schwarzes Haar, dunkelgrünen Jackettanzug, ohne Kragenwäsche, nach hinten gezogene graue Klappmütze, schwarze Schnürschuhe, angesteckte Hosenklammern; führte fast neues Herrenfahrrad mit sich, rote Bereifung, gelbe Felgen, schwarzer Rahmenbau und gerade Lenkstange. Sachdienliche Wahrnehmungen wolle man unverzüglich der nächsten Gendarmerie- oder Polizeistation mitteilen. — Die Frau mit Kind im Sportwagen, die zur Zeit der Tat von den überfallenen Mädchen um Hilfe angerufen worden ist, wird dringend als Zeugin benötigt und gebeten, sich bei der Gendarmeriestation Röderau zu melden.

—* **Filmvortrag des Weltumseglers Kapitän Kircheiß** am 12. April im Hotel Höpfner. Aus dem Inhalt des hochinteressanten Vortrages sei hiermit folgendes bekanntgegeben: Vorbereitungen — Abschied von der Heimat — Mit fliegender Fahrt in die Nordsee — Sturmfahrt durch die Biskaya — Europa Point blitzt auf — In der Gluthitze des Roten Meeres — Haifischfang — Unter den Palmen Ceylon — Javanische Fürstenländer — Javanische Tänze — Stierkampf auf Madura — Traumland Bali — In den Jagdgründen auf Celebes — Dem Taifun entronnen — Japanische Tempel — Mit brausender Fahrt in den Stillen Ozean — Honolulu — Brandungsreiter und Hula-Hula-Tänze — Ausbruch eines Vulkans, fließende Lava — Filmparadies Hollywood — Die geheimnisvolle Insel — Im Panzerzug durch Mexiko — Hilfe in der Not — Weiße Sklaverei — Newyork — Niagarafälle — Heimfahrt durch Sturm, Schnee und Eis — Das Wiedersehen an der „Alten Liebe" (Cuxhafen) — Im Heimathafen.

—* **Der echte Original-Bellini** gastiert am 1. und 2. Osterfeiertag im „Wettiner Hof". Die Kritik schreibt: Das Programm, das dieser Fakir zur Vorführung bringt, zerfällt in drei Teile: in der Wiedergabe der Kunststücke der indischen Gaukler, in das Märchen vom Tempel Siwah und zuletzt in die Vorführung schwierigster Fakirkünste selber. Wie z. B. die Verwandlungsproben gebracht werden, ist ein Zeichen letzter Gewandtheit und Formvollendung. Großartig, einzig dastehend und bewunderungswürdig ist aber die nach indischer Religion stattfindende Geheilung des Körpers, das das Vollendetste darstellen mag, was **menschliche Willenskraft über den lebenden Körper über-**

haupt erzielen kann . . . Bellini besitzt Atteste der größten Universitäten. Bellini ist kein Zauberkünstler. — Wie uns noch nachträglich mitgeteilt wird, erlebt man beim Bellini-Abend noch etwas ganz Außergewöhnliches. Ein Herr, eine unparteiische Person, wird an Herrn Bellini ein Experiment ausführen, das den „Gipfelpunkt der menschlichen Energie erreicht."

—* **Ostergabe der Hindenburg-Spende.** Die vom Herrn Reichspräsidenten aus den ihm zu seinem 80. Geburtstag dargebrachten Mitteln errichtete Stiftung „Hindenburg-Spende" zahlte zu Ostern wiederum 125 000 Mark an kinderreiche Kriegerwitwen und Kriegsbeschädigte aus.

—* **Zur Gehaltsbewegung im deutschen Bankgewerbe** teilt uns der Deutsche Bankbeamten-Verein mit, daß der Reichsverband der Bankleitungen schriftlich erklärt habe, jede Erhöhung der Gehälter ablehnen zu wollen. Die Gründe seines Verhaltens will der Bankenverband den Angestelltenverbänden in einer Verhandlung am 5. April auseinandersetzen. Vermutlich wird zur Regelung dieser Angelegenheit ein Schlichtungsausschuß vom Reichsarbeitsminister eingesetzt werden.

—* **Verschiebung des Zusammentritts der Landessynode.** Die bereits für den 12. Mai angeordneten Neuwahlen zum Sächsischen Landtag lassen es zweckmäßig erscheinen, die diesjährige Tagung der Landessynode zu verschieben. Im Einvernehmen mit dem Landeskonsistorium wird die Bekanntmachung vom 3. März über die Einberufung der Landessynode aufgehoben und die Landessynode zu ihrer diesjährigen Tagung für den 27. Mai 1929 einberufen.

—* **Stundung von Winterliegegeldern für die Binnenschiffahrt.** Der Reichsverkehrsminister hat mit Rücksicht auf die wirtschaftlich schwierige Lage der Schiffahrt infolge des langen und harten Winters genehmigt, daß auf Antrag Stundung der in den reichsfiskalischen Häfen zu zahlenden Winterliegegelder über den Jahresabschluß hinausgewährt wird. — Wie wir hierzu erfahren, kommt eine allgemeine Niederschlagung oder Ermäßigung der Winterliegegelder nicht in Betracht.

—* **Die Deutsche Volkspartei zu den Landtagswahlen.** Wie der Telegraphen Union Sachsendienst zuverlässig erfährt, besteht bei der Volkspartei die ernste Absicht, in dem bevorstehenden Wahlkampf alle kleinlichen trennenden Punkte zurückzustellen u. dafür einzutreten, daß die für alle bürgerlichen Parteien maßgebenden staatsbürgerlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu treten haben, sodaß eine gewisse Zusammenarbeit der bürgerlichen Parteien gewährleistet ist. Diese Stellungnahme der Volkspartei ist außerordentlich begrüßenswert und wird in der Wählerschaft sicher das größte Verständnis finden.

—* **Wiedersehensfeier der ehemaligen Schweren Artillerie.** In diesem Jahre kann der Landesverband der Sächsischen Fußartillerie-Vereine mit seinen 33 angeschlossenen Vereinen und Vereinigungen auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß sollen in Verbindung mit dem 9. Fußartillerietag alle ehemaligen Fußartilleristen vom 8. bis 10. Juni ds. Js. in **Dresden** zur kameradschaftlichen Wiedersehensfeier zusammenkommen. Der Mittelpunkt der Veranstaltung wird ein am 8. Juni stattfindender Festakt sein. Am 9. Juni findet eine Gedenkfeier für die Gefallenen auf dem Garnisonfriedhofe statt, die dadurch eine besondere Weihe empfangen wird, daß ihr die Traditionsbatterie (9. Kraftw.-Batt. 4. Art.-Reg.) mit den alten Fahnen der ehemaligen Sächsischen Fußartillerie-Regimenter beiwohnen werden. Anschließend sportliche Vorführungen der 3. Abt. 4. Art.-Reg. in der König-Georg-Kaserne. Die Vertretersitzung des Landesverbandes tagt im Soldatenheim. Den Abschluß des Waffengedenktages bildet ein Festball und eine gemeinsame Konzertdampferfahrt am 10. Juni nach Königstein und Besichtigung der Festung. Ehrenpräsident des 9. Fußartillerietages ist Herr Generalleutnant a. D. Exzellenz Löblich. Auskünfte erteilt Kaufmann Alfred Weurich, Dresden-N. 6, Carlstraße 4.

* **Röderau.** Trotz hoher Auslagen bringt der Gesangverein „Fidelio" Röderau am 1. Osterfeiertag abends 7 Uhr die dreiaktige Lustspiel-Operette „Der Weg ins Paradies" zur Aufführung. Um noch ein gemütliches Tänzchen zu ermöglichen, ist recht pünktliches Erscheinen erwünscht. (Siehe Inserat.)

* **Nagewitz.** Am ersten Osterfeiertag veranstaltet der Kirchengesangverein Bloßwitz im hiesigen Gasthof einen Unterhaltungsabend.

* **Sageritz.** Am 2. Osterfeiertag wird die vom Gesangverein „Concordia" Nünchritz schon einigemal mit großem Erfolg zur Aufführung gebrachte Operette „Neckar, Lenz und Liebe" (im Konzert- und Ballhaus von M. Wolf) letztmalig wiederholt. Es wird somit jedermann nochmals Gelegenheit gegeben, sich dieses inhaltsreiche, mit prächtigen stimmungsvollen Gesangseinlagen umgebene Stück anzusehen. Der rührige Verein hat auch diesmal keine Kosten gescheut, den werten Besuchern bei voller Orchesterbesetzung sein Bestes zu bieten und bittet, die aufgebrachte Mühe und Arbeit durch zahlreichen Besuch zu lohnen.

Dahlen. Um die kommunale Totenbestattung. Die Fraktion der SPD. hat die Einführung der kommunalen kostenlosen Totenbestattung beantragt und ein Ortsgesetz vorgelegt, das als Deckung des Aufwandes eine Umlage von jedem Einwohner über 18 Jahre vorsieht. Als Jahresbeitrag sind etwa 4 Reichsmark in Aussicht genommen. Dieser Betrag kann sich ändern und wird jedes Jahr auf Grund der Sterbefälle des Vorjahres festgesetzt. Seitens des Stadtrats wird erklärt, daß gegen das Ortsgesetz so lange nichts einzuwenden ist, als für die neugeschaffenen Ausgaben Deckungsmittel zur Verfügung gestellt werden. Nach Ansicht des Stadtrats wird man jedoch bezüglich des vorgeschlagenen Umlageverfahrens bei der Beschlußbehörde als auch bei dem Finanzamt auf Schwierigkeiten stoßen. Man beschloß gegen 4 Stimmen, die Angelegenheit dem Finanz- und Verfassungsausschuß zur weiteren Bearbeitung zu überweisen.

Döbeln. Am Dienstag abend entgleiste von dem um 8 Uhr von Riesa hier eingetroffenen Personenzug Nr. 3444 ein besetzter Wagen 3. Klasse beim Umleiten des Zuges auf ein anderes Gleis an der Westeinfahrt des Hauptbahnhofes. Personen kamen nicht zu Schaden, der Materialschaden ist gering. Die Entgleisung hatte auch Verspätungen auf der Leipzig—Dresdner Strecke zur Folge. Wie wir erfahren, soll der an sich bedeutungslose Unfall an einer zu früh vorgenommenen Weichenstellung liegen.

—g. **Meißen.** Schadenfeuer. In Heynitz, Amtshauptmannschaft Meißen, entstand am Donnerstag gegen 10 Uhr abends im Seitengebäude eines Gutes von Fehrmann ein Schadenfeuer, das rasch größere Ausdehnung gewann, von den an der Brandstelle eingetroffenen Feuerwehren aber ebenso schnell auf seinem Herd beschränkt werden konnte. Besonders wirksam erwies sich das Eingreifen der Nossener Motorspritze. Zur Mitternachtsstunde war das Feuer wieder gelöscht und jede weitere Gefahr beseitigt. Ueber die Entstehungsursache war etwas sicheres noch nicht in Erfahrung zu bringen. Die polizeilichen Erörterungen dauern noch fort.

* **Radebeul.** Haushaltplan der Stadt Radebeul. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung mit 17 Stimmen der Linken und der Mitte gegen 6 Stimmen der Bürgerlichen Einheitsliste den mit einem Fehlbetrag von 287 000 RM. abschließenden Haushaltplan für das Jahr 1929.

—g. **Dresden.** Goldene Hochzeit feierten in Dresden der auf der Trinitatisstraße wohnhafte Rechnungsführer i. R. Oskar Ebert und Frau. Reichspräsident v. Hindenburg sandte dem Jubelpaar ein Glückwunschtelegramm und ein Geldgeschenk. Auch der Rat der Stadt Dresden ließ Glückwünsche und eine Ehrengabe überreichen. Pfarrer Gottfried von der Trinitatiskirche überbrachte eine Ehrenurkunde des Landeskonsistoriums und segnete das hochbetagte Paar ein. Als Schriftwort hatte er die Bibelstelle „Einer trage des anderen Last" gewählt. Von der Kirchgemeinde und anderen Vereinigungen, vom Chef und Personal der Buchhandlung Alexander Köhler, wo der Jubilar 46 Jahre tätig gewesen, wurde das Paar vielseitig geehrt.

—g. **Dresden.** Aufgefundene Leichen. Seit dem 12. Januar wurde der 1892 zu Berlin geborene, in Langburkersdorf wohnhaft und dem Amtsgericht Neustadt zugeteilt gewesene Justizassistent Erich Paul Kramer vermißt. Unweit seines Wohnortes fand man ihn jetzt in einer Fichtenschonung erfroren auf. Bevor der Justizassistent verschwunden war, hatte er sich eine Flasche Kognak gekauft. Letztere lag leer neben der Leiche. Es wird angenommen, daß Kramer den Inhalt ausgetrunken und dann den Erfrierungstod gesucht und gefunden hat. — Am Fuße des Liliensteins und zwar auf der Königsteiner Seite wurde eine weibliche Leiche mit vollständig zerschmetterten Gliedern aufgefunden. Nach den behördlichen Feststellungen handelt es sich um eine 38 Jahre alte Schneiderin Elisabeth Klein, die zuletzt in Berlin-Wilmersdorf wohnhaft gewesen war und dort seit 23. März vermißt worden ist. Man nimmt an, daß die lebensmüde Schneiderin bereits am vergangenen Sonntag vom Lilienstein aus den Todessprung in die entsetzliche Tiefe ausgeführt hat. Welche Gründe das Motiv hierzu gebildet, ist noch nicht bekannt. Der Leichnam wurde nach der Totenhalle des Friedhofes in Hohnstein überführt. — Tödlicher Unfall. Auf der Blasewitz-Loschwitzer Elbbrücke kam am Gründonnerstag nachmittags eine 20 Jahre alte Straßenbahnersehefrau John geb. Rietz, wohnhaft im Stadtteil Dresden-Trachau auf der Stephanstraße 56, mit ihrem Fahrrad zum Sturz und geriet unter den Anhänger eines Lastkraftwagenzuges. Die junge Ehefrau, die sich in Begleitung ihres Mannes befand, erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß deren Tod alsbald eintrat. Der Leichnam der Verunglückten wurde nach dem Pieschener Friedhof überführt.

* **Dresden.** Ertappte Taschendiebin. Am Mittwoch wurde in einem Kaufhaus der inneren Stadt eine Frau beobachtet, die im Gedränge anderen Frauen die Handtaschen öffnete und Diebstähle verübte. Die Diebin wurde der Kriminalpolizei übergeben. Es handelt sich um eine wegen gleicher Delikte wiederholt vorbestrafte, 44 Jahre alte Zuschneiderin von hier. Ein gestohlenes Geldtäschchen mit Bargeld wurde ihr abgenommen. Ob sie noch zu weiteren Diebstählen in Frage kommt, muß die weitere Untersuchung ergeben.

* **Dresden.** Beförderung. Der Kommandeur der Dresdner Schutzpolizei, Polizeioberstleutnant Deißner, ist zum Polizeioberst befördert worden.

* **Zittau.** 70 Jahre Eisenbahn Zittau—Reichenberg. Zu Ostern dieses Jahres besteht die Bahnlinie Zittau—Reichenberg 70 Jahre. Sie wurde am 2. April 1859 eröffnet und hieß „Zittau—Reichenberger Eisenbahn". Sie wurde vom sächsischen Staate erbaut, jedoch auf Kosten der Zittau—Reichenberger Eisenbahn-Aktiengesellschaft. Später kam die Bahn ganz in sächsischen Staatsbesitz. Da sie seit jeher eine der rentabelsten Unternehmungen ist, wird sie seit längerer Zeit vom tschechischen Staate beansprucht. Die Fortsetzung der Linie von Zittau nach Großschönau bis Warnsdorf i. B. ist erst im Jahre 1871 eröffnet worden.

* **Bischofswerda.** Mord und Selbstmord. Heute nacht hat auf der Bleichwiese in der Nähe der Stadtbades der 23 Jahre alte Steinarbeiter Schwarz nach vorausgegangener Auseinandersetzung mit seiner 18 Jahre alten Geliebten, die vermutlich den Verkehr mit ihm lösen wollte, diese erwürgt. Der Mörder beging darauf Selbstmord, indem er sich auf der Eisenbahnstrecke Dresden—Bautzen vom Zuge überfahren ließ.

* **Glashütte.** Zu der gemeldeten Konkurserklärung der Stadt Glashütte wird aus Dresden gemeldet, daß das Konkursverfahren bisher nur beantragt, aber noch nicht eröffnet worden ist. Inzwischen seien an dem öffentlichen Eigentum der Gemeinde Glashütte bereits mehrere Pfändungen vorgenommen worden, und im sächsischen Innenministerium werde augenblicklich die Frage geprüft, inwieweit diese Pfändungen rechtsgültig sind und was von dem öffentlichen Eigentum einer Gemeinde überhaupt pfändbar ist.

* **Chemnitz.** Geschäftseinbruch. In der Nacht zum Mittwoch wurden aus einem in der inneren Stadt gelegenen Wäschegeschäft 650 seidene Selbstbinder im Gesamtwerte von 1875 Mark gestohlen. — Am Montag mittag wurde aus dem Sprechzimmer eines in der Innenstadt wohnenden Arztes ein Paket gestohlen, das einen mit schwarzem Persianerkragen versehenen Herrenmantelpelz im Werte von etwa 6400 Mark enthielt.

* **Chemnitz.** Annahme des Chemnitzer Haushaltplanes. Die Stadtverordneten haben in ihrer Sitzung am Mittwoch abend den Haushaltplan der Stadt Chemnitz für 1929, der in Einnahmen und Ausgaben mit 88 917 154 RM. abschließt, gegen 20 Stimmen der Kommunisten und einiger Vertreter der Rechtsparteien angenommen. — Ferner wurde der Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer auf 150 Proz. festgesetzt.

* **Thalheim i. E.** Heimatfest. Am 13. bis 15. Juli dieses Jahres wird in unserer Stadt ein Heimatfest veranstaltet. Thalheim, obzwar die jüngste Stadt des Sachsenlandes, ist grund seiner hochentwickelten Strumpfindustrie weltbekannt. Viele ehemalige Thalheimer befinden sich weitverstreut andernorts; ihnen gilt vor allem diese Veranstaltung. Es soll ein Wiedersehensfest sein, großzügig angelegt in allen seinen Teilen. Gar mancher auswärtige Thalheimer wird das einst unbedeutende Heimatdörfchen kaum wiedererkennen; aber die alte erzgebirgische Gastfreundschaft ist geblieben. Die Ausschüsse bemühen sich, das Fest würdig zu gestalten.

* **Burgstädt.** Zusammenschluß Burgstädt-Göppersdorf. Das Gemeindeverordnetenkollegium von Göppersdorf hat sich in seiner letzten Sitzung in seiner Mehrheit bei Stimmenthaltung der bürgerlichen Fraktion für den Zusammenschluß mit der Stadt Burgstädt entschieden. Es wurde die Vorlage eines Ortsgesetzes beschlossen, das die Grundlage für die Verhandlungen mit der Stadt sein soll.

—g. **Oberlößnitz.** Selbstmordversuch wegen bevorstehender Erwerbslosigkeit. In einem Wäldchen auf Wahnsdorfer Flur fanden Spaziergänger einen jungen Mann vollständig erschöpft auf, der sich mittels eines Rasiermessers in selbstmörderischer Absicht am linken Unterarm nacheinander zwei Schnittwunden beigebracht hatte. Es handelte sich um einen 19jährigen Glasschleifer aus Weißwasser (Niederlausitz), dem dort angeblich seine Arbeit für den kommenden 4. April aufgekündigt worden war. Aus Verzweiflung wegen der bevorstehenden Erwerbslosigkeit will er mit dem verfügbaren geringen Gelde zunächst bis Riesa gefahren und dann nach der Dresdner Gegend gekommen sein, wo er einige Zeit umherirrte. Aller Barmittel entblößt hatte sich der junge Mann abends eine Schnittwunde beigebracht, war dann infolge großen Blutverlustes sowie vor Erschöpfung und Kälte bewußtlos geworden und will am anderen Morgen wieder zur Besinnung gekommen sein. In diesem Zustande hatte er die am Tage zuvor sich zugefügte Wunde durch einen zweiten Schnitt erneuert bezw. erweitert, aber die Schlagader nicht getroffen. Der Lebensmüde wurde zunächst im Gemeindeamt Oberlößnitz in Verwahrungshaft genommen und am Karreiling einer Heilstätte überwiesen.

* **Zwickau.** Die vermißte Telephonistin. — 800 Mk. Belohnung. Wie das Kriminalamt mitteilt, hatte am 31. Dezember 1928 die in Chemnitz wohnhafte 30 Jahre alte Telegraphenassistentin Marie Friedrich ihre Wohnung verlassen und sich zu dem zuletzt in Hartenstein wohnhaften 32 Jahre alten angeblichen Ingenieur Siegfried Dünnebeil begeben, mit dem sie seit einigen Jahren verkehrte. In dessen Wohnung in Hartenstein feierten beide Silvester und gingen am 1. Januar vormittags fort. Am 28. Januar meldete sich Dünnebeil erschöpft und ausgehungert als obdachlos beim Bürgermeister in Wildenthal und gab an, er sei tagelang in den Wäldern umhergeirrt, um den Tod durch Erfrieren zu suchen, was ihm jedoch nicht gelungen sei. Von Fräulein Friedrich, die seitdem vermißt wird, erwähnte er nichts. Für die Aufklärung des Falles hat das Kriminalamt Zwickau eine Belohnung von 800 Mark ausgesetzt.

* **Annaberg.** Tumult im Stadtparlament. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung mit einem sozialdemokratischen Antrage, 5000 Mark für Konfirmanden- und Schulanfänger als Beihilfen bereit zu stellen. Die Kommunisten forderten 10 000 Mark, was aber von der Mehrheit abgelehnt wurde. Dies gab Anlaß zu wüsten Tumultszenen auf der Tribüne, so daß sich der Vorsteher genötigt sah, die Tribüne räumen zu lassen. Für die Hilfsaktion wurden schließlich 3000 Mark bewilligt.

* **Plauen.** Ein Kriegsbeschädigter tödlich überfahren. An der Ecke des oberen und unteren Steinwegs wurde der 51 Jahre alte schwerkriegsbeschädigte Schlosser Ernst Spitzbart von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhause starb.

* **Leipzig.** Ein „Hellseherprozeß". Der Maurerpolier Julius Keller aus Niederwürschnitz hatte im Mai 1927 den Eheleuten Köhler und Kodalla in Neubaderitz vorausgesagt, daß ihr Anwesen in Kürze abbrennen werde. Diese waren zu der angegebenen Zeit vorsichtigerweise verreist. Damals wurde Keller zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt und die Eheleute Köhler und Kodalla erhielten wegen Nichterstattung einer Anzeige je zwei Monate Gefängnis. Keller hatte aber am Tage nach seiner Verurteilung dem Gericht seine hellseherischen Fähigkeiten offenbart und ein volles Geständnis abgelegt. Die Eheleute Köhler und Kodalla dagegen legten Revision ein, worauf das Urteil aufgehoben wurde. Am 18. und 19. April wird die ganze Angelegenheit noch einmal aufgerollt werden.

* **Leipzig.** Betriebsunfall mit tödlichem Ausgang. Am Donnerstag vormittag ereignete sich in einer Gießerei in L.-Großzschocher ein schwerer Betriebsunfall, der leider ein Menschenleben forderte. Ein 20 Jahre alter Hofarbeiter aus Groitzsch hatte mit zwei Arbeitskollegen eine sogen. Scheuertrommel (einen Apparat, in dem Gußstücke gescheuert werden), zu transportieren. Dabei rutschte der Verunglückte aus und kam mit dem Kopf unter die Trommel zu liegen; er erlitt außer schweren Quetschungen einen Schädelbruch. Bei seiner Einlieferung im Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen. — Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers. Durch die Aufmerksamkeit eines Arbeiters ist es gelungen, einen schweren Sittlichkeitsverbrecher festzunehmen, der sich schon seit ungefähr einem Jahr im Schönefelder Park in zahlreichen Fällen an kleinen Mädchen unsittlich vergangen hat. Es handelt sich um einen 19 Jahre alten Markthelfer aus Schönefeld. Er ist geständig und wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

* **Mühlberg** (Elbe). Die Firma Fried. W. Hoffmann Söhne hier kann am 1. April auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1879 legte der Zeugschmiedemeister Friedrich Hoffmann in seiner Vaterstadt den Grundstein zu seinem Geschäft. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich das Unternehmen durch die Tatkraft des Inhabers von Jahr zu Jahr. Nach dem Tode des Begründers übernahmen die Söhne Otto und Bernhard den Betrieb. Während des Zeitraums von 50 Jahren erhielten 90 Lehrlinge ihre Ausbildung, von denen verschiedene verantwortungsvolle Stellungen bekleiden. Auf Ausstellungen errang die Firma für Maschinenbau und Installation viele Auszeichnungen.

* **Bad Liebenwerda.** Das Kurhaus Bad Liebenwerda öffnet in diesem Jahre seine Pforten am Osterfest. Die Leitung liegt in Händen des Küchenmeisters Carl Bätz.

* **Uebigau** (Kreis Liebenwerda). Ein Opfer der Schundliteratur. Hier wurde ein 16jähriger Lehrling auf dem Boden des Hauses eines Bäckermeisters, bei dem er in der Lehre war, tot aufgefunden. Er war ein eifriger Leser von Schundromanen und hat wahrscheinlich unter dem Einfluß dieser Lektüre Selbstmord begangen. Er wird sonst als ein fleißiger Junge geschildert.

* **Teplitz.** Zwei Opfer unglücklicher Liebe. Zwei 20jährige Burschen haben sich am Mittwoch nachts auf der Kulmerstraße gleichzeitig mit Trommelrevolvern in die Schläfen geschossen. Der eine starb bereits bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus, während der andere lebensgefährlich verletzt darniederliegt. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß beide aus unglücklicher Liebe den Tod suchten.

* **Rumburg.** Gasthausbrand in Rumburg. In den Morgenstunden des Freitag brannte Hampels Gasthaus in der Zittauer Straße in Rumburg bis auf die Mauern des Erdgeschosses nieder. Der Brand brach in einem Raume aus, in dem das kommunistische Sekretariat untergebracht ist.

* **Pilsen** i. B. Verhaftung eines Defraudanten. In einem Pilsener Hotel wurde ein 17jähriger Strumpfwirkerlehrling aus Hohenstein in Sachsen von der Polizei angehalten, der gestand, nach der Einlösung eines Schecks von 3000 RM. in Chemnitz flüchtig geworden zu sein. Er will geflüchtet sein, weil er in der Schule ein schlechtes Zeugnis erhielt und fürchtete, die Stelle zu verlieren. Er hatte noch einen größeren Betrag bei sich. Man übergab den jugendlichen Defraudanten dem Kreisgericht.

* **Iglau** (Böhmen). Leichenfund im Strohschober. In Köslau verschwand im November v. Js. der sechsjährige Karl Musil spurlos. Nunmehr wurde die Leiche des Knaben, bereits vollkommen verwest, in einem Strohschober gefunden. Da erst vor kurzem in der Gemeinde ein furchtbarer Mord verübt wurde, ist die Erregung der Bevölkerung groß. — Am Herde eingeschlafen und verbrannt. In Tischnowitz schlief die 41jährige Landwirtsfrau Marie Schibor am brennenden Herde ein. Als sie erwachte, standen ihre Kleider in Flammen. Sie erlitt schwere Brandwunden, denen sie bei der Ueberführung ins Krankenhaus erlag.

* **Halle.** Ein Grubenwärter ertrunken aufgefunden. Im Tagebau der Grube Hermine-Henrietta wurde am Dienstag morgen der Grubenwächter Breternitz aus Döllnitz in einem Teiche tot aufgefunden. B. ist allem Anscheine nach in der Nacht die schlüpfrige Böschung herabgerutscht und dann im Teiche ertrunken.

* **Görlitz.** Tumulte in einer Versammlung der Friedensgesellschaft. Gestern kam es während eines Vortrages bei einer Versammlung der Deutschen Friedensgesellschaft infolge von Störungsversuchen durch Nationalsozialisten und Stahlhelmmitglieder zu einem großen Tumult. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Polizei konnte erst nach Gebrauch des Gummiknüppels die Ruhe wieder herstellen. Nach dem Vortrag kam es noch zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten.

SLUB
Wir führen Wissen.

DKW-Barpreise ab Werk:

Offener Wagen . . . RM 2285.—
Cabriolet . . . . . RM 2685.—
Lieferwagen . . . . RM 2850.—

Bei den Zielfahrten

Monte Carlo und Garmisch

Macher fährt auf serienmäßigen Zweizylinder-Zweitakt-DKW-Cabriolet mit drei Personen von Königsberg bis Monte Carlo — 2883 km durch Eis und Schnee ohne Panne.

DKW erhielt bei der Komfort-Konkurrenz eine lobende Anerkennung.

Macher fährt von Monte Carlo nach Garmisch gleichfalls ohne Panne.

Simons fährt auf serienmäßigen DKW-Cabriolet von Flensberg bis Garmisch — 1200 km ohne Panne in 25 Fahrstunden mit einem Stundendurchschnitt von 48 km.

Die B-Z am Mittag schreibt unterm 2. 2. 29 wie folgt:

Dieser kleine DKW-Wagen fuhr eine in Anbetracht der Schneeschwierigkeiten so hervorragende Durchschnittsgeschwindigkeit, daß sein Abschneiden neben dem schönen Erfolg der 2,6-Liter-Mercedes-Benz-Wagen, als das technische Ereignis dieser Winterfahrt gelten darf.

Diese Fahrleistungen des DKW beweisen mehr als Worte die Zuverlässigkeit und Schnelligkeit des preiswerten DKW-Wagens.

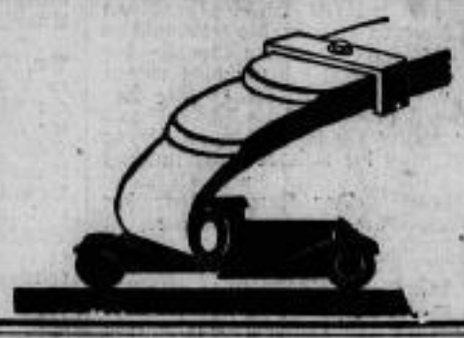
Drucksachen und Probefahrt kostenlos. Kommen Sie bitte sofort zum anerkannten Vertreter des hiesigen Bezirkes

Friedrich Röber, Ingenieur, **Strehla.** Telefon 80.

Markisen-Scherengitter und Blitzableitung

sowie sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten führe sauber und fachgemäß aus.
Beratung kostenlos.

Paul Jope, Schlossermstr., Schützenstr. 9
(früher Kurt Domboiß).



Autofahren - Angenehm!

Weltgesetzliche Schwäche gegen Bruch und für Elastizität

Fernruf 886

Clemens Olwig
Schmiedemeister.

Möbel

vom einfachsten bis zum vornehmsten kaufen Sie ***vorteilhaft*** *in*

Mildners Möbelhaus

Pausitzer Str. 26 **Riesa** a. d. Trinit.-Kirche
Telefon 153
Lieferung durch mein Last-Auto frei Haus

Unsere
8 %igen Gold-Hypotheken-Pfandbriefe Reihe 19 **8 %**
— unkündbar bis 1935 —

SACHSEN BODEN

Mündelsicher, bei der Reichsbank in Klasse A beleihbar, stehen, soweit der Vorrat reicht bei uns und allen Bankfirmen zu 98 % zum Verkauf.

Sächsische Bodencreditanstalt
Dresden-A. 1. Ringstraße 50.
Aktienkapital, Reserven und Rücklagen über 13 500 000 RM.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Für die
moderne Hausfrau
nur die
Eschebach Reform-Küche

Zu beziehen durch
Louis Haubold
Riesa, Pausitzer Str. 20.

Zum Schulanfang

Ranzen, Mappen Frühstücketaschen usw.
in allen Preislagen

M. Mros, Hauptstraße 2
Am Rathausplatz.

Praxis-Eröffnung und Empfehlung

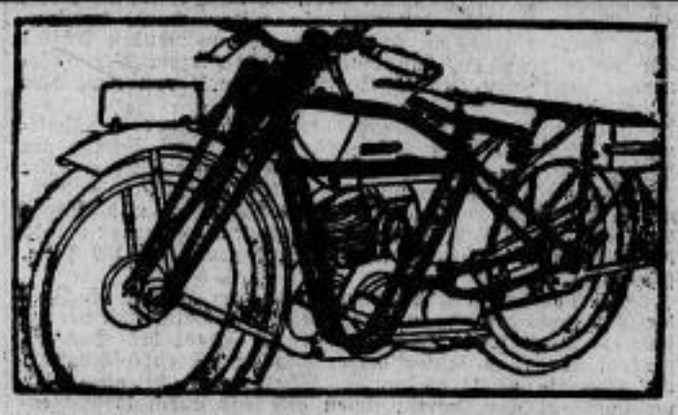
Der verehrlichen Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung empfehle ich nach langjähriger Tätigkeit als Assistent meine in der **Hohe Str. 7, I.** (Nähe Pausitzer Str.)

neueröffnete Zahn-Praxis

und sichere gediegene und moderne Ausführung sämtlicher fachmännischer Arbeiten bei schonendster Behandlung zu.

Sprechzeit:
Werktags 8—12, 1—6
Sonntags 9—11 Uhr.

Walter Bopp
Dentist.



Umwälzung im Motorradbau!

Unzerbrechlicher Stahlrahmen, elastische Vordergabel, Gabelseiten und Rahmenteile aus einem Stück. Keine Löt-, Schweiß- und Nietstellen mehr, frei von Spannungen und Verziehungen, unerhört elastisch und absolut bruchsicher. Die neue Vordergabel und der neue Rahmen (D. R. P. 455714) verleihen der Maschine ganz hervorragende Fahreigenschaften.

Das neue Zündapp-Stahlmodell 300 ccm, 8 PS RM. 920,–

Zündapp ZUVERLÄSSIG

Arthur Vogel, Riesa, Meißner Str. 24 31
Motorradzentrale **R. Dichte, R.-Gröba** Lauchhammerstr. 30 Telefon 65
Gustav Franz, Röderau.

Ein Schmuckstück für Ihre Wohnung.

Jede dieser Wanduhren ist eine Zierde für Ihr Heim. Für jede Wohnungseinrichtung finden Sie die passende Wanduhr bei mir; die bewährten Hallotten Musteil, als auch die ganz modernen neuzeitlichen mit wundervollen kräftigen Gongschlägen wie bei den Hausuhren. Und dabei nicht teuer.
Besichtigen Sie bitte unverbindl. meine große Ausstellung.

B. Költzsch, Hauptstraße 101 Ecke Rosenplatz.

Die Freude der Hausfrau

über einige ersparte Mark durch unsere
Rabattmarken
ist riesengroß!

Rabatt-Spar-Verein Riesa a/E.

Moritz Buschmann
Lommatzsch i. Sa. Telef. 17 u. 317

Gänsefedern!

Ia. vollbauniger Handschleiß, sowie Daunen empfiehlt in bekannter Qualität zu billigsten Preisen

Albert Kaherecht Gänsemästerei, **Röderau,** am Bahnhof. Telefon 516.

Ostern:

Osterglocken sind erwacht,
Aus dem Dunkel steigt die Sonne,
Und aus bittrer Leidensnacht
Wird der Menschheit Glück und Wonne,
Seele, die du gestern bang
Noch geschluchzt in finstren Banden,
Lausch' der Osterglocken Klang:
Jesus Christ ist auferstanden!

Der am Kreuz in Qual und Not
Für uns alle hat gelitten,
Hat durch seinen Martertod
Uns der Liebe Sieg erstritten,
Hat des Todes bange Macht
Uns in himmlisch Sein verwandelt —
Aus des Grabes dunkler Nacht
Stieg der Heiland auf und wandelt!

Seele, mach' die Pforten weit
In der stillen Osterstunde!
Leben, Glück und Seligkeit
Jauchzt dir die Erlösungsstunde!
Fühlst du, wie die Gnade schwebt
Erdwärts heut', von Licht umgeben!
Seele — Jesus Christus lebt
Und mit ihm sollst du auch leben! — — —

Osterglocken sind erwacht,
Aus dem Dunkel stieg die Sonne,
Und aus bittrer Leidensnacht
Ward der Menschheit Glück und Wonne,
Heil'ges Wunder ist vollbracht:
Unsre Gräber stehen offen,
Und erfüllt ward über Nacht
Unser tiefstes Osterhoffen!

Felix Leo Göckeritz.

Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes.

vdz. Berlin. In einer dem Reichstag zugegangenen Denkschrift über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1927 wird zusammenfassend festgestellt, daß wiederum eine gewisse Besserung des allgemeinen Gesundheitszustandes zu erkennen sei. Die Tuberkulose ist dank der erfolgreichen Fürsorge und Wohlfahrtsmaßnahmen weiter zurückgegangen, auch die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat günstige Erfolge zu verzeichnen. Die Säuglingssterblichkeit habe weiter abgenommen. Aeußerst bedenklich müsse aber der anhaltende Rückgang der Geburten und die zweifellos noch außerordentlich hohe Zahl der Abtreibungen erscheinen. Die Besserung der allgemeinen Lebenshaltung sei wenigstens zum Teil auf Kosten des Nachwuchses erfolgt. Beim Anhalten des Geburtenrückganges liege nach Auffassung maßgebender Sachverständiger der Zeitpunkt nicht mehr fern, in dem das dann stark überalterte deutsche Volk die durch den Tod entstehenden Lücken nicht mehr auszufüllen vermöge. Darum werde den Bestrebungen, die auf Sicherstellung eines zahlenmäßig ausreichenden und lebenskräftigen Nachwuchses hinzielen, in Zukunft die allergrößte Beachtung geschenkt werden müssen.

Das Ergebnis der Untersuchung über die Entstehungsursache des Brandes auf der „Europa"

)(Hamburg. Zur Entstehungsursache des Brandes der „Europa" wird mitgeteilt, daß die kriminalpolizeilichen Nachforschungen keinerlei Anhaltspunkte für das Vorliegen einer vorsätzlichen Brandstiftung ergeben haben. Es ist auch nicht richtig, daß das Feuer an mehreren Stellen zu gleicher Zeit ausgebrochen sei. Die diesbezüglichen Gerüchte beruhen auf unbegründeten Vermutungen, deren Entstehung mit der schnellen Ausdehnung des Feuers, die durch den starken Süd-West-Wind gefördert wurde, zu erklären ist. Als feststehend ist anzusehen, daß sich der Brandherd im E-Deck befand. Dieses liegt unter dem Hauptdeck, und durch das E-Deck zog sich der Kabelgang hindurch. Bei Schiffen, die sich in einem derart fortgeschrittenen baulichen Zustand befinden, wie dies bei der „Europa" der Fall war, liegt stets dann erhöhte Feuersgefahr vor, wenn nicht jeder einzelne an dem Weiterbau beschäftigte Handwerker und Arbeiter unter strenger Beachtung aller gegebenen feuerpolizeilichen Vorschriften seine Pflichten erfüllt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen werden fortgesetzt, um, wenn irgend möglich, festzustellen, ob nach dieser Richtung hin Beweise für das Vorliegen etwaiger fahrlässiger Brandstiftung zu erbringen sind.

•

Amerikas Beileid.

* Newyork. (Telunion.) Mehrere amerikanische Zeitungen gehen ausführlich auf das Großfeuer auf der „Europa" ein. In ihrem Leitartikel schreibt die „World", man könne die Trauernden um die „Europa" verstehen, die als Wahrzeichen eines aus dem Schatten steigenden Volkes nach 10 schweren Nachkriegsjahren gedacht gewesen sei. Das Blatt hofft, daß die Hamburger dennoch spätestens in einem Jahre die „Europa" in neuem Gewande werden ausfahren sehen können. Die „Evening Post" erklärt, der Brand der „Europa" werde Deutschland tiefes Mitgefühl einbringen. Es sei tragisch, daß das Feuer ein so tapferes Volk im Kampf um seine wirtschaftliche Wiedergenesung behindert habe.

Schändung eines Kriegsblinden-Denkmals.

Ein in seinen Einzelheiten von erschreckender Verkommenheit zeugender Rohheitsakt wurde am Karfreitagnachmittag an dem Denkmal „Der Kriegsblinde" auf dem Fichteberg in Steglitz verübt. Bisher noch unbekannte Täter schlugen der Bronzefigur des erblindeten Kriegers nicht nur mit dem Meißel den rechten Arm ab, sondern schändeten das Denkmal außerdem noch in einer niederträchtigen Weise.

Wichtige Beschlüsse der Gemeindekammer.

Keine rote Beflaggung der Rathäuser.

Die Gemeindekammer hat ihre 86. Sitzung abgehalten. Von den erledigten Punkten sind folgende hervorzuheben:

Eine nochmalige Behandlung der Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Stadtrat und den Stadtverordneten einer Großstadt über die Errichtung eines städtischen Gesundheitsamtes wurde abgelehnt, da wesentliche neue Tatsachen, die eine Abänderung der Entscheidung rechtfertigen würden, nicht vorgebracht waren.

Eine Beschlußbehörde hatte eine ländliche Gemeinde angewiesen, ihrem nichtberufsmäßigen Bürgermeister die Jahresentschädigung nach dem Mindestsatze der vom Ministerium darüber erlassenen Richtlinien festzusetzen. Diese Anweisung wurde bestätigt; dabei wurde es als gleichgültig bezeichnet, daß der Bürgermeister die Steuereinnehmergeschäfte nicht mit erledigt, da die Richtlinien des Ministeriums keinen Anhalt dafür bieten, daß dem Bürgermeister in solchen Fällen, wenn ihm die verordnungsgemäße Mindestentschädigung gewährt wird, die Einnehmerentschädigung abgezogen werden könnte.

Von einer Beschlußbehörde war die Genehmigung von Ortsgesetzen über

die Anstellungs-, Rechts- und Besoldungsverhältnisse der Beamten und Beamtenanwärter

von Gemeinden deswegen versagt, weil die Ortsgesetze keine Bestimmung über die Prüfung der Gemeindebeamten enthielten. Die dagegen erhobene Beschwerde der beteiligten Gemeinden wurde beachtet, weil das Fehlen einer solchen Bestimmung einen gesetzlichen Versagungsgrund nicht darstelle. Die Gemeindekammer hat aber dabei darauf hingewiesen, daß die Annahme ungeprüfter Beamter wegen ihrer Besoldung zu Schwierigkeiten führen könnte und daß die Beamten, die vielleicht mit Rücksicht auf den Mangel einer solchen ortsgesetzlichen Bestimmung die Ablegung von Prüfungen unterließen, den Schaden in ihrem Fortkommen, den sie davon haben, selbst zu tragen haben würden.

In einer Gemeinde war die Wahl des nichtberufsmäßigen Bürgermeisters, nachdem der zunächst Gewählte von der Beschlußbehörde beanstandet worden war, ohne die Rechtskraft des Beanstandungsbeschlusses abzuwarten, wiederholt worden; dabei war die Wahl auf eine andere Person gefallen. Die Gemeindekammer hat die zweite Wahl nicht für ungültig erachtet, hat vielmehr angenommen, daß die erste Wahl durch die fristgemäße Beanstandung noch nicht rechtswirksam geworden ist und demnach durch einen neuen Wahlbeschluß aufgehoben werden kann.

In mehreren Gemeinden war der Beschluß der Stadtverordneten,

das Rathaus am 1. Mai rot zu beflaggen,

im Aufsichtswege aufgehoben worden. Die dagegen eingelegten weiteren Beschwerden wurden von der Gemeindekammer verworfen. Dabei wurde ausgeführt, die Beflaggung der gemeindeeigenen Gebäude bei besonderen örtlichen Angelegenheiten sei eine Angelegenheit der Gemeinde. Die Ausführung eines Beschlusses darüber unterliege denjenigen Beschränkungen, die den Gemeinden bei der Verwaltung ihrer Angelegenheiten nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung auferlegt seien. Da die Gemeinden nach § 4 Abs. 1 Satz 2 der Gemeindeordnung das Recht und die Pflicht hätten, im Rahmen der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten alle Maßnahmen zu treffen, die die wirtschaftliche und geistige Entwicklung des Ganzen und die Wohlfahrt der Gesamtheit ihrer Mitglieder zu fördern geeignet erschienen, müßten sich die Gemeinden bei der Ausübung der Selbstverwaltung durch das Interesse der Gesamtheit, der Gemeindebürger und der Gemeinde, nicht aber durch das Parteiinteresse oder durch eine Partei vertretenes Klasseninteresse leiten lassen. Wenn eine Gemeinde anordne, die gemeindeeigenen Häuser seien bei bes. Anlässen „rot", also mit einer Parteifahne zu beflaggen, so enthalte ein solcher Beschluß eine

einseitige politische Parteinahme

zugunsten eines Teiles der Gemeindebürgerschaft. Eine solche Maßnahme schließe demnach in ihrem Ergebnis eine schuldhafte Vernachlässigung der in § 4 der Gemeindeordnung den Gemeinden auferlegten Pflichten in sich.

Wie schon in einem früheren Falle wurde der Beschluß von Gemeindeverordneten, die Wertzuwachssteuer auf Fälle des Erwerbes, die vor der Inflation liegen, nicht auszudehnen, als ein schwerer Nachteil für die Gemeinde bezeichnet und aufgehoben.

Eine Einschränkung der kostenlosen Totenbestattung auf diejenigen Fälle, in denen die Bestattungskosten nicht vom Bezirksfürsorgeverband zu tragen sind, wurde nicht beanstandet.

Ein Beamtenverband hatte Verhandlungen mit einem Beamten über einen sogenannten „Pensionsverzicht" als unzulässig beanstandet. Die Gemeindekammer konnte der Beschwerde in dem vorliegenden Falle nicht Rechnung tragen, weil die Absicht der Beteiligten bei den Verhandlungen darauf gegangen war, daß der Beamte unter der Bedingung der Gewährung einer gewissen Geldsumme aus dem Beamtenverhältnis überhaupt ausscheiden solle; das freiwillige Ausscheiden eines Beamten aus dem Beamtenverhältnis sei aber zulässig.

In Anlehnung an frühere Fälle wurde wieder ausgesprochen, daß baurechtliche Ortsgesetze dem Genehmigungsverfahren nach § 10 des Allgemeinen Baugesetzes unterfielen und damit Meinungsverschiedenheiten über solche Ortsgesetze zwischen den Stadtverordneten und dem Stadtrat vom Ministerium des Innern nach Gehör des Kreisausschusses (nicht dagegen von der Gemeindekammer) zu entscheiden seien; Ortsgesetze über die Einleitung von Spülabortwässern nach Straßenschleusen sowie über die Anlegung eines Kläranlagenbaustockes seien baurechtliche Ortsgesetze.

In einem Falle, in dem eine Mittelstadt um Genehmigung eines größeren Darlehns nachgesucht hat, prüfte die Gemeindekammer die sehr zahlreichen Zwecke, für die das Darlehen zusammen aufgenommen werden sollte, im einzelnen nach und entschied für eine größere Anzahl dieser Zwecke, daß die Uebernahme der Kosten für sie auf Anleihemittel nicht gebilligt werden könnte. Insoweit wurde der ablehnenden Entschließung der Beschlußbehörde zugestimmt.

In einer Meinungsverschiedenheit zwischen den Stadtverordneten und dem Stadtrat einer Großstadt darüber, ob ein verpachtetes Rittergut in Eigenbewirtschaftung zu nehmen sei, hat die Gemeindekammer im Sinne der Stadtverordneten für Eigenbewirtschaftung entschieden.

Im übrigen wurden eine Anzahl von Steuersachen, Haushaltplanangelegenheiten, Satzungsänderungen größerer Verbände und sonstiger Angelegenheiten erledigt.

Sensationelle Wendung in Jannowitz.

Neue Vernehmungen in Jannowitz.

)(Hirschberg. Landgerichtspräsident Contentus, Oberstaatsanwalt Dr. Engel und der neue Untersuchungsrichter Späthe haben gestern morgen im Landgerichtsgebäude eine halbstündige Unterredung gehabt, um die durch das Ausscheiden des bisherigen Untersuchungsrichters Thomas neu geschaffene Lage zu besprechen. Darauf ist die Kriminalkommission wieder nach Jannowitz gefahren, um die Vernehmungen fortzusetzen. Gestern wurden die Mitglieder der gräflichen Familie bis in die späten Nachmittagsstunden hinein vernommen.

Landgerichtsrat Späthe hält im Gegensatz zum Staatsanwalt und zum bisherigen Untersuchungsrichter einen einfachen Unfall vorläufig für nicht ausgeschlossen.

)(Jannowitz. Die Gräfin Erika ist vorgestern abend während ihrer Vernehmung vollständig zusammengebrochen und mußte ins Bett gebracht werden. Die Aerzte haben aus Gesundheitsrücksichten nicht gestattet, daß die Gräfin vorläufig weiter vernommen wird.

Hirschberg. (Funkspruch.) Es hat sich jetzt herausgestellt, daß sich unter den Personen, von denen Graf Christian am Tage nach der Beisetzung seines Vaters aussagte, er halte sie des Mordes an seinem Vater für fähig, der Förster Wabnitz aus Jannowitz befindet. Die Frau des Försters soll vor etwa 20 Jahren zu Graf Eberhard Beziehungen unterhalten haben. Der Förster konnte seine Unschuld an der Tat durch sein Alibi nachweisen. Bei einer anderen von Graf Christian als des Mordes für fähig erklärten Person handelt es sich um den jetzt in der Nähe von Stettin wohnenden früheren Rentmeister auf Schloß Jannowitz, Haßdorf. Entgegen dieser Aussage wird angenommen, daß Haßdorf mit der Tat nicht das geringste zu tun hat. Zur Angelegenheit der verbrannten Briefe verlautet, daß es sich zum großen Teile um Briefe der Gräfin an ihren Schwager, den Graf Karl, den jüngsten Bruder des Grafen Eberhard und um Briefe der Komtesse Antonie über ihre frühere Verlobung handelt.

)(Jannowitz, 28. März. Die im Laufe des Tages zur Aufklärung des Mordes auf Schloß Jannowitz vorgenommenen, heute besonders zahlreichen Vernehmungen haben, wie gegen Abend die die Untersuchung führenden Beamten der Presse mitteilten, eine Aufklärung der Angelegenheit der verbrannten Briefe insoweit gebracht, als die Kriminalpolizei zu der Ansicht gelangt ist, daß die vernichteten Briefe tatsächlich durchaus harmloser Natur gewesen seien. Weiter hat die Vernehmung der Gattin des ermordeten Grafen Eberhard und der ältesten Schwester des verhafteten Grafen Christian, der Gräfin Antonie, ergeben, daß Graf Christian sich ihnen in der Mordnacht nicht, wie es verschiedene Gerüchte behaupteten, anvertraut hat. Graf Christian hat heute vor dem Untersuchungsrichter eine neue Darstellung der Umstände gegeben, unter denen der Schuß losgegangen sei. Diese Erklärung soll den Zweck gehabt haben, den Hergang deutlicher und verständlicher zu machen. Sie soll von seinen früheren Aussagen in mancher Beziehung abweichen und wird bei der weiteren Entwicklung der Untersuchung unter Umständen noch eine sehr wichtige Rolle spielen.

)(Hirschberg. Aus ganz zuverlässiger Quelle verlautet, daß Graf Christian Friedrich vor dem Geständnis, daß er den Tod seines Vaters durch Fahrlässigkeit verschuldet habe, bei einer der ersten Vernehmungen ausgesagt hat, er hätte das Gewehr, mit dem die Tat geschehen ist, überhaupt nicht in der Hand gehabt. Diese krassen Widersprüche in den verschiedenen Aussagen des Verhafteten veranlaßten die beteiligten amtlichen Stellen nunmehr alle Aeußerungen des Grafen Christian Friedrich mit allergrößter Vorsicht aufzunehmen.

* Breslau. (Telunion.) Nach einer hier eingegangenen Meldung kommt das Gutachten des Berliner Schieß-Sachverständigen, der eine anerkannte Autorität ist, zu dem Schluß, daß in der fraglichen Nacht nicht nur ein, sondern zwei Schüsse abgegeben worden seien und daß die aufgefundene Kugel nicht das totbringende Geschoß gewesen sei, sondern daß ein zweiter Schuß abgefeuert worden sein müsse. Träfe das Sachverständigengutachten zu, dann läge nicht fahrlässige Tötung, sondern wahrscheinlich Totschlag vor, der im Anschluß an eine vorausgegangene Auseinandersetzung erfolgt sein müßte.

Gerichtschemiker Universitätsprofessor Dr. Brüning ist aus Berlin nach Jannowitz berufen worden.

•

Erkrankung des Untersuchungsrichters.

Hirschberg. Der Untersuchungsrichter in der Jannowitzer Mordangelegenheit, Landgerichtsrat Thomas, mußte sich in der vorvergangenen Nacht einer Blinddarmoperation unterziehen. An seine Stelle tritt Landgerichtsrat Späthe. Durch den Wechsel dürfte die Untersuchung eine gewisse Verzögerung erleiden.

Schwere Motorradunfälle.

)(Aschersleben am Harz. Am Donnerstag morgen wurden auf der Chaussee von Aschersleben nach Güsten zwei Personen neben einem Motorrad schwerverletzt aufgefunden. Einer der Verunglückten, der Schmied Stefan Nowacki aus Staßfurt, hatte einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen davongetragen, denen er am Donnerstag abend im Krankenhaus zu Aschersleben erlegen ist, während der andere, der Modelltischler Rudolf Wartig aus Leopoldshall, schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten hat. Da keine Augenzeugen vorhanden sind, ist über die Ursache des Unglücks nichts bekannt.

)(Rheinhausen. Vorgestern abend ereignete sich auf der Achteringer Straße gegenüber der Zeche Diergardt ein schwerer Motorradunfall. Zwei Motorradfahrer fuhren in schneller Fahrt mit solcher Wucht zusammen, daß beide mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Homberger Krankenhaus eingeliefert werden mußten, wo der eine kurz darauf seinen Verletzungen erlag, während der Zustand des anderen hoffnungslos ist. Ein auf dem Soziussitz mitfahrender Begleiter wurde schwer verletzt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 30. März 1929.

Selbstmord einer nervenkranken Frau.

Berlin. (Funkspruch.) Am 11. 1. 29 hatte eine aus Breslau stammende Ehefrau Elisabeth Lasker geb. Lasker, ein Berliner Sanatorium verlassen, in das ihr Gatte sie zur Heilung eines Nervenleidens gebracht hatte. Die Befürchtung, daß sie sich ein Leid angetan habe, hat sich jetzt bestätigt. In einer Eisenbahnerkolonie fand gestern nachmittag ein Kolonist in einem Nebenraum seiner Laube eine Frau tot dasitzen. Neben ihr stand eine Flasche, die noch einen Rest Salzsäure enthielt. Die Polizei erkannte in der Toten die vermißte Frau Lasker. Ihr Ehemann ist in Buenos Aires ansässig.

Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichspräsident hat den Ministerialrat Joseph Streil im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zum Ministerialdirektor, den Oberregierungsrat Dr. Moritz zum Ministerialrat und den Regierungsrat Nelson zum Oberregierungsrat ernannt. Ministerialdirektor Streil ist aus der bayerischen Justiz- und Verwaltungslaufbahn hervorgegangen.

Die Vernehmungen in Jannowitz.

Jannowitz. (Funkspruch.) Heute vormittag weilten Oberstaatsanwalt Engel, der Landgerichtspräsident, der neue Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Spaethe, die Mordkommission und Prof. Dr. Brüning in Jannowitz. Während die Kriminalisten den ganzen Vormittag der Vernehmung des Gutsverwalters Gombert widmeten, die gegen 8 Uhr noch nicht beendet war, nahm Prof. Brüning das Mordzimmer nochmals in Augenschein. Der Oberstaatsanwalt, der Landgerichtspräsident und der Untersuchungsrichter sind mittags wieder nach Hirschberg abgefahren.

Ernennungen im Wiederzulassung deutscher Rechtsanwälte bei den Militärgerichten der Besatzungstruppen.

Koblenz. (Funkspruch.) Wie der Reichskommissar für die besetzten Gebiete mitteilt, hat die Rheinlandkommission ihm in Beantwortung seiner wiederholten Vorstellungen mitgeteilt, daß nach einer neuen Verordnung des französischen Kriegsministers deutsche Angeklagte vor französischen Kriegsgerichten im besetzten Gebiet sich von jetzt ab wieder ebenso wie früher durch einen deutschen Rechtsanwalt verteidigen lassen können. Diese Regelung gilt solange, bis das bekannte Ergänzungsgesetz, in dem die Frage behandelt wird, von der französischen Kammer angenommen worden ist.

Militärdienstjubiläum.

General d. Inf. a. D. v. Schweinitz (zuletzt stellv. Generalkommando 19) in Dresden begeht am 1. April den Tag seines Diensteintritts vor 60 Jahren.

General v. Schweinitz trat am 1. April 1869 beim Inf.-Regt. 107 als Fahnenjunker ein und nahm als Leutnant bei seinem Regiment am Feldzuge 1870/71 teil. Als Hauptmann wurde er 1885 Kompagniechef im Kadettenkorps, 1890 unter Ernennung zum Major Kommandeur desselben. 1893 übernahm er ein Bataillon beim Gren.-Regt. 101. 1895 erfolgte seine Ernennung zum Oberstleutnant und etatsmäßigen Stabsoffizier beim (Leib-)Gren.-Regt. Im Jahre 1898 wurde er unter Ernennung zum Kommandeur Inf.-Regts. 107 zum Obersten, 1901 zum Generalmajor befördert. 1902 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur der 45. Inf.-Brigade, 1904 zum Kommandanten von Dresden. 1907 übernahm er die 3. Division Nr. 32. Im Jahre 1910 wurde er zum General d. Inf. ernannt und nahm noch in diesem Jahre seinen Abschied. Für die ganze Dauer des Weltkrieges war er stellv. kommandierender General des 19. Armeekorps. Im Mai 1918 wurde er à la suite des Inf.-Regts. 107 gestellt, in dessen Reihen als Kommandeur sein Vater 1870 bei St. Privat gefallen war, er selbst den Feldzug 1870/71 mitgemacht hatte und dessen Adjutant und schließlich Kommandeur er wurde. In demselben Regiment wurde sein ältester Sohn im Weltkriege während der heißen Kämpfe vor Wilna schwer verwundet, der jüngere fiel als Divisionsadjutant bei Amiéfontaine.

Am 1. April werden es, wie dem Sächs. Mil.-Ver.-Blatt zu entnehmen ist, 50 Jahre, daß in die Armee eintraten: Generalleutnant a. D. Morgenstern-Döring in Dresden (zuletzt 212. Div.); Generalleutnant a. D. Bärensprung in Dresden (zuletzt 23. Div.); Oberst a. D. Bech in Dresden (zuletzt Inf.-Regt. 108); Oberst a. D. v. Metzsch in Dresden (zuletzt Inf.-Regt. 104); Oberst a. D. von Kessinger in Dresden (zuletzt Inf.-Regt. 102); Oberst a. D. Göhler in Kötzschenbroda (zuletzt Landw.-Bezirk Döbeln — 177 —); Oberst a. D. v. Kommerstädt in Dresden (zuletzt Inf.-Regt. 108).

Müdigkeit und Erschöpfung

erfordern als Gegengewicht eine schnellverdauliche Kraftnahrung. Eine Tasse Ovomaltine hebt sofort die Lebensgeister. Sie mundet fein.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig: 250 gr Büchse RM. 2.70, 500 gr RM 5.—. Gratisproben und Drucksachen durch: Dr. A. Wander G. m. b. H., Ottbofen-Rheinhessen.

Wasserstände		29. 3. 29	30. 3. 29
Moldau:	Kamaik	+121	+115
	Modran	+162	+145
Eger:	Laun	+134	+120
Elbe:	Pardubitz	+113	+110
	Brandeis	+184	+165
	Melnik	+242	+235
	Leitmeritz	+240	+232
	Aussig	+208	+201
	Dresden	+145	+135
	Riesa	+231	+218

Aerztlicher Sonntagsdienst am 31. März 1929.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr).
Herr Hundt, Stadtteil Gröba, Lauchhammerstraße 86, (mittags 11—13 Uhr).

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstr. 46, die auch vom 30. März 1929, abends 7 Uhr, bis zum 6. April 1929, vormittags 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft hat.

Die nächste Ausgabe des Riesaer Tageblattes kommt am Dienstag, den 2. April 1929 nachmittags heraus. — Anzeigen-Annahme täglich von früh 8 Uhr an in der Geschäftsstelle Riesa nur Goethestr. 59. — Telefon Nr. 28.

Goldene Kette
mit blauen Perlen und goldener Ring mit grünem Stein am Mittwoch 15 bis 16 Uhr in Dampfbadzelle liegen geblieben. Der ehrliche Finder wird um Rückgabe geg. Belohnung gebeten. Bademstr. Henze, Dampfbad Riesa.

Möbl. Zimm., l. 2 Herr. pass. zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Einf. möbl. Zimmer zu verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer zu. verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Freundl. möbl. Zimmer frei. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimm. l. 1 od. 2 Herren zu verm. Hohe Str. 6, 2. l.

Heller, größerer
Gewerberaum
auch als Lagerraum geeignet, in günstiger Lage **zu vermieten.** Gefl. Offert. erb. unt. H 2669 an das Tageblatt Riesa.

1500 RM. sind auszuleihen. Gesuche darum unt. F 2667 an das Tageblatt Riesa.

2 j. berufst. Herren suchen auf sof. od. spät. l. d. Nähe d. Paulsitzer Str. ein einf. möbl. Zimmer od. schöne Schlafstelle (Dauermieter). Gefl. Zuschr. m. Preisang. u. G 2668 a. d. Tabl. Riesa.

Wirtschaftsbes., schuldenfrei, Ende 40er, Witwer mit einem Sohn, sucht auf diesem Wege treue
Lebensgefährtin
etwas Vermög. erwünscht, doch nicht ausschlaggebend. Nur ernstgemeinte, ausführliche Zuschriften bei Zusicherung strengster Verschwiegenheit unter W 2660 an das Tageblatt Riesa. Vermittler zwecklos.

Guter Ruf
muß vorangehen, dazu sich Tüchtigkeit gesellen, dann brauchen Sie kein Kapital zu einer guten Einheirat. Näheres kostenlos durch Bundesschrift 97. 30 Pfg. Rückporto erbeten! „Der Bund", Zentrale Kiel. Zweigstelle Leipzig C 1, Wettinerstr. 36.

Ehrl., saub. Mädchen als Aufwartung gesucht Hauptstr. 67, part.

Ehrl., strebs. Mann (oder Frau) als
Butter-Austräger
gesucht zwecks Uebernahme einer Verteilungsstelle im dort. Bezirk für unsere echte Holstein. Margarine, Tafelbutter u. sonst Lebensmittel wie Kaffee, Dosenmilch usw. dir. an Private. Kundenwerbung wird unterstützt durch Proben und Reisende. Evtl. vorerst als Nebenberuf. Transportgeräte werden gestellt. Kapital nicht erforderl. Redegew., saub. Leute mit gutem Ruf u. eig. Wohnung, die sich reele u. gut einträgl. Existenz aufbauen wollen u. über kl. Keller sowie Möbel- u. andere Sicherheit für Lager u. Inkasso verfügen, bewerben sich m. genauer Angabe bisher. Tätigk. an die Holstein. Lebensm.-Niederlage, Chemnitz, Unt. Aktienstr. 1.

Hohen Verdienst
erzielen bei uns bei Barauszahlung der Provision
tüchtige Vertreter.
Gewandte und solide Herren, die Privat- und Landkundschaft bearbeiten können, schaffen sich bei reger Werbetätigkeit laufende Einnahmen — haupt- oder nebenberuflich. Angebote m. Angabe der Arbeitsgebiete an
RAFADI
Rad-Versicherung — Radschutz A.-G.
Rafadihaus, München, Rosenheimerstr. 34.
RAFADI — das führende Spezialinstitut.

Mehrere Zentner Fabrikreste
eingetroffen:
Hand- u. Wischtücher (darunt. Reinleinen), Damast- und Stangenleinen (auch für Kissen und Bezüge) kariertes Bettzeug, Molton für Unterlagen und Wickeltücher. Reinkord, Manchester, Waschsamt, Travers, Inbanthren, einf. u. gemusterten Satin, Perkal zu Oberhemden, Inlett, Hemdentuch usw.
Rabattmarken. **H. Bruntsch** Rabattmarken.
Bismarckstraße 68. — Nähe Röderstraße.

Jetzt beste Zeit zum Streichen!
Farben
für Kalk- und Oelanstrich
Lack- und Emaille-Farben
Terpentinöl, Siccatin
— verschiedene Lacke —
Zement, Gips, Schlemmkreide.
Weißkalk
Die neuesten Muster in Schablonen eingetroffen.
Pinsel — Spachteln
Malerlineale
Abbeizsalbe
Alfred Otto, Gröba
Fernsprecher 284.

Aelterer, sol. Angestellter
wünscht bald. Heirat
mit Witwe od. Frl. i. d. 40er J. Off. u. V. 2659 an das Tageblatt Riesa.

Herzenswunsch.
Geb. junges Mädchen aus guter Familie, mit Vermögen u. guter Aussteuer, möchte einen Kameraden für Freud und Leid zw. bald. Ehe kennen lernen. Zuschriften unter J 2670 a an das Tageblatt Riesa.

Redegew. Damen
zum Privatvertrieb einer hygienischen u. sanitären Neuheit (gesetzl. geschützter Artikel) gesucht. Gutes Einkommen garantiert. Offerten unter E 2666 an das Tageblatt Riesa.

Aelteres, fleiß., gesundes
Mädchen
mit Kochkenntnissen, das schon in besserem Hause in Stellung war, z. 15. 4. in 3-Pers.-Haush. gesucht. Mit Zeugn. vorst. Osterdienstag-Nachmittag. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Perf. Friseuse
sucht Stellung in Riesa oder Umgebung. Riesa bevorzugt, möglichst bald. Offerten an Frieda Andrich, Oschatz Luthersstr. 7, 2., b. Mey.

Verkäuferin
(Nebensmittelbranche) sucht Stelle. Gefl. Off. u. D 2665 a. d. Tagebl. Riesa.

Tüchtige Verkäuferin
kautionsfähig, f. Textilw. gesucht. Angeb. m. Zeugn.-Abschr. und Geh.-Anspr. erb. unt. C 2664 a an das Tageblatt Riesa.

Suche für sofort zuverlässigen
Burschen
nicht unter 18 Jahren, zu 2 Pferden.
Arthur Thomas in Gröba
Obst- u. Gemüsehandlung Telefon Staucitz Nr. 37.

Vertreter
der Gastwirtschaftsbranche gesucht zum Verkauf von Mattrant, Beerenwein, Fruchtschaumwein etc.
Kellerei Hugo Hennig, Dresden-N. 6, Hechtstr. 69.

AUTO
3/12 Mathis-Zweisitzer
5fach prima bereift, Reserverad, elektr. Licht u. Hupe, m. Verdeck, zugelassen und versteuert sofort für RM. 850.— zu verkaufen.
Bernhard Hoffmann, Riesa
Friedrich Liststraße
Telefon 898.

Frauen
für landwirtschaftl. Arbeit gesucht.
Hanisch, Mergendorf.

Lehrstelle für
Tischlerlehrling
nach frei.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Nebenverdienst!
Welche gutgekleidete Dame sucht einträglichen Nebenverdienst zur Ausnutzung ihrer freien Zeit? Sicheres Auftreten, sowie die Befähigung zu Ueberzeugen und auch Kenntnisse der Schneiderkunst garantieren den Erfolg. Näheres auf Anfrage unter K 2673 an das Tageblatt Riesa.

Hausgrundstück
mit Laden, alles neuzeitlich eingerichtet, Vorkriegsbau, umständehalber zu verkaufen. Off. u. L 2672 an das Tageblatt Riesa.

Kleine Wirtschaft
mit vollständig. Inventar zu verkaufen.
Kreuschke bei Ostermerda Merzdorfer Str. 46.

Kleines Haus
mit freier Wohnung in oder bei Riesa sof. z. kauf. gesucht. Off. unter N 2674 an das Tageblatt Riesa.

Ein Läufer
unter zweien d. Wohl verk. Zeitheim, Langenb. Str. 12.

Ein Rostpaletot und ein Winterpaletot
neu, Gr. 46 und 48, sehr billig zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Kleines
RSU-Auto
4-Sitzer, gut vorgerichtet, preiswert zu verkaufen.
Paul Emil Müller
Riesa, Hauptstr. 64.

Einspänniger Kastenwagen und **1 Handwagen** zu verkaufen.
Scheibe, Seerhausen.

Waffensammlung
mit Waffen aus dem Jahre 1400, ganz seltene Stücke, preiswert zu verkaufen. Offerten unter K 2671 an das Tageblatt Riesa.

Zickelfelle
sowie alle anderen Arten Felle kauft zu höchsten Preisen
Otto Meißner
Altmarkt.

Unverbindl. recht und billig!
Neue Gänsefedern
wie sie von der Gans ger. werd. m. allen Daunen Pfd. 2,20, bessere 3,— M., Halbdaunen Pfd. 5,- M., ¾-Daun. Pfd. 6,— M., la ¾-Daunen, sehr zart Pfd. 7,— M., Volldaunen Pfd. 9,— M., la 10,— M. Handgerätl. Federn Pfd. 3,50, 4,40, 5,—, 5,50 M., Daunenköper 6,— M. Versand p. Nachnahme. Garantie für reelle, bestens gereinigte Ware, und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten zurück! Muster frei! Von 50.— M. an portofrei.
Paul Wedrich
Neutrebbin (Oderbruch)
Gänse-Mästerei u. Bettfedern-Reinigungs-Betrieb
Am Bahnhof.

Einen neuen
Wirtschaftswagen
60 Zentner Tragkraft, hat zu verkaufen
L. Thiemig, Schmiedemstr.
Glaubitz.

Für Landwirte!
1 Separator 400 Ltr. für Kraftbetr.
1 Separator 130 Ltr. für Handbetr.
fabrikneu, gibt zu herabgesetzten Preisen ab
Martin Hahn, Schmiedemstr.
Boritz b. Riesa.

Stalldünger
Pferde-, Rinderstroh-, Schlachthof-, Kuddeldünger gibt zu ermäßigten Preisen Mitte April bis Juli waggonweise ab Leipzig ab
Ernst Schwarz, Leipzig S 3
Bayerische Str. 131.

Gesunden Schlaf
kräftige Nerven
verschafft bei längerer Kur
Baldrian
W. E. 3 4 2681. Man achte auf den ges. gesch. Namen.
Zu haben i. Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der:
Reichs-Apotheke
Stadt-Apotheke
in Gröba: Anker-Apotheke.

Möbel
kauft man bei
Herbst
Goethestraße 5.

Amtliches.

In das hiesige Handelsregister ist am 27. März 1929 auf Blatt 727 die offene Handelsgesellschaft Capital-Stickerei Zach und Schreiber, Riesa a/Elbe mit dem Sitz in Riesa eingetragen worden: Die Gesellschafter sind Anna Pauline Augusta verw. Zach geb. Schreiber und der Geschäftsleiter Karl Schreiber, beide in Riesa-Gröba. Die Gesellschaft hat am 1. November 1928 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur Karl Schreiber ermächtigt.

Amtsgericht Riesa, den 28. März 1929.

Städtische Rechnungen betr.

Das Rechnungsjahr der Stadtgemeinde schließt mit dem 31. März d. J. und ersuchen wir, die Rechnungen für alle bis zu diesem Tage bewirkten Lieferungen und Leistungen umgehend an die einzelnen Verwaltungen einzureichen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 30. März 1929.

Versteigerung

Mittwoch, den 3. April 1/2 11 Uhr kommen durch mich im Hotel zum Stern in Riesa gebrauchte Gastwirtsmöbel, Tische, Stühle, Hocker, sowie ca. 200 Flaschen erstklassige Liköre, Cognak und Spirituosen zur freiwilligen Versteigerung.

Riesa, Klötzerstr. 11, den 30. 3. 29.

Paul Jähnig
verpf. Auktionator u. Taxator.

Wirtschaftsverkauf!

Das Hufengut Nr. 27 in Cossilenzien, Bahnstation Burzdorf, ist mit dazu gehörigen 110 Morgen Acker, Wiese und Wald, sowie lebendem und totem Inventar umständehalber ganz oder geteilt sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Gustav Lehmann, Cossilenzien, Kreis Liebenwerda.

Gewandter Verkäufer

bei Kolonialwarengeschäften oder Fleischereien nachweisbar bestens eingeführt, gewissenhafte Kraft, zum

Alleinvertrieb

von Fleischereimaschinen sowie Schnellwagen von erster Firma gesucht. Herren mit eigenem Wagen bevorzugt. Ausführliche Angebote mit Referenzen unter F 2675a a. d. Tagebl. Riesa.

Kirchennachrichten

Riesa. 1. Osterfeiertag, 31. 3.: Klosterkirche: 1/2 8 Uhr Predigtgottesdienst (Friedrich). Trin.-Kirche: 9 Uhr Predigtgottesdienst über Mark. 16, 1—8. Lied 121, und Abendmahl (Friedrich). Kollekte. Kirchenmusik: „Osterhymne" für Bariton, Chor, Orchester und Orgel von Ed. Köllner. 11 Uhr Kindergottesdienst (Friedrich). — 2. Osterfeiertag, 1. 4.: Klosterkirche: 1/2 8 Uhr Predigtgottesdienst (Schroeter). Trin.-Kirche: 9 Uhr Predigtgottesdienst über Luk. 24, 13—35. Lied 134, (Schroeter). Kollekte. Kirchenmusik: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!" Arie für Sopran aus dem Oratorium „Der Messias" von G. Fr. Händel. — Wochenamt für Kirchentaufen: Friedrich.

Gröba. 1. Osterfeiertag: 9 Uhr Predigt (Rasche). — 2. Osterfeiertag: 9 Uhr Predigt (Stempel). 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst in Gröba. 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst in Boberfen. — Dienstag nachm. 2 Uhr Abendmahl der Alten und Großmutter-Verein.

Weida. 1. Osterfeiertag: 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte. — 2. Osterfeiertag: 9 Uhr Festgottesdienst. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Kollekte.

Pausitz. 1. Osterfeiertag: 1/2 8 Uhr Beichte. 8 Uhr Gottesdienst und Abendmahl in Pfarrkirche. — 2. Osterfeiertag: 8 Uhr Gottesdienst in Jahnishausen (Pfarrer Ludewig). — Donnerstag 1/2 8 Uhr Frauenverein in Oelsitz (Vortrag über gärungslose Früchteverwertung — Gäste willkommen).

Blosswitz. 1. Ostertag: 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik. Kollekte. — 2. Ostertag: 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Sembdner, Hof). Kirchenmusik. Kollekte.

Mautitz. 1. Ostertag: 10 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik. Kollekte.

Prausitz. 1. Osterfeiertag: 1/2 8 Uhr stille Beichte. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte. Kirchenmusik: Andante von Reitziger, Streichquartett. — 2. Osterfeiertag: 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Michael-Pausitz). Kollekte.

Mehltheuer. 1. Osterfeiertag: 10 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte. — 2. Osterfeiertag: 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Michael-Pausitz). Kollekte. Kirchenmusik: Kinderchor „Osterfreude". — Dienstag, den 2. April, Frauenverein bei Müller.

Röderau. 1. Osterfeiertag: 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte. Kirchenmusik: „Ich bin die Auferstehung" von Prekler und „Nimm Christum auf Dein Lebensschiff" von Rötbig. Beides für gemischten Chor. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Osterfeiertag: 9 Uhr Festgottesdienst (Pfarrer Rasche-Gröba). Kollekte. 1/2 2 Uhr Taufgottesdienst.

Zeithain-Dorf. 1. Feiertag: 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Winkler). Motette von Grüterius: „Der Herr ist auferstanden". 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: 9 Uhr Festgottesdienst (Hfg. Schlosser). Kollekte.

Zeithain-Bager. 1. Feiertag: 1/2 10 Uhr Festgottesdienst (Hfg. Schlosser). Motette von Silcher: „Jauchzet dem Herrn". Kollekte. — 2. Feiertag: 1/2 10 Uhr Festgottesdienst (Pf. Winkler). Chorlied: „Lobe den Herrn". Kollekte.

Glaubitz. 1. Ostertag: 8 Uhr Abendmahl. 1/2 9 Uhr Predigt. Kirchenmusik: „Jesus unser Trost und Leben" von Bach. — 2. Ostertag: 1/2 11 Uhr Predigt (Pfarrer Ludwig-Röderau).

Nünchritz. 2. Ostertag: 1/2 11 Uhr Predigt und Kindergottesdienst.

Über 50 Jahre hervorragend bewährt
Es hilft
bei Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden das
Städt. Eisenmoorbad Bad Schmiedeberg Dr. halle
Kurmittel Kurl.-Kur.-Prosp. A. durch Städt. Badeverwaltung.

Gelegenheits-Käufe!

6/22 PS Pilot-Pkw.
elektr. Licht, Anlasser, Baujahr 25, offen 4 Sitze, offen, fahrbar. . . . . RM. 1.100

6/25 PS Alfi-Pkw.
elektr. Licht, Anlasser, 4 Sitze, offen, fahrbar. RM. 1.800

14/35 PS Audi-Pkw.
elektr. Licht, Anlasser, 6 Sitze, offen, fahrbar. RM. 1.100

— — Standort Dresden. — —

Angebote unter D 2663 an das Tageblatt Riesa.

Welcher Herr in Riesa möchte gern sein Einkommen vergrößern durch Aufbau einer Inkasso-Agentur erster Feuerversicherungs-Gesellschaft (Garantiemittel rund 1 Milliarde Goldmark). Laufende Unterstützung durch Reisebeamte ohne Provisionskürzung. Offerten unter E. O. 731 an Allgemeines Anzeigen-Büro, Leipzig C 1, Markt 10.

Die täglich steigende Nachfrage nach

Harley-Davidson- u. Hecker-Motorrädern

beweist die große Beliebtheit dieser, in jeder Beziehung konkurrenzlosen Qualitätsmaschinen.

Bezirksvertreter: Willi Dietrich
Fahrzeughandlung Riesa-Gröba, Oststraße 16 und Strehlener Str. 9a.

Für die vielen Geschenke und ehrenden Glückwünsche anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Brunhilde sagen wir allen

herzlichsten Dank.

Riesa-Gröba, Kirchstr. 44.

Otto Richter und Frau.

Für die zur Konfirmation unseres Sohnes Curt dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

danken herzlichst.

Heyda.

Hermann Bode und Frau.

Herzlichen Dank

den Klassenschwestern für die Schmückung des Grabes unserer lieben Herta

Fam. Bachhaus.

Wir danken herzlichst für die uns anläßlich der Konfirmation unserer Tochter

Gertrud

so zahlreich erwiesenen Glückwünsche und Geschenke

Max Oertel und Frau.

Riesa, d. 30. März 1929.

Wir danken herzlich für die überreichten Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Hermann

R. Böhme u. Frau, Tischlermstr.

Riesa, Palmarum 1929.

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Charlotte erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken herzlichst.

Riesa, Palmarum 1929.

Fam. R. Grimm, Dachdeckermstr.

Wäsche-Mangeln

mit und ohne automatischer Sicherungsgitter-Ausschaltung
sowie
alle anderen Systeme in solidester Bauart
liefert bei günstigster Zahlungsweise

Paul Thiele
Spezialwäschemangelfabrik
Chemnitz
Schloßstraße 6.

Marasal

unschädlich, deutlich empfohlen, ist durch die gleichzeitige Kombination von zusammenwirkenden Inhalten nach biochemischen Grundsätzen als Chemotherapeutikum. — „Marasal" ermöglicht schnellere den normalen Verlauf der Krankheiten ohne unangenehme Nebenwirkungen.

Marasal bewährt auch z. B. sicher

Nervenreizen, Migräne, Kopfschmerzen, Magen-, Leber-, Nieren- u. Blasen-Koliken — schmerzhafte Menstruation, schmerzhafte Beschwerden in den Wechseljahren, Wund-, Narben- und Hämorrhoiden-Schmerzen, Grippe, Asthma, Rheuma, Gicht, Ischias, Alkohol- u. Nikotin-Vergiftung.

Es wird verschrieben bei:

Abspannung, Unlust und Ueberreizung.

Preis: Kleine Packung RM. 1.—, Große Packung RM. 2.50. — Nur in Apotheken erhältlich! — Broschüre dort kostenlos! Fordern Sie unbedingt „Marasal"! „Marasal" ist bestimmt zu haben: Anker-Apotheke.

Fahrräder

Dürkopp, NSU usw.
kauft man preiswert bei

Paul Emil Müller
Riesa, Hauptstr. 64.

Krampfader-

Entzündungen und Wunden, Flechten u. Hautjucken beseitigt auch in veralteten Fällen

Ebalsal
Engel-Balsam-Salbe
Kranken zu M. 1.75 u. 4.— zu haben in der
Stadt-Apotheke, Reichs-Apotheke.

Vereinsnachrichten

Sängerkranz. 2. Osterfeiertag vorm. 10 Uhr Frühschoppen, Rest. „Zur Böhle".

R.-S. „Adler". Nächste Vers. erst am 9. 4. Mittwoch, 3. 4., 20 Uhr Rennfahrersitzung im Vereinslokal. Donnerstag, 4. 4. Uebungsabend im Stern. Vereinstrikots sind sofort — sauber — an Rennfahrwart abzugeben. Letzter Termin 7. 4. 29 mittags.

Turnverein Riesa (DT.) e. V. 1. Feiertag 10 Uhr Frühschoppen in Weiers Restaurant.

Allgem. Turnverein Riesa (DT.). 1. Feiertag Frühschoppen im Schlachthof. Mittwoch Vers.

Fechtschule Riesa. Dienstag, 2. April, Ausschuß-Sitzung im Vereinslokal.

Rudolon. 2. Feiertag Frühschoppen, Elbterrasse.

Sächs. Militärverein I Riesa. Zur Beerdigung unseres Kam. E. Neubert stellen wir zahlreich am Dienstag 2 Uhr im Engel.

Stahlhelm. 2. Feiertag 11 Uhr Frühschoppen, Deutsches Haus. Am gleichen Tage Tagesradfahrt des Jungstahlhelm durch die Dahlener Heide nach Belgern zur Bismarckfeier. Stellen 7 Uhr Sächsischer Hof. Kluft. Freiwillige Beteiligung erwünscht. Mittwoch, 3. 4., Schulungsabend im DHB.-Heim.

Gesangverein „Frohsinn" Poppitz. 2. Osterfeiertag Frühschoppen im Schützenhaus.

Geschäfts-Uebergabe.

Mit gegenwärtigem gestatte ich mir, die geehrte Kundschaft von Riesa und Umgegend in Kenntnis zu setzen, daß ich meine seit langen Jahren betriebene

Kupferschmiederei, Autogenschweißerei u. Eisenw.-Lager
Riesa, Hauptstraße 23

an Herrn Richard Clabes, Riesa-Poppitz, zum 1. April 1929 wegen hohen Alters verpachtet habe. Herr Clabes war bereits vor dem Kriege 18 Jahre in meinem Geschäft tätig und ist daher in meinem Betriebe gut bekannt.

Mit meinem aufrichtigen Dank an die geehrte Kundschaft für das mir erwiesene Wohlwollen, knüpfe ich die Bitte, dasselbe auch auf Herrn Clabes zu übertragen und sein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Riesa, den 30. März 1929.

Aug. Woldemar Dölitzsch.

Private
Auto-Fahrschule Paul Emil Müller, Riesa

empfiehlt sich zur Ausbildung von Kraftfahrzeugführern, Damen- und Herrenfahrern.
Sämtliche Lehrfahrzeuge stehen zur Verfügung, sowie Lehrmittel und Räume.

Paul Emil Müller
Amtlich geprüfter Fahrlehrer.
Empfehle meine elektrische Ladestation zum Laden von Autobatterien und Radiobatterien.

Zur jetzigen Frühjahrspflanzung:
Obstbäume alle Arten und Formen
Beerenobst Hochstämme und Sträucher
Rosen viele gute Neuheiten in allen Farben
empfiehlt in bekannter Güte
Telef. 380. **Gartenbaubetrieb Hammitzsch** Schützenstraße 21

Ostfriesische Milchschaflämmer
18 bis 20 Mark, können bestellt werden in Gröba, Alleestraße 30, bei **Alfred Krille.**

Trauringe ohne Lötfuge — Massiv Gold, vestes Feingehalt, Garantieschein gratis — **A. Merkner**, Riesa, Hauptstraße 22

Richard Agitz
Marthe Agitz geb. Dietrich
Vermählte
Zeithain / Ostern 1929 / Seerhausen

Otto Fahrack
Martel Fahrack geb. Dietrich
Vermählte.
Nickritz, d. 30. März 1929. Kreinitz.

Martha Albrecht
Max Haase
Verlobte
Riesa, Poppitzer Str. 51 Althirschstein
Ostern 1929

Charlotte Marx
Karl Werner
Verlobte
Gröbel / Ostern 1929 / Glaubitz

Dora Kirsten
Otto Blume
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen
Braustitz / Ostern 1929 / Golmbach i. B.

Dora Obst
Paul Schröder
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen
Nünchritz, Ostern 1929

Hilma Junghans
Kurt Wilsdorf
grüßen als Verlobte
Zeithain Ostern 1929 Röderau

Alma Nerger
Walter Lungwitz
Verlobte
Zeithain / Ostern 1929 / Glaubitz C

Dora Sachse
Willy Antrag
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen.
Riesa, Ostern 1929.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir herzlich
BiOX-Ultra
die Sauerstoff-Zahnpasta
Der lachende Zahn
Dresden 1. April 1929

Nach unermüdlichen Schaffen entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel
Herr Emil Neubert.
Riesa, 30. März 1929.
In tiefem Schmerz
Pauline Neubert und Hinterbliebenen.
Die Beerdigung erfolgt am Dienstag ½3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Anni Kühn
Max Albert
zeigen im Namen beider Eltern ihre Verlobung an
Riesa, Friedrich List-Str. Ostern 1929 Dresden-Blasewitz

Ilse Rentzsch
Erhard Fritzsche
geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt
Ostern 1929
Nünchritz Glaubitz Dresden

ERNA STEPHAN
KURT RÖDER
Verlobte
Glaubitz, Ostern 1929.

Dora Hofmann
Franz Lemanski
grüßen als Verlobte
Schönitz Ostern 1929 Poppitz

Frieda Vogt
Alfred Lemmrich
grüßen als Verlobte.
Forberge. Lessa.
Ostern 1929.

Elsa Schwarze
Bruno Gehler
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen.
Peritz. Ostern 1929. Röderau.

Frida Schönberg
Paul Linke
Verlobte.
Nünchritz. Frankenberg b. Chemnitz.

Am 30. im Lenzing ist unser
Erich Helmut
angekommen.
Schwetzingen (Baden), Antoniestraße 1.
Paula Dreizler geb. Schmidt
Erich Dreizler, Ingenieur.

Am 28. März, nachmittags, entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Gattin, meine treusorgende, herzensgute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin
Frau Lina Illing geb. Augustin
im Alter von 51 Jahren.
Riesa, Lessingstr. 2.
In tiefer Trauer
Hermann Illing u. Tochter Anni
zugleich i. Namen aller Angehörigen.
Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Metall-Holz-Betten
Stahlmatr., Kinderbetten, Schlafs., Chaisel., an Priv., Ratenzahlung Kat. 2016 fr.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Cläre Teschel
Fritz Tezolt
grüßen als Verlobte
Gröba Strehlaerstr. 39 Nünchritz Schrotplatz

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Margarete
danken herzlichst
Riesa, Palmarum 1929
Polizei-Oberwachtmeister R. Georgi und Frau.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 28. März unser liebes Söhnchen und Enkel
Johannes Gudel
im Alter v. 1 Jahr 8 Mon.
Riesa, Schützenstr. 8
30. März 1929.
In tiefem Weh
Familie Alfred Gudel. und Angehörige.
Beerdigung erfolgt am Dienstag nachm. ½3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Lenor Mammitzsch
Herbert Nitzsche
grüßen als Verlobte
Weida Ostern 1929 Riesa

Else Müller
Bruno Wilhelm
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen
Weßnitz Althirschstein
Ostern 1929

Elise Marie Werner
Otto Burkhardt, Ingenieur
grüßen als Verlobte
Glaubitz Ostern 1929 Leipzig

Elisabeth Büttner
Bruno Antrack
grüßen als Verlobte
Dresden Ostern 1929 Mehltheuer

Frieda Trache
Hermann Titze
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen.
Röderau Weida, z. Zt. Kemtau i. Erzgeb.
Ostern 1929

Margarete Eckhardt
Otto Hartmann
Verlobte
Grimma Ostern 1929 Nünchritz

Elsa Zocher
Alfred Zocher
grüßen als Verlobte
Riesa Ostern 1929 Althirschstein

Karl Brehmer
Martha Brehmer geb. Stiebler
Vermählte
Riesa, Ostern 1929

Vermählte
Inst Kautz
Helene Kautz geb. Lauckner
Den Haag (Holland). Ostern 1929. Riesa-Gröba.

Albert Schkade
Helene Schkade geb. Winkler
Vermählte
Riesa Ostern 1929 Riesa-Gröba

Für die uns anläßlich der Konfirmation unserer Tochter
Ilse
in reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch aufs herzlichste.
Glaubitz, Palmarum 1929.
Familie Fritz Böhr.

Möbel
kaufen Sie günstig von meinem Lager.
Joh. Enderlein
Riesa, Niederlagstr. 2
Hauseingang rechts neb. Schuhh. Wiederhold.

Die heutige Nr. umfaßt 28 Seiten.
Hierzu Nr. 13 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 13 der Beilage „Unsere Heimat".

SLUB
Wir führen Wissen.

Politische Tagesübersicht.

Erzwungene Geldspenden für politische Zwecke in Polen. Der sozialistische Robotnik meldet: Im Finanzministerium wandten sich die leitenden Beamten in einem Aufruf an die übrigen Beamten und Angestellten mit der Aufforderung, für den vom Sejm gekürzten Dispositionsfonds des Kriegsministers Marschall Pilsudski freiwillige Spenden zu zeichnen. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß diese freiwilligen Geldspenden zum Kampf gegen die Spionage, den der Sejm offenbar nicht führen wolle, bestimmt seien. Als mehrere Beamte sich weigerten, der Aufforderung Folge zu leisten, drohte man ihnen mit Unannehmlichkeiten, ja sogar mit dem Verlust ihrer Stellung. Die betreffenden Beamten verpflichteten sich dann aus Furcht, ihre Stellung zu verlieren, „freiwillig" einen Prozentsatz ihrer Gehälter zu zahlen.

Die Wiener Neuesten Nachrichten über einen französisch-tschechoslowakischen Geheimvertrag. Die Wiener Neuesten Nachrichten melden nach dem Sudetendeutschen Pressedienst, daß zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich ein Geheimvertrag gegen den Anschluß bestehe, demzufolge im Falle eines Anschlusses die Besetzung der deutsch-österreichischen Hauptstädte vorgesehen sei. — Hierzu meldet der Prager Berichterstatter der Wiener Neuesten Nachrichten, daß wohl eine französisch-tschechische Militärkonvention bestehe, deren Inhalt geheim gehalten werde. Von tschechischer Seite werde jedoch bestritten, daß diese Konvention auch nur annähernd den angegebenen Inhalt habe.

Ein Schreiben des Internationalen Transportarbeiter-Verbandes an die Reparationssachverständigen. Wie Populaire berichtet, wird der Internationale Transportarbeiterverband an den in Paris tagenden Reparationssachverständigenausschuß ein Schreiben richten, um auf die besonders ungünstige Lage hinzuweisen, in die die deutschen Eisenbahner durch die Bestimmungen des Dawesplanes über die Reichs-Eisenbahnen gekommen seien, und dem Wunsche Ausdruck geben, daß bei der endgültigen Reparationsregelung eine einzelne Kategorie der deutschen Bevölkerung nicht durch Sonderlasten geschädigt werden dürfe. Gleichzeitig werde der Exekutivausschuß darum ersuchen, von der Reparationskonferenz empfangen zu werden, um die Wünsche der Eisenbahner zu erläutern.

Die Wiederzulassung der Orden von der französischen Kammer genehmigt. Die Kammer hat gestern nachmittag den letzten der Gesetzentwürfe zur Wiederzulassung von 9 religiösen Ordensgesellschaften, nachdem die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 331 gegen 258 Stimmen angenommen. Im Verlauf der Sitzung entwickelte der Abgeordnete Francois Albert einen Gegenentwurf, der u. a. die Verpflichtung enthalten sollte, daß die religiösen Ordensgesellschaften aus den ihnen zurückzuerstattenden 22 Millionen für die Unterhaltung der kirchlichen Gebäude zu sorgen haben. Innenminister Tardieu erklärte, daß diese Verpflichtung zum größten Teil bereits bestehe, und stellte gegen den Entwurf Francois Albert die Vertrauensfrage. Die Kammer lehnte den Gegenentwurf mit 315 gegen 255 Stimmen ab. In der Kammer ist die Frage der religiösen Ordensgesellschaften damit geregelt.

Willkürliche Hinauszögerung der Haftentlassung Ulitz. Der Rechtsbeistand des nun schon seit 6 Wochen in Haft befindlichen Geschäftsführers des deutschen Volksbundes Abgeordneten Ulitz hat anfangs voriger Woche erneut einen Haftentlassungsantrag eingereicht, der bis zur Stunde trotz aller Bemühungen der Verteidigung noch nicht entschieden worden ist. — Wie man hört, soll die Haftentlassung durch ein Telegramm des Warschauer Justizministeriums verzögert worden sein. Dieses Gerücht dürfte unter keinen Umständen zutreffen, da das Justizministerium, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, keinen Eingriff in das noch nicht abgeschlossene Verfahren unternehmen darf. Der in der vorigen Woche gestellte Haftentlassungsantrag konnte noch nicht entschieden werden, da der Vorsitzende plötzlich angeblich an Krippe erkrankt ist. Bereits bei der Ablehnung des vorherigen Haftentlassungsantrages wurde zugesagt, daß die Entlassung nach Beendigung der Zeugenvernehmung sofort erfolgen könnte. Trotzdem die Zeugenvernehmung beendet ist und auch keine Verdunkelungsgefahr mehr vorliegt, wird die Haftentlassung scheinbar willkürlich hinausgezögert. Nach der Strafprozeßordnung müßte Abgeordneter Ulitz spätestens am 18. April, also spätestens 3 Monate nach der Verhaftung, im Besitz der Anklageschrift sein und der Prozeß ehestens am 15. April stattfinden. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß dies bis zu diesem Zeitpunkt geschehen wird.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner.

)(**Berlin.** Der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands hat sich in seiner Donnerstag-Sitzung mit der schwebenden Lohnbewegung beschäftigt und den Beschluß gefaßt, den Beirat der Organisation anzurufen und den Vertretern der Mitgliedschaft Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben, um von ihnen die notwendigen Vollmachten zur Durchführung weiterer Maßnahmen zu erhalten. Ferner hat der Vorstand beschlossen, die Ortsgruppen des Verbandes durch ein besonderes Rundschreiben zu ermahnen, alle Eingriffe sogenannter Kampfleitungen oder ähnlicher radikaler Gebilde entschieden zurückzuweisen.

Die Schulden der deutschen Länder und Gemeinden.

* **Berlin.** (Telunion.) Aus einer Reichsfinanzstatistik ergeben sich zum 31. März 1928 folgende Schulden der deutschen Länder und Gemeinden:

Gesamtverschuldung 1 685,1 Millionen Mark. Davon Neuverschuldung, d. h. seit 1924 emittierte Anleihen 1 489,6 Millionen. — Von dieser Summe entfielen auf ausländische Verpflichtungen und zwar auf

a) langfristige zu einem durchschnittlichen Zinsfuß von 6,36 v. H. 518,3 Millionen,
b) mittel- und kurzfristige: 212,7 Millionen.

Inländische Verpflichtungen:

a) langfristige zum durchschnittlichen Zinsfuß von 6,46 v. H. 385 Millionen,
b) mittel- und kurzfristige; die mittelfristigen mit einer Laufzeit von 2 bis 5 Jahren zum Durchschnittszinsfuß von 6,72 v. H., die kurzfristigen mit einer Laufzeit bis zu einem Jahr: 221 Millionen.

Von der Gesamtverschuldung sind 21 v. H. kurzfristig und 55 v. H. langfristig und zwar mit einer Laufzeit von 10 und mehr Jahren.

Verwandt worden sind diese Anleihen nur zum Teil für die eigenen Verwaltungen der Creditnehmer, während 40 v. H. der Anleihen an die Wirtschaft weitergeleitet wurden, hauptsächlich zugunsten des Wohnungs- und Siedlungswesens, der Landwirtschaft, Elektrizitätsversorgung, Hafenbau und dergleichen.

Die Steueraufkommen zum 1. Januar 1929.

* **Berlin.** (Telunion.) Dem Reichstage liegt jetzt eine Uebersicht über den Stand der Erhebung und Beitreibung der Besitz- und Verkehrssteuern am 1. Januar 1929 vor. Danach betrug das Steueraufkommen in den Monaten Oktober bis Dezember 1928 1 191 174 000. Mk gegenüber 1 191 480 000 Mark im vorhergehenden Vierteljahr. Die Zahl der Rückstände betrug 1 782 108 in Höhe von 477 630 000 Mark, wovon mehr als 298 Millionen Mark gestundet waren. Bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben betrug das Aufkommen in den Monaten Oktober bis Dezember 1928 insgesamt 708 733 500 Mark. An Rückständen waren 7786 in Höhe von 112 202 210 Mark vorhanden, wovon 85 181 881 Mark gestundet waren.

Polens Kampf gegen das Deutschtum.

vbz. **Berlin.** Ueber die verwerflichen Methoden, mit denen Polen den Kampf gegen das Deutschtum in Oberschlesien führt, bekommt man sensationelle Eindrücke durch die Aussagen, die ein ehemaliger Angehöriger des polnischen Nachrichtendienstes soeben vor dem Untersuchungsrichter in Breslau gemacht hat.

Dieser ehemalige polnische Spion Joseph Paul Regwer hat z. B. ausgesagt: Ich bin im polnischen Nachrichtendienst für den Kapitän Beh und den Oberleutnant Mynawek in Kattowitz von 1923 bis Ende 1926 tätig gewesen. 1925 sagte mir Beh wörtlich: Mein Ziel, mein Auftrag und meine Hauptarbeit ist, den Ulitz und den Deutschen Volksbund zu erledigen. Für die Bekämpfung und Unschädlichmachung des Deutschen Volksbundes ist immer Geld vorhanden, und wenn es geborgt werden muß! 1926 sagte mir Beh: Beschaffen Sie mir Beweise für die Tätigkeit des Ulitz und des Deutschen Volksbundes, dann bekommen Sie gleich ein paar tausend Mark ausgezahlt. Sie haben doch Bekannte im Volksbund. Beschaffen Sie sich Formulare, das andere ist unsere Sache! Ihnen glauben die polnischen Gerichte mehr als den Angehörigen des Volksbundes. Wir brauchen vor allem Material zum Beweise dafür, daß Ulitz Leute begünstigt, die aus dem polnischen Heer desertieren wollen.

Beraubung eines Zeppelin-Postsackes?

)(**Wien.** Ein wasserdichter Leinenpostsack mit einer zwei Meter langen rot-weiß-roten Schleife und einem kleinen Fähnchen in den Farben schwarz-rot-gold mit aufgeklebtem Posthorn ist auf einem Acker außerhalb eines der östlichen Vororte Wiens, aufgeschnitten und leer, vorgefunden worden. Offenbar handelt es sich um einen vom Luftschiff „Graf Zeppelin" abgeworfenen Postsack, der nach dem Abwurf seines Inhalts beraubt worden ist.

Wien. Wie die Allgemeine Zeitung meldet, fand eine Gärtnersfrau in ihrem Garten in Simmering ein Postpaket, in dem sich ein Schreiben des deutschen Reichstagspräsidenten Löbe an den Bürgermeister Seitz befand. Es wird zur Zeit untersucht, ob das Postpaket aus dem Postsack des Luftschiffs „Graf Zeppelin" stammt, der, wie gemeldet, aufgeschnitten und leer auf einem Acker außerhalb eines der östlichen Vororte Wiens aufgefunden wurde.

Wieder ein Schiffsbrand.

Auf dem im Hamburger Hafen liegenden norwegischen Fischdampfer „Ves" entstand gestern abend ein Brand, der in der Holzbekleidung des Schiffes erheblichen Schaden anrichtete. Das Feuer, das durch Fahrlässigkeit eines Arbeiters entstanden war, wurde nach mehreren Stunden von der Feuerwehr gelöscht.

Weiterflug der spanischen Transozeanflieger.

)(**Bahia.** Die spanischen Transozeanflieger Jimenez und Iglesias sind Donnerstag früh zum Fluge nach Rio de Janeiro aufgestiegen.

Die Durchbrechung des Eisgürtels vor Pillau.

Pillau. (Funkspruch.) Der russische Eisbrecher „Jermak" hatte bei der Herstellung einer Fahrtrinne mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da er einen Packeisgürtel von ½ Seemeilen Breite mit 6 Meter dickem Eise zu durchbrechen hatte. In den letzten 24 Stunden hat er 2 Dampfer in See geschleppt und 2 Dampfer in den Hafen gebracht. Die Fahrtrinne schiebt sich unter dem Eisbrecher immer wieder zusammen und er muß jedesmal, wenn er ein Schiff hinaus oder hereinbringt, von neuem brechen. Wenn der Wind sich nicht dreht, wird der „Jermak" etwa 3—4 Tage zu tun haben. Vor dem Packeisgürtel liegen 5 und im Pillauer Hafen 14 Dampfer.

Die rastlos bildende, junge Natur!

Inmitten friedenvoller Hainesstille,
die nur umlacht von warmen Sonnenglück,
wo einzig der Natur tiefernster Wille,
hielt mich das blaue Eis gedankenvoll zurück.

Nicht lange zierte es die reine Stätte,
den Aetherdunst durchzog ein milder Hauch
und aus dem stillen, eisbedeckten Bette
ward nun ein Bach mit altgewohntem Brauch.

Was die Natur auch bildend hat geschaffen,
es bleibt nie ewig — Neuem gibt es Bahn,
wenn heute tiefe Gründe uns entgegenklaffen
ist's morgen nur ein träumerischer Wahn.

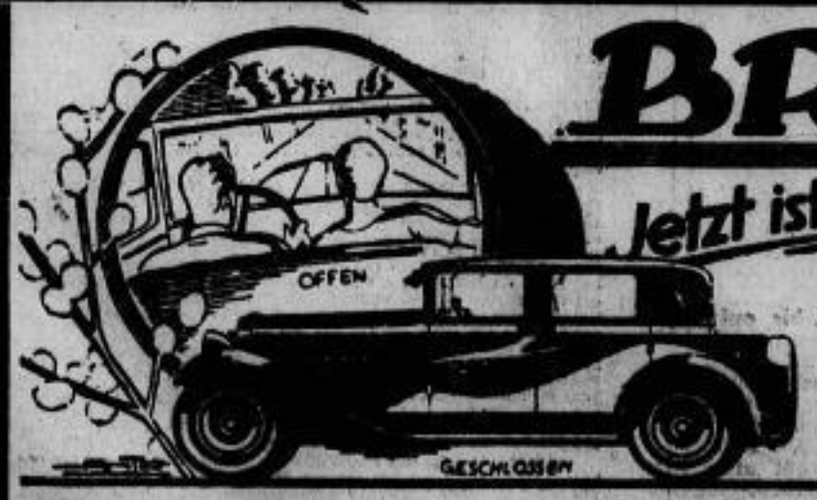
So bildet sie von ewig fernen Zeiten
bis in der Zukunft Traum ein wechselnd Bild,
die Jahre merkt man ins Vergangne gleiten,
doch die Natur bleibt jung, romantisch, wild! H. S.

Eingesandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche, nicht die ideelle Verantwortung.)

Nach dem übermäßig kalten Winter ist nun endlich der lang ersehnte Frühling wieder da und hat einen guten Anfang genommen. Alle Menschen atmen auf, junge und alte. Die einen freuen sich, daß sie nicht mehr in der eisigen Kälte zu ihren Arbeitsstellen wandern müssen, ebenso aber auch die anderen, die Invaliden und alten Frauen, daß nun endlich die lange Verbannung ins Zimmer ein Ende hat. Nun aber könnten unsere alten Leute im Stadtteil Gröba sehr wohl auf dem Elbdamm, hinter Schloß- und Rittergutsgarten, einige Sitzplätze gebrauchen. Der schön eingerichtete Friedrich-Ebert-Platz reicht für die vielen Erholungsbedürftigen nicht aus, und Tag für Tag sich dort hinzusetzen, ist — weil im vollen Stadtgetriebe — auch nicht gerade verlockend.

Schon im vorigen Sommer habe ich in diesem Blatte auf den in der Nähe vom Gröbaer Wasserwerk gelegenen verwilderten Park hingewiesen, welcher durch Planierung der Wege und eine Anzahl Bänke zu einem wirklichen Park umgeschaffen werden könnte. Heimatliebe sollen wir pflegen. Mangels jeden Stückchen Waldes in der näheren Umgebung wäre die Ausgestaltung des genannten Parkes eine Notwendigkeit, welche von der Stadtverwaltung anerkannt werden sollte. Altriesa hat den schönen Stadtpark, und auch der Leinpfad ist mit Bänken versehen. Jedoch ist eine Hin- und Zurückwanderung von Gröba nach dort keine Erholung, sondern hat eine Ermüdung zur Folge. Der in der Stadt liegende Rosenpark und der Park neben der vormaligen Pionierkaserne werden von der Bevölkerung aus der näheren Umgebung sehr wohl selbst benötigt. Die Bewohner von Gröba sind in dieser Beziehung gegenüber jenen von Altriesa sowieso schon im Nachteil. Aber davon abgesehen, sind ja meine Anregungen mit nicht gar zu hohen Kosten ausführbar. Hoffentlich sind sie nicht vergebens vorgebracht. H. L.



BRENNABOR

Jetzt ist es Zeit an den Kauf eines eigenen Wagens zu denken. Der Frühling ist da - und mit ihm die schönste Zeit des Jahres. Welch unvergleichlicher köstlicher Genuss, auf schwellendem Polster lautlos und schnell durch grünende und blühende Fluren zu gleiten - im eigenen Wagen, und dann nur im Brennabor-Cabriolet. Dieser „Typ der Zukunft", wie ihn führende Blätter des In- und Auslandes nannten, ist eine geniale Kombination von Licht und Luft bei schönem Wetter und absoluter Abgeschlossenheit von der Aussenwelt bei Regen und Sturm, kurz

der ideale Wochenendwagen

Machen Sie eine unverbindliche Probefahrt. Auch Sie werden entzückt sein.
2 Sitz. - Cabriolet ab RM. 4875.— :: 4 Sitz. - Cabriolet ab RM. 4950.—

Walter Jähnig

Lommatzsch Fernruf 76 77 | Meißen Fernruf 450 1246 | Döbeln Fernruf 1018

Die erste Aufnahme von der „Italia" über dem Nordpol

wurde jetzt erst durch einen Walfischfänger, der viele Monate im Packeis festlag, nach Europa gebracht. Das Bild hat den Augenblick unmittelbar vor dem Abwurf der italienischen Flagge und des vom Papst gestifteten Kreuzes festgehalten. Man erkennt deutlich, daß das Luftschiff mit gesenktem Bug tiefer geht, um eine günstige Abwurfstelle zu suchen.

Europäische Kriegsmethoden in afghanischer Anwendung.

In Afghanistan hat sich zwischen den Truppen des Königs Aman Ullah ein Stellungskrieg entwickelt, dessen Methoden — natürlich in primitiver Weise — die des Weltkrieges nachahmen. So hat man zu dem einfachen Mittel gegriffen, in Ermangelung von Stacheldraht die Stellungen gegen überraschende Angriffe durch Anpflanzung fleischfressender Pflanzen zu schützen. Diese Pflanze (carnivora asiatica aprilis) erreicht eine ganz beträchtliche Größe und macht das Durchschreiten der bepflanzten Zone nahezu unmöglich. Da die Pflanze in ruhigen Zeiten des Stellungskrieges durch Fütterung vor dem Verhungern geschützt werden muß, so gibt man ihr Kleintiere, wie Ratten, Mäuse usw. Unser Bild zeigt, wie ein afghanischer Krieger eine solche Pflanze mit einer Ratte füttert. — Wie wir hören, wird die Pflanze bereits in den bekannten Freiherrlich von Münchhausenschen Gartenkulturen angebaut, so daß man sie in Gartenausstellungen bald sehen dürfte.

Ein neues Feuerlöschverfahren.

Die Erfahrungen im Feuerlöschwesen, die man unter den ungewöhnlichen Kälteverhältnissen des vergangenen Winters gemacht hat, haben zur Einführung eines neuartigen Löschverfahrens geführt. Während der großen Kälte kam es wiederholt vor, daß alle Anstrengungen der Feuerwehr durch das Gefrieren des Wassers in den Schläuchen vereitelt wurden — so in Deutschland beim Brande des Schlosses Gollwitz in der Mark und des Limburger Schlosses. Um diese Gefahrenquelle auszuschalten, suchte der Pariser Branddirektor S. A. Auberger ein neues Löschmittel. Von dem Gedanken ausgehend, daß man ein brennendes Streichholz nicht mit Wasser löscht, sondern einfach ausbläst, stellte er Versuche mit Preßluft an, die nach anfänglichen Schwierigkeiten einen vollen Erfolg gezeitigt haben. In großen Kesseln, die auf Feuerwehrwagen montiert sind, wird durch motorische Kraft die Luft bis zu dem notwendigen Druck komprimiert und dann in gewöhnlichen Schläuchen bis an den Brandherd geleitet. Ein besonderer Vorteil des neuen Verfahrens ist, daß hierbei der sonst sehr beträchtliche Wasserschaden vermieden wird. Das Verfahren wurde auch in Deutschland erprobt und wird wahrscheinlich allgemein eingeführt werden. — Unsere Aufnahme, die von einem der letzten Brände in Berlin stammt, zeigt, wie die Flammen — unmittelbar vor dem gänzlichen Erlöschen — unter dem schlagartigen Druck der Preßluft zur Seite gedrückt werden.

Geschäftliches.

Sächsische Webereikreditanstalt in Dresden. Laut Bekanntmachung im Anzeigenteile stehen die staatsmündelsicheren, bei der Reichsbank in Klasse A beleihbaren 8% Gold-Hypotheken Pfandbriefe Reihe 19 — unkündbar und unverlosbar bis 1935 — soweit der Vorrat reicht, zu 98% zum Verkauf. Die Pfandbriefe sind gedeckt durch erststellige Gold-Hypotheken nach den Vorschriften des Hypothekenbankgesetzes und des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken und werden zum Feingoldpreis verzinst und zurückgezahlt. Sie bilden somit eine langjährige hochverzinsliche Spar- und Vermögensanlage.

23. Ziehung 5. Klasse 194. Sächs. Landeslotterie

Letzte Ziehung am 28. März 1929.

(Ohne Gewähr.) Nur Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 240 Mark gezogen.

25000 mit Prämie 250000 auf Nr. 52106 bei Hr. Eduard Berg, Dresden.

5000 auf Nr. 86008 bei Hr. Alfred Bauer, Leipzig

2655 235 218 256 663 765 990 955 594 134 047 565 549 [illegible] 712
843 074 908 603 (3000) 616 869 288 (400) 123 384 009 882 946 [illegible]
930 981 (400) 306 692 965 575 563 073 518 180 100 (400) 648 [illegible]
749 319 515 4311 001 (300) 925 404 256 (400) 592 906 690 891 237
144 293 968 (400) 5794 016 796 049 698 610 849 197 947 011 352
018 863 6907 273 947 433 098 (3000) 694 856 268 (400) 814 657 862
854 756 643 506 594 7945 874 582 594 (400) 965 374 896 019 990 566
196 721 (500) 151 8355 156 129 (400) 586 727 760 9543 908 276 515
(2000) 278 746 983 567 177 968 (400) 641 811 989 834 10830 546
541 (500) 270 817 835 927 134 180 414 316 11181 890 594 098 075
745 972 584 547 591 362 684 897 893 887 942 (500) 704 029 758 172
021 12830 318 746 557 (500) 978 839 496 (500) 413 189 688 816 789
775 770 756 13785 975 964 416 149 643 639 672 (400) 251 501
14043 538 (400) 043 779 489 604 923 590 184 118 805 063 107 612 758

15564 465 (1000) 289 878 047 450 879 123 929 (400) 16815 (2000)
673 985 (500) 148 723 741 145 119 690 186 622 606 17021 242 420
(1000) 063 293 851 919 985 253 172 838 (400) 009 171 (400) 505 933
18641 (400) 364 180 358 934 (400) 894 876 19018 875 581 556 580
180 581 485 996 891 443 084 858 970 592 170 20941 455 769 (500)
211 691 567 925 265 539 609 825 845 904 979 21910 764 450 883 642
(400) 145 383 902 613 221 874 958 475 039 499 22804 864 878 956
128 870 709 724 118 (400) 279 687 984 615 (1000) 134 (500) 897
23493 962 (400) 771 275 723 230 926 903 510 433 388 24873 (400)
710 039 598 334 921 816 885 074 696 353 517 790 371 584 25014
(500) 928 231 213 958 218 (400) 468 183 307 747 242 139 188 552 899
26817 813 087 136 (400) 248 742 861 (500) 914 478 (500) 713 970 848
904 588 27253 618 783 039 (400) 585 061 474 036 365 179 058 804
877 540 950 (400) 707 403 860 817 150 28698 (400) 880 854 632 822
(400) 814 348 669 (400) 931 604 211 032 29074 633 720 780 409 417
922 581 498 (1000) 430 708 357 905 475 075 879 (400) 909 030 588
691 827 583

30945 553 710 564 154 (400) 064 (400) 177 840 (400) 530 185 (1000)
884 878 (2000) 31135 765 524 130 413 905 128 217 (500) 856 509
975 171 287 148 905 812 920 869 577 583 32756 582 831 (450) 017
097 788 290 470 (500) 415 413 185 33701 097 792 782 859 447 831
016 265 (400) 829 102 (400) 378 981 794 852 297 492 037 34343
253 688 678 716 558 279 712 202 35007 488 441 558 767 678 (400)
319 088 386 759 36200 887 216 566 448 569 898 156 188 770 457
107 049 690 177 076 988 276 840 915 465 170 774 37856 728 098
881 (500) 952 980 294 157 769 684 884 987 484 (500) 38853 901 290
147 947 577 834 611 391 388 732 517 900 487 39472 897 421 287
258 537 019 (1000) 065 330 350 (400) 527 382 40361 892 627 (400)
912 063 807 830 773 41851 464 910 255 886 968 407 835 295 146
530 291 42068 061 823 471 978 995 133 914 005 818 154 449 137
918 859 851 43922 762 712 255 071 422 (3000) 690 485 898 796 594
651 (400) 136 (500) 44020 718 786 655 358 050 126 590 550 189
115 795

45761 (3000) 040 906 (500) 810 749 948 (400) 223 877 707 882 452
459 090 422 728 634 600 661 537 46705 893 646 824 007 513 935
185 145 909 432 47640 222 041 560 810 (400) 738 138 (1000) 781
904 317 509 896 (400) 374 486 889 48248 (400) 354 385 312 790 885
096 999 962 181 784 49994 565 898 909 400 951 583 992 598 826
554 743 157 043 164 50402 905 886 979 968 028 878 775 (400) 790
280 742 259 415 057 825 447 51971 002 383 874 861 084 149 610 063
290 52258 018 108 (25000 u. Prämie 250000) 580 042 764 734 226
651 (400) 802 (400) 010 958 224 567 023 283 282 53913 921 709 336
276 082 840 096 501 513 071 298 638 847 (3000) 118 895 (1000) 098 044
187 640 54294 347 835 075 239 291 (500) 914 585 515 (400) 844 603
204 55151 (500) 314 672 056 790 878 182 826 911 562 791 878 814
876 191 56988 (400) 647 (400) 376 889 196 (400) 602 924 735 103
886 545 835 848 987 57032 968 002 (400) 112 121 892 271 472 521
762 776 877 58367 389 925 438 822 910 080 806 640 879 067 873
511 854 59159 285 708 146 938 160 820 (400) 171 291 (1000) 704

60144 395 583 272 738 231 61483 971 511 578 767 (400) 751 286
124 290 (3000) 62669 811 224 801 532 (400) 625 065 818 428 248 624
945 008 369 63518 426 622 621 589 (400) 176 654 947 873 792 047
64359 (400) 602 (500) 886 858 823 503 349 114 967 824 551 447 009
65037 904 (400) 991 468 068 (400) 402 059 021 111 565 132 056 66687
190 788 784 898 870 998 150 906 123 390 768 172 433 67214 181
831 742 079 518 018 700 909 68202 (1000) 502 281 729 258 007 983
902 860 155 017 284 69147 (1000) 474 549 (2000) 604 (1000) 113
(500) 198 926 758 729 773 841 420 70634 963 392 410 840 648 562
684 381 (2000) 016 (1000) 549 71751 111 910 356 724 403 335 945
(400) 635 187 791 788 72452 806 101 987 568 881 493 050 (500) 176
019 189 943 702 (400) 820 638 579 221 911 299 73003 (400) 587 718
909 978 370 618 503 (400) 058 022 619 74364 273 494 (400) 484 694
(400) 749 546 195 (400) 808 783 950 (400)

75186 440 579 485 (400) 012 (1000) 333 (1000) 694 961 (1000) 785
882 014 091 788 868 (400) 636 120 76324 998 198 431 997 611 330
817 77821 713 407 649 279 501 283 453 880 628 (400) 597 78436
529 373 (2000) 839 265 797 980 251 883 79408 122 992 097 891 670
995 (3000) 623 772 619 197 80714 565 942 690 812 624 307 890 830
688 468 964 133 (3000) 712 (400) 835 056 856 81568 442 547 135 379
984 506 796 587 100 485 (400) 588 829 82722 600 806 780 998 303
811 494 901 065 620 574 (400) 986 (500) 154 782 (1000) 302 655 027
175 015 745 610 969 83414 194 089 838 151 805 323 767 450 (400)
159 336 645 650 742 84000 (300) 425 084 579 529 84968 785 963
836 286 048 079 865 025 607 85000 555 85846 765 844 804 686 257
871 069 986 756 681 691 717 779 695 988 118 161 86619 009 406
798 891 (500) 131 782 222 451 906 (3000) 991 759 049 860 739 87232
182 507 103 751 449 156 809 992 361 88679 213 089 568 521 (500)
774 065 981 (2000) 89691 532 514 879 109 435 608 562

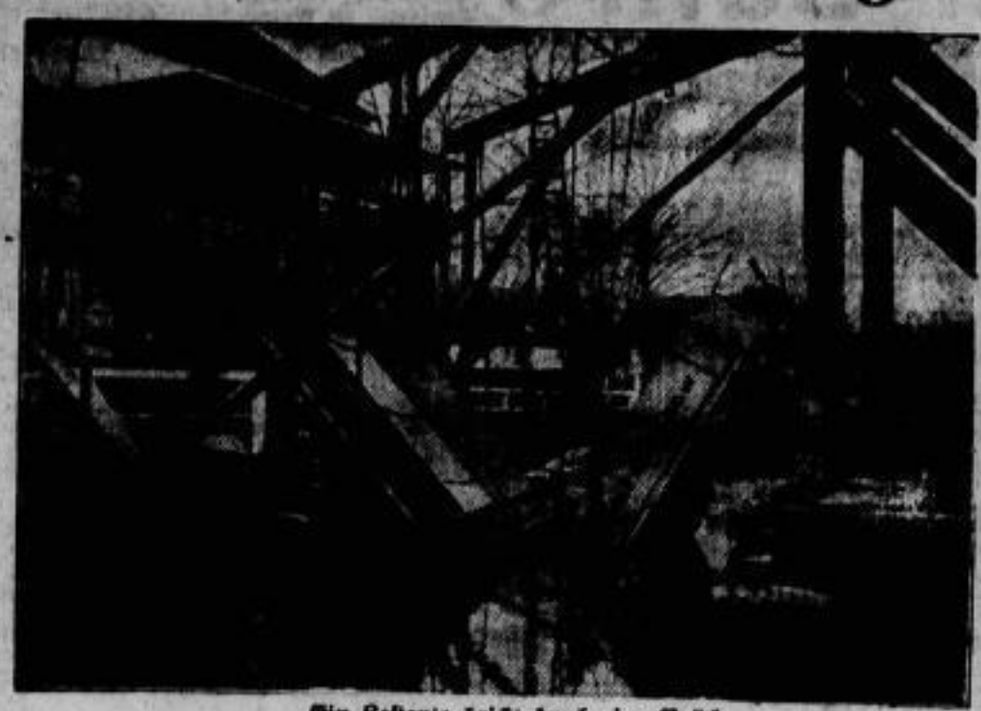
90619 (400) 735 571 519 439 088 373 051 863 872 141 (2000) 884
(400) 91500 456 530 654 621 189 (500) 955 (400) 213 826 772 808 594
(400) 92567 215 883 585 222 377 668 904 717 93055 689 638 187
408 497 584 526 579 692 975 923 896 484 (400) 088 573 94414 (2000)
727 (400) 918 836 944 (400) 977 900 238 987 276 882 503 95934 085
883 (400) 875 088 148 209 987 673 830 (400) 682 603 185 96975 443
449 784 805 855 891 965 182 157 894 801 348 061 97987 (1000) 317
740 685 007 871 547 306 600 438 836 704 079 845 658 422 864 98712
908 017 741 285 134 868 (400) 877 850 743 629 99458 913 133 (400)
238 388 663 270 280 110 (300) 735 100134 505 257 281 906 458 (400)
797 890 084 649 278 383 452 165 860 101530 561 299 008 984 276
177 870 004 049 588 382 282 187 508 508 980 102106 797 829 (400)
160 488 (300) 814 006 301 097 826 847 (400) 103575 977 622 838 176
257 848 481 847 058 (400) 055 (400) 171 389 843 889 104268 297 966
834 478 991 788 048 415 725 356 310 156 (400) 737 565

105360 108 794 413 810 368 (400) 899 698 749 737 048 479 471
488 106725 888 438 195 608 846 068 350 738 444 547 911 548 514
968 811 107892 507 965 165 819 183 689 488 (400) 291 108614
681 479 788 (500) 854 (400) 143 848 109191 041 275 806 358 050
158 843 968 896 456 196 878 948 (3000) 110779 185 638 084 745 881
530 630 987 397 767 827 091 480 854 814 100 111575 (400) 447 540
011 088 (3000) 239 155 933 130 199 907 (400) 150 112980 238 (400)
809 600 075 513 806 (400) 716 628 906 098 729 (500) 113770 288
486 011 274 847 801 555 288 168 (400) 811 114672 404 (400) 198 882
(400) 770 935 (400) 562 287 924 772 319 768 428 115681 982 281 918
498 109 (400) 810 (400) 808 836 484 511 748 (400) 268 806 067 973
589 908 196 199 798 141 049 096 640 (400) 065 116761 387 (400)
821 273 194 888 896 907 089 288 (400) 272 658 859 160 (1000) 133
088 (2000) 546 117356 461 779 185 284 858 704 118478 388 540 947
889 881 (400) 890 119975 (400) 822 545 044 388 814 270 889 (400)
485 898 944

120613 528 413 968 498 361 649 197 586 486 533 987 717 720
121577 698 918 550 414 660 794 (400) 355 641 239 (400) 145 616
122888 692 944 107 157 782 827 (3000) 689 (400) 488 123080 (500)
908 784 571 929 157 388 893 908 494 (3000) 806 836 308 998 785 290
124898 148 911 517 827 871 606 (400) 972 540 808 278 589 587 662
[illegible] 125616 894 856 908 (400) 586 948 278 865 (400) 810 488
681 897 888 595 677 126789 (400) 778 187 898 751 (400) 694 449
[illegible] 826 080 488 846 [illegible] 850 803 776 908 758 573 127784
488 186 178 474 (400) 588 [illegible] 870 918 128558 672 968 898
647 821 (1000) 668 881 897 (3000) 488 287 129779 441 700 274 685
277 719 (400) 976 711 [illegible] 812 768 848 899 863 468 788 669 701
[illegible] 130814 237 896 [illegible] 176 447 898 826 752 187 935 906 (3000) 814
816 (1000) 589 [illegible] 131874 (1000) 048 971 879 189 251 969 884 765
[illegible] 176 450 679 (1000) 749
485 174 885 880 687 180 604 491 470 597

132581 948 (400) 048 (1000) 439 685 888 587 708 238 480 860 862
[illegible] 133027 (400) 247 461 587 838 911 108 688 188 842 543 606 922
149 (400) 470 (500) 137875 (400) 200 (300) 321 596 857 (3000) 679
484 819 866 888 190 113 589 138444 215 908 (1000) 191 694 849
618 807 118 487 985 481 (3000) 139814 276 607 708 848 088 108 528
[illegible] 140645 180 182 716 (400) 776 165 (400) 809 802 141038
[illegible] 910 848 790 854 600 398 965 589 142114 970 884 094 911
[illegible] 280 087 399 (400) 805 553 156 407 (400) 189 589 988 143578
[illegible] 277 899 848 407 435 974 000 008 882 865 241 653 198 771 179
[illegible] 586 977 947 888 970 464 818 604 299 (400) 760 710 955 192
[illegible] 241 (1000) 488 965 908 913 751 188 288 (400) 874 (500) 586 905
[illegible] 173 473 (400) 146896 (400) 911 898 048 471 (400) 699 884 942
[illegible] 894 879 188 561 (300) 968 147987 179 097 041 (400) 854
[illegible] 779 889 770 027 806 115 785 147 (400) 748 148408 287 129
[illegible] 881 881 184 (400) 748 746 818 856 138 429 (400) 178 064 314 889
[illegible]

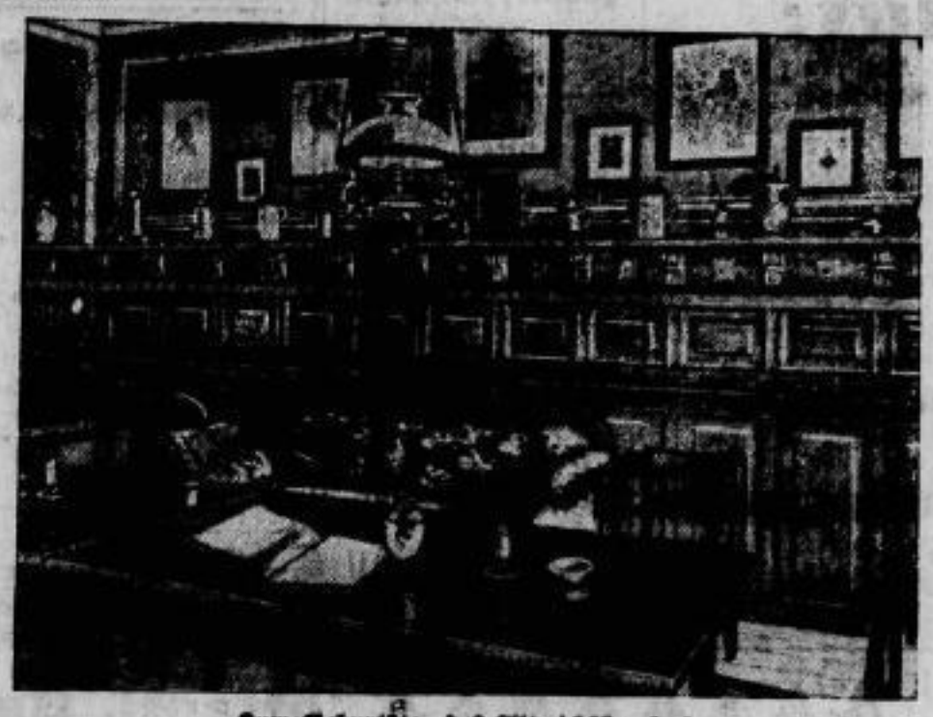
Neues vom Tage in Bild und Wort.



Ein Lastauto bricht durch eine Brücke.
Die bei Wendisch-Rietz (in der Mark) über den Storkow-Kanal führende Zugbrücke brach unter einem Lastautozug zusammen. Während der Zugwagen noch glücklich über die Brücke kam, stürzten die beiden mit Schotter beladenen Anhänger ins Wasser und begruben den Mitfahrer unter sich, der ums Leben kam.

Auch in die Stadt ist der Frühling eingezogen
und die kreiselspielenden Kinder sind seine Boten.

Der Dichter Brezina †.
Ottokar Brezina, der größte tschechische Dichter der Gegenwart, ist am 25. März in Prag im Alter von 60 Jahren gestorben. Der Verstorbene war im vorigen Jahr durch die Verleihung des Literatur-Staatspreises von 100 000 Kronen ausgezeichnet worden.



Zum Geburtstag des Altreichskanzlers
am 1. April sandte seit dem Jahre 1871 eine Stammtischgesellschaft der kleinen oldenburgischen Stadt Jever dem Fürsten Bismarck regelmäßig 101 Kiebitzeier. Durch die Regelmäßigkeit des Geschenkes, das stets von Versen in plattdeutscher Mundart begleitet wurde, erlangten die „Getreuen von Jever" Berühmtheit über das deutsche Vaterland hinaus. In ihrem Stammlokal (im Bilde stand auf dem Tisch ein vom Fürsten als Gegengabe geschenkter silberner Pokal in Form eines Kiebitzeies, dessen Deckel von einem Kiebitzkopf gekrönt wurde.

Aus dem Reiche der Kunst.
„Sitzender Bergmann",
ein Relief des Bildhauers Wilhelm Lehmbruck, dessen Todestag sich vor einigen Tagen zum zehntenmal gejährt hat.

Ein Blick auf die Leinwand.
„Der Patriot".
Ein historischer Film aus dem beliebten Milieu der früheren Zarenzeit. Paul I., Herrscher aller Reußen, dessen Tyrannei, Feigheit und Mißtrauen durch Emil Jannings (links) verkörpert wird, wird durch seinen Premierminister, den „Patrioten", gestürzt. Ein Film aus Hollywood — aber die Rolle des Zaren, Drehbuch, Bauten und Kostüme waren Deutschen anvertraut.

Meisterwerke der Architektur.
Das Schloß in Detmold.

Die erfolgreiche Berliner Mordkommission
— (von links) Kriminalrat Hoppe, Kriminalsekretär Meyer und Kriminalrat Braschwitz — verläßt das Hirschberger Gerichtsgebäude nach der Vernehmung des Grafen Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, in der dieser sein Geständnis ablegte.

Höpfner

1. Osterfeiertag großer Sperrsitzabend „Neckar, Lenz und Liebe" mit Ball. Anfang 7 Uhr.
2. Osterfeiertag von 4—1 Uhr der große beliebte

Oster-Ball!

In den Gesellschaftsräumen. Kaffeebar. Gute Biere, Vorzügl. Speisen. In Wahrh.

Verstärktes Orchester. • Streich- und Blasmusik. • Neueste Tanzschlager. • Anbetracht Tanzfläche.
• Treffpunkt jüngerer Tänzer und Tänzerinnen! •

Ergebenst R. Höpfner.

Café Reichskanzler.

Empfehle meine Lokalitäten. Täglich Konzert.
Während der Feiertage
von 11—1 Uhr Frühschoppenkonzert.
Um regen Besuch bittet W. Birke.

Restaur. zur Wartburg.

Empfehle während der Osterfeiertage meine Lokalitäten zu regem Besuch.
Gute Biere. Feine Weine.
Kulmbacher Reichelbräu.
Meiseweiher Edel-Märzen-Vollbier.
Kaffee und Kuchen.
Reichhaltige Speisenkarte.
Am 2. Feiertag von nachm. 4 Uhr an

Konzert.

Dazu laden freundlichst ein Aug. Wiegleb u. Frau.

Schützenhaus Riesa.

1. und 2. Osterfeiertag ab 6 Uhr
groß. öffentl. Ball.
Es laden ergebenst ein
Kurt Löffler und Frau.

Gasthof Nünchritz.

1. Osterfeiertag nachm. 4 Uhr

großes Militärkonzert

ausgef. von der Kapelle des Nachr.-Batls. 4, Dresden unter perf. Leit. des Herrn Obermusikmstr. Buhlmann.
Eintritt Mk. 1.10 einschl. Steuer.

Anschließend feiner Ball.

2. Osterfeiertag vorm. 11 Uhr Frühschoppenkonzert, nachm. 4 Uhr Unterhaltungskonzert, anschließend

feine Militär-Ballmusik

ausgeführt von obiger Kapelle.

Sonder-Autobusverbindung:
Ab Riesa nach Nünchritz: 14.55, 16.30, 18.10.
„ Nünchritz nach Riesa: 15.30, 17.30, 21.55.
Ergebenst ladet ein M. Renkisch.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Hotel Sächsischer Hof

Oster-Menüs:

1. Feiertag Mk. 3.50

Känguruhschwanzsuppe
Rheinlachs vom Grill
Bearner Tunke — Gurkensalat
—
Kalbsnüßchen Frühlingsart
Stroh-Kartoffeln
Eisbecher-Ostergrüße
Käsestangen

2. Feiertag Mk. 3.50

Echte Schildkrötensuppe i. Tassen
Ostender Steinbutt, gesotten
Kaviartunke
Petersilie-Kartoffeln
—
Tournedos Sächsischer Hof
Herzogin-Kartoffeln
Bombe Nesselrode
Naschwerk

Hochf. Restweine in **halben Flaschen** v. **1.35** Mk. an.
Reichhaltige Abendkarte zu mäßigen Preisen.
Eigene Wiener Konditorei in bekannter Güte.

2. Feiertag: Großer Frühschoppen.

Die guten Qualitätsbiere, Pilsner Urquell, Münchner Spatenbräu im Steinkrug, Radeberger Pilsner.
Schoppenweine — besonders guter Tropfen — zu billigen Preisen.

Gasthof Pransitz.
Zum 1. Osterfeiertag
Ballmusik.

Gasthof Roitzsch.
2. Osterfeiertag
Ball.

Gasthof Bahra
Montag, 2. Feiertag
feiner Ball.

Gasthof Radewitz.
Zum 1. Osterfeiertag
feine Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein
R. Fiesche.

Gasthof Reußen.
1. und 2. Feiertag
öffentlicher Ball
Anfang 7 Uhr.
Ergebenst ladet ein
Beuthin.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: August Gemoll

Speisenfolge am 1. Osterfeiertag:

Gedeck Mk. 1.50
Oxtail-Suppe
—
Gespickter Rinderbraten mit Kloß und Gemüse
—
Schokoladen-Eis

Gedeck Mk. 2.50
Frühlings-Suppe
—
Karpfen blau mit Butter und Meerrettig
—
Pökelzunge garniert
—
Gemischte Früchte oder Käse und Butter

Außerdem reichhaltige Speisenkarte
Bier aus der **Mönchshofbrauerei** in Kulmbach in Bayern
Bier aus dem Bürgerlichen Brauhaus in Pilsen

Bei Festlichkeit im eignen Heim muß Mönchshofbier i. Syphons od. Krügen sein

Bestellungen erbitte rechtzeitig

Gasthof Moritz.

1. Osterfeiertag:
Frühjahrsvergnügen v. Geselligkeitsverein Moritz.
2. Osterfeiertag von 6 Uhr an

feine Ballmusik

— Kapelle Beier. —
Empfehle an beiden Tagen ff. Speisen u. Getränke.
Hugo Arnold.

Hotel Wettiner Hof.

Halte meine Lokalitäten zu regem Besuch bestens empfohlen.
Für die Osterfeiertage besonders auserwählte Speisen und bestgepflegte Getränke, sowie preiswerte und reichliche Gedecke zu RM. 2.— und 2.50. — Fürst Pückler und Eis, Ananas- und Erdbeerbowle.

Café Central

bietet für die Feiertage ab 11—1 Uhr
Frühschoppenkonzert
ab 4—7 Uhr und 8—1 Uhr
Künstlerkonzert.
Um regen Besuch bittet Willh. Franke.

Hotel zum Stern.

1. und 2. Osterfeiertag

feine öffentliche Ballmusik

Anfang 5 Uhr.
Kapelle Meyer.
Es ladet freundlichst ein Hermann Otto.

Gasthof Seerhausen.

Am 1. und 2. Osterfeiertag ab 6 Uhr

feine Ballmusik

mit verstärkter Kapelle.

Gasthof Moritz.

1. Osterfeiertag

großes Vergnügen

vom Verein „Geselligkeit".
Anfang 6 Uhr.

Wettiner Hof (Großer Saal).

Osterfeiertage, Sonntag und Montag 8 Uhr nur für Erwachsene:
„Bellini", der weltberühmte Experimentator.
Der Fakir.
Indien, das Land der Wunder. War 5 Jahre in Indien. Wunder über Wunder!
Eintritt nur 1 und 1.50 M. Ausgeteilte Reklamekarten bezahlen für 1. Platz statt 1.50 M. nur 80 Pfg. Vorverk.: Wett. Hof, Rest. Bülett u. Zig.-Gesch. Wittig.
Konzert. Anf. 8 Uhr. Alle auf zu Bellini. Ein hochinteress. Abend! So etwas war noch nicht hier! Lesen Sie bitte den lokalen Teil der Kritik über Bellini. Bellini u. Frau sind auch als Landlimendent. auf Wunsch z. sprechen.

Waldschlösschen Röderau.

1. Osterfeiertag abends 7 Uhr

„Der Weg ins Paradies"

Operette in 3 Aufzügen, mit Orchester.

Hierauf Ball.

2. Osterfeiertag (Anfang 5 Uhr)

feine Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein
Ges. „Fidelio" Röderau, Alfred Jentsch.

Gasthof Grödel.

Ersten Osterfeiertag von 6 Uhr ab

öffentl. Ballmusik.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Freundlichst laden ein Kurt Garde u. Frau.

Gasthof Leutewitz.

1. und 2. Feiertag **Ballmusik.**

Stadt-Koffer

in allen Größen
Farben u. Preislagen.
Fachgeschäft
Cl. Wolf.

Gasthof Stern, Zeithain

Zweiten Osterfeiertag

öffentl. Ballmusik.

Gleichzeitig empfehle ich meine Gasträume zur freundlichen Einkehr.

Erstklassige

Fichtenstangen

in allen Größen
Baum-, Rosen-, Wasch-**Pfähle**
Waschstützen
Zaunmaterial
empfiehlt
Döllscher
am Schlachthof.

Reichshof Zeithain.

Am 1. und 2. Osterfeiertag

öffentl. Ballmusik

Anfang 6 Uhr.
Es laden freundlichst ein Wilh. Hetzner u. Frau.

Gasthof Gohlis.

An beiden Osterfeiertagen

öffentlicher Ball

Für Stimmung sorgt Kapelle Beyer.

Steckzwiebeln

echte Dresdner, pa. Ware, je Pfd. ca. 400 Stck. 80 Pfg. empfiehlt
Gartenbaubetrieb
Reinh. Lutter, Brunsk
(im Dorfe).

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen, doppelt gereinigt 1 Pfd. RM. 3.50, beste Qualität 3.50, Halbdaunen 5.—, ¾-Daunen 6.75, In GoldDaunen 10.50, Geriffene Federn mit Daunen, gereinigt 4.—, 5.35, sehr zart und weich 5.75, In. 7.50. Versand p. Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau A. Wedrich, Gänsemastanstalt
Neu-Trebbin (Oderbruch) 37.

Baumpfähle

gespitzt, geteert
verkauft billigst
F. Eckert Bismarckstr. 20
Telefon 145.

Zum Feste empfehle:
pa. leb. Karpfen, Schleie und Kochhühner.
Hofmann. Stadt Leipzig.

Vermischtes.

Geständnis eines Mörders. Der Arbeiter Walter Schmidt, der zugleich mit dem Betonarbeiter Diepel und dem Glaser Dietz wegen eines Einbruches in Groß-Almerode festgenommen worden war, hat gestern abend nach eingehender mehrstündiger Vernehmung, unter dem Druck der Beweislast, zugegeben, den tödlichen Schuß auf den ihn verfolgenden Oberlandjäger Ulrich abgegeben zu haben.

Ueberfall auf einen Hamburger Polizeibeamten. Das kommunistische Bürgerschaftsmitglied Dittmann geriet in der Nacht zum Freitag, als es sich in Begleitung mehrerer Personen auf dem Heimwege von einer kommunistischen Veranstaltung im Konventgarten befand, in der Amelungstraße in einen Wortwechsel mit einem in Zivil befindlichen Polizeibeamten, dem Dittmann vorwarf, kürzlich eine Anzeige gegen Kommunisten erstattet zu haben. Als der Beamte sich weigerte, seinen Namen zu nennen, wurde er durch wuchtige Schläge auf den Kopf niedergeschlagen und von den Begleitern Dittmanns oder Leuten, die inzwischen hinzugekommen waren, mit Füßen getreten. Ein zweiter in Zivil befindlicher Beamter, der hinzugekommen war, wurde gleichfalls schwer mißhandelt und von der Menschenmenge, die sich mittlerweile angesammelt hatte, hart bedrängt. Uniformierte Polizeibeamte eilten schließlich herbei und befreiten ihre Kollegen. Dittmann wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt. Er bestreitet, den Beamten geschlagen zu haben, den er, wie er angab, für einen Spitzel hielt.

Ueberfall auf zwei Postbeamte. Heute früh ist in der Nähe des Bahnhofs und der Postagentur Reimannsfelde bei Elbing ein Ueberfall auf zwei Postbeamte verübt worden, die vom Bahnhof einen Beutel mit pflichtigen Postsachen und 7000 RM. Bargeld nach der Postagentur brachten. Die Agentur liegt etwa 7 Minuten vom Bahnhof entfernt an etwas abgelegener Stelle. Unterwegs hielt ein braunes Auto. Als die beiden Beamten vorbeikamen, traten ihnen drei mit Pistolen bewaffnete Männer entgegen und die Herausgabe des Beutels erzwangen. Nachdem sie sich des Beutels bemächtigt hatten, fuhren sie mit dem Auto davon. Vorher hatten die Räuber die von der Postagentur und vom Bahnhof nach Elbing führenden Drahtleitungen durchschnitten.

Mordanschlag auf den Meister. Der 19 Jahre alte Konditorlehrling Friedrich Weile aus Neukölln verübte am Karfreitag nachmittag in einer Gastwirtschaft in der Nähe seiner Wohnung auf seinen Meister, den Konditor Konrad Kraus aus Neukölln, einen Mordversuch. Weile war in der Backstube seines Meisters mit diesem in Streit geraten, und zum Schluß hatte ihn sein Lehrherr hinausgeworfen. Darauf holte der Lehrling einen Revolver, zerschlug die Fensterscheiben der Backstube und gab auf seinen Lehrmeister zwei Schüsse ab, die ihr Ziel verfehlten. Als die Hausbewohner hinzustürzten, um den Lehrling zu verhaften, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Weile wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Aufdeckung einer Falschnotenfälscher-Werkstatt in Zürich. Die Baseler Polizei kam einer Banknotenfälscherbande auf die Spur, die von Zürich aus arbeitete. Am Mittwoch nachmittag bezahlte eine gut gekleidete Frau in einem Geschäft in Basel mit einer schweizerischen 500-Franken-Note, die der Geschäftsinhaberin sofort verdächtig vorkam. Unter einem Vorwand ließ sie die Kundin warten und erkundigte sich auf dem Hauptpostamt, wo die Note als Fälschung erkannt und beschlagnahmt wurde. Die Frau wurde verhaftet. Eine Leibesvisitation brachte fünf Falsifikate zum Vorschein. Die Frau hatte auch in drei anderen Geschäften im Zentrum der Stadt falsche 500-Franken-Noten wechseln lassen. Durch die Züricher Polizei wurde ein Ingenieur aus Buchs verhaftet. Die Verhaftung führte zur Aufdeckung einer Fälscherwerkstatt mit Druckplatten und zur Beschlagnahme von 50 falschen 500-Franken-Noten.

Freilassung des unter Mordverdacht verhafteten Prager Pflegepersonals. Die unter dem Verdacht des Mordes an den beiden Kuttenberger Krankenhausärzten verhafteten Krankenpfleger und Ordensschwestern sind wieder freigelassen worden, da der Glasstaub in den Taschen der in der Anstalt beschlagnahmten Mäntel von Injektionsampullen herrührt, bei deren Zerbrechen die Krankenpflegerinnen und Aerzte den Mantel benutzten.

Der sensible Geldschrank. Für den modernen Einbrecher gibt es scheinbar kein Hindernis mehr, er klettert Fassaden, er kriecht unterirdisch, er öffnet den kompliziertesten Geldschrank. Die letzten Tresoreinbrüche beweisen es. Kein Safebesitzer fühlt sich ganz wohl, kein Geldschrank bietet hundertprozentige Sicherheit. Wenn das Geld, der Schmuck nicht einmal im bombensicheren Tresor sicher ist, wo dann? Die Tresorbauer zerbrechen sich die Köpfe, wie sie ausreichende Sicherungen gegen Einbruch schaffen können. Elektrische Drähte und Alarmglocken gehören heute zu jedem modernen Geldschrank. Aber die Einbrecher sind den Tricks der Tresorfabrikanten oft gewachsen, sie arbeiten selbst mit modernsten Instrumenten und verstehen es ausgezeichnet, Alarmglocken unschädlich zu machen, Drähte zu zerschneiden, ohne sich in der Falle zu fangen. So gibt es einen immerwährenden Kampf zwischen Erfinder und Einbrecher, und man hört von immer neuen Verbesserungen des Tresorbaues, von Sicherungen, die wirklich sicher sein sollen . . . Eine Neuigkeit auf dem Gebiete des Tresorschutzes ist das elektrisch-akustische Alarmmittel. Hier kündigt sich der Einbrecher unfreiwillig nicht nur durch Berühren des Drahtes oder des Mechanismus der Alarmvorrichtung an, hier reagiert die Schutzvorrichtung schon, wenn der Einbrecher — hustet! Das leiseste Schleichen setzt ein Sicherheitssystem in Tätigkeit, schon das Ansetzen eines Bohrers an den Tresor, das Zischen eines Schneidbrenners, selbst schon das Herreißen eines Papieres. — Mit dieser Erfindung wird den Herren Einbrechern das Handwerk wohl ein wenig gelegt sein. Man hofft es jedenfalls. Der Erfolg bleibt abzuwarten.

Tödlicher Unfall in einem Steinbruch. In Quiddelbach bei Trier wurden in einem Steinbruch der 56 jährige Landwirt Junglas und sein Schwager, der 43 jährige Landwirt Esser, durch eine angebohrte Steinsäule, die sich plötzlich spaltete und zusammenstürzte, erschlagen. Junglas ist Vater von sieben, Esser ist Vater von sechs Kindern.

Ein Kind in einer Wohnlaube verbrannt. In der Kolonie Neuwestend geriet am Karfreitag nachmittag die den Eheleuten Engel gehörige Wohnlaube in Brand. Hierbei ist ein vier Monate alter Knabe umgekommen, der allein in der Laube zurückgeblieben war. Dem vom Unglück verfolgten Ehepaar ist bereits ein Kind ertrunken, ein zweites durch Verbrühen zu Tode gekommen und eins an einer Krankheit gestorben.

Großfeuer in einer chemischen Fabrik. Aus Aachen wird gemeldet: Gestern abend entstand in den Schwefelanlagen der chemischen Fabrik in Atsch bei Stolberg, die sich im Abbruch befinden, ein Brand, der schnell um sich griff. Die Fabrikfeuerwehr von Atsch und die Kreisfeuerwehr bekämpften gemeinsam das Feuer und konnten es nach 2½ Stunden in der Hauptsache löschen. Der Fabrikbau wurde vollständig zerstört. Die Entstehungsursache des Brandes wird auf Benutzung von Sauerstoffschweißapparaten bei dem Abbruch zurückgeführt. Man vermutet, daß dabei Funken in die Schwefelrückstände geflogen sind. Die ganze Gegend war vollkommen in dichten Rauch gehüllt und vergast. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Für 3 Millionen Juwelen geraubt. Einer Juwelierfirma in Brüssel sind vorgestern abend durch einen kecken Handstreich Juwelen im Werte von 3 Millionen geraubt worden. Der Täter, der allein gewesen zu sein scheint, schnitt, als nach Geschäftsschluß die Angestellten der Firma mit dem Wegräumen der Ladenvorräte beschäftigt waren, die Zuleitung der elektrischen Beleuchtungsanlage durch und benutzte die Dunkelheit, um sich des Koffers zu bemächtigen, in den die Wertsachen gepackt waren; sie sollten über Nacht in den Tresor des Geschäftes eingeschlossen werden.

60 Wohnhäuser eingeäschert. „Messaggero" berichtet aus Trient, daß in der Nacht zum 28. ds. Mts. im Dorfe Mortajo im Val Rendana 60 Wohnhäuser mit dem gesamten Mobiliar einem Brand zum Opfer fielen. Der Präfekt von Trient hat sich an die Brandstätte begeben und die erste Geldhilfe der Regierung verteilt.

Explosion eines mexikanischen Munitionslagers. In einem in Mexicali dicht an der Grenze untergebrachten Munitionslager der mexikanischen Regierungstruppen ist ein Teil der Vorräte explodiert. Drei mexikanische Soldaten und ein bei der Herstellung von Bomben beschäftigter Arbeiter, der deutscher Herkunft sein soll, sowie seine Tochter wurden getötet. — Der Name des bei der Explosion des mexikanischen Munitionslagers in Mexicali getöteten deutschen Bombenmachers ist Franz Schulenberg. Seine Tochter, die bei der Explosion gleichfalls den Tod fand, stand im 17. Lebensjahre. Durch die Explosion wurden auch in Calexico schwere Erschütterungen hervorgerufen.

Die Höhe der Wolken. Während man bisher annahm, daß die höchsten Wolken im allgemeinen nicht mehr als 10 bis 12 Kilometer von der Erde entfernt seien, hat der norwegische Physiker Karl Störmer letzthin durch Messungen Wolken in Höhe von rund 25 Kilometer über der Erde festgestellt. Diese Wolken waren so hoch, daß sie noch bis in die Nacht hinein vom Licht der Abenddämmerung bestrahlt waren, so daß man auf photographischen Platten, mit denen sie aufgenommen wurden, gleichzeitig zahlreiche Sterne sieht.

Schwerer Autounfall Breslauer Künstler. Der Generalintendant des Breslauer Stadttheaters, Professor Dr. Turnau, erlitt vorgestern nachmittag auf einer Autofahrt vom Zobten nach Breslau mit dem Oberregisseur Dr. Graf und der Opernsängerin Margit Sucht einen schweren Unfall. In der Nähe von Rogau fuhr Professor Turnau, der selbst steuerte, beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Auto gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, die Insassen erlitten schwere Verletzungen. Frau Sucht, die Brustquetschungen erlitten hatte, wurde von einem vorbeifahrenden Auto nach Breslau mitgenommen. Professor Turnau hat einen Oberschenkelbruch und schwere Schnittwunden im Gesicht davongetragen; Dr. Graf wurde weniger schwer verletzt. Beide Herren wurden durch einen Krankenwagen der Breslauer Feuerwehr nach Breslau ins Krankenhaus übergeführt.

In Notwehr erschossen. In der Nacht zum Freitag entwickelte sich im Norden Berlins eine schwere Schlägerei, die einen großen Menschenauflauf verursachte. Nachdem es den einschreitenden Polizeibeamten zweimal gelungen war, die Streitenden zu trennen, hetzten zuschauende Mädchen ihre Begleiter gegen die Beamten auf. Ein junger Mann griff plötzlich einen Beamten an und mißhandelte ihn. In der Bedrängnis gab der Beamte einen Schuß ab, der seinen Gegner, einen 24 jährigen Kurt Reh, in die Brust traf und schwer verletzte. Reh starb bald nach der Aufnahme in die Rettungsstelle. Eine Reihe von Augenzeugen bestätigte, daß der Beamte in Notwehr gehandelt hat.

Explosion bei den bayrischen Motorenwerken. In den bayrischen Motorenwerken explodierte heute früh ein Emaillierofen. Der in der Nähe stehende 25 Jahre alte Fabrikarbeiter Kurt Trennel wurde getötet. Die Leiche wurde in das Gerichtsmedizinische Institut gebracht.

Mit dem Autobus in den Abgrund. Nach einer Blättermeldung aus Casablanca stürzte im Atlasgebirge ein Automobil in eine 100 Meter tiefe Schlucht. 8 Eingeborene wurden schwer verletzt, 5 erlitten leichtere Verletzungen.

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater. **Opernhaus:** Sonntag (31.), außer Anrecht: „Parsifal" (5 bis gegen 10). Montag (1. April), außer Anrecht: „Pique Dame" (7,30 bis gegen 9,30). Dienstag, Anrechtreihe B: „Der fliegende Holländer" (7,30 bis nach 10). Mittwoch, außer Anrecht: „Die Macht des Schicksals" (7,30 bis gegen 10,30). Donnerstag: Anrechtreihe B: „Der Zigeunerbaron" (7 bis 10,15). Freitag: 6. Sinfoniekonzert, Reihe B: (7,30 Uhr), öffentliche Hauptprobe vorm. 11,30. Sonnabend, außer Anrecht: „Aida" (6,30 bis gegen 10). Sonntag (7.), außer Anrecht: „Der Rosenkavalier" (6,30 bis 10,15). Montag (8.), Anrechtreihe A: „Boris Godunow (7 bis 10,15).

Schauspielhaus: Sonntag (31.), außer Anrecht: „Das Nachfolge-Christi-Spiel" (7,30 bis 9,30). Montag (1. April), außer Anrecht: „Nathan der Weise" (7,30 bis 10,30). Dienstag, Anrechtreihe B: „Lumpacivagabundus" (7 bis 9,30). Mittwoch, Anrechtreihe B: „Der gehörnte Siegfried", „Siegfrieds Tod" (7,30 bis 10). Donnerstag, für die Montag-Anrechtinhaber der Reihe B vom 1. April: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält" (7,30 bis 9,45). Freitag, Anrechtreihe B: „Lumpacivagabundus" (7,30 bis 10). Sonnabend, Anrechtreihe B: „Der Geizige", „Der eingebildete Kranke" (7 bis nach 9,30). Sonntag (7.), außer Anrecht: „Lumpacivagabundus" (7,30 bis 10). Montag, Anrechtreihe A: „Der gehörnte Siegfried", „Siegfrieds Tod" (7,30 bis 10).

Spielplan der Komödie vom Montag, dem 1. April bis mit Montag, dem 8. April, allabendlich 7,45 Uhr „Marie Antoinette".

Spielplan des Albert-Theaters vom 31. März bis 8. April. Sonntag (31. März) und Montag nachmittag: „Peterchens Mondfahrt", abends: „Husarenfieber". Dienstag: „Husarenfieber". Mittwoch: „Das glühende Einmaleins". Donnerstag: Gastspiel Marion Regler und Lothar Körner: „Karl und Anna". Freitag: „Die Frau, die jeder sucht". Sonnabend und Sonntag (7.) nachm.: „Peterchens Mondfahrt", abends: „Husarenfieber". Montag: Gastspiel Marion Regler: „Die heilige Johanna".

Spielplan des Residenz-Theaters vom 31. März bis mit 8. April. Ostersonntag und Ostermontag nachm. 3 Uhr: Gastspiel der „Gruppe der jungen Schauspieler" in „Revolte im Erziehungshaus". Nachm. ¼5 Uhr: Fremdenvorstellung. Gastspiel Oskar Aigner: „Unter Geschäftsaufsicht". Abends 8 Uhr: Gastspiel Oskar Aigner: „Unter Geschäftsaufsicht". Ab Dienstag allabendlich 8 Uhr Gastspiel Oskar Aigner: „Unter Geschäftsaufsicht". Sonntag (7.), nachm. ¼5 Uhr: Fremdenvorstellung. Gastspiel Oskar Aigner: „Unter Geschäftsaufsicht".

Auferstehung!

Ostergeläut, o welche Freud'!
Der Herr ist erstanden!
Die ehernen Banden sprengen unfehbares [Walten und Macht
Aus tiefer Nacht empor zu lichten Höh'n
Ein Auferstehn
Aus kühler Gruft, die Menschenhand schuf!
Drum läutet, ihr Glocken, verkündet die Freude,
Welche der Welt widerfahren heute.
Läutet, nur läutet, um uns'rer Sünden [Gnade zu bitten
Ihn, der für uns gelitten.

Dora Riesch.

Gildehof
Die.....der.....

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Der Riesaer Sportverein schlägt Meißen 08 mit 4 : 2 Toren (1 : 0).

Im gestrigen Spiel konnte der Riesaer Sportverein einen ganz schönen Erfolg buchen. Die Domstädter mußten dem RSV. den Sieg überlassen. Wie angekündigt, zeigten die Meißner ein forsches, kraftvolles Spiel, mitunter nur zu hart. Schiedsrichter Richter — RSV. — hatte zu tun, daß er alle Härten unterbinden konnte. Seine Entscheidungen waren aber sicher und richtig, da nützen auch die Einwendungen der Gäste nichts. Die Meißner Mannschaft hatte während des ganzen Spieles ein leichtes Plus. Erst gegen Schluß, nachdem zwei Meißner das Feld verlassen mußten, wurden die Einheimischen überlegen und stellten den Sieg sicher. Beiderseits übertrafen sich die Stürmerreihen im ungenauen Schießen und Nichtverstehen. Bei der Riesaer Mannschaft gefiel heute die Hintermannschaft mit Ehlert im Tor und die Läuferreihe. Weidner arbeitete für zwei, wenn er auch oft nicht auf seinem Stürmerposten war. Hofmann und Langer kamen nicht recht mit, ihre Spielweise muß besser werden. Die Meißner hatten eine recht stabile Hintermannschaft zur Stelle, auch die anderen Posten waren ziemlich gleichmäßig besetzt, dabei war die linke Seite besser als die rechte. Gute Mannschaftsdisziplin konnte man ihnen nicht nachsagen.

Der Spielverlauf.

Für den nicht erschienenen Dresdner Schiedsrichter sprang dankenswerterweise Richter, RSV., ein, dem sich beide Mannschaften wie folgt stellten:

Meißen 08: Richter I
Köhler I Kreisch I
Hähnichen Göpel Herzog
Bormann Postel Köhler II Lange Starke
Mucke Langer Weidner Born Hofmann
Gundermann Mücklisch Sitte
Frieske Blaha
RSV. Ehlert

Gleich vom Anstoß weg kommt der RSV. gut vor. Weidner erhält den Ball freistehend vor dem Tore zugeschoben, schießt aufs Tor, der Ball prallt vom Torwächter ab, Weidner setzt nach und erzielt in der 1. Minute das erste Tor. Meißen ist verblüfft, greift aber mächtig an. Beide Sturmreihen verpassen manch schöne Torgelegenheiten, die Meißner sind aber entschieden aktiver, wechseln gut die Seiten und bedienen die Flügelleute. Etliche Male ist das RSV.-Tor in großer Gefahr, Sitte ist einige Male der Retter in höchster Not. Bis Halbzeit passiert aber nichts mehr, so daß der

RSV. mit 1:0 in die Pause geht.

Das Bild ändert sich auch in der 2. Halbzeit wenig. Meißen bleibt immer etwas im Vorteil. In der 52. Minute hält Frieske unnötigerweise einen langen Schuß auf, der Ball springt ihm obendrein noch an die Hand.

Der verhängte Elfmeter bringt Meißen den Ausgleich.

Ehlert bekommt mehrfach schwer zu tun, entledigt sich seiner Aufgabe aber zur allgemeinen Ueberraschung zur größten Zufriedenheit. Nur seine Abstöße müssen noch genauer werden. In der 79. Minute vergibt Weidner eine sichere Sache, gleich darauf geht Meißen durch Postel mit

2:1 in Führung.

In der 81. Minute kann Hofmann einen vom Torpfosten abspringenden Ball zum Ausgleich verwenden. Richter hatte bereits Lange, Meißen, wegen Beleidigung hinausgestellt, jetzt leistete sich noch Herzog ein grobe unsportliche Handlung und muß ebenfalls das Feld verlassen. Nunmehr ist der RSV. glatt überlegen. Ein sicheres Tor verhindert Kreisch, indem er den Ball mit der Hand abwehrt.

Den Elfer verwandelt Mucke sicher.

Eine Minute vor Schluß kann Langer das Resultat zum

4:2 für Riesa hochschrauben.

Meißen hat das Spiel nur durch das undisziplinierte Verhalten verloren, sonst wäre höchstens ein Unentschieden herausgesprungen.

Der Riesaer Mannschaft sei ans Herz gelegt, sich mehr für die Spiele vorzubereiten, ihre Spielweise und vor allen Dingen die Schnelligkeit ließ sehr zu wünschen übrig. Die erschienenen 800—1000 Zuschauer dürften dennoch zufrieden gewesen sein.

RSV. III. — Münchritz II. 9:1.

Die Riesaer Elf trat verstärkt an und schlug die Münchritzer Mannschaft hoch. Trotzdem konnte man an den gezeigten Leistungen wenig Freude haben. A.

Die RSV.-Reserve in Lauchhammer und Ruhland.

Die Reserve des Nordsachsenmeisters trägt am Ostersonntag in Ruhland und Ostermontag in Lauchhammer zwei Werbespiele aus. Die Riesaer sollten die Hinterwäldler nicht zu leicht nehmen, sonst könnte es leicht zu einer Ueberraschung kommen.

Die Mannschaft trifft sich 6.30 Uhr am Bahnhof. A.

•

Der 1. F. C. Nürnberg in Riesa.

Der Deutsche Fußballmeister berührt auf seiner Berliner Reise am 1. April Riesa. Dem RSV. ist es gelungen, diese hervorragende Fußballmannschaft für diesen Tag zu verpflichten. In Berlin schlugen die Nürnberger vor 50 000 Zuschauern Tennis-Borussia 1:0. Für Riesa ist das Erscheinen der Nürnberger das größte Ereignis. Anstoß des Spieles mittags, da die Nürnberger bereits um 4 Uhr über Chemnitz zurückfahren.

•

Riesaer Sportverein e. V., Riesa

Abteilung für Jugendpflege.

RSV. 1. Jun. — SV. Copitz 05 1. Jun.

Die 1. Jun. spielen gegen die 1. Jun. des SV. Copitz 05 1. Jun. und ist hier ein sehr spannender Kampf zu erwarten. Die Copitzer Junioren spielen in der Dresdener Ligajuniorenklasse und nehmen dort einen sehr guten Platz in der Tabelle ein, sie spielten schon einmal in Riesa und hinterließen hier den besten Eindruck. Anstoß 15 Uhr.

RSV. 2. Jug. — SV. Copitz 05 2. Jug.

Vor dem Spiele der Jun. begegnen sich die beiderseitigen 2. Jug. Anstoß 14 Uhr. H.

•

Riesaer Sportverein e. V., Riesa.

Handball-Abteilung.

Die Damen haben sich für die Feiertage viel vorgenommen. Sie spielen am 1. Osterfeiertag in Dresden gegen

VfB. 03 Dresden, Damen.

Beide Mannschaften haben sich noch niemals gegenüber gestanden. Der Sieger steht jedenfalls noch nicht fest. Die Vereidenzler, die der 1a-Klasse angehören, verfügen über eine beachtliche Spielstärke, schlugen sie doch erst gestern „Dresdensia" 2:0!! Hier ist also alle Vorsicht geboten.

Der 2. Feiertag sieht die Damen im „Sächsischen Nürnberg", in Bautzen tätig. Sie sind dort Gast der

Bautzner Spielvereinigung 08.

Ueber die Spielstärke der Gastgeber ist hier wenig bekannt. Der RSV. sollte hier auf Grund seiner größeren Spielerfahrung einen sicheren Sieg landen. Hoffen wir das Beste! M.

•

Hockey im RSV.

Akademischer Sportverein Dresden II gegen RSV. I 5:1 (2:1).

Trotz dieser zahlenmäßig recht hohen Niederlage kann der RSV. mit dem Spiel vollauf zufrieden sein. Vor allem in der ersten Halbzeit klappte es ganz vorzüglich. In der zweiten Spielhälfte merkte man aber der Verteidigung an, daß sie das schnelle Tempo des Spieles nicht mehr mithalten konnte. Es rächte sich hier das überlegene Spiel der Mannschaft in Lauchhammer, in dem unsere Verteidigung nichts zu tun bekam, so daß es gestern gleich zu viel des Guten war. — Bericht über den Verlauf des Spieles folgt in der nächsten Tageblatt-Ausgabe.

•

Sportverein Röderau.

(Vorschau.)

Am 1. Osterfeiertag empfängt der Sportverein Röderau die spielstarke Reserve von „1893 Dresden Liga". Da die Dresdner stärkste Besetzung gemeldet haben ist man über den Ausgang des Spieles gespannt. Die Mannschaften stellen sich Herrn Leibert, Nickritz, wie folgt:

1893 Dresden: Gast
Kinne* Simm
Feyer* Liebig* Klotz*
Fischer* Spindler Böhler* Findeisen* Walter*
Geille Heller Mucke Henker 1 Vetter
Grille Quaas Jordan
Beger Henker 2
SV. Röderau: Jank

Die beim Gast bezeichneten Spieler haben wiederholt in der Liga gespielt. Anstoß 3 Uhr.

Am 2. Osterfeiertag trifft die Röderauer 1. Elf auf die Ligareserve von der Liga „Viktoria Leipzig". Auch dieses Treffen ist für die Röderauer sehr schwer und werden die Röderauer bemüht sein, um ehrenvoll abzuschneiden. Dieses Treffen beginnt ebenfalls 15 Uhr und liegt in den Händen von Herrn Richter, RSV. Vor diesen Spielen treffen die Spitzenvereine der 3. Klasse, Bezirk Riesa, aufeinander Nickritz 2. — Röderau 2. Hier ist der Ausgang auch ungewiß.

Es sind noch folgende Resultate nachzutragen, da der Bericht zu spät einging. Vergangenen Sonntag, 24. März: Roßwein 1. — Röderau 1. 8:3; Dahlen 1. — Röderau 2. 1:6; Dahlen 1. Jgd. — Röderau 1. Jgd. 5:2. Oft.

•

Sportverein Münchritz 18 e. V.

Spiele am 1. Osterfeiertag:

Münchritz 1. — GSV. Sportlust 1.

Das letzte Spiel in Riesa lief recht unglücklich für die Münchritzer aus. Auf eigenem Platze jedoch und vor eigenem Publikum wird das Resultat sicher etwas anders werden. Hoffen wir das Beste. Es wird sich verlohnen, diese Veranstaltung zu besuchen, da auf ein flottes Spiel bestimmt zu rechnen ist.

2. Osterfeiertag:

Münchritz 2. — RSV. 3.

Daß den Gastgebern hier ein Sieg gelingt, ist kaum anzunehmen, zumal schon Röderau 2. von dieser Mannschaft geschlagen wurde. Immerhin ist auf ein ehrenvolles Abschneiden zu rechnen. Anstoß aller Spiele 3 Uhr. R.

•

Karfreitags-Fußball im Reiche.

Der rege Sportbetrieb an den Osterfeiertagen setzte traditionsgemäß schon allenthalben am Karfreitag ein. Von verschiedenen Polizeibehörden war allerdings ein unverständliches Spielverbot ergangen. Das größte Interesse beanspruchten die ausländischen Mannschaften, die nicht immer die großen Voraussetzungen erfüllten. Der weitaus größte Spielbetrieb wurde in

Mitteldeutschland

abgewickelt. In Leipzig zeigten die schweizerische Elf von Blue Stars Zürich gegen VfB. Leipzig gutes Können. Die hervorstechendsten Eigenschaften der Eidgenossen waren ihre große Schnelligkeit und vortreffliche Balbehandlung. Das Endergebnis von 2:2 stand schon zur Pause fest, nach dem Wechsel vermochten beide Mannschaften das überaus scharfe Tempo nicht voll durchzustehen. Der Berliner Meister Hertha-BSC. bereitete dem Dresdner Sport-Club vor seinen Anhängern in Dresden eine nicht erwartete 6:0-Niederlage. Die Mannschaft der Londoner Amateur Football Association kam gegen den VfB. Zwikau mit 2:1 zu einem mageren Erfolg. In Plauen schlugen die Vereinigten des SuBC. und Concordia Plauen die Amateure des MTK. Budapest mit dem gleichen Ergebnis. Sport-Club Apolda spielte mit Slavoj Prag 4:4 (2:2) unentschieden.

Weitere mitteldeutsche Ergebnisse: Städtespiel Chemnitz—Magdeburg 7:0 (5:0), VfL. Hohenstein—Favorit Halle 2:0, Meerane 07—Sportfreunde Halle 10:0, Spielvgg. Leipzig—TuV. Leipzig 2:5, Fortuna—Wacker Leipzig 2:1, VfB. Staßfurt—Feuerwehr Magdeburg (Bdes.-Spiel) 1:3, FC. 09 Staßfurt—Sport und Spiel Magdeburg 4:2, Boruffia Halle—VfL. 96 Halle 8:1, VfL. Merseburg—Sportvgg. 05 Naumburg 4:2, Merseburg 99—SV. 98 Dessau 3:3.

•

Allgemeiner Turnverein Riesa (D. T.)

(Handball-Vorschau.)

Tv. Leubnitz-Neu Ostra 2. — Allgem. Tv. 1.

Am 2. Osterfeiertag findet dieses Spiel in Dresden statt. Der Ausgang ist ungewiß, da sich beide Mannschaften erstmalig treffen. Abfahrt 10.05 Uhr. —r.

•

Radsport.

Im Eröffnungsrennen des Bezirks Dresden (B. D. R.) konnte Hanke, Riesa (auswärtige Bes.) einen 1. Platz belegen. Ebenso die Jugendfahrer Mersch, Hork u. Kümmel vom „Adler" den 2. und 3. Platz.

Während der Feiertage beteiligt sich die Jugend an der Jugendwanderfahrt nach Burg Hohnstein.

An dem Bundesoffenen Rennen Berlin—Leipzig nehmen drei Adlerleute teil. M.

•

Der deutsche Skimeister schwer verunglückt.

Der deutsche Skimeister Gustav Müller-Bayrisch-Zell, der sich einige Zeit in Gurgl im Oetztal aufhielt, erlitt, wie die Blätter melden, einen schweren Unfall. Bei Erprobung einer von ihm erbauten neuen Sprungschanze blieb er beim Aufsprung infolge weichen Schnees kleben, überschlug sich und zog sich dabei schwere Beinverletzungen zu. Müller wurde gestern von Innsbruck aus, wohin er gebracht worden war, in seine Heimat transportiert.

•

Tommy Loughran bleibt Weltmeister.

In Chicago kam am Donnerstag der Weltmeisterschaftskampf im Halbschwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Tommy Loughran und dem Mittelgewichts-Weltmeister Mickey Walker zum Austrag. Loughran vermochte seinen Titel mit Erfolg zu verteidigen, da er Walker in 10 Runden überlegen nach Punkten schlug.

•

34. Gauturnfest des 8. Niederelbegaus (XIV. Kr. D. T.) in Oschatz.

Der Treuener Kreisturntag des XIV. Turnkreises der Deutschen Turnerschaft hat die Großgaubildung beschlossen. Damit verliert auch der 8. RSV. seine bisherige Gestalt und wird sein Gauturnfest 1929, das am 23. Juni in Oschatz abgehalten wird, zum letzten Male in dieser Form feiern. Besonders großzügige Vorbereitungen erforderten das Zusammenarbeiten der beteiligten Vereine (TV. 1847, Mtv. Oschatz und Turnspielvereinigung Oschatz) schon mit Beginn dieses Jahres. Es setzte sich bereits der Hauptausschuß und 9 Unterausschüsse zusammen, die am 26. d. M. unter Leitung von Dr. Hebold gemeinsam tagten. Die aufgestellte Festfolge weist folgende Veranstaltungen auf: Von Anfang Juni an Werbefahrten zu Rad im Gaubezirk mit Unterstützung des Radfahrervereins „Saxonia". Sonnabend, den 15. 6., Werbung auf geschmückten Rädern im Festort. Sonntag, den 16. 6., vormittags Schwimmwettkämpfe, nachmittags Gruppenspielfest der Gaugruppe Nordsachsen. Montag, den 17. 6., abends öffentliches Turnen auf dem Marktplatz. Dienstag, den 18. 6., öffentlicher Schwimmabend im Stadtbad (Schauübungen). Mittwoch, den 19. 6., Gruppenläufe durch die Stadt. Donnerstag, den 20. 6., Kinderturnen auf dem Neumarkt. Freitag, den 21. 6., Probeturnen der Vereine. Sonnabend, den 22. 6., Beginn der Wettkämpfe im Volksturnen und in Geräten; Begrüßungs- und Festabend im Stadtpark, Fackelzug und Marktbeleuchtung. Sonntag, den 23. 6., Fortsetzung der Kämpfe, nachmittags Festzug, allgemeine Freiübungen und Schauturnen, Einzug in die Stadt, Siegerehrung auf dem Markt. Weitere Mitteilungen über das Gauturnfest werden folgen.

Waldlaufmeisterschaften des Niederelbeturngaues (D. T.) am 7. April in Glaubitz.

Am Sonntag über acht Tage, also am 7. April, veranstaltet der Niederelbeturngau der Deutschen Turnerschaft seine diesjährigen Frühjahrsmeisterschaftswaldläufe, deren Start und Ziel im benachbarten Orte Glaubitz vorgesehen sind. Die Hauptstrecke der ersten Gruppe, Turner im Alter von 18—35 Jahren, führt vom Gasthof „Drei Lilien" in Glaubitz, wo auch Umkleidegelegenheit vorhanden ist, nordwärts über Radewitz nach der Rietschendelle, wendet dann westwärts nach Marktiedlitz, biegt kurz hinter dem Kanal wieder nach Süden ab und endet nach einer kleinen Schleife im Dorfe Glaubitz selbst wieder am Gasthof Gl. Die Länge dieser Strecke beträgt annähernd 7,5 Kilometer. Der nur ca. 2,5 Kilometer lange Weg der zweiten Gruppe, der Turner über 35 Jahre, führt vom Gasthof Gl. aus (Start und Ziel sind für alle Gruppen gleich) erst in südlicher, dann in östlicher und zuletzt in westlicher Richtung zum Ziele. Die Teilnehmer der dritten Gruppe, Turnerinnen über 17 Jahre, haben ein dem vorigen ähnliches, aber südwestlich von Glaubitz gelegenes Dreieck zu umlaufen. Dieser Weg wird etwa 2 Kilometer lang sein. Die vierte Gruppe umfaßt alle Jugendturner. Sie haben dieselbe Strecke wie in Gruppe 2 zu durchlaufen; da für sie aber 3 Kilometer vorgesehen sind, haben sie zum Schlusse noch einen Umweg um den Dorfteich herum zu machen. In der fünften Gruppe müssen die Jugendturnerinnen unter 17 Jahren über eine 1,5 Kilometer lange Strecke südöstlich des Startplatzes laufen.

Wichtig ist, daß alle Läufe zugleich als Mannschaftsläufe gewertet werden können, wenn mindestens vier Teilnehmer eines Vereins als Mannschaft gemeldet werden. Die drei besten Läufer einer Mannschaft werden gewertet. Nach ihren bisherigen Leistungen im Mannschaftskampfe sind die Vereine T. V. Riesa, A. T. V. Riesa, Lommatzsch, Gröba, Oschatz 1847 und der T. V. Naundorf der Meisterklasse zugeteilt worden. Alle anderen Vereine gehören der B-Klasse an, wovon die beste Mannschaft wiederum in die Meisterklasse aufrückt. Der Beginn der Läufe ist auf 9 Uhr vorm. festgesetzt. Meldungen mit Nenngeld, das bei Antreten zurückerstattet wird, sind vereinsweise umgehend an Gauvolksturnwart M. Eisold-Riesa, der auch die Oberleitung in Händen hat, zu richten. Die ersten Sieger der Gruppen 1—3 sind zur Teilnahme an den kurz darauf stattfindenden Waldlaufmeisterschaften des 14. Turnkreises (Sachsen) berechtigt. Hoffentlich ermöglicht Jupiter pluvius durch herrlichstes Frühlingswetter eine einwandfreie Durchführung dieser Veranstaltung. R.

•

Kunstturnstädtekampf Hamburg-Leipzig-Berlin.

Sieger: Leipzig.

Zum 14. Male trafen sich am Karfreitag im Leipziger Krystallpalast die Städtemannschaften von Hamburg, Leipzig und Berlin vor ausverkauftem Hause. Die beteiligten Städte brachten im allgemeinen die gemeldeten Mannschaften auf den Plan. Berlin stellte für Jepte als Ersatz Schlesinger, während Leipzig Schwinteck durch Anders ersetzte. Als nach den Freiübungen die Barrenübungen absolviert waren, lag zunächst die Hamburger Mannschaft mit 800 Freipunkten vor Leipzig mit 799 Punkten und Berlin mit 770 Punkten. Sodann ging Leipzig wieder in Führung, um sie bis zum Schluß nicht wieder abzugeben. Die gezeigten Leistungen standen auf ganz hoher Stufe. Nach den vier ersten Uebungen lag Leipzig mit 1619 Punkten vor Hamburg mit 1580 und Berlin 1501 Punkten. Die Berliner vermochten bei den letzten Uebungen an den Ringen sehr viel gut zu machen. Hier zeigten die Reichshauptstädter Meisterleistungen und Bockenauer konnte mit 50 Punkten die höchste Einzelleistung des Tages erzielen. Ein Versager der Berliner war der als Ersatzmann aufgestellte Schlesinger; der u. a. am Reck nur 25 Punkte buchen konnte. Hamburg hielt den 2. Platz durch das Versagen Schlesingers sicher.

Der Sieg der Leipziger war unbestritten. Sämtliche Turner zeigten durchaus gleichmäßige Leistungen. Ueberragendes Können auf allen Geräten demonstrierte Kleine (Leipzig), der mit 332 Punkten den ersten Platz einnahm. Ihm folgten Thaßler (Leipzig) 324 Punkte, Bockenauer (Berlin) 321 Punkte, Schmidt (Hamburg) 318 Punkte, Stebens (Hamburg) 312 Punkte und Bertermann (Hamburg) 308 Punkte.

Das Gesamtergebnis war: Sieger Leipzig 2429 Punkte, 2. Hamburg 2359 Punkte, 3. Berlin 2329 Punkte.

SLUB
Wir führen Wissen.

Achtung!

Wegen anhaltenden Mißbrauches unseres unverkäuflichen Eigentums, unseren Bier- und Mineralwasserflaschen und -Kasten, sehen wir uns genötigt, die fast in ganz Deutschland bereits eingeführte Pfanderhebung, d. i.

10 Pfg. pro Flasche und 1.— RM. pro Kasten

im Bezirke von Riesa und den angrenzenden Gebieten

vom 1. April 1929 an

lückenlos durchzuführen und bitten unsere geschätzte Kundschaft um gerechte Beurteilung unserer Lage und um freundliche Inschutznahme unseres Vorgehens u. unseres Eigentumes. Bei dieser Gelegenheit warnen wir alle Mißbraucher unseres Eigentumes letztmalig vor weiterer Benutzung desselben und kündigen rücksichtsloses Vorgehen gegen jeden Verstoß dieser Art an.

Verband Sächsischer Getränke-Industrieller.

Sächsische Landespfandbriefanstalt

Gemeinnützige Anstalt öffentlichen Rechts

Reichsmündelsichere

8%ige Goldmarkpfandbriefe

gesichert durch erstklassige Hypotheken, überdies durch 10%ige Solidarhaftung der Darlehnsnehmer und durch volle Garantie des Freistaates Sachsen,

z. Zt. zu 97½%

erhältlich bei allen Banken, Bankiers, Girokassen und Sparkassen.

Sächsische Staatsbank — Sächsische Landespfandbriefanstalt.

H. Werth

Nutzholzhandlung

Riesa a. d. E.

Fernruf 50

Spezialität: ostpreuss. und poln. Kiefernblockware und Seiten / „beste Gebirgsfichte" Eichen- und Rothuchenschnittmaterial

Einkauf von nur ersten und leistungsfähigsten Spezialfirmen und Sägewerken

Lieferungen prompt und gewissenhaft direkt ab Sägewerk oder ab meinem Lagerplatz Riesa

---

Wenn Sie **Stoffe** brauchen

erinnern Sie sich: **Ich biete für jeden Preis das Richtige!**

Etagengeschäft Otto Wollgast, Hauptstr. 20

— Mitglied des Rabattsparvereins Riesa. —

MÖBEL-AUSSTELLUNG

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen

Fabrikate der weltberühmten Buchenwyb-Möbelfabrik

Speisezimmer, Herrenzimmer, Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und Dekorationen

Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten

zu äußerst billigen Preisen, auch Teilzahlung

Louis Haubold

Riesa Telefon 111

Pausitzer Straße 20

Neue bedeutend herabgesetzte Preise

Adler-Favorit

8/35 PS 2 Liter 4-5 Sitzer Innensteuer-Limousine **4950.-**

Adler-Standard 6

Ab Werk:

Sechszylinder / 7mal gelagerte Kurbelwelle . . . .

10/45 PS 2½ Liter 4-5 Sitzer Innensteuer-Limousine **6750.-**

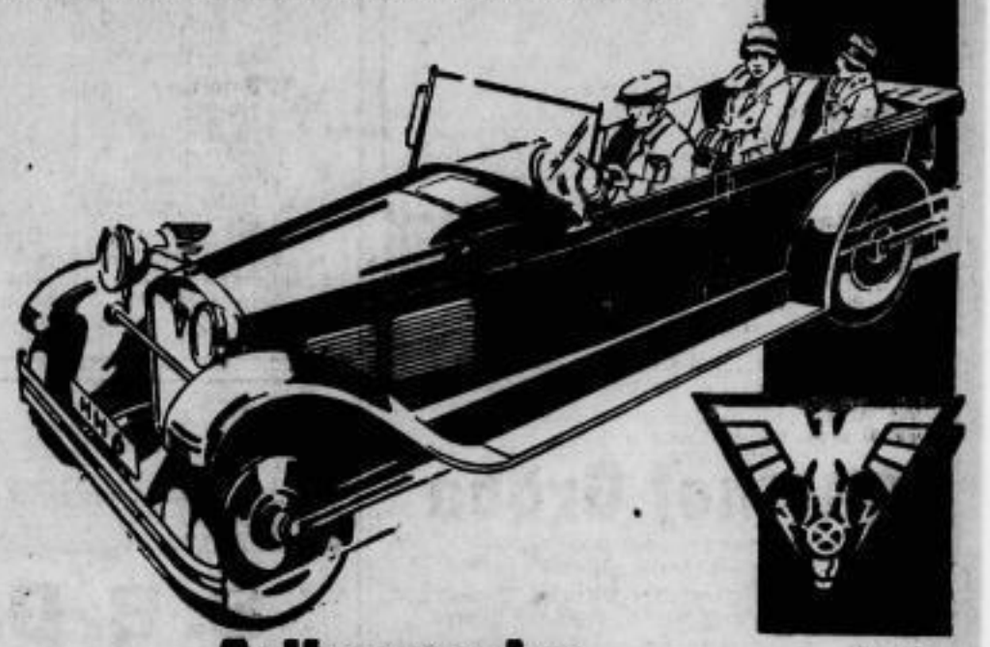
12/50 PS 3 Liter 4-5 Sitzer Innensteuer-Limousine **6975.-**

12/50 PS 3 Liter 6-7 Sitzer Innensreuer-Limousine **8300.-**

Adler-Standard 8

Achtzylinder / 9mal gelagerte Kurbelwelle . . .

15/70 PS 4 Liter 6-7 Sitzer Pullman Limousine **10500.-**



Adlerwerke

vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.

Vertreter:

Ernst Taubenheim

Auto-Handel und Reparatur

Telefon 282. **Lommatzsch** Telefon 282.

Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz 16

Zuständige Generalvertretung:

Curt Träger, Dresden-N. 6

Albertstr. 33. Ruf Dresden 50950.

Sprachlos bin ich über den Erfolg von **„Lebewohl"** Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 ₰. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Sicher zu haben: Central-Drog. O. Förster, Medig.-Drog. R. V. Hennicke.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher

Anerkannt beste Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg, bessere Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; weiße flaumige, geschliff. 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.

E. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Wir retten Ihre Haare

Darum senden Sie uns sofort etwas ausgekämmte Haar zur kostenlosen, mikroskopischen Untersuchung ein, damit wir die Ursache des Haarausfalls feststellen können. Wir sagen Ihnen dann unverbindlich, was Sie dagegen tun können. Rückporto erbeten.

Diagnostisch-therapeutisches Haarinstitut Berlin-Britz 188.

Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden

Dresden

Wir empfehlen als Kapitalanlage unsere reichsmündelsicheren

Goldkreditbriefe
Goldpfandbriefe

Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und Auskunft bei Sparkassen, Girokassen und allen Banken sowie bei der Anstalt in

DRESDEN-A, Ringstr. 27.

---

87 M bar. Nachnahmepreis Tourenrad, 3 Jahre Garantie, roter Gummi, gelber ramlederner Sattel, elektrische Lampe, Glocke, Pumpe, bei verpackungsfrei. **68 M** überallhin **Motorräder**, Freiholzhalter umsonst; herrliche Damen-, Touren-, Bennräder, Fahrradzubehör, Sprechapparate, Radios, **Teilzahlung. 10 M** Anzahlung. Schlaue Berlin 221 Weinmeisterstr. 4

Die Zeitungsreklame wirkt sicher

Weltumsegler Kapitän Kircheiß spricht am 12. April im Hotel Höpfner Filmvortrag

Daums Tanz- und Anstands-Unterricht
Hotel Höpfner, Riesa.

Beginn des nächsten Kursus für Tanz- und Anstandslehre Freitag, den 5. April, Damen 19 Uhr, Herren 20¼ Uhr im genannten Lokal.

Gelehrt werden alle modernen Tänze. Gleichzeitig empfehle mich zur Einstudierung aller Arten Aufführungstänze bei besonderen Gelegenheiten.

Weitere gefl. Anmeldungen erbeten bei Herrn Muckert, Klosterstr. 7, 3. Etage, wo Liste ausliegt.

Hochachtungsvoll E. Daum, Lehrerin der Tanzkunst
Mitglied der Gen. D. T.

Kariela-Schule Dresden

Gesundheitliche und künstl. Körpererziehung

Berufsausbildung 2jährig. Sommersemester Herzbad Altheide Schl.
— Erste Lehrkräfte — Beginn 1. Mai.
Anmeldungen noch möglich.
Laienkurse in Riesa, Hotel Höpfner:
Montags 19—21 Uhr, bei Bedarf früher.
Auskünfte, Prospekte etc. auf Wunsch.
Leitung: **Hanna Kariela, Dresden,** Jägerstr. 17.
Telefon 50923. Telefon 50923.

Im Erscheinen begriffen: Hanna Kariela „Der tägliche Kampf, die tägliche Freude um deinen Körper". Verlag die Neue Zeit, Rud. Zitzmann, Lauf b. Nürnberg u. Bern 1929. Preis ca. M. 7,50

Konditorei u. Café Wolf

hält zu den Feiertagen seine Lokalitäten bestens empfohlen.

Reichhaltiges Konditoreibüfett.
Eis, Eisgetränke. Bestgepfl. Biere und Weine.

Um gütige Unterstützung bitten
Erich Noack u. Frau.

Gasthof Gröba

empfiehlt für bevorstehende Festtage seine geräumigen Lokale.

ff. Märzenbier, Felsenkeller-Pilsner, Doppelbock. Bohnenkaffee und versch. Kuchen. Torten.

An beiden Festtagen finden **Vereinsvergnügen** statt. **Paul Grohe.**

Gasthof Mergendorf

Den 1. und 2. Feiertag
feiner öffentl. Festball.

Warte mit Speisen und Getränken bestens auf und lade zu regem Besuche freundlichst ein.
Paul Röber.

Gasthof Jahnishausen.

Am 1. Osterfeiertag **großer Operettenabend:**
„Wenn der Himmel voller Geigen"
Operette in 3 Aufzügen von Marcellus — Brenner ausgeführt vom Gesangverein „Liedertafel" und Turnverein (DT) Weida.
Anfang 7 Uhr.
Dazu laden freundl. ein **die Vorstände, der Wirt.**

Gasthof Oelsitz.

Am zweiten Feiertag von 6 Uhr an
feine Ballmusik.
Ergebenst ladet ein **Max Golang.**

Gasthof Sageritz.

2. Osterfeiertag 1929, abends ½8 Uhr
Neckar, Lenz und Liebe
Operette in 3 Aufzügen von Herm. Marcellus aufgeführt vom Gesangv. „Concordia" Nünchritz unter Mitwirkung der Orpheuskapelle Riesa.
Anschließend feiner BALL.
Einlaß ½7 Uhr. Eintritt 1.— RM.
Um zahlreichen Besuch bittet **der Gesamtvorstand.**

Obstbäume
Beerenobst
Rosen
große Vorräte
Preise billigst
empfiehlt
PAUL PINKERT
Baumschulen
Pausitz bei Riesa
Ruf 729

Saatkartoffeln

in allen gewünschten Sorten treffen von Anfang nächster Woche an täglich ein und offeriert zu billigsten Tagespreisen
Max Oehmigen, Kartoffelgroßhandlg.
Stauchitz i. Sa., Telefon 3 und 160.

Restaurant zur Karpfenschänke

empfiehlt seine Lokalitäten zur freundl. Einkehr.
Beide Osterfeiertage **großes Frühschoppenkonzert.**
Um gütigen Zuspruch bitten
Max Brennecke und Frau.

V.f.B. e.V. Riesa
Mitgl. i. A. T. u. Sp. B.

Montag, 1. April (2. Osterfeiertag)
im Gasthof Gröba
Frühjahrsvergnügen

Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlichst dazu eingeladen.
Kapelle Meyer. — Anfang 5 Uhr nachm.
Der Festausschuß.

Hotel Stadt Dresden

bietet während der Osterfeiertage eine auserlesene Küche
Bestgepflegte Biere und gute Weine.

1. Feiertag:	2. Feiertag:
Menü RM. 3,00	Menü RM. 3,00
Klare Suppe m. Einlage	Ochsenschwanzsuppe
Schleie blau m. Butter oder Zunge mit Stangenspargel	Karpfen blau m. Butter oder Kalbssteak mit jungem Gemüse
Gefüllter Truthahn od. Mastkalbsrücken	Ochsenlende gespickt oder Poularde
Kompott — Salat	Kompott — Salat
Fürst Pückler	Käsepl. od. Sahneeis

An beiden Feiertagen früh Ragout fin.

S. B. D. A.

Betriebseröffnung Ostersonnabend
auf der Strecke Dresden—Herrnskretschen.

Ab Ostersonntag
zwischen Riesa—Leitmeritz.

An einigen kleinen Haltestellen kann augenblicklich noch nicht angelegt werden.

Dampfer Dresden
fährt an den **beiden Osterfeiertagen 11 Uhr** ab Dresden nach Bad Schandau und zurück.

An Bord Unterhaltungsmusik.
Zuschläge werden nicht erhoben.

Bahnhof Weissig b. Gr.

Ostersonntag, den 31. März, 8 Uhr abds.
Großes Konzert und Ball
Leitung: Musikmeister W. Gläser
Musikschule Mühlberg a. E.
Volle Kapelle. Vorzügliches Programm.

Gasthof Pausitz

Günstige Autoverbindung.
Am 1. und 2. Osterfeiertag ab 5 Uhr
feiner öffentlicher
Festball
Ergebenst ladet ein **L. Hallendorn.**
Empfehle an beiden Tagen
ff. Kaffee und Kuchen.

Gasthof Görzig.

Für die Feiertage empfehle meine Lokalitäten zur freundlichen Einkehr.
1. und 2. Feiertag **feiner Ball.**
ff. Speisen und Getränke.
Hierzu laden freundlichst ein
Oskar Reiche und Frau.

Zum Frühjahr empfehle

ab neu errichtetem Lager
Original „Schmotzer" Hackmaschinen die in der Praxis bewährte Hacke
Pflanzlocher, zwei- und dreireihig
Original „Sack" Drillmaschinen
und alle anderen Maschinen und Geräte für Land- und Hauswirtschaft.

A. Nössig
Maschinenhandlung u. Rep.-Werkstatt, Pausitz.
Gebr. 2 m Drillmaschine wie neu, gibt ab d. O.

Gebirgstrachtenverein „Edelweiß", Riesa.

Einladung.

Zu unserem am 2. Osterfeiertag im Hotel Stern stattfindenden

4. Stiftungsfest

bestehend aus öffentl. Ball (Schuhplattler, Figurentänze usw.) laden wir alle Freunde und Anhänger der Trachtensache herzlichst ein.
Einlaß 5 Uhr, Anfang ½6 Uhr.
Tanzmusik ausgeführt von Musikkapelle Meier.
Der Vorstand.

Luna-Lichtspiele

Von Ostersonntag bis Mittwoch, 3. April der schönste Farbenfilm des Jahres.
Hervorragende kolorierte Bilder von internationalen Revuebühnen.
„Die Königin der Revue"
ein heiteres Spiel von schönen Beinen, Glück und Liebe, mit **Helene Haller, Tiller-Girls, Josephine Baker.**
Dazu das übliche große Beiprogramm.

Gasthof Pochra.

Ausflugs-Lokal.

An beiden Osterfeiertagen empfehlen den werten Gästen unsere Lokalitäten. — Bieten ff. Kaffee u. Kuchen aus eigener Bäckerei. — Für Unterhaltung ist durch moderne Electrolamusik gesorgt.

2. Osterfeiertag
großer öffentlicher Ball.
Anfang 7 Uhr. — Tanz frei.
Jede Dame erhält eine süße Ueberraschung.
Es laden freundlichst ein **Adolf Hippe u. Frau.**

Restaurant
Grüne Aue
Riesa-Gröda

Telefon 74

Schöner Ausflugsort. Freundliche Einkehrstätte.
Geräumige Gastzimmer mit gutem Billard.
Jederzeit musik. Unterhaltung.
Während der Feiertage bieten Küche und Büfett nur ausgesuchte Spezialitäten.
Um gütigen Zuspruch bitten
Arthur Müller und Frau.

Gasthof Ragewitz

1. Osterfeiertag
Großer Unterhaltungsabend
ausgeführt vom Kirchengesangverein Bloßwitz
-- Anschließend Ball --
Anfang ½8 Uhr Eintritt 80 Pfg. m. Str.

Wo treffen sich die Osterwasserholer?
Am 1. Osterfeiertag bei
Hänels in Nünchritz
zum Frühschoppenkonzert.
Ausgeführt von den fidelen Jazzbandbrüdern.
Eintritt 1. Platz nichts
2. Platz garnichts
Arbeitslose die Hälfte.
Es ladet freundlichst ein **Arthur Hänel u. Frau.**

Konzert- u. Ballhaus Sageritz.

1. Osterfeiertag
öffentlicher Jugendball
Anfang ½7 Uhr
veranstaltet vom Jugendv. „Eintracht" Glaubitz.

Saison-Eröffnung des Kurhauses Bad Lieberwerda
zum Osterfest
unt. Leitung des bewährten Küchenmstr. Carl Bätz.
Osterspezialitäten: Osterlamm, Rostbeef à la jardinière, Eierspeise, junge Hähnchen, frische Champignons aus eigenen Züchtereien.
Am 2. Ostertag ab 15,30 Uhr: **Reunion.**
Musik: Berliner Schlager-Kapelle.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher

Gasthof Ragewitz.

Sonntag, 1. Osterfeiertag
große
Theateraufführung
mit darauffolgend. Ball v. Kr.-Gesangv. Bloßwitz.
Montag, 2. Osterfeiertag
öffentliche Ballmusik
wozu an beiden Tagen ganz ergebenst einladet
M. Kubisch.

ff. Sprotten
frisch eingetroffen
Pfund 70 Pfg.
Sprott-Bücklinge
7 Stück 10 Pfg.
Ernst Schäfer Nachf.

Salatpflanzen
starke verstopfte Ware, sowie blühende
Stiefmütterchen
empfiehlt
Stadtgärtnerei
Fernsprecher 114.

Starke verstopfte
Salatpflanzen
abgehärtet, fertig zum Auspflanzen, empf. billigst
Bruno Weber Gärtnerei Moritz
Röderau—Lengenberg. Str.

Sommer-Hanna-Gerste
zur Saat und
Truten-Eier
verkauft
Fehrmann, Boberfen.

Bruteier
von hellen Sussex, Winterleger, gibt ab Alfred Krille
Gröba, Alleestr. 30.

Bruteier
weiße amerik. Leghorn und Rhodeländer, gibt lfd. ab.
Boden, Gröba
Olschaker Straße 11.

Heu kauft
Ernst Schäfer Nachf.

Geraer Stückkalk
Portlandzement
Zementkalk
Weißkalk
Gips
Schlemmkreide
Dachpappe
Karbolineum
Teer
ständig am Lager.
Gotthold Heinig
Bahnhof Glaubitz
Telefon Riesa 34.

Lastfuhren
mit Auto bis 25 Ztr. übernimmt billigst
F. Eickert Bismarckstr. 28 Telefon 145.

Möbel
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
Herrenzimmer
sowie alle Einzelmöbel kaufen Sie gut und preiswert ab Lager und auf Bestellung bei
Curt Heide, Tischlerei
Hauptstr. 59 Goethestr. 64.
Besichtigung meines Lagers u. Zeitgebig. gern gestattet.

Max Weiße
Klempnermeister
Riesa, Hauptstraße
empfiehlt sich zur Ausführung aller in sein Fach einschlagender Arbeiten. Reparaturen in Gas- und Wasserleitungsanlagen prompt und billig.

2 Kindersportwagen
mit und ohne Plane billig zu verk. Meißner Str. 14.

Die Sehnsucht.

Der Abendwind zog leise durchs Gebirge und gab den Lüften Reinheit und Klarheit, Zacken und Kegel, Ecken und Kuppen, alle Felsgrate und Höhen hoben sich in scharfer Deutlichkeit und gewaltiger Größe vom Firmament ab; und es tauchte unter den ältesten der Berge und Wälder die Frage auf: wer von allen irdischen Wesen am größten sei. Sofort reckten sich Wipfel und Gipfel. Die Bäume richteten ihre Kronen aufwärts; die Berge waren erhaben ob ihrer Größe und prahlten wegen jeder Spanne Höhenunterschied; selbst die mit spärlichen Halmen bewachsenen wähnten sich größer als ihre kahlen Brüder.

Hell und rot leuchtete das Abendglühen; heimlich, doch feurig tobte das Streiten in der Natur. — Die Sonne ging unter, die Nacht brach an, doch der Streit nahm kein Ende. Bis plötzlich aus der untersten tiefsten Sohle irgend eines Tales ein Etwas aufstieg, und höher kletterte, und alle die Streitenden überragte, und weiter wuchs — hinein in den dunklen Himmel, über die Sterne, hinein in die Unendlichkeit und Ewigkeit.

Da stutzten Wälder und Berge; erschraken, und ließen ab vom Streite — verstummten. Erschauernd vernahmen sie die Fragen der gewaltigen Geister der Gestirne: Wer, Erdgeborener, bist Du? Wer bist Du, daß Du Dich über Höhen und Gipfel wagst, daß Du hineingehst ins Wesenlose?

Horch! Da! Ein Schrei — ein einziger Schrei von Schmerz und Leid und doch wieder auch von Freude zugleich erscholl weithin in den Ewigkeitsraum:

„Die Sehnsucht bin ich — die Sehnsucht eines Menschen dort unten in irgend einem Winkel der Erde, der in Bangen und Sorgen nach Frieden diese Nacht durchwacht, und der im Gebet um Erlösung fleht, um Befreiung von den finsteren Mächten der Tiefe, die seine Seele verwirren möchten."

Da beugte die Zahl der Streitenden demütig ihr Haupt vor der unendlichen Größe wahrer Sehnsucht der Seele, der Seele eines Menschen. Joh. Thomas.

Aus der Rechtsprechung über das Betriebsrätegesetz.

Aufgaben und Befugnisse der Betriebsvertretungen.

Als allgemeiner Aufgabenkreis der Betriebsvertretungen ergibt sich die Aufgabe, alles zu tun, was den Interessen der Arbeiterschaft zu dienen förderlich ist. Dazu gehört auch die Orientierung der Arbeitnehmer über die Lohnverhältnisse durch Bekanntgabe der Lohnbedingungen an einer für allgemeine Bekanntmachungen bestimmten Stelle. (RAG. 23. 6. 28.)

•

Der Betriebsrat ist zur Einsichtnahme in Gehaltslisten berechtigt. Gehaltslisten sind Lohnbücher. Sie können als Unterlage für die Durchführung bestehender Tarifverträge gelten. (Gewerbegericht Mannheim 29. 9. 26.)

•

Schutzvorschriften des Betriebsrätegesetzes

Die Schutzvorschriften für die Mitglieder der Betriebsvertretungen und die Arbeitnehmer sind eins der wichtigsten Glieder im Betriebsrätegesetz. Ohne sie hätte das Betriebsrätegesetz wenig praktische Bedeutung für die Arbeitnehmer. Neben dem Schutz der Mitglieder der Betriebsvertretungen ist auch ein Schutz der Kandidaten für Betriebsratsposten und aller mit der Wahlhandlung beschäftigten Personen erforderlich, soll die Bildung von Betriebsvertretungen nicht bereits von vornherein verhindert werden. Die Rechtsprechung hat auf diesem Gebiete bereits in manche ungenaue Gesetzesvorschrift Klarheit gebracht.

•

Entlassungen wegen Ausübung des Wahlrechtes zum Betriebsrat sind nichtig. Das Arbeitsverhältnis besteht fort. (Landgericht Berlin 1 29. 4. 28.)

•

Die Schutzvorschriften des § 95 BRG. waren schon in alter Fassung auf die Entlassung noch nicht gewählter Kandidaten oder noch nicht ernannter, sondern erst vorgeschlagener Wahlvorstandsmitglieder anwendbar. § 95 enthält ein gesetzliches Verbot zum Schutze des Arbeitnehmers. Eine gegen dieses Verbot verstoßende Kündigung ist nach § 134 BGB. nichtig. (RAG. 28. 9. 28.)

•

Das Betriebsratsamt soll als Ehrenamt dem Inhaber keine Vorteile, aber auch keine Nachteile bringen. Wenn ein Betriebsratsmitglied infolge Ausübung seiner Amtstätigkeit die Arbeit öfter unterbrechen muß und daher nicht voll leistungsfähig ist, ist die Zuweisung geringer bezahlter Arbeit aus diesen Umständen ein Verstoß gegen das Verbot der Benachteiligung. Nicht notwendig ist, daß der Arbeitgeber die Absicht hat, das Betriebsratsmitglied zu schädigen. Es genügt, wenn die Zuweisung anderer Arbeit im objektiven Sinne eine Benachteiligung darstellt. Die Zustimmung des Betriebsratsmitgliedes ist privatrechtlich wirkungslos und hat nach § 134 BGB. zu einer vertraglichen Bindung nicht geführt. (RAG. 30. 4. 28.)

•

Die Klausel: „Lohn wird nur für wirklich geleistete Arbeitszeit gezahlt" hebt den Lohnanspruch des ohne Zustimmung entlassenen Betriebsratsmitgliedes für die Zeit bis zur Wiedereinstellung nicht auf. (LAG. Frankfurt a. M. 26. 4. 28.)

•

Die lang umstrittene Frage, ob wann die Zustimmung des Arbeitsgerichtes zur Kündigung eines Mitgliedes der Betriebsvertretung wirksam sei, ist jetzt auch entschieden. Gibt das Arbeitsgericht die Zustimmung zur Kündigung, so ist die Kündigung vom Tage des Ausspruchs an wirksam. (RAG. 8. 2. 28.)

•

Ergänzungsmitglieder genießen ebenfalls den Kündigungsschutz der Betriebsratsmitglieder nach § 96 BRG. (Oberlandesgericht Karlsruhe 2. 6. 26.)

•

(Entnommen den „Materialblättern für Wirtschafts- und Sozialpolitik", Moderne Zeitschrift für freiheitliche Angestelltenpolitik, Berlin-Zehlendorf.)

10 Jahre an der Spitze Sowjet-Rußlands

ist Michael Iwanowitsch Kalinin, der Vorsitzende des Bundeshauptvollzugsausschusses der Sowjet-Union, der am 30. März sein 10jähr. Amtsjubiläum feiern kann.

Entrüstung.

Ein alter Leser unserer Zeitung, der zum stellvertretenden Vereinsfahnenträger gewählt wurde und seinen Namen nicht im Bericht findet.

Dresdner Plaudereien.

Osterzeit! — Verteuerung der Straßenbahn. — Ein neues Carolahaus. — Mehr Interesse für die geistig Schaffenden? — Neues Leben auf der Elbe. Friedensrede mit Keilerei. — Der neue Tietz.

Nachdruck verboten.

„Vom Eise befreit sind Ströme und Bäche —". Nach diesem Faust-Zitat könnte ein preislich Reden über den Frühling anheben, aber das ist angesichts des launischen April eine riskante Sache. Während man zur Zeit des Niederschreibens solcher Betrachtungen frohgemut das Fenster öffnet, um Sonnenschein und linde Lüfte hereinzulassen, kanns ein paar Tage darauf, wenn diese Zeilen einer freundlichen Leserschaft zu Gesicht kommen, schneien und stürmen, was das Zeug hält. Worauf dann leicht unschöne Schlußfolgerungen auf das Oberstübchen des Plauderers gezogen werden könnten. Also lassen wirs lieber und halten uns an Tatsachen. In den Schaufenstern spukte seit Wochen schon der **Osterhase**, der selbstverständlich aus Schokolade oder Marzipan besteht. In der Regel schleppte er einen mit Süßigkeiten prallgefüllten Tragkorb mit sich. Ein Geschäftsinhaber der inneren Stadt war aber auf den witzigen Einfall gekommen, seinen Schaufenster-Osterhasen mit einem — Rodelschlitten zu belasten, damit wohl andeutend, daß Mümmelmann gegen Ostern noch arg mit dem Winter zu kämpfen hatte. Von wenig Geist und Takt zeigte aber die Auslage einer Konditorei. Hier sah man in mehreren Ausgaben das **Landesgesangbuch** in Marzipan dargestellt und das Kreuz auf dem Einband war in Schokoladenguß nachgebildet. Bei der Auswahl von Konfirmationsgeschenken waltet ohnehin nicht immer eine glückliche Hand, aber ein Gesangbuch aus Marzipan ist schon mehr als Kitsch.

Der Brauch des Ostergeschenks hat von Jahr zu Jahr mehr an Ausbreitung gewonnen und es hat auch etwas für sich, nach der langen Winterszeit in diesen Tagen Angehörige oder gute Freunde mit ein paar Blumen zu erfreuen. Weniger beglückt sind die Dresdner vom **Ostergeschenk ihrer Straßenbahndirektion**, die sich als Ueberraschung eine **Fahrpreiserhöhung** ausgedacht hat. Sie trifft gerade diejenigen, die gezwungen sind, die „Tram" öfters zu benutzen. Dabei kann dem Preisaufschlag nicht einmal die Berechtigung abgesprochen werden, nachdem ziffernmäßig nachgewiesen worden ist, wie gewaltig sich die Betriebskosten gesteigert haben. Leute mit klammem Beutel werden eben das Straßenbahnfahren etwas einschränken müssen. Aber Gottfried Seume, der Spaziergänger nach Syrakus, sagte doch schon sehr mit Recht: „Es ginge vieles besser, wenn man mehr ginge".

Das andere städtische Ostergeschenk ist der Beschluß des Stadtrates, die Stadtteile Friedrichstadt und Uebigau mit einer neuen **Elbbrücke** zu verbinden. Sie soll in Eisen ausgeführt werden und in einer einzigen Oeffnung den Elbstrom überspannen. Drei Millionen und 900 000 RM. soll das Werk kosten. Dann hätten wir in Dresden sieben Elbbrücken, von denen eine ausschließlich dem Bahnverkehr dient. Natürlich erhoben sich gegen das neue Projekt sofort kritische Stimmen, damit beweisend, daß es die Stadtvertretung nie allen Leuten recht machen kann. Gewiß befindet sich in der Nähe der künftigen Brücke viel städtischer Grundbesitz, und man spricht auch davon, dort die neue städtische Großmarkthalle zu errichten, wogegen sich Groß- und Kleinhändler mit Händen und Füßen sträuben. Aber auch ohne die Markthalle, für welche sich gewiß ein geeigneterer Platz findet, wird das Gelände da draußen doch einmal wertvoller, und das Wachstum eines großstädtischen Gemeinwesens wird man schließlich doch nicht hemmen wollen.

Viel Neues wird in diesem und im nächsten Jahre in und um Dresden entstehen. Der **Bau des Deutschen Hygiene-Museums** geht im Aeußeren seiner Vollendung entgegen, in kurzer Zeit werden sich die Grundmauern des künftigen **Reichsbank-Gebäudes** am Rathenauplatz erheben, und auch die Erweiterung des **Stadtkrankenhauses Johannstadt** ist eine umfängliche Sache, die Millionen kostet. Zu den hygienischen Anlagen wird sich nach zwei Jahren ein **neues Carolahaus** gesellen. Der Name des Dresdner Carolahauses, das bis zur Inflationszeit dem Albertverein gehörte, hat in ganz Sachsen guten Klang. Viel Segen ist von diesem Hause ausgegangen, in dem die als Krankenschwestern hochgeschätzten **Albertinerinnen** ihre Berufsausbildung erhalten. Die Verhältnisse der Nachkriegszeit hatten den Albertverein gezwungen, sein Carolahaus für billigen Preis an die Stadtgemeinde zu veräußern, aber durch Vertrag konnte die Krankenpflegeschule in der bisherigen Weise darin betrieben werden. Nun soll aber der Albertverein nach Ablauf seines Vertrags mit der Stadt das in deren Besitz übergegangene Krankenhaus räumen. Würde ihm keine neue Anstalt zur Verfügung stehen, dann würde er eine seiner Hauptaufgaben, die Ausbildung von Krankenschwestern, nicht mehr erfüllen können. In Würdigung der Tatsache, daß der Albertverein durch unverschuldete Not sein wertvolles Besitztum zu verkaufen gezwungen war, ist man ihm nun entgegengekommen und hat draußen auf den Räcknitzhöhen städtisches Gelände für ein von ihm zu errichtendes vereinseigenes Krankenhaus zur Verfügung gestellt und auch sonst die Beschaffung des Baukapitals erleichtert. Mit der Inbetriebnahme der neuen Anstalt, die den Namen „Carolahaus" führen wird, verliert das Carolahaus an der Gerokstraße seine bisherige Bezeichnung. Nicht erlöschen wird aber die Erinnerung an die Königin Carola von Sachsen, die vor mehr als 60 Jahren den Albertverein gründete und an das nach ihr benannte Krankenhaus. Mit der Lösung der ganzen Frage darf man aber zufrieden sein, denn Dresden erhält damit eine neue Krankenanstalt und das Weiterbestehen der Schwesternschaft der Albertinerinnen bleibt gesichert.

Viel Tinte ist in den letztvergangenen Wochen um den **„Tag des Buches"** verschrieben worden, für den man in sinniger Weise den 22. März, den Todestag Goethes, ausersehen hatte. Gewiß ein recht guter Gedanke, dem darniederliegenden deutschen Schrifttum, insbesondere aber den literarisch Schaffenden, auf die Beine helfen zu wollen. Man lasse sich durch die Augenblickserfolge gewisser Modeschriftsteller, deren Werke Massenauflagen erzielen, nicht täuschen. Tatsache ist, daß der qualitätsvolle Werke schreibende deutsche Schriftsteller am Hungertuche nagt. Ich kenne einen vielfach ausgezeichneten Erzähler, dessen Bücher zu lesen einen Genuß bedeutet. Ihm hat in letzter Zeit der Ertrag seiner Werke pro Monat reichlich ganze — zehn Mark eingebracht. Nun ist es bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht Jedem möglich, sich nach und nach eine kleine Bibliothek anzuschaffen, aber es gibt doch genug öffentliche und private Bibliotheken! Aber auch hier läßt die Inanspruchnahme zu wünschen übrig. Oftmals werden recht unnütze Geschenke gekauft, die kaum für ein paar Augenblicke wahre Freude auslösen, warum nicht ein gutes Buch, in das man eine herzliche Widmung schreibt? Was haben wir Aelteren in der Jugend nicht alles „geschwartet"? Nicht immer Gutes, aber es war doch eine kaum stillbare Leselust vorhanden. Die Literaturstunde war beliebt, und an den Klassikern begeisterte sich einst Jung-Deutschland, wenn die rechten Lehrer dafür am Werke waren. Und heute! Nicht zu machen. Schiller, Lessing, Klopstock, Herder, Wieland und wie sie alle heißen, sind „langweilig und überlebt". Goethe will man allenfalls noch gelten lassen. Daß man sich aber zu Goethe emporlesen, also auch die anderen kennen gelernt haben muß, wird nicht eingesehen. Warum denn überhaupt noch Schöngeistiges? Viel interessanter ist doch, ob gestern die Prager Fußballer gegen die Berliner gesiegt haben. Beileibe soll die Bedeutung des Sports und die mit ihm verbundene körperliche Ertüchtigung nicht verkannt werden, aber das Geistige darf nicht an letzter Stelle stehen. Nach allen Wahrnehmungen, die man gegenwärtig macht, kann ich hinsichtlich der gut gemeinten Buchpropaganda nicht auf der Seite der Optimisten stehen. Aufgabe der Schule ist es, alles daran zu setzen, unsere Jugend wieder mit dem Geist von Weimar (dem klassischen Weimar) zu erfüllen. Dann wird man auch wieder mehr gute Bücher kaufen.

Ein untrügliches Zeichen des wirklichen, nicht des kalendermäßigen Frühlings ist die Wiederaufnahme des **Schiffsverkehrs** auf der jetzt etwas „geschwollen tuenden" Elbe. Große Schlepperzüge sind schon talaufwärts gezogen, und in wenigen Tagen wird auch der Personen-Dampferverkehr wieder aufgenommen. Draußen auf der Werft in Laubegast rühren sich seit Wochen fleißige Hände, um „alte Kästen" wieder instand zu setzen. Vier große Dampfer liegen hintereinander an Land und viele Fässer voll Farbe werden verbraucht, um den Schiffen ein schmuckes Aussehen zu verleihen. Ganz oben wird am Rumpfe des neuen Luxusdampfers **„Leipzig"**, dem künftigen Schwesterschiff der „Dresden", gearbeitet. Sobald es „schwimmtüchtig" ist, gleitet es hinunter nach der Werft Uebigau, wo die Maschinen eingebaut werden, und dann wird es nach den üblichen Probefahrten in Dienst gestellt. Solch eine Reise auf dem mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Fahrzeug von Leitmeritz bis hinunter nach Mühlberg, also durch unser ganzes schönes Sachsenland, ist, dann ein außergewöhnliches Vergnügen.

Leer und leerer wirds nun in den Konzert- und Vortragssälen, und gar nicht vergnüglich wars in dieser Woche im Künstlerhause, allwo der bekannte Friedensapostel Professor **Quidde** wieder einmal eine seiner nicht viel Neues bietenden Reden hielt. Selbstverständlich ist jeder vernünftige Mensch ein Gegner des Krieges, also des gegenseitigen Völkermordens. Aber auch Herr Professor Quidde wird zugeben müssen, daß zum Friedenhalten immer zwei Parteien gehören, die den gleichen Willen haben. Der Redner, der im allgemeinen sehr sachlich sprach und Andersdenkende nicht angriff, sah sich aber einer nicht durchweg friedlich gesinnten Zuhörerschaft gegenüber. Im Saale herrschte „dicke Luft" und viele Leute machten aus ihrer gegenteiligen Meinung kein Hehl. Bald nach Beginn des Vortrags gabs erregte Zwischenrufe, sogar aus den eigenen Reihen des Sprechers, und am Schlusse kam es zu einem regelrechten Krach. Die angekündigte „freie Aussprache" unterblieb. An ihre Stelle trat eine liebliche Holzerei, der von der Polizei mit dem Gummiknüppel ein Ende bereitet wurde. Ein paar „Friedenshelden" sind schließlich festgenommen worden. Man sieht, daß es nicht ganz ungefährlich ist, im gemütlichen Sachsen vom ewigen Frieden zu reden.

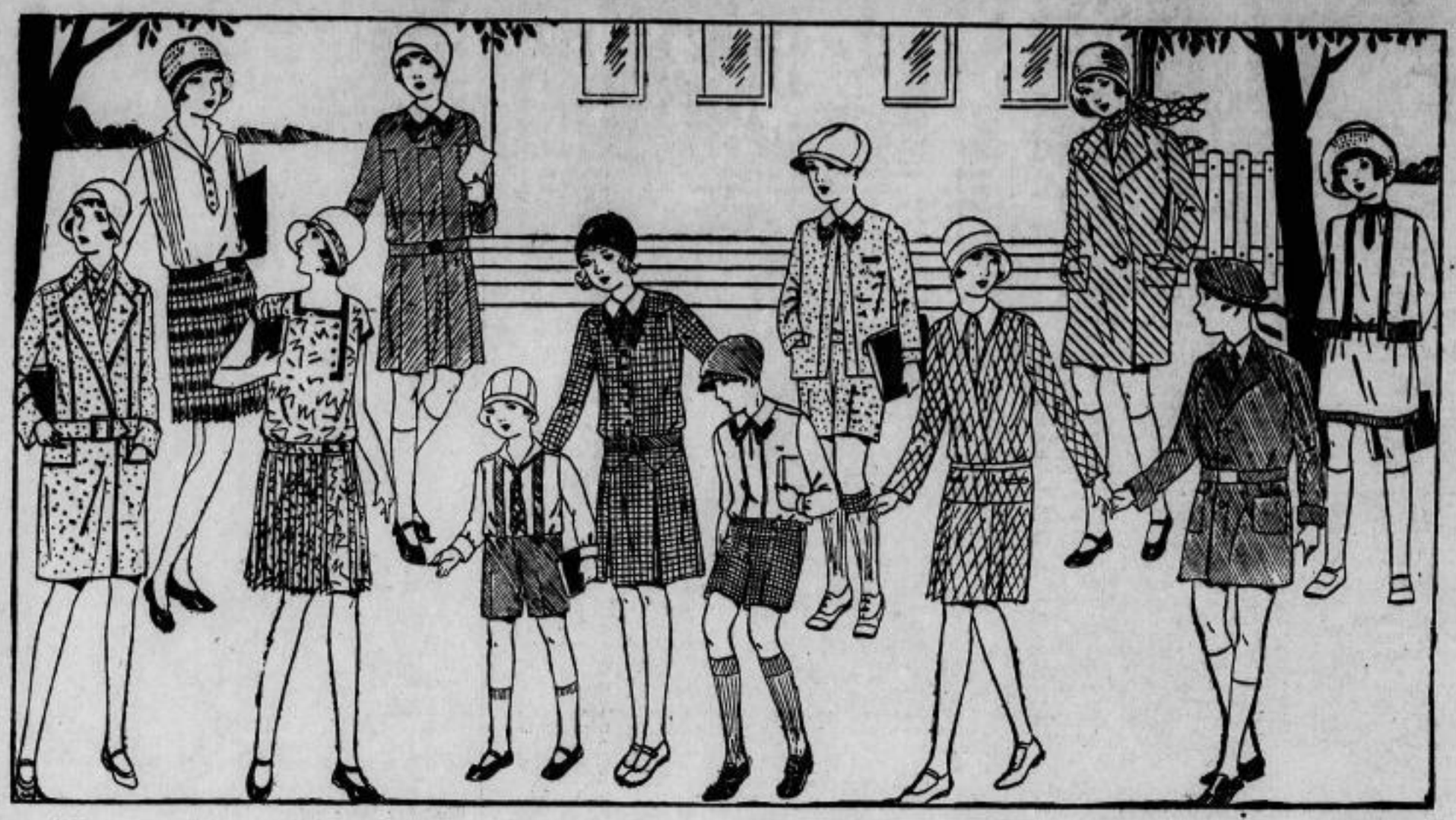
Stadtereignis der vergangenen Woche war die mit viel Tam-Tam in Szene gesetzte Eröffnung des neuen **Warenhauses Tietz**. Ueber die wirtschaftliche Auswirkung der Neuschaffung solcher Riesenhäuser auf den gewerblichen Mittelstand soll hier nicht geredet werden, zum modernen Großstadtbild gehören aber anscheinend solche Schöpfungen. Von Tietz war bekanntlich vor Monaten das bekannte Dresdner Konfektionshaus Hermann Mühlberg mit eigenen Nachbargrundstücken erworben worden und daraus ist innerhalb eines Zeitraumes von nur 80 Tagen das neue dreifrontige Kaufhaus entstanden. Eine **ungeheure Arbeitsleistung**, an der Hunderte von Kräften Tag und Nacht beteiligt waren. Am Montag früh harrten Tausende in der Wallstraße, Webergasse und Scheffelgasse (unweit Postplatz) der Eröffnung, die sich pünktlich und programmgemäß vollzog. Im Nu füllten sich die weiten Räume des Hauses, und trotz des beängstigenden Andranges spielte sich der Betrieb in einer Weise ab, als wäre er hier schon seit langer Zeit vor sich gegangen. Den Besuchern aus der Stadtperipherie kam man insofern entgegen, daß man sie kostenfrei per Autobus nach dem Stadtinnern beförderte. Dadurch ist Mancher mal umsonst zu einer Autofuhre gekommen. Das jetzige Warenhaus Tietz soll aber nur ein Provisorium darstellen, der große weltstädtische Warenpalast wird erst noch gebaut. Es muß also im verarmten Deutschland noch recht viel Geld vorhanden sein. Mit dieser Betrachtung wünscht seiner Leserschaft frohe Ostern

Emil.

„Die Mode vom Tage"

Die Frühlingsgarderobe des Kindes

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)



1157 1158 1159 1160 1161 1162 1163 1164 1165 1166 1167 1168

Die Zeiten, wo es hieß, daß für ein Kind alles gut genug sei, weil es „seine Sachen ja doch schnell auswachse", sind längst vorüber und die heutige Müttergeneration ist ebensosehr mit ihren eigenen wie mit den Vorbereitungen der sommerlichen Garderobe ihrer Kinder beschäftigt. Schließlich schmeichelt es dem mütterlichen Stolze nicht wenig, wenn ihrem geschmackvoll gekleideten und wohlerzogenem Töchterchen oder kleinem Sohne bewundernde Blicke zufliegen und sie sammelt derartige Zeichen der Gunst genau so gerne, wie die einstigen jungmädchenhaften Erfolge ihrer ersten Tanzstunde.

Kleine Mädchen sehen — es sei das der oberste Grundsatz jeder Mutter — stets dann reizend und geschmackvoll aus, wenn man sie in helle, zarte Farben kleidet. Braune oder dunkelgraue Kleider sind für kleine Mädchen ebensowenig angebracht wie etwa schwarze Hütchen, und heutzutage, wo man vom gesundheitlichen Standpunkte aus sowieso eine regelmäßige gründliche Reinigung der Kindergarderobe fordert, ist es schließlich gleichgültig, ob man ein helles oder dunkles Kleidchen oder Mäntelchen dieser Prozedur unterzieht.

Kleine Mädchen unter zehn Jahren sehen am besten in sogenannten Hängerkleidchen aus, die aus ganz billigem Baumwollstoff, aus Musseline oder Eponge bestehen können und sehr leicht herzustellen sind. Bringt man, wie unser Bild zeigt, am Halse ein kleines weißes Krägelchen, das mit einem Schleifchen abschließt, an, so ist das kleine Dämchen reizend und praktisch zugleich angezogen. Sehr nett wirken auch jene hellen Blusen aus Bastseide, rosa Foulard oder weißer Waschseide, die man an ein gelegtes Stoffröckchen (für kleine Knaben an eine schwarze oder braune Samthose) anknöpft und das sogenannte Sportkleid, das wir ebenfalls in unserer Abbildung zeigen, ist nicht minder praktisch, weil sein Röckchen, das sich in einem hosenträgerartigen Stoffteil fortsetzt, zu den verschiedenartigsten, sowohl einfachen als auch eleganteren, nämlich aus Seide gefertigten Blusen getragen werden kann.

Sommerlich wirken Mädchenkleider, die mit zarter Stickerei, die die Mutter ohne große Mühe an einem freien Abend herstellt, verziert sind. Da man diese, wie unser Bild zeigt, der Mode entsprechend nur an einer Stelle des Kleides, etwas seitlich, anbringt, ist seine Herstellung besonders einfach. Reizend ist auch unser mit großen Tupfen bestickies Mädchenkleid, an dem sich Blenden in der gleichen Farbe befinden. Die kurzen Aermelchen und der viereckige Ausschnitt machen es für heiße Sommertage besonders passend.

Das klassische Mädchenkleid besteht aus dunkelblauem Cheviot, das durch ein weißes Krägelchen und ebensolche Manschetten belebt wird, während eine rote Schleife und ein gleicher Lackgürtel zierend wirken. Dieses Kleidchen, das wir alle einmal trugen, ist nicht nur ein praktisches Schulkleid, sondern auch das Reisekleidchen der kleinen Tochter und ihr Anzug für kühlere Sommertage (siehe unsere Abb.).

Was die Frühlingsmäntel der Kleinen anbelangt, so finden sowohl einfarbige hellere Stoffe, nämlich beige, hellgrau oder zimtfarben, wie auch in sich gemusterte gleichmäßig Verwendung. Für kleinere Knaben und Mädchen wählt man am besten den sogenannten Raglanschnitt, da ein solches loser und freier gearbeitetes Mäntelchen dem Kinde mehr Bewegungsfreiheit gibt. Größere Knaben und Mädchen aber sehen in den englischen Mänteln, die aufgesetzte Taschen haben und, wie unser Bild zeigt, einen etwa vier Zentimeter breiten Gürtel besitzen, sehr gut und „angezogen" aus. Halbwüchsige Mädchen zwischen 12—14 Jahren können schon ihr erstes Kostüm tragen. Wir zeigen ein praktisches und kleidsames Modell, das durch eine hochgeschlossene Bluse, deren Krägelchen über den Jackenkragen gelegt wird, eine elegante Note erhält.

Die Kopfbedeckung der Kinder ist heutzutage sehr einfach. Da sowohl Knaben als auch Mädchen im Sommer, wenn man keinen Mantel mehr trägt, ohne Kopfbedeckung gehen, weil es gesund ist, der Sonne ausgesetzt zu sein, entfallen die eigentlichen Sommerkinderhüte vollständig; man braucht nur eine Frühlingskopfbedeckung, die solange getragen wird, als das Frühlingsmäntelchen noch nicht abgelegt werden kann. Für Knaben fertigt man am besten aus dem gleichen Stoffe, aus dem sein Mantel besteht, eine Mütze an. Dem halbwüchsigen Mädchen kauft man eine sportliche Baskenmütze, die sehr praktisch und kleidsam ist, und kleinen Mädchen unter acht Jahren, die in einer Baskenmütze noch nicht gut aussehen, setzt man am besten ein aus Strohborten gefertigtes glockenförmiges Hütchen auf.

Unsere Modelle: 1157. Mantel für Mädchen von 12—14 Jahren, aus genopptem Stoff. Die Vorderteile sind bis zum Taschenschlitz der Länge nach geteilt. Achselstücke verbinden den glatten Rücken mit den Vorderbahnen.

1158. Schulkleid für Mädchen von 6—8 Jahren. Zu dem quergestreiften Plisserock sieht eine einfarbige Schlupfbluse, die in den Rock greift, sehr gut aus. Die Bluse hat im Rücken eine Schulterpasse, zwei Biesengruppen statten das Vorderteil aus.

1159. Kleid für Mädchen von 10—12 Jahren. Die Bluse mit kurzem angeschnittenen Aermel wird mit dem Plisserock verbunden. Ein Gürtel deckt die Ansatznaht.

1160. Wollstoffkleid für Mädchen von 8—10 Jahren. Die der Bluse untergesteppten Blenden laufen am Röckchen glockig aus.

1161. Knabenanzug für 4—6 Jahre. Das gerade Beinkleid wird an Trägern getragen, die lange Bluse greift in das Beinkleid.

1162. Kleid aus kleinkariertem Stoff. Die Bluse zeigt eine spitze Passe. Eine gleiche Hüftenpasse wiederholt sich am Röckchen, welchem in der vorderen Mitte eine Quetschfalte mit anschließender gegenseitiger Falte einzulegen ist.

1163. Anzug für Knaben von 6—8 Jahren. Die hochschließende Bluse aus einfarbigem Leinen hat in der vorderen Mitte eine Quetschfalte. Eine kurze, gerade Hose knöpft man der Bluse auf.

1164. Anzug für Knaben von 8—10 Jahren. Die gerade Hose wird mit einem Gürtel versehen. Das Jackett wird offen getragen und mit einem Umlegekragen und Krawatte ausgestattet.

1165. Kostüm für Mädchen von 12—14 Jahre. Die Rockvorderbahn ist in Falten geordnet. Die kragenlose Jacke hat eingeschlitzte Taschen und wird von einem Gürtel zusammengehalten.

1166. Mantel für 8—10 Jahre. Dieser Ulster aus graumeliertem Stoff kann offen und geschlossen getragen werden. Die Taschen sind eingeschlitzt und mit Blenden besetzt. Ein Riegel hält den Rücken im Taillenschluß zusammen.

1167. Mantel für Knaben von 6—8 Jahren. Dieser Mantel aus blauem Tuch hat Raglanärmel.

1168. Komplet für 6—8 Jahre. Das Kleid ist hochgeschlossen und hat eingesetzte Aermel. Die Weste ist ohne Verschluß und ärmellos. Die Konturen werden von einer gemusterten Blende umzogen.

Plauderecke

Der Weg in den Beruf.

Für viele unserer Kinder bedeutet das Osterfest das Ende der Schulzeit und den Eintritt in den Beruf — auch natürlich für die Mädchen, deren Mehrzahl heute ja möglichst bald auf eigenen Füßen stehen möchte und muß! „Was möchtest Du werden?" Diese Frage ist sicher gut gemeint, aber schlecht überlegt! Wie soll ein Kind, das ebenfalls irgendeinen Beruf nur an gelegentlichen Beobachtungen oder durch Erzählungen Dritter beurteilen kann, eine irgendwie überlegte Wahl treffen? Es mag ja vielleicht sogar aus bestimmten Gründen zu einem besonderen Beruf Lust haben — aber hat es auch die Fähigkeiten? Du wirst dies oder das!" Auch diese diktatorische Erklärung aus Elternmund ist nicht das Ideal, den Weg zu einem Beruf zu finden! Zu viel Erwägungen materieller und gesellschaftlicher Art, vor allem soziale Vorurteile bestimmen da oft die Wahl. Sicher ist sie gut gemeint; man möchte das Kind in einen Beruf bringen, der „gute Aussichten" bietet. Man vergißt nur dabei eins: „Beruf" kommt von „berufen" — die besten Aussichten helfen nichts, wenn die Möglichkeiten im Kinde selbst nicht gegeben sind, sie auszunutzen, weil dem Kind die Möglichkeiten gerade zu dieser Tätigkeit fehlen. Eltern sind begreiflicherweise gern ein wenig optimistisch in der Beurteilung ihrer Kinder und trauen ihnen bisweilen Anlagen zu, die sie in sehr geringem Maße besitzen. Nun hat man längst auch die Arbeit wissenschaftlich in ihren Voraussetzungen und Ausbauformen ebenso erforscht wie die Arbeitseignung des Menschen selbst. Was also wäre logischer, als die Berufseignung der jungen Generation methodisch prüfen zu lassen, ehe man die Entscheidung trifft? Diese Möglichkeit ist in den Berufsämtern gegeben, die ausdrücklich zu diesem Zweck geschaffen wurden. Mit allen Mitteln der Wissenschaft, mit vorurteilslosen, genial erdachten Prüfapparaten und Systemen, zugleich auch unter Heranziehung der bisherigen Beobachtungen der Schulen, wird hier der junge Berufsanwärter auf seine besonderen Fähigkeiten wie auf seine Charaktereigenschaften untersucht, so daß sich schließlich aus der Fülle der Möglichkeiten einige wenige ergeben, die als wirklich aussichtsreich nach der persönlichen Eignung anzusehen sind. Gleichzeitig aber werden den Eltern hier auch die materiellen Möglichkeiten dieser Berufsarten wahrheitsgemäß dargelegt, gegebenenfalls sogar der Eintritt in diese Berufskategorien durch Vermittlung von Lehrstellen usw. erleichtert. Es empfiehlt sich also, nicht selbst entscheiden zu wollen, welchen Beruf das schulentlassene Kind ergreifen soll, sondern zunächst den Gang zum Berufsamt anzutreten!

Vorlagenschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe. Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

jubelnden Lobgesang ertönen. Ein vielgesungenes, in mannigfachen Varianten wiederkehrendes Osterlied ist: „Freu dich, du werte Christenheit"; daneben begegnet man häufig einer alten, später oft in Liedern verwendeten Nachbildung des Osterhymnus von Venantius Fortunatus:

„Also heilig ist der Tag,
Daß ihn kein Mensch mit Lob erfüllen mag,
denn der einzige Gottessohn,
der die Hölle überwand
und den leidigen Teufel darinnen band,
Damit erlöste der Herr die Christenheit,
das war Christ selber.
Kyrieleis!"

Die ganze an Tönen so reiche Entwicklung des Ostergesanges im Mittelalter, die in Siegesfreude und Osterschmerz, in Ausmalung der überwundenen höllischen Mächte und zarter Naturempfindung sich auslebt, findet ihren Abschluß in Luthers Osterliedern. Besonders großartig ist seine „wie aus Granit gehauene" Erneuerung des alten „Christ lag in Todesbanden". Während Luther die alten Lieder „bessert", stimmt er auch einen freien „Lobgesang" in den machtvoll knappen Versen an:

„Jesus Christus unser Heiland,
der den Tod überwand,
ist auferstanden,
die Sünd hat er gefangen
Kyrie eleison.
Tod, Sünd, Leben und Gewalt,
alles in Händen er hat,
er kann erreiten
alle, die zu ihm treten.
Kyrie eleison!"

Der Geist der alten Sequenzen, der bei dem Reformator nur leise anklingt, ist in seinen Nachfolgern lebendig, wie z. B. die zahlreichen Bearbeitungen und Umdichtungen der alten, durch die Tradition geheiligten Hymnen in dem Gesangbuch der Böhmischen Brüder durch Michael Weiße erkennen lassen. Eine Anzahl festlich heiterer Osterlieder hat Nicolaus Hermann gedichtet, in denen er Christi göttliche Macht der „Dürftigkeit menschlichen Geschlechts" gegenüberstellt und sonst in alter Weise den Höllensieg, den Gang der Marien, den Jubel der Christenheit schildert. Eine persönlich erregte Stimmung bringt erst Johannes Heermann, der aus eigenem Erleben das Auferstehen der Gnadensonne, das Entweichen der Sündenmacht preist.

Ganz individuell gefärbt sind auch die Osterlieder von Paul Gerhardt mit ihren dringlichen Aufrufen an das Herz, mit ihrer lebendigen Ausmalung der Situation und ihrer kühnen Verachtung der Hölle, der Welt und des Todes. Immer stärker wendet sich das Lied an den einzelnen, nicht mehr an die Gemeinde, erschüttert den inneren Menschen durch die engste Verknüpfung seines Seins mit Jesus Heilstat. „Geh mit Maria Magdalen und Salome zum Grabe!" ruft Laurentius Laurenti in seinem schönen Kirchenliede dem Herzen zu, und so geht es weiter von Strophe zu Strophe mit steten anspornenden Ermahnungen. Von einer solch innerlichen Versenkung in das Osterwunder, die bei Laurenti ungestüm verlangt wird, ist dann das herrliche Lied „Jesus, meine Zuversicht" erfüllt, ein wundersames Bekenntnis österlicher Glaubenswonne, das trotz aller gegenteiligen Behauptungen vielleicht doch die Kurfürstin Luise Henriette von Brandenburg gedichtet hat.

Von einer ähnlich stillen, friedvollen Andacht ist der „himmlische Ostergast" des Angelus-Silesius durchdrungen, in dem die von Sünde umdunkelte Seele so innig zu dem guten Pilger Jesus fleht, sie mitzunehmen in sein himmlisches Heim. Zu dieser idyllisch demütigen Osterstimmung steht die ekstatische Andacht und wilde Leidenschaft anderer Dichter des 17. Jahrhunderts im Gegensatz. Sie stoßen mit Macht in die „österliche Triumphposaune", die Andreas Gryphius erschallen läßt, und berauschen sich an dem Blitz und Donner, mit dem der Herr aus dem Grabe fährt, an dem düsteren Höllenbrand und den hineinflutenden Lichtmassen der Siegesglorie Christi.

Der Durchbruch eines gewaltigen persönlichsten Empfinden, der in den Gedichten des Barocks erfolgte, gibt dem Osterliede des 18. Jahrhunderts ebenfalls den Grundcharakter, doch macht sich in den Gesängen Klopstocks und Gellerts, die in die Gesangbücher Aufnahme gefunden haben, wieder eine ruhigere, mehr aus dem Geiste der Gemeinde heraus singende Stimmung bemerkbar, die nichts von dem Gefühlsüberschwang und der drängenden Glut des 17. Jahrhunderts hat. Herders uns „volle „Osterkantate" dagegen ist das Selbstbekenntnis seiner ganz eigenen Herzensfrömmigkeit. „Des Lebens Fürsten haben sie getötet, den Heiland Israels. Sie nahmen ihn und würgten ihn." Starre richtet sich in den Eingangsworten das Grauen auf. „Allmächtiger Schauer dringt durch alle Wesen." „Aber deine Toten werden leben und auferstehen. Erwacht und blüht, ihr Schlafenden unter der Erde! Sein Tau ist Frühlingstau." Und unter Psalmklängen, aus der „Schöpfung tiefstem Leben" geboren, naht der Herr, vom Auferstehungschor begrüßt. Als „der Retter der Natur," als „die erste schöne neuerwachte Blume auf Gottes Flur" erscheint Herder der Auferstandene. Es ist das Wunder der Neuschöpfung in der Seele und in der Erde Schoß, in dem sich Frühling und Ostern unauflöslich miteinander verbinden.

Den gleichen Gedanken umkleiden die berühmten Verse des „Faust" beim Osterspaziergang mit dichterischem Glanz, indem sie zugleich den uralten Wettstreit zwischen Sommer und Winter anklingen lassen. In den Osterchören der ersten Faustszene, die die Hymnenform neu beleben, tönt uns der Anfang des ältesten Osterliedes: „Christ ist erstanden" wieder entgegen. So kehren diese Hymnen, die den Höhepunkt des modernen Ostergesanges bilden, wieder zu dem frühesten Anfängen deutscher Dichtung zurück, da die Freude des Osterfestes dem Germanen die Zunge zu ersten Versen löste.

Wie ein Vorklang des schlichten Volkstons, der die Romantik brachte, muten Lavaters Ostergedichte und die Osterlieder des Wandsbecker Boten Matthias Claudius an, die freilich noch lehrhaft und rationalistisch wirken gegenüber der ergreifenden Innigkeit, die ihre dichterische Höhe in den Kirchenliedern des Novalis erreichte. Die Wurzeln der seligen Osterzuversicht, mit Jesus vereint zu sein im ewigen Leben, die der Pietismus in die Herzen gesenkt, sind hier zur schönsten Blüte gediehen. Was Angelus Silesius und Friedrich Spee als tiefsten Inhalt des Ostertages geahnt, hier wird es ausgesprochen:

„Er lebt und wird nun bei uns sein,
Wenn alles uns verläßt;
Und so soll dieser Tag uns sein
Ein Weltversöhnungsfest."

Das 19. Jahrhundert hat kein Lied hervorgebracht, das sich diesem Gedicht des Novalis ebenbürtig an die Seite stellt. Aber die Dichtung hat darum nicht aufgehört, sich andächtig in die Feier des Ostertages zu versenken, und unzählige Osterlieder sind entstanden, die das Wunder und Glück dieses Festes verherrlichen.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.

Nr. 13 | Riesa, 30. März 1929 | 2. Jahrgang

Die Kälte des Winters 1928/29 und ihre Wirkungen auf das Leben in unserer Riesaer Heimat.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Der letztvergangene Winter hat während seiner Regentschaftsperiode eine Härte und Strenge an den Tag gelegt, daß wir nunmehr froh sind und uns glücklich preisen, von diesem rauhen Gesellen befreit zu sein. Sein Auftreten zeigte Erscheinungen und Folgen in der Natur und im Leben des Menschen, wie sie zum Teil seit 80 bis 100 Jahren nicht mehr beobachtet worden sind. Zur bleibenden Erinnerung für das lebende Geschlecht, sowie zur chronikalischen Festlegung für die, die nach uns kommen, soll an dieser Stelle auf die Kälteerscheinungen des letzten Winters in unserer Riesaer Heimat etwas näher eingegangen werden.

Um die Mitte des Monats Dezember 1928 setzten nach einem langen und schönen, bis zu Anfang Dezember sogar recht warmen Herbst die ersten Anzeichen des beginnenden Winters ein. In dieser Zeit etwa fiel der erste Schnee, dem gar bald ein rascher Temperaturumschwung, vom plus zum minus an der Quecksilbersäule, folgte. Etwa am 17. Dezember waren erstmals Kältegrade zu verzeichnen. Hielten sie sich an jenem Tage bis nur zu minus 1 Grad, so sanken sie am 18. Dezember bereits auf —5 Grad, am 19. XII. auf —10 Grad in der Nacht und bis —5 Grad am Tage; am 20. XII. zeigte das Thermometer nach geringen Kältegraden am Tage in der folgenden Nacht schon minus 15 Grad. Dies ermöglichte am 21. XII. die Eröffnung der kleinen Eisbahn am sogenannten „Schwarzen Platz" und der Eisbahn an der Klosterkirche, sowie auch der privaten Eisplätze. Nach diesem ersten, rapid zu Tage getretenen Froste hob sich nach den Weihnachtsfeiertagen zu die Temperatur wieder. Die Schneedecke, mit der sich die Landschaft überzogen hatte, begann an einzelnen Stellen zu verschwinden. Nachdem am 22. und 23. XII. Temperaturen um den Nullpunkt gemessen worden waren, standen die Weihnachtsfeiertage 1928 unter dem Einfluß von Wärmegraden (+4 Grad) und regnerischer Witterung. Diese mildere Temperatur, vorwiegend Wärmegrade und Schneeregen, hielt an bis in die ersten Januartage 1929.

Der Weihnachtsmonat 1928 verlief also zum Teil noch gar nicht einmal so, wie man sich ihn allgemein wünschte, nämlich im gleichbleibenden Winterkleide. Im Dezember 1928 ahnte noch niemand unter uns, welche Strenge in der Jahreszeit bald darauf einsetzen sollte.

In den ersten Tagen des Monats Januar 1929 sank die Quecksilbersäule wieder. Die hiesigen Eisbahnen wurden stark frequentiert; die Menschen freuten sich ordentlich über den scheinbar doch noch richtig „knackrig" werdenden Winter; nun, sie sollten ihn in sibirischer Aufmachung haben, den Winter 1928/29.

Die Elbe führte Treibeis, dessen Stillstand an der sächsisch-böhmischen Landesgrenze am 9. Januar gemeldet wurde; bereits zwei Tage später las man Meldungen vom Elbeisstand unterhalb Königstein.

In unsrer Heimat hatte inzwischen unerlicher starker Schneefall stattgefunden, der Gelegenheit zu schönen Schlittenfahrten und zur Uebung im Skisport reichlich bot. Alles Land war eingehüllt in eine tiefe und blendendweiße Schneedecke. An manchen Stellen lag der Schnee bis zu 1 Meter. Herrliche Landschaftsbilder zeigten sich dem Auge des Naturfreundes; jedes Haus und jeder Gegenstand, der im Freien stand, hatte seine Schneemütze; besonders schön war der Anblick der Wälder im morgenfrühen Rauhreif.

Wie jedes Ding zwei Seiten hat, so war es auch hier in diesem Falle. Scharfe und schneidende Nord- und Ostwinde erzeugten Schneeverwehungen, die den Schlitten- und überhaupt allen Verkehr auf den Landstraßen teilweise unmöglich machten. So wurde Mitte Januar 1929 die Straße zwischen Strehla und Belgern für den Autobusverkehr Riesa—Belgern durch Verwehungen unpassierbar; erst am 24. I. konnte nach mühevollen Arbeiten der Verkehr mit Belgern teil-

SLUB
Wir führen Wissen.

weise, und dann am 3. II. völlig wieder aufgenommen werden.

Die Temperaturen schwankten in der Zeit vom 10. bis 25. Januar verschiedentlich; man registrierte am 14. I. sogar einige Wärmegrade und mußte schon am 17. I. wieder eine Temperatur von —17 Grad feststellen; am 25. Januar setzte eine Verschärfung des Frostes ein. Allmählich begann man zu fühlen, wie hart der Winter noch werden sollte. Das Gefühl der Freude, das anfänglich unter uns deshalb zu bemerken war, daß nach den ziemlich lauen Wintern der letzten zehn Jahre auch mal wieder ein sogenannter „ordentlicher" Winter auftrat, der für alles in der Natur und teilweise wohl auch für der Menschen Gesundheit (gegenüber einer naßkalten Witterung) sein Gutes haben konnte, dies Gefühl wich der Sorge um die Armen unter uns, die sich nicht recht erwärmen konnten, weder in ihrem bescheidenen Daheim, noch draußen auf der Suche nach Arbeit. Das Gespenst der Not streckte hier ganz deutlich seine schemenhaften Fühler aus. Jeder trug zu seinem Teile eine Sorge im Herzen, entweder wegen des zu befürchtenden Kohlenmangels oder der Schäden, die der Frost in Betrieben und in der Landwirtschaft nunmehr schon angerichtet hatte. Sorge bereitete uns auch die Pflege der kleinen gefiederten Sänger und des Wildes. Aengstlich piepsend klagten erstere an den Fenstern menschlicher Behausungen; und das sonst so scheue Wild zeigte sich sogar, vom Hunger zahm gemacht, in den Ortschaften. Hier konnten sich der Menschen edler Sinn und ihre Liebe zu den Geschöpfen des Allmächtigen recht betätigen. Für diese freien Bewohner der Natur gab es weiter keine Fürsorgestelle, als das gute Herz des Tierfreundes.

In unserem Riesa zeigten sich gar bald auch die Nachteile des strengen Frostes; im Hafen drohte zu Mitte Januar ein eiserner Kahn von 600 Tonnen Inhalt infolge von Eisunterkeilung unter der Mitte des Fahrzeuges zu brechen; nur mit großer Mühe gelang es hier, einen ungeheuren Schaden zu vermeiden. Hie und da froren die Wasserleitungen ein; auch Heizleitungen litten unter dem Frost. Wenn sich mitunter die Temperatur etwas hob, so sollte dies doch nur vorübergehend sein; gleich nach der Steigerung folgte bald ein neuerliches Sinken der Temperatur. Die Häuser unsrer Stadt waren geziert mit teils bis zu einem Meter langen Eiszapfen; die Fußsteige brachten infolge ihrer ungeheuren Glätte eine dauernde Gefahr für das Publikum, und die Hausbesitzer, bezw. Hausverwalter konnten fast mit dem Bestreuen der Fußsteige nicht nachkommen.

Zu Anfang Februar 1929 begann die Kälte einen Stand einzunehmen, wie sie ihn seit mehr als 30 Jahren in unsrer Heimat nicht eingenommen hatte; bemerkenswert dabei sind die Schwankungen innerhalb kurzer Fristen. — So zeigte am 1. Februar die Quecksilbersäule —20 Grad, am 2. Februar —26 Grad, am 3. Februar —22 Grad, am 5. Februar in der Nacht —15 Grad, am Tage +3 Grad, am 7. Februar wieder —20 Grad. Jetzt froren fast in allen hiesigen Behausungen die Wasserleitungen zu; es froren aber auch die Abflußleitungen der Küchenausgüsse und der Wasserklosetts — Zustände sind dabei eingetreten, die mancher Familie in bleibender Erinnerung ausgestandener Unbehaglichkeiten verharren werden. Zum Teil wurde den Bewohnern von Häusern und Gebäuden, in denen die Wasserleitungen eingefroren waren, durch städtische Sprengwagen Wasser zum Hausbedarf zugeführt; man konnte diese provisorische Einrichtung noch in den letzten Märztagen beobachten. Mit Eimern und Kannen versehen, standen die von solcher Wasserkalamität Betroffenen in Reihen an den Sprengwagen, aus denen das begehrte Naß dann abgezapft wurde.

Auch das neue städtische Fernheizwerk wurde eine kurze Zeit von der Kälte störend betroffen. Die Heizungszuleitungen waren zu Beginn dieser strengsten Kälteperiode ebenfalls zugefroren, so daß die dem Heizwerk angeschlossenen Gebäudekomplexe eine kurze Zeit ungeheizt bleiben mußten; besonders empfand dies die städtische Spar- und Girokasse. Diese höchst unangenehme Störung konnte glücklicherweise einige Stunden nach ihrem Auftreten behoben werden.

Gleichzeitig mit der zunehmenden Kälte machte sich hierorts ein Mangel an Heizmaterialien fühlbar. Teils hatten die Betriebe und Haushaltungen die nur für einen milden Winter aufgestapelten und demgemäß berechneten Vorräte an Kohlen pp. gar rasch aufbrauchen müssen; nun konnten die Händler den Bedarf nicht in der erforderlichen Eile befriedigen. Mitunter erhielten die Besteller nur den fünften Teil ihrer Bestellungen beliefert.

Unser Elbstrom war schon längere Zeit mit mächtigen Eisschollen bedeckt; langsam, aber mit Sicherheit näherte sich der Zeitpunkt, wo in Riesa das Eis der Elbe zum Stehen kam. Dies geschah am 8. Februar 1929. Am nächsten Tage begann Herr Fährmeister Börner, Promnitz, einen abgesteckten Uebergang über das Elbeis zu schaffen, der am 12. Februar passierbar wurde. In diesen Tagen (am 10. Februar, nahm die Kälte derart zu, daß eine Temperatur von —30 Grad und (mancherorts) noch größere Kältegrade zu verzeichnen waren. Ein Ereignis, wie es seit Menschengedenken nicht in unsrer Heimat nachzuweisen ist! Solche Temperatursenkung kam normaler sibirischer Kälte gleich. Im Hafen, der schon längere Zeit zugefroren war, erstarrten die Fahrzeuge in Eis; Elbdad und Dampfschiffhalteboot waren fast völliger Zerstörung durch die Eismassen preisgegeben; Mensch und Tier verkrochen sich in alle nur irgendwie wärmespendende Räume, um dem Erfrieren zu entgehen. Selbst der beliebte Wintertummelplatz der Jugend, die Eisbahnen, wurden zum sehr großen Teile gemieden, da auch solche sportliche Ausarbeitung bei derartiger Temperatur absolut kein Genuß mehr war. Am 12. Februar war in keinem Riesaer einschlägigen Geschäft mehr ein Paar Ohrenschützer zu kaufen; alles ausverkauft an diesem Artikel! Das wird wohl auch für lange Zeit einzig dastehen. Am gleichen Tage stieg die Kälte hier sogar bis auf minus 32 Grad. — Im Beußener Walde fand man an diesem Tage auch ein von Hunden gehetztes armes Reh, dem die Bestien arg zugesetzt hatten; die Spuren am Orte wiesen auf einen furchtbaren, blutigen Kampf hin. — Ein zugeflogener Fasan wurde am Nachmittag des 18. Februar im Hofe des hiesigen Arbeitsamtes eingefangen und im Hühnerhof des Herrn Dampfsägewerksbesitzers Franz Hynek in Verwahrung genommen.

In der Stadt machte sich der Wassermangel in vielen Behausungen empfindlich bemerkbar, die Bewohner mancher Häuser, wie beispielsweise die der Gruppe an der Trinitatiskirche, mußten das Wasser weither aus anderen Häusern, deren Wasserleitungen glücklicherweise noch nicht zugefroren waren, in Gefäßen holen.

Am 13. Februar erreichte uns die Meldung, daß die Elbe von Hamburg bis Dresden völlig zugefroren und mit fester Eisschicht bedeckt sei; seit dem Jahre 1880 war dies noch nicht wieder eingetreten. Teilweise meldete man eine Eisstärke bis zu 1,80 Meter; in Merschwitz konnte man beruhigt mit einem Personenkraftwagen auf das Elbeis fahren. Der Elbeisübergang in Promnitz wurde rege von Fußgängern und Schaulustigen benutzt. Vom Elbstromamt Meißen waren reichlich Warnungen und Verhaltungsmaßregeln für die Begehung der Elbeisdecke erlassen worden (siehe deren Veröffentlichung im Riesaer Tageblatt vom 13. Februar 1929).

Zur Mitte des Februar war die Kälte derart streng und hart, daß die Menschen in verständliche Angst um die Zukunft gerieten. In vielen Familien war die Not gesteigert, da die Kälte auch Stockungen im Wirtschaftsleben und damit Vergrößerung der Arbeitslosigkeit zur Folge hatte. Es muß an dieser Stelle lobend bemerkt werden, daß seitens der verantwortlichen Fürsorgebehörden unsrer Stadt getan wurde, was in deren Kräften stand, um der steigenden Not an Lebensmitteln, Heizmaterialien und Bekleidungsgegenständen unter den wirklich Bedürftigen zu steuern, und wohl auch aus mancher Privathand ist hier geholfen worden, wo Hilfe not tat.

In unserem schönen Gotteshaus, in der Trinitatiskirche, war zur Mitte des Februar eine Abhaltung von Predigtgottesdiensten unmöglich geworden: die große, weiträumige Kirche konnte nicht mehr erwärmt werden, die Kälte hatte sich bis zum Unbehagen in der Kirche festgesetzt. Der Gottesdienst mußte bis zum 14. März im großen Saale des Jugendheimes in der Hohen Straße stattfinden; erst am 15. März konnte die Trinitatiskirche wieder freigegeben werden.

Wegen Kohlenmangel mußte auch am 18. Februar das Dampfbad geschlossen werden.

An den oberen Elbhängern von Boberfen, beim Restaurant zum Fährhaus, hatte man auch einen Uebergang über das Elbeis geschaffen; den mußte man am 19. Februar seiner Unsicherheit wegen jedoch wieder sperren. Am 1. Februar eröffnete man noch einen Elbeisübergang an der Moritzer Fährstelle.

Endlich gegen Ende des Februar und zu Anfang des März ließ die wirklich sibirische Kälte nach; schon lange hatte man diesen Winter richtiggehend satt bekommen; man sehnte sich in unsrer Heimat aller Orten nach milderer Witterung, nach dem, was nach des Winters Regiment zu erhoffen ist: nach dem Frühling. Ab 26. Februar konnte man ein anhaltendes Steigen der Temperatur bemerken. Die scharfen Ostwinde wurden von wärmeren, südlichen Winden verdrängt; Tauwetter setzte zu Anfang des Mitte März ein.

Trotzdem sind die Schneemassen auf dem Lande nicht plötzlich hinweg zu zaudern; ihre Stärke war vor dem 1. März immer noch derart, daß die zu diesem Tage geplante Eröffnung der neuen Kraftwagenlinie Großenhain—Riesa, der Verwehung der Landstraßen wegen, bis auf weiteres verschoben werden mußte.

Zunächst ist trotz aller Freude über die mildere Temperatur die Gefahr für uns alle noch nicht ganz behoben. Das schmelzende Eis auf den Dächern stürzte sich vielfach auf die ahnungslosen Passanten der Fußsteige — und was wird das Tauwetter erst noch für Schaden anrichten durch die Hochwassergefahr, die den Elbbewohnern unsrer Heimat droht! Hoffen wir das Beste.

Zur Beseitigung der Gefahr für die Pfeiler der Elbbrücke in Riesa nahm man zu Anfang März und auch am 8. und 12. März Sprengungen des Elbeises oberhalb der Brücke vor. Die ersten Sprengversuche erzielten nicht den gewünschten Erfolg. Es mußte deshalb wiederholt und an verschiedenen Tagen gesprengt werden, bis die Leitung der Sprengunternehmung davon überzeugt war, eine etwaige Gefahr für die Brücke beseitigt zu haben.

Von besonders bemerkenswerten Beobachtungen und Ereignissen in und bei Riesa, die im Zusammenhang mit der eben besprochenen Kälte des letztvergangenen Winters stehen, sind recht gute und wertvolle Photographien angefertigt worden, die teilweise auch an dieser Stelle (Beilage Nr. 14) veröffentlicht werden, und die den Wert der chronikalischen Feststellungen nur noch zu erhöhen geeignet sind.

Möchten die Schäden der diesjährigen Winterkälte zu aller Zufriedenheit wieder ausgeglichen und wettgemacht werden können. Wohl nie sind die Verszeilen hoffnungsvoller nachgesprochen worden, die da lauten:

Und dräut der Winter noch so sehr
mit trotzigen Gebärden
Und wirft er Eis und Schnee umher:
Es muß doch Frühling werden.

Deutsche Osterlieder.

Von Dr. Friedrich Spreen.

Die helle Freude über die Auferstehung des Herrn und das Erwachen der Natur, über den Sieg des Heils und des Lichtes, die im Osterfeste Gestalt gewonnen, findet nirgends einen herrlicheren Ausdruck als im deutschen Liede. Das älteste aller uns überhaupt bekannten geistlichen Volkslieder in der deutschen Dichtung ist ein Ostergesang. Er wird im 13. Jahrhundert als überall verbreitet erwähnt und kommt zu dieser Zeit schon in dem Klosterneuburger Osterspiel vor, wo am Schluß „die ganze Kirche mit schallender hoher Stimm' und unsäglicher Freude jubiliert"

„Christ ist erstanden
Von der Marter allen,
Des sollen wir alle froh sein,
Christ soll unser Trost sein
Kyrieleis!
Wär er nicht erstanden,
Die Welt, die wär' zergangen;
Seit daß er erstanden ist,
So leben wir den Herrn Jesum Christ.
Kyrieleis! Alleluja!"

In zahlreichen Umdichtungen und Erweiterungen kehrt dieser erste Ostergesang in den Liedern der Kirche immer wieder, bis er aus dem Geiste der Reformation neu geboren wird. Neben noch ungelenken Uebersetzungen der lateinischen Sequenzen regt sich nun auch die altgermanische Freude an dem Kampfe des Höllenüberwinders, an dem Siege des heiligen Helden, der die Mächte der Finsternis niederwirft. Zum ersten Mal angeschlagen wird dieser Grundakkord so vieler deutscher Osterlieder in einem dem Dichter Spervogel zugeschriebenen Gesang des 13. Jahrhunderts:

„Christ sich zur Marter gab,
Er ließ sich legen in ein Grab;
Das tat er durch die Gottheit;
Damit löst' er die Christenheit
Von der heißen heißen Hölle.
An dem österlichen Tage
Da erstand Christus aus dem Grabe;
König aller Kaiser,
Vater allen Waisen.
In die Hölle schien ein Licht!
Da kam er seinen Kindern zum Trost!"

Die Bereicherung, die Dichtung und Gefühl durch die Blüte des Minnegesanges erfuhren, verleiht dem schönen Osterliede Konrad von Queinfurts aus dem Ende des 14. Jahrhunderts einen volleren Klang. Zum ersten Mal stimmt die Natur in den Jubel der Menschen ein. Der „gute Lenz, des Jahres teuerstes Viertel", wird aufgerufen; der Sonne lichter Schein, der lieben Vögel Gesang, sie sollen mit dem hochgelobten Freudentag preisen, da der Heiland auferstand; auch der laubige Wald, die Saat und die Blumen neigen sich in Liebe zu ihm und lassen den heller

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk-Programm.

Rundfunkprogramm Leipzig (361,9) und Dresden (387,1).

Sonntag, 31. März. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Nicolaikirche. ● 9: Morgenfeier. Mitw.: Lenne Colombara (Gesang), B. Pobedt (Violine), F. Scherjen (Cello). ● 11.30: Orchesterkonzert. Funkorch. Schubert: Ouv. in D-dur. — Weber: Aufforderung zum Tanz. — Tschaikowsky: Caprice italien. — Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 6. — Bizet: Aus der Oper „Carmen". — Chopin: Valse brillante. ● 15: Schallplatten. ● 16: Kammerorchester. Ausf.: Das Dahmen-Quartett. Haydn: Streichquartett D-dur. — Mozart: Streichquartett Es-dur. ● 17: Wilh. Bölsche: Rätsel im Vogel-Et. ● 18: Bunte Musik. Mitw.: C. Bartusat (Flöte), Fritz Weismann (Klavier), ein Gesangsquartett. ● 19.15: Dr. Lazko: Einl. Worte zum Ostero ratorium. ● 19.30: Oster oratorium, von Bach. Sol.: Anny Quitzorp (Sopran), Martha Adam (Alt), Hans Ulmann (Tenor, Kurt Wichmann (Baß). Chor: Die Leipziger Oratorienvereinigung. Leipziger Sinfonie-Orch. ● 20.30: 15 Szenen aus Goethes Faust. Szenen: Monolog, Faust und der Erdgeist, Faust und Wagner, Monolog, Chor der Engel und Monolog, Faust und Mephistoles, Faust begegnet Margarethe, Margarethe in ihrer Kammer, Frau Martha und Margarethe, Frau Marthens Garten, Gretchen vor dem Bilde der Mater dolorosa, Im Dom, Im Kerker. Mitw.: Funkorch. ● 23: Tanzmusik. Kaufmann-Orchester.

Montag, 1. April. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. Organist: Prof. Müller. ● 9: Morgenfeier. Mitw.: C. Wagner (Gesang), O. Fischer (Flöte), C. Schäfer (Fagott). ● 11: C. Hepel: Der Mimus als weltgeschichtliche Erscheinung. ● 11.30: Dr. Ellinor Johannson: Ein Streifzug durch die deutschen Dörfer der Krim. ● 12: Konzert der Dresdner Philharmonie. Mendelssohn: Ouv. zu „Die Hebriden". — Verdi: Fantasie aus „Ein Maskenball". — Strauß: Walzer „Nordseebilder". — Svendsen: Norwegische Rhapsodie Nr. 2. — Blon: Frühlingserinnerung. ● 13: Dr. von Larisch: Feldgemüsebau im Rahmen des landwirtschaftlichen Betriebes. ● 13.30: Landwirtschaftsrat Wolanke: Die häufigsten Fehler im Obstgarten. ● 14: Stimmen der Auslandspresse. ● Darnach: Auslandsspiegel. ● Anschl.: Sprachecke des Deutschen Sprachvereins. ● 14.30: Dr. Schirokauer: Abenteuer und Abenteurer. ● 15: Schallplatten. ● 16: Heitere Muse. Mitw.: Hedwig Dihm-Borchers (Gesang), Grete Doerpelkus (Heitere Prosa), M. Wehrenlamp (Wiener Lieder), O. Wiedtank und M. Heins (Zither). ● 17.30: Zeitgenössische englische Klaviermusik, gespielt von Sheppard Mumm. ● 18: Kurzgeschichten: H. Marschall: Eine halbe Stunde mit grohen Leuten . . ." ● 18.30: Dr. Lazko: Die englische Oper. ● 19: Bernh. Grützer: Mit Faltboot und Fahrrad nach Afrika und zurück. ● 19.30: Konzert. Mitw.: Guglielmo Fazzini (Tenor), Felice Rüdorf (Sopran), Lenn Reiß-Buchheim (Violine), R. Schroeder (Klavier). ● 21: Die andere Seite. Ein gemischtes Programm mit zahlreichen Ueberraschungen, veranstaltet von einer Menge ungenannter und unbekannter Künstler usw.

Dienstag, 2. April, 12: Schallplatten. ● 14.05: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. ● 16.30: Orchesterkonzert. Funkorchester. ● 18.05: Berta Schmidt-Bickel: Die Frau und das Siedlungswesen. ● 18.30: Deutsche Welle: Französisch für Anf. ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● 19: Dr. Behm: Die Ursachen des deutschen Kapitalbedarfs. ● 19.30: Hans Grönitz und Sabane Lipp: Die Frau und der Sport. ● 20: Das unbekannte deutsche Lied. Mitw.: Margarethe Peseler-Schmuhler (Sopran), F. R. Schmidt (Bariton), Dr. Schulz (Klavier). Einl. Vortrag: Dr. Schulz. Lieder von Heinrich von Sahr, Justus Schaeffer, Theodor de Witt, Gotthard Wöhler, Otto Dresel, Jacob Rosenhain, Carl Reinecke, Joseph Lang, Anton Rubinstein, Louis Schubert, Ferdinand Hiller. ● 21: Heinrich von Kirist: Das Erdbeben von Cöli. Sprecher: O. Bernstein. 22: Tanzmusik. Jenner-Freudenberg-Orch.

Mittwoch, 3. April. 10.50: **Frau Wünschmann: Der gutgedeckte Tisch.** ● 12: Schallplatten. ● Ca. 13.20: Schallplatten. ● 14.15: Italienischer Unterricht. ● 15: Für die Jugend: Der zärtliche Opuna und die zänkische Vanilla. Heiteres japanisches Spiel von Marga Hoffmann. ● 16.30: Konzert. Funkorch. ● 18.05: Arbeitsmarktbericht. ● 18.30: Deutsche Welle: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: Deutsche Welle: Werkmeisterlehrgang: Ing. Bornemann: Elektrotechnik. ● 19.20: Arbeitsnachweis. ● 19.30: Landgerichtsrat Dr. Kamnitzer: Was wir Danziger vom Deutschen Reich und vom deutschen Volke erwarten. ● 20: Sinfoniekonzert. Leipziger Sinfonie-Orch. Borodin: Zweite Sinfonie H-moll. — Tschaikowsky: Dritte Suite G-dur. ● 21.30: Rudolf Habetin spricht aus eigenen Werken. ● 22.20: Tanzmusik.

Donnerstag, 4. April, 12: Schallplatten. ● 16.30: Konzert. Funkorch. ● 18.05: Steuerfunk. ● 18.30: Deutsche Welle: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● 19: H. Kern: Die Freizeitbewegung der deutschen Jugend. ● 19.30: H. Rößler: Winter und dennoch Frühling. ● 20: Opernabend. Solist: Walther Zimmer. Funkorch. Kreutzer: Duo, zu „Das Nachtlager in Granada". — Kreutzer: Arie „Ein Schütz bin ich", aus „Das Nachtlager in Granada". — Verdi: Melodien aus „Ein Maskenball"; Arie aus „Ein Maskenball"; Vorspiel zum 1. und 3. Akt aus „La Traviata"; Arie des Germont aus „La Traviata". — Puccini: Melodien aus „Boheme". ● 21.15: Englische Literatur. ● 22: Funkpranger.

Freitag, 5. April, 12: Schallplatten. ● 16.30: Klaviertrios. Mitw.: W. Rainer (Violine), R. Hesse (Violoncell), Th. Blumer (Klavier). Beethoven: Variationen über das Lied „Ich bin der Schneider Kakadu". — Brahms: Trio, C-moll. ● 18.05: Esperanto. ● 18.30: Deutsche Welle: Englisch für Fortgeschr. ● 18.55 Arbeitsnachweis. ● 19: Dr. Zimmermann: Musik der Sprachen. ● 19.30: Prof. Dr. Stübe: Die Technik des Alterums. ● 20: Das Klavierkonzert in drei Jahrhunderten. Solist: Th. Demetriescu. Leipziger Sinfonieorch. Eml.: Dr. Hösig. Saint-Saens: Viertes Klavierkonzert, C-moll. — Caesar: Sinfonische Variationen. ● 21: Ninon de Lenclos, die einflußreichste Frau ihrer Zeit. Dazu Musik aus der Zeit. Mitw.: Ruth Meister (Violine), Dr. Lazko (Cembalo). ● 22: Tanzmusik. Bohème-Ensemble.

Sonnabend, 6. April. 12: Schallplatten. ● Ca. 14: Schallplatten. Ca. 15: Bastelstunde für die Jugend. ● 16: Schach. ● 16.30: Konzert. Funkorch. ● 18: Funkbastelstunde. ● 18.30: Deutsche Welle: Spanisch für Anf. ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● 19: Beamter und Benutzer der Deutschen Büchereien. ● 19.30: E. Krohn: Das deutsche Zollwesen. ● 20: Aus der Operette: „Karneval in Rom", von Strauß. ● 21.30: Julian Laubau spricht aus eigenen Werken. ● 23.30: Berlin: Tanzmusik.

*

Deutsche Welle 1648.

Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Sonntag, 31. März. 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Ansprache: Direktor B. Töniges, Berlin. ● Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. ● 11.30: Konzert des Deutschen Tonkünstler-Orchesters. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.30: H. W. Behm: Osterfeste der Natur. ● 15.30: Ostermärchen. ● 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebr. Steiner. ● 18.30: General Ruhlmann v. Rathenow: Vom Tierfreund zum Tierschützer. ● 19: Rud. Senger: Einführung und Personenverzeichnis zur nachsolg. Uebertragung. ● 19.30: Staatsoper: „Carmen." Oper in vier Akten von G. Bizet.

Deutsche Welle. Montag, 1. April. 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. ● Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. ● 11.30: Blasorchester-Konzert. ● 14.30: Für den Landwirt. Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof. (Zwiegespräch zwischen Dipl.-Landwirt Deichmann und Dipion.-Landwirt Tröscher.) ● 14.45: Wochenrückblick. ● 15: Dipl.-Landwirt Saatzuchtinsp. Hujfeld: Pflege der Getreidefelder. ● 16: Von der Trabrennbahn Mariendorf: Großer Osterpreis. Am Mikrophon: Chefredakteur Lüdecke. ● Anschl.: Tee-Musik. ● 19: U. Holz: Am Tor der Tränen. Eine Reise durch unbekanntes Afrika. ● 19.30: U. Kapeller: Tage ohne Uhr. Feierstunden des Großstädters. ● 20: Jos. Plaut: „April, April." Heitere Vorträge. ● 20.45: Volkstümliches Orchesterkonzert. Berliner Funkorchester. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Dienstag, 2. April. 12: Französisch für Schüler. ● 15: Jugendstunde. Dr. Hausmann: Was ich auf einem Dampfer auf der Fahrt nach Island erlebte. ● Franziska Jordan: Das religiöse Suchen der Gegenwart und die Aufgabe der Frau. ● 16: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. ● 16.30: Dr. Stein: Neuere Hausmusik für Klavier. ● 17: Leipzig: Konzert. Funkorch. ● 18: Dr. Günther: Explosionen und Explosivstoffe. ● 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Stud.-Rat Thiel: Wie kommen Entdeckungen und Erfindungen zustande? ● 19.20: Prof. Dr. Tandler: Kommunale Fürsorge in Wien. ● 20: P. Bildt: Berlin. ● 20.30: Intern. Programmaustausch. Orchesterkonzert. Berliner Funkorch. Mitw.: Prof. Szigeti (Violine). ● Anschl.: Presse-Umschau des drahtlosen Dienstes. ● 22.45: Bildfunk.

Deutsche Welle. Mittwoch, 3. April. 13.45: Bildfunk. ● 14.45: Kindertheater: Das tapfere Schneiderlein. ● 15.40: Dr. E. Riemer: Hausfrau u. soziale Gesetzgebung. ● 16: Elly Heuß-Knapp: Wo Güteraustausch mit anderen Völkern. ● 16.30: Th. Demetriescu: Die Entwicklung der Variationsform. ● 17: Hamburg: Konzert. Scarpa-Orch. ● 18: Prof. Dr. Brühl: Die fischverarbeitende Industrie. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Ing. Bornemann: Werkmeisterlehrgang: Elektrotechnik. ● 19.20: R. Weitzdal: Die Kunst, Musik zu hören. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: Sonderveranstaltung. Sendespiel: „Die Lore". Von O. E. Hartleben. Perl.: Die Lore, der Vetter, der Kleine, Fred. ● 21.30: Sonate H-moll von Fr. Chopin. Raoul von Koczalski (Flügel). ● Anschl.: Unterhaltungsmusik. Kapelle Barnabas von Géczy. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Dalos Bela.

Deutsche Welle. Donnerstag, 4. April. 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.30: Kinderstunde. Dr. Knottnerus-Meyer: Gesellschaftsleben der Affen. ● 15: Prof. Jöde: Das Volkskinderlied. ● 15.40: Ober-Reg.-Rat Müller: Entwicklung des musikalischen Sinnes beim Kleinkinde. ● 16: Stud.-Rätin Geis: Musik im Kindergarten auf Grund praktischer Erfahrungen. ● 16.30: Dichterstunde: David Luschnat. Rezitation: Maria Menoni. ● 17: Berlin: Konzert. Mitw.: Marie Broeß und Käthe Conrad (Klavier), Hebe Türk (Sopran). ● 18: Else Frobenius: Baltische Dichterinnen. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: R. Weinhausen: Neuzeitliche Gewächshausanlagen. ● 19.20: Fr. Gonschorek: Grundlagen der Verkaufskunst: Der Reisende als Absatzvermittler. ● 20: Sendespiel: „Der lachende Ehemann." Operette in drei Teilen von Edm. Eysler. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

Deutsche Welle. Freitag, 5. April. 12: Prof. Dr. Lampe und P. Weiß: Peru, das Küstenland. ● 12.30: Mitteilungen des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 14.30: Kinderstunde. Fr. Pistorius: Der hat ne Pirle uff mir. ● 15: Dr. Mosbacher: Wie sage ich es meiner Mama? (Ratschläge eines Säuglings über Kinderpflege.) ● 15.40: Frauenstunde. Dr. Else Röhus: Crosby Hall. Ein Heim für Akademikerinnen. ● 16: Dr. Siemann: Die Wirkung der Musik auf das nicht normale Kind. ● 16.30: Stud.-Rat Dipl.-Ing. Müller: Wie entsteht Schokolade? ● 17: Leipzig: Klaviertrios. Mitw.: W. Rainer (Violine), R. Hesse (Cello), Th. Blumer (Klavier). ● 18: Dr. Schindler: Die deutsche Agrarkrise und das Absatzproblem. ● 18.30: Englisch für Fortgeschr. ● 18.55: Min.-Rat Prof. Waldt: Werkmeisterlehrgang: Technische Betriebskunde. ● 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. ● 20: Abendunterhaltung. Märsche. Orchester Adolf Becker. ● 21: Dr. Klein: Europäische Staatsmänner der Gegenwart: Briand und Poincaré. ● Anschl.: Musik für Rundfunk-Orchester. Von M. Butting. Berliner Funkorch. Dirig.: Der Komponist. ● 22.45: Bildfunk.

Deutsche Welle. Sonnabend, 6. April. 12: Künstler. Darbietungen für die Schule: Passionschoralandacht. Jugendchor der Staatl. Akademie für Kirchen- und Schulmusik. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.20: Kinderbastelstunde. Die fahrende Windmühle. ● 15: B. R. Graef: Sprechtechnik. ● 15.40: Frauenstunde. Ursula Scherz und William Bauer: Was machen wir aus Zigarrenläßchen? ● 16: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. ● 16.30: Th. Rohur: Ferienkultur der Beamten. ● 17: Hamburg: Konzert. Altitalien. Operm. Scarpa-Orchester. ● 18: Zwiegespräch zwischen Wettleuten. Leitung: Min.-Rat Woldt. ● 18.30: Französisch für Anfänger. ● 18.55: Prof. Dr. Landsberger: Der Kunstcharakter von Italien und Frankreich. ● 20: Stunde des Landes. Lortzing: Ouv. zu „Der Wildschütz". — Lortzing: „Leb' wohl, mein flandrisch' Mädchen". Arie aus „Zar und Zimmermann". — Heitere Rezitationen. — Lortzing: „Mir war der Morgen aufgegangen", aus „Undine". — Benzer: Potpourri aus „Puppenfee". Ausf.: E. Transko (Tenor), Gust. Hermann (Rezitationen), A. Gutmanns Sinfoniker. ● 21: Konzert. Verdi: Rezitativ und Arie aus „Aida". — Gretschaninoff: Arie aus „Dobrynia-Nikititsch". — Stögren: Ich möchte schweben über Tal und Hügel; Du schaust mich an mit stummen Fragen; Jahrelang möcht ich so dich halten. — Chopin: Impromptu Fis-dur. — Donizetti-Liszt: Lucia-Fantasie. — Raichewaroff: Die Nachtigall. — Mussorgsky: Die Nacht. — Rachmaninoff: Singe nicht, du Schöne. — Grieg: Die Prinzessin; Margretens Wiegenlied; Im Rahme; Ein Schwan; Zidellang. — Delibes-Jabora: Valse lente aus „Coppélia"; Pizzicato aus „Sylvia". Ausf.: Clemens Andrisenko (Tenor), M. v. Jabora (Flügel), Carin Edelberg (Sopran). ● Danach: Tanzmusik. Tanzorch. Fred Bird.

Der launische Monat April.

Wer weiß, wie dieser April, der nun seinen Anfang nehmen soll, ausschauen wird? Mit Recht sagen alle, die das schöne Wetter lieben: Böse! Denn man will lieber eine angenehme Enttäuschung, als den großen Strich durch eine schöne Rechnung. Jedenfalls wird niemand so töricht sein, im April besondere Pläne zu hegen. Er wird mit den Launen des April rechnen! Nun nimmt diesmal der April gerade am Osterfeiertag seinen Anfang, man erwartet, er solle gutmachen, was der lange und strenge Winter verdorben. Die ganze Landbestellung ist ja im Rückstande. Vier bis sechs Wochen sind nutzlos vergangen und sie müssen eingeholt werden. Gibt der April durch schönes Wetter nicht die Möglichkeit, dann wird es mit der Ernte traurig bestellt sein. Begreiflich, wenn man nach allen alten Kalendern greift und der Weisheit der so verspotteten Wettermacher lauscht. Sie wissen noch nicht, was der April bringen wird, sagen sie ehrlich. Und das ist besser, als wenn sie uns den schönsten Frühling künden, der doch auf sich warten läßt.

April ist immer der Uebergangsmonat gewesen. Regen und Sonnenschein wechselten. Man erlebte kalte Schauern, Schneefälle, man sah die Natur neu erstehen und hatte Tage voll Sonnenschein und Wärme. Der Morgen sah anders aus, als der Abend. Die Nächte aber waren immer noch kalt. Indessen, wer erinnert sich nicht, daß es auch schon Jahre gegeben hat, die einen April herrlichsten Frühlingsblühen, Vogelsang und Wandern, mit frohem Herzen und frischem Mut brachten. Warten wir also ab, wie der launige Geselle uns diesmal begegnet. Wir werden ihn, wie immer, begrüßen mit der alten Sitte, und die Aprilnarren heraufbeschwören, unsere guten Freunde und Nachbarn in den April schicken und humorvoll nehmen, wenn wir selbst böse hineingelegt werden. Wir werden den alten Spruch an unsere Narrenweisheit setzen: April, April, kann machen, was er will! Er kann machen was er will, und er wird machen was er will. Das bleibt, daß er den Weg in den Frühling bringt, und wenn er schon in seiner ersten Hälfte uns wenig Freude bietet, die zweite muß sich den Naturgesetzen fügen und uns den Uebergang in den Wonnemonat, den Monat Mai, bereiten. Wir werden jeden Strahl Sonne schon im April benutzen, um Frühlingskleidung anzulegen, die Frühlingsmode spazieren zu führen, die Natur aufzusuchen und Umschau zu halten, was schon alles aus der so lange dem Frost preisgegebenen Erde kriecht. Die Menschen sind ja geduldig, müssen es freilich sein, denn trotz all ihrer Weisheit haben sie eines nicht fertig gebracht, Einfluß auf das Wetter zu gewinnen. Sie können vieles, aber dem April das Gesicht geben, daß er seinen ominösen Namen verliert, das können sie nicht. Er macht was er will . . . Und wir bestätigen ihm, wie gesagt, daß er machen kann, was er will. **Bredi.**

Die Dame und ihr Kleid.

1. Jugendliches Kostüm aus blauem Tuch. Das Jackett — in der Taille blusig, in der Hüftpartie eng anliegend — trägt einen Samtkragen und tief reichende Revers. Der Rock bekommt durch Kellerfalten die moderne Weite.

2. Jumperkleid aus beigefarbenem Trikotstoff. Der Rock ist teilweise plissiert.

3. Nachmittagskleid aus schwerer dunkelblauer Seide mit Zierbiesen. An Front und Aermeln goldene Knöpfchen.

4. Schlichtes Mantelkleid aus jade-grüner Seide mit Kellerfalten.

5. Gemusterter China-Krepp gibt das Material zu diesem eleganten Promenadenkleid. Der wie ein Tuch gelegte Kragen wird durch eine Agraffe gehalten.

6. Flottes Nachmittagskleid, das aus China-Krepp in drei Tönungen von Blau zusammengesetzt ist.

7. Nachmittagskleid aus rotem Tuch, dessen Taille durch Rockschöße ein westenartiges Aussehen bekommt. Am Kragen Samtbesatz.

8. Einfach-elegantes Kleid aus grünem Rips. Jabot und Rockfalten sind seitlich angeordnet.

8. Besonders hübsches Nachmittagskleid aus blau China-Krepp. Die Biesen, die die untere Hälfte der Bluse beleben, laufen in der Front schräg zusammen. Kragen und Schleifen aus rosa Georgette — Kragen plissiert.

Wie der Osterhase Sausewind in die Stadt schickte

Ein Osterei ohne Ostereier? Gar nicht auszudenken! Und doch wäre es einmal beinahe geschehen, daß die Kinder am Ostertage vergeblich nach den schönen, bunten Ostereiern gesucht hätten. Und wie das kam, wollen wir nun erzählen

„Das ist ja eine schöne Geschichte!" jammerte er

Der alte Osterhase Silberweiß war in großer Verlegenheit. Mitten im Ostereierbemalen gingen ihm die bunten Farben aus. Das ist ja eine schöne Geschichte, jammerte er, das kostet mich mein Ansehen bei den Menschenkindern noch völlig, denn sie singen ja schon längst spöttisch:

Ich weaß, was ich waß,
's Hinkele lscht der Has'!

Das eingebildete Hühnervolk wird vor Hochmut noch überschnappen, wenn am Ostermorgen die Kinder ganz gewöhnliche Hühnereier finden.

„Weißt Du was, Großvater Silberweiß," sprach da sein Enkel Sausewind, der ein kecker Bursche war, „ich flitze schnell mal nach der Stadt. Als ich mich neulich mal verlaufen hatte, las ich dort an einem Geschäft: „Farben, Lacke, Oele, von Fürchtegott Engel." Dort werde ich ganz gewiß Ostereierfarben bekommen."

Der Großvater wollte zwar erst nichts davon wissen, denn in der Stadt ist es gefährlich für einen kleinen Hasen. Aber Sausewind war ja klug, und in seiner Bedrängnis gab er nach.

Sausewind war ein kecker Bursche . . .

Sausewind hing sich einen Rucksack über sein braunes Fell und trollte ab, immer am grünen Straßenrain entlang. Die Märzveilchen und Tausendschön und Löwenzahn, die aus dem grünen Gras guckten, nickten ihm alle freundlich zu, denn der kleine drollige Kerl mit seinen possierlichen Sprüngen war überall bekannt und gern gesehen. „Wohin so eilig, Sausewind?" rief ihm der alte Pflaumenbaum nach. „Eierfarben holen in der Stadt!" gab der im Vorbeirennen zur Antwort, „wenn ich zurückkomme, erzähle ich Ihnen alles!" „Viel Vergnügen!" wollte der gutmütige Pflaumenbaum noch rufen, doch da war Sausewind verschwunden, und er sah gerade die weiße Blüte nach.

Sausewind warf seine Beine tüchtig in die Luft, und bald war er zwischen den ersten Häusern in der Stadt. O, waren die Pflastersteine hart!

„Wohin so eilig?" rief ihm der Pflaumenbaum nach

„Ein Hase, seht, ein Hase!" riefen die Stadtkinder ihm nach, und alle Leute blieben stehen und sperrten den Mund auf. Ein Gassenbube warf dem kleinen Hasen sogar einen Stein nach. Er bekam aber eine tüchtige Ohrfeige von einem guten Herrn, und ihm geschah recht.

Auf einmal waren zwei Hunde hinter Sausewind her. Doch der war nicht faul, und hoppla, hopp war er wie der Wind die Straße hinabgesprungen, und ehe die Köter sich recht besannen, war er um eine Ecke verschwunden. Dabei war ihm ein wenig warm geworden und sein Hasenherz klopfte bänglich, denn mit Hunden ist nie zu spaßen! In seiner Aufregung war er auch noch am Farbengeschäft vorübergesaust, und nun wußte er gar nicht, wo er sich befand.

Auf einmal waren zwei Hunde hinter ihm her

Als ein hübsches, kleines Mädchen des Weges kam, faßte er sich ein Herz und fragte nach dem nächsten Farbengeschäft.

„Da bist du ja gleich da," rief sie fröhlich, „dort um die Ecke herum wohnt Herr Engel."

„Dann bin ich schon recht. Vielen Dank!" sagte Sausewind, und weg war er.

„Guten Tag, Herr Engel!" sagte der kleine Hase herzklopfend zu dem Farbenmann, „ich möchte Ostereierfarben für meinen Großpapa Silberweiß."

„Kannst du denn auch richtig bezahlen?" sagte Herr Engel.

„Schreiben Sie es doch bitte in Ihr großes Buch hinein!" sagte Sausewind.

„Na, da gib mal deinen Rucksack her."

Und der Farbenmann nahm nun aus allen Farbenkästen etwas, ein wenig Grün und Blau und Rot und Gelb, und sogar Silber und Gold, und packte es fein säuberlich in den Rucksack. Und zuletzt schenkte er ihm sogar noch einen funkelnageineuen Pinsel. Sausewind hing sich den schweren Rucksack über den Rücken, sagte „Dankeschön!", machte ein artiges Hasenmännchen und — husch war er weg. Um die Ecke gesprungen, eins, zwei, drei, die Straße hinauf, immer schnurgerade der Nase nach, und so kam er glücklich wieder auf die Landstraße.

„Vielen Dank" sagte Sausewind — und weg war er

Am ersten Kilometerstein ruhte er sich aus. Wie wunderschön dufteten ihm Gras und Saaten. Wie hold blühten die Blumen, und die Lerchen zwitscherten so fröhlich. Sausewind war recht glücklich über das bestandene Abenteuer. Hier auf den Fluren war es doch viel schöner als in den harten Straßen der Stadt. — Dann machte er sich weiter auf die Socken, und als er heim kam, war Großvater Silberweiß überglücklich über die vielen bunten Farben und den schönen neuen Pinsel.

Der Farbenmann packte alles fein säuberlich in den Rucksack

„Dem guten kleinen Mädchen, das mir in der Stadt den Weg zum Farbenmann zeigte, gibst du ein goldenes Ei!" bat Sausewind noch. Und so geschah es. Die Hühner aber platzten fast vor Neid, als sie am Ostertage überall herrlich bunte Eier fanden, denn solche Kunstwerke konnten sie nicht verfertigen.

Die Hühner aber platzten fast vor Neid

Lisbeths Ostergeschenk

Lisbeth machte sich an die Arbeit

Lisbeths Augen waren weit geöffnet. Totenstill war es im Hause. Vater und Mutter hatten sich längst zur Ruhe begeben, und von nebenan scholl nur ab und zu ein immer wiederkehrendes, schnarrendes Geräusch: das war Fritz, ihr Bruder, der nun einmal das Schnarchen nicht lassen konnte. — Nur Lisbeth selbst fand keine Ruhe. Sie mußte immer an den schönen Porzellanhasen denken, den sie morgen entzwei schlagen wollte. Zum vorigen Osterfest hatte sie ihn geschenkt erhalten. Er sah zu niedlich aus. Und oben am Kopf befand sich ein Schlitz, durch den man kleine Goldstücke stecken konnte, denn der Porzellanhase war kein gewöhnlicher Hase, sondern eine Sparbüchse. Das ganze Jahr hatte Lisbeth fleißig gespart. O, sie wußte schon, warum! Nun aber, da sie das Geld von dem Hasen wiederhaben wollte, um sich dafür heimlich einen Tuschkasten und zwei Dutzend Eier zu kaufen, nun gab der Wicht das Ersparte nicht wieder her. Lisbeth mochte ihn schütteln, soviel sie auch wollte, keine einzige Münze rutschte durch den Schlitz. Und darum mußte sie den Hasen morgen entzwei machen, denn Ostern stand vor der Tür, und sie brauchte das Geld unbedingt. — Lisbeths Augen füllten sich mit Tränen, und darüber schlief sie ein. Am nächsten Morgen ging sie aber tapfer daran, ihren Vorsatz auszuführen. Klirr machte es — und der Porzellanhase war einmal ein Porzellanhase gewesen. Hei, wie die Goldstücke lustig aus den Scherben sprangen. Rasch sammelte Lisbeth sie zusammen und zählte. Ja, es reichte!

. . . aber Fritz behauptete, er sei wirklich unschuldig

Eine Stunde später hatte sie schon alles beisammen. Heimlich (denn es sollte doch eine Osterüberraschung werden) brachte sie Eier und Tuschkasten in ihr Zimmerchen. Aber der Zufall wollte es, daß Bruder Fritz den Tuschkasten erspähte. Fritz war ein Schlingel und hatte immer einen dummen Streich im Kopf. Als sich eine gute Gelegenheit dadurch bot, daß Lisbeth einmal das Zimmer verließ, nahm er flugs den Kasten und verschwand mit ihm. Eine halbe Stunde später entdeckte die Mutter, daß der weiße Kleiderschrank im Schlafzimmer mit roter, blauer und schwarzer Farbe bemalt war. „Das ist wieder der Fritz gewesen!" rief sie außer sich, aber Fritz behauptete, er sei wirklich unschuldig. Nun wurde Lisbeth gerufen. Sie hatte den Tuschkasten gar nicht vermißt, denn Fritz, der Bösewicht, war schlau genug gewesen, ihn nach seinem Attentat auf den Kleiderschrank gleich wieder in Lisbeths Zimmer zurückzutragen. Zu allem Unglück entdeckte die Mutter auch noch Farbenspuren an Lisbeths Händen. „Lüge nicht," rief sie, „du bist es gewesen!" Und zur Strafe mußte Lisbeth nun zwei Tage auf ihrem Zimmer bleiben. Sie hätte sich ja verteidigen und den wahren Grund der Farbenspuren nachweisen können, aber sie schwieg, weil doch sonst die ganze Osterüberraschung zuschanden geworden wäre. Fritz sah aber sein Unrecht nicht ein, freute er sich doch, daß diesmal Lisbeth für seinen Streich „büßen" mußte.

War die Verbannung auf das Zimmer auch hart, Lisbeth langweilte sich dennoch nicht. Mit großer Geduld und Sorgfalt bemalte sie Ei für Ei, eines immer kunstvoller als das andere, bis sie schließlich sämtliche mit buntem Farbenschmuck versehen hatte.

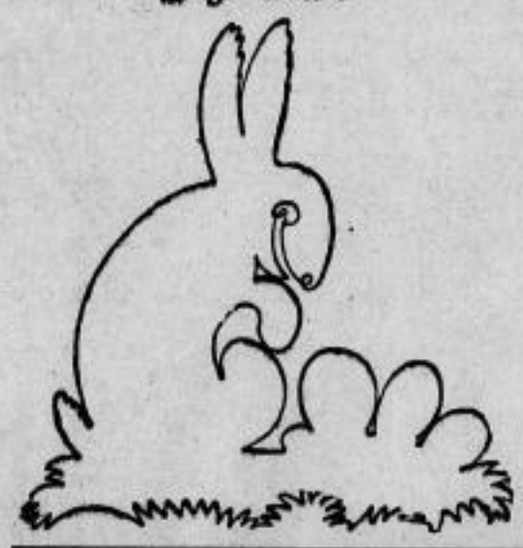
So kam der Ostersonntag heran — und mit ihm die Verzeihung der Mutter. Sie hatte den Maler kommen lassen, und da nun der Schrank wieder im hellen Weiß erstrahlte, war der Zwischenfall vergeben und vergessen. Ein lustiges Suchen nach den Ostereiern begann, die von den Eltern überall versteckt worden waren. Dann aber kam die Stunde, in der auch Lisbeth die Eltern beschenken wollte. Flinks lief sie in ihr Zimmer, holte die Schüssel mit den herrlich verzierten Eiern hervor und eilte wieder hinab.

Aber es war, als ob sich der Porzellanhase für seine Zertrümmerung rächen wollte. Zu dem Unglück mit dem Kleiderschrank gesellte sich nämlich nun noch ein zweites: kaum hatte Lisbeth, strahlend vor Freude, das Zimmer betreten, in dem die Eltern der Ueberraschung harrten, da stolperte sie über eine Teppichfalte und peng — peng — peng fiel ein Ei nach dem anderen aus der Schüssel.

. . . sie stolperte über eine Teppichfalte und — — —

Was von ihnen übrig blieb, war eine gelbliche Breimasse, die nun noch durch die Tränen, die Lisbeth vergoß, vergrößert wurde. Ja, Lisbeth hatte mit ihrer Osterüberraschung diesmal wirklich Pech gehabt, aber die Eltern trösteten sie bald, denn wenn sie nun auch nicht die schön bemalten Ostereier bekommen hatten, so freuten sie sich doch über die Mühe, die sich Lisbeth gemacht hatte, um sie zu überraschen. Denn Lisbeth hatte sich der Arbeit mit Liebe unterzogen. Und darauf kommt es doch an, nicht wahr?

Wer zeichnet diesen Osterhasen in einem Zuge nach?



„Ich war geblendet und rasend durch ihre süße Nähe, daß ich mich selbst vergaß und ihre große Not. Nun bin ich's nimmer wert, daß ich sie rette mit diesen meinen verfluchten Händen aus der Gefangenschaft. Aber bei allem, was noch heilig ist im Himmel und auf Erden — gerettet muß sie sein, bevor die Nacht vergeht!"

Und mit jähem Entschluß wendete er seine Roß und jagte durch Sturm und Regen zurück zur Ludwigsburg.

* * *

Es hatte die Aebtissin in Gent wichtige Unterredungen gehabt mit dem Bischof und war erst spät heimgekehrt in das Kloster.

Hier erfuhr sie von dem unerhörten Vorfall, der sich am Vormittag zugetragen.

Daß ein fremder Mann die heiligen Klostergesetze mit Füßen getreten und eingedrungen war in Kloster und Zellen, ohne sich um Warnung und Verbot der Nonnen zu kümmern. Das Schlimmste von allem aber war für die Aebtissin, daß er gar Ludwigsburgerin gewollt und lange bei ihr verweilt hatte.

Nur eins verstand sie nicht. Daß er allein wieder das Kloster verlassen, ohne die Kranke mitgenommen.

Und sie kopfschüttelte darüber. Aus den wirren, aufgeregten Reden der Schwestern konnte sie nicht klug. Die meinten, es habe ein Wortwechsel stattgefunden zwischen dem Fremdling und Frau Herzeleide, und sie seien im Zorn voneinander geschieden. Daraus ging zu ihrer großen Beruhigung hervor, daß es nicht der Dulbersteiner gewesen, wie sie zuerst befürchtet hatte.

Nun galt es bestimmt auf der Hut sein! Denn wer konnte wissen, was diesem frechen Eindringen noch alles folgen mochte? Gleich morgen wollte sie Botschaft senden an den Bischof und ihn um Schutz und Hilfe bitten gegen schon Geschehenes in die heiligen Rechte des Klosters. Denn so unerhörtes Tun war nicht mehr geschehen seit Menschengedenken, und die ältesten Nonnen konnten sich nicht besinnen auf solche Mißachtung aller Ordensregeln.

Und noch eins stand fest bei der Aebtissin. Es mußte ein Ende gemacht werden mit Herzeleide — so oder so. Denn die Ludwigsburg stand auf dem Spiel. —

Um die Klostermauern ging der Herbststurm. Regen und wilde Blätter schlugen prasselnd gegen die Holzläden der schmalen Fenster. Auf ihrem harten Lager ruhte Herzeleide, die Hände gefaltet auf der Brust. Ein Rosenkranz Gebetkämpchen brannte auf dem Hofaltar. Sie hatte gebeten, es ihr zu lassen diese Nacht. Denn es war ein großes Bangen in ihr. Sie fühlte ihr schweres Glück kommen, und es war keiner, der für sie beten wollte in ihrer Not.

Beim Dulbersteiner war ihre Seele — nur immer bei ihm. Hatte er nicht gesagt: „Wenn die Hochzeitskerze wehen und deine Stunde kommt, bin ich bei dir und helfe dir?" Wo war er jetzt?

Sie nahm das Stücklein blauen Schleiers, das auf ihrer Decke lag, und preßte es an die Lippen.

Das hatte er auf seiner Brust getragen, seit er von ihr ging. Was hatte ihn bewogen, es dem schwarzen Hahn zu geben mit dem Gruß an sie? Hatte er gefühlt, daß sein Ende kam, und rang er mit dem Tode, so wie sie es bald tun würde — vielleicht noch diese Nacht?

Empor hob Herzeleide beide Arme in grenzenloser Verzweiflung und Qual.

„Oh, du großes, wehes Menschenleben, was ist dein Sinn und Gestalt auf dieser Erde? Oh, du große, heilige Liebe, bringst du nur darum so überschwengliche Seligkeit in unsere Herzen, damit das Dunkel und die Nacht nachher um so tiefer und einsamer sind? Oh, du Hochgelobter, laß mich nicht verzweifeln und hadern hier in meiner Verlassenheit! Laß mich deiner Wunden gedenken am Kreuz, die du gelitten für unsere Schuld!"

Zum Kruzifix hob Herzeleide ihre tränenüberströmten Augen.

„Herr Jesu, hilf mir und sende mir deinen Engel in meiner großen Not!"

Dann lag sie wieder regungslos und lauschte auf den Nachtwind, der allmählich zum Sturm wurde.

Und als die Mitternacht kam, war es ihr, als stünden [illegible] Angst um ihr Heil, die zielten schützend ihre Hände über sie.

Um dieselbe Stunde aber saß die Aebtissin in ihrer Arbeitszelle noch am Schreibpult und las den Gänsekiel über das knisternde Pergament führen, denn morgen mit dem frühesten sollte die Botschaft beim Bischof sein. Als das Schreiben beendet war, warf sie einen kurzen Blick auf die Stundenuhr und lauschte auf den Sturm und Regen.

Dann stand sie auf und nahm ein Fläschlein aus dem Wandschrank, das sie prüfend gegen das Ampellicht hob. Auch einen Becher nahm sie heraus und füllte ihn bedächtig mit rotem Messerwein. Dann goß sie von dem Fläschchen einige Tropfen dazu.

Es quoll seine Mutter in ihrem starren, wächsernen Gesicht, als sie das tat.

Und fest und eisig war auch ihre Stimme, mit der sie in der Stille der Nacht zu sich selber sprach:

„Jetzt wird es besser wirken als damals, wo ich ihr zu wenig gab. O, Herzeleide, seit meinen jüngsten Jahren ging mein Sehnen nach der Ludwigsburg. Nun muß sie weg, muß mir auf meinem Wege die Bahn bereiten."

(Schluß folgt.)

Oster-Rätselbilderrätsel.

Magerecht: 1. Figur aus der Operette „Die Fledermaus", 4. Raubvogel, 8. Teil des Bermuda, 7. Körperorgan, 9. Fisch, 10. französische Bezeichnung für „man", 11. Baum, 13. englisches Maßgetränk, 15. Land in Asien, 17. Teil des Magens, 18. lateinische Bezeichnung für „Luft", 20. Stadt in Preußen, 21. Fürwort.

Senkrecht: 1. Flächenmaß, 2. Lebensgemeinschaft, 3. Not, 4. Spielkarte, 5. europäische Hauptstadt, 6. Fisch, 7. Pflanze, 8. Quelle, 11. Zeitungsbote, 12. Figur aus der griechischen Sage, 14. schwedische Münze, 16. Spiel, 18. Ruderer, 19. italienische Tonstufe.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Druck und Verlag von Lonner u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Winterlich, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 13. Riesa, 30. März 1929. 52. Jahrg.

Osterhoffnung.

Von Emil Prinz zu Schönaich-Carolath.

Aus Süden braust der Wind heran
läßt Schnee, läßt Schollen tauen,
es weckt der See, die Saat hub an
zartgrün zum Licht zu schauen.
Rosenwind, der vom Werden spricht
Rosenwind, der auf Erden bricht
dunkles Eis im Gemüte,
lege zu Grabe, was morsch, was kill,
segne, was leben, was rauschen will,

füllte den kümmernden Herzensschrein
tief mit Schönheit, mit Sonnenschein,
streif uns die Pflüge im Arbeitstag,
mit der Ewigkeit Fittichschlag,
künde: des Wollens Kummerfaust
wächst durch Glauben zur Kraft, zur Tat,
Herz, weil du bangst, Herz, weil du weinst,
wirst du jubelnd schauen dereinst
Lenze voll ewiger Blüte.

Kar-Freitagsernst und Osterfreude.

Off. Joh. 1, 12.

Von der Nacht des Grauens auf Golgatha zum hellen Licht des Ostermorgens — welch eine unfaßbare Wandlung, welch ein ungeheurer Schritt! Vermögen wir ihn denn zu tun?

In der Bosheit und Roheit, die den Unschuldigen, den einzig Gerechten, am Kreuz ermordet, hat die Macht der Finsternis triumphiert und all unsern Glauben zum Hohn gemacht. Aber am Ostermorgen überstrahlt der Allmächtige diesen Höllensieg durch den Sieg seines göttlichen Lebens. Beim vollendeten Opfer der Liebe auf Golgatha fragen erschütterte Seelen nach seinem Sinn und Wert. Aber Gottes handgreifliches Osterzeugnis bestätigt dieses Opfers Notwendigkeit und Kraft, daß auch Kleingläubige und Schüchterne freudig werden zu dem Bekenntnis: „Um einen ewigen Kreuz mein armes Leben ganz!" Gebeugte Sünder blicken auf Golgatha: „Mein Heil, was du erduldet, ist alles meine Tat." Im Osterlicht aber jauchzen die Begnadeten: „Christus durch seiner Gnade Glanz erleuchtet unsere Herzen ganz. Der Sünden Nacht ist vergangen! Halleluja!" Auf Golgatha zittert der Durst nach Leben vor des Todes Allgewalt, die auch die reinste Güte frißt. Am offenen Grab aber lockt die gewisse Hoffnung: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" In des Kreuzes Nacht wollen Wogen des Zweifels den Glauben an den, der Gott seinen Vater nennt, verschlingen. Aber den Osterfürsten, den der Tod nicht halten konnte, preisen strahlende Lippen als den sieghaften Erlöser und wahrhaftigen Gottessohn. O, daß wir doch nach allen Seiten das unerhörte Wunder sehen könnten: „Ich war tot, und siehe ich bin lebendig!" Der Gekreuzigte auferstanden.

Aber daß wir's auch nimmermehr vergäßen: Der Auferstandene ist der Gekreuzigte. Ein allzu eiliger Sinn drängt wohl oft vom Karfreitagsernst in die Osterfreude, um in ihrem Lichte leichter zu atmen und zu leben. Aber der Karfreitagsernst lasse uns auch im Jubel der Osterfreude nicht los! In Jesu Grab ist freilich alle Sünde und Schuld, Not und Tod begraben. Aber der sie begrub, hat sein Leben darüber daran gegeben. Wir freuen uns des Siegs des Todesüberwinders, aber mit Herzen, die sein vergessenes, treues Blut tief erschüttert. Nur wer von dem Gekreuzigten seine Todesmüdigkeit hat ziehen lassen, empfängt aus den Händen des Auferstandenen die Gabe des erlösten Lebens. Wie könnten, dürften wir auch mit Osterpsalmen auf den Lippen unsere Beichte auf Golgatha vergessen? Wer nicht aus der Sünde heraus und nicht in einem neuen Leben mit dem lebendigen Heiland wandeln will, dem ist der verklärte Blick aus den Augen des Auferstandenen so fremd und unerträglich wie das unaussprechliche Weh aus den Augen des Gekreuzigten.

In dem uns Christen anvertrauten Evangelium sind Karfreitag und Ostern in unauflöslichem Bund verschlungen. Unser jeßiges wankender Glaube gipfelt in der Osterfreude, aber anheben muß er in der Liebe unter dem Kreuz. Wer das erste nicht will, dem das zweite nicht haben, und wer zum zweiten gelangt, kann sich des ersten doch nimmermehr entschlagen. Nur wem Christus am Kreuz das Herz abgewonnen, für immer abgewonnen, kann der Kraft des Todesüberwinders, der ihn Bruder nennt, froh werden. Wir müssen unter dem Kreuz geschmiegt in Gottes Herz hineinsehen: erst dann kann der Auferstandene die Begnadigten in Gottes Haus hinzuführen. Christus, der tot war, nun aber lebet, — dies Beides ist das eine, unauflöslich eine, seligmachende Evangelium.

O Panzer Gottes und Löwe aus Juda, laß uns alle deiner Todes- und Auferstehungskräfte teilhaftig werden!

R.

Die letzte Ludwigsburgerin.

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da erkannten sie erschrocken den Dulbersteiner und sprangen eilig von den Pferden. Er hatte das Haupt zurückgelehnt an die Felswand und die Augen geschlossen.

Vorsichtig lösten sie ihm die schwere Rüstung und untersuchten seine Wunde. Ein Schwertstich war ihm über die Stirn gegangen und hatte ihn wohl zeitweilig betäubt. Sie bereiten ihn sorgsam auf weiches Moos und suchten das Blut zu stillen mit einem Tuch. Und als er so in den Armen des Knaben lag, öffnete er auf einmal weit die Augen. Und es huschte wie ein Erkennen über seine eingefallenen Züge.

„Herzeleide," flüsterte er und griff nach ihrem Schleier auf seiner Brust. Aus dem Wams riß er ihn und legte ihn dem blinzenden Knaben in die Hand.

Und es kam leise und abgerissen von seinen Lippen:

„Reite du heim, schwarzer Hahn, nach der Ludwigsburg, und bringe ihr meinen letzten Gruß. Wenn ich nun sterben muß so weit von ihr."

Er versuchte sich aufzurichten, und sie küßten ihn weich.

Den Abendstern suchten seine Augen, bis sie ihn fanden.

„Schlaf süß, Herzeleide, und hüte mein Kind. Vor dem Vater sprich ihm, der sein Leben gab für Heim und Herd. Und bis jagne Gott im Himmel, was du an mir getan — du süße Frau. Gute — Nacht — Herzeleide!"

Immer leiser wurde seine Stimme — immer matter. Bis sein Haupt niedersank und ihn Bewußtlosigkeit überfiel.

Ueber den Abendstern ging eine Wolke.

Und schwer und heiß tropfte es über das faltige Gesicht des Hofnarren, der den Dulbersteiner in seinen Armen hielt.

Irgendwo in der Stadt sangen die Landknechte das alte Soldatenlied, das weithin hallte durch die stille Nacht:

„Mein selig'ster Tod ist in der Welt,
Als wer vorm Feind erschlagen
Auf grüner Heid, im freien Feld
Darf mit Ehr'n groß Wehklagen.
Würde der Dudelsteiner wieder zum Leben erwachen?

* * *

Hoch durch die blaue Herbstluft flogen die wilden Gänse in spitzem Dreieck dem Süden zu.

Den breiten Wallweg zur Ludwigsburg trabte ein einsamer Reiter. Schwarz waren die Rüstung und das Pferd, und auf dem Wappenschild leuchteten zwei silberne Eicheln auf rotem Grund. Er hatte das Visier zurückgeschlagen und ließ den frischen Morgenwind um Stirn und Wangen spielen. Noch lagen die Nebel auf den Wiesen, und nur ein rosenfarbenes Glühen kündete im Osten das Nahen der Sonne.

Der schwarze Hahn hob sich in den Bügeln, daß das Federzeug knirschte, und atmete tief. Es war der finstere, bedrückte Ausdruck aus seinem Antlitz geschwunden, denn er brauchte sich ja nun nicht mehr schämen und allen Fragen nach Herkunft und Namen ausweichen. Hatte ihn doch Maximilian selber zum Ritter geschlagen und ihm ein neues Wappen verliehen.

Aber jetzt senkte er den Kopf, und ein Schatten flog über sein Gesicht. Denn er war sich des Auftrages bewußt, mit dem er zurückgesandt worden in die Heimat. Den Gruß sollte er Frau Herzeleibe bringen von dem Gatten, der auf den Tod verwundet war, und das Stücklein blauen Schleiers von ihr, das er auf seiner Brust getragen.

Schulsam zog der schwarze Hahn den Schleier aus seinem Wams und starrte auf ihn nieder mit heißen, brennenden Augen. Die diesen Schleier getragen, was der hehrste, süßeste Frau, die sein Auge je gesehen. Durch seine Träume war sie gegangen, wie ein fernes, lichtes Engel. Und nun war sie vielleicht schon frei.

Er preßte die Zähne zusammen und barg den Schleier wieder auf seiner Brust.

Und er war ein Ritter, so gut wie die mächtigsten Herren in Flandern.

Beim heiligen Georg! Nur jetzt nicht denken — nur jetzt nicht — wo er vor ihr Antlitz treten und ihr die wenig hoffnungsvolle Kunde bringen sollte!

Und er preßte seinem Rappen die Sporen in die Weichen, daß er in wilden Sätzen hinaufjagte zur Ludwigsburg.

Die ragte still mit ihrem plumpen Turm im Morgensonnenschein aus den Tannenwipfeln.

An der Zugbrücke, die über den Wallgraben ging, kam ihm der alte Torwart entgegen. Der schlug erfreut die Hände zusammen, als er den schwarzen Hahn erkannte.

„Den Heiligen sei es gedankt, daß endlich einmal jemand zur Ludwigsburg kommt. Denn es sieht traurig bei uns aus, Herr!"

Der schwarze Hahn beugte sich weit aus dem Sattel. In seinem Gesicht war eine große Angst.

„Es geht doch Frau Herzeleibe wohl, Mütchen?"

Der Alte schüttelte ernst den grauen Kopf.

„Sie ist nimmer hier, Herr. Schon seit Monden liegt sie krank im Nonnenkloster unten."

Der schwarze Hahn schnellte hoch.

„Krank? Im Nonnenkloster? Heiliger Michael, ich muß aber zu ihr!"

Und ohne dem verblüfften Alten noch ein Wörtlein zu sagen, wandte er jäh sein Roß und jagte den Hügel wieder hinab, bis er im Walde verschwand.

Sein Atem keuchte — seine Pulse flogen.

Darum hatte er bei Gott nie gedacht, daß sie krank sein könnte!

Schweißtriefend und zitternd stand sein Rappe dann vor der eisernen Klosterpforte. Er war herabgesprungen und polterte gegen das Tor, daß es weithin hallte.

Zu Tode erschrocken stürzte die Schwester Pförtnerin herbei, zu sehen, was es gäbe.

Er wartete ihr Fragen aber nicht ab, sondern rief barsch: „Wo ist die Ludwigsburgerin? Ich will sie sprechen."

Mit offenem Munde starrte die Pförtnerin ihn an ob dieser wilden, rauhen Sprache.

„Verfluchtes Weib! Könnt Ihr nicht noch ein blöderes Gesicht machen? Zur Ludwigsburgerin will ich!"

Sie hatte sich jetzt gefaßt und murmelte scheu: „Die Ludwigsburgerin ist schwer krank und irre. Es kann sie niemand sehen. Auch darf kein Mannsbild über unsere Schwelle."

Da lachte er auf.

„Was schiert das mich? Ein Kriegsmann hat alles gelernt."

Und er schob sie beiseite, daß sie taumelte, und schritt stürmenden Ganges über die Steinfliesen im Klosterhof dem Kreuzgang zu, indes sein Pferd draußen wartete vor der Pforte.

Todesblaß stand die Pförtnerin und konnte keinen Schritt tun vor Schrecken.

Im Kreuzgang traf der Eindringling etliche Nonnen, die aus der Kapelle kamen. Sie fuhren schreiend auseinander und bekreuzigten sich.

„Heilige Mutter Gottes, ein Mann!"

„Zeig mir eine den Weg zur Ludwigsburgerin," herrschte er sie an und sah so finster aus, daß sie nicht wagten, sich zu widersetzen.

Zitternd wies ihn ein junges Nönnlein die Tür zu Herzeleibes Zelle.

Hier blieb er einen Augenblick stehen und atmete schwer. Dann klopfte er leise an. Die Tür ward von innen geöffnet, und eine der lauben, alten Nonnen erschien auf der Schwelle. Als sie den Ritter sah, scheu sie auf.

Er schob sie nach draußen auf den Gang.

„Schert euch zum Teufel, widerliches Weibervolk, und laßt mich allein mit der Ludwigsburgerin."

Und er schob den Riegel vor die Tür.

Dann wandte er sich um. Auf ihrem harten Lager ruhte Herzeleibe. Das Angesicht so weiß wie das Linnen, auf dem sie lag. Die schmalen Hände auf der Decke waren blutgeädert und mager. Die ein weicher, dunkler Mantel flossen die Haare rings um sie her. Tief lagen die großen Augen, von blauen Schatten umgeben.

Jetzt erkannte sie den schwarzen Hahn, und eine jähe Röte sprang in ihr bleiches Gesicht.

„Von meinem Gatten kommt Ihr! Oh, ihr Heiligen, so habt ihr mich doch erhört!"

Es klang wie Jauchzen von ihren Lippen, und sie richtete sich ein wenig auf im Bett.

Er hatte den Helm abgenommen und stand so vor ihr, das Haupt tief gesenkt. So krank war sie, o Gott — so krank! Nie hatte er einen Menschen so weiß und schmal gesehen.

Höher richtete sie sich auf. Und jetzt streckte sie beide Hände aus nach ihm.

„Oh, schwarzer Hahn, wie danke ich Euch, daß Ihr gekommen seid! Sagt, geht es ihm wohl? Gedenkt er mein? Wann kommt er zurück?"

Sie sah zu ihm auf in grenzenlosem Glück, und die Tränen rannen ihr dabei wie Perlen über das Gesicht.

Nach Worten suchte er und griff nach dem Schleier in seinem Wams.

Da wunderte sie sich, daß er immer noch nicht sprach, und es überfiel sie eine jähe Angst.

„Ihr seid so still, schwarzer Hahn, und sagt mir kein einzig Wörtlein von ihm. Oh, ist er krank oder wund, dann will ich zu ihm, wo es auch sei!"

Da faßte er sich Mut, riß den blauen Schleier hervor und legte ihn auf ihr Bett.

„Seine Grüße sendet er Euch durch mich, Frau Herzeleibe, falls er nicht wiederkehrt. In den Armen des Narren lag er vor Lüttich mit schwerer Wunde."

Er wagte es nicht, sie anzusehen dabei und blickte unverwandt auf den Boden. Aber als alles still blieb, hob er scheu und zaghaft die Augen zu ihr.

Da lag sie regungslos, das Haupt hintenübergesunken, die weißen Hände gefaltet auf der Brust, die Augen geschlossen.

Und es durchfuhr ihn in wilder, grenzenloser Angst: „Du hast sie getötet mit deinem rauhen Wort."

Nun hob sie den Kopf und sah ihn an. Die Augen [illegible] weiten Ferne.

Nach dem blauen Schleier tastete sie mit zitternden Händen und zog ihn an ihre Lippen. Aber kein Wort sagte sie dabei. Kein Wort. Und keinen Laut der Klage.

Bis er es nicht mehr aushalten konnte und niederkniete an ihrem Lager.

„Oh, sagt ein Wort, Frau Herzeleibe — ein einziges! Meint ich nicht so von Euch gehen kann in Euer großen Not?" — —

Sie wandte den Kopf nicht herum zu ihm und sah ihn auch nicht an. Nur immer auf den blauen Schleier schaute sie.

Und sagte mit einer Stimme, die weit zu kommen schien aus anderen Weiten:

„Er kann noch nicht von hinnen gegangen sein, schwarzer Hahn. Dieweil seine Seele noch nicht bei mir war, um Abschied zu nehmen. Aber schlecht muß es stehen um ihn, da er mir selbst den Schleier sandte."

Der schwarze Hahn wagte nichts zu sagen.

Wieder waren ihre Augen in weiten Fernen. Dann sagte sie:

„Es gehen allweil Engel mit großen, lichten Schwingen über die Erde, schwarzer Hahn. Die tragen in heiligen Händen geheime Kunde von Seele zu Seele, ob auch Länder und Meere dazwischen liegen. Noch haben sie mir keine Botschaft gebracht, daß der Dudelsteiner von mir ging."

Ganz leise war der schwarze Hahn aufgestanden und sah herab auf sie voll unsagbaren Kummers.

Jetzt blickte sie ihn an, und ein großes Fragen war in ihren Augen.

„Oh, schwarzer Hahn, Euch hat Gott gesandt zur rechten Stunde. Wollet mir helfen und mich erretten aus meiner Gefangenschaft!"

Und sie hob die Hände wie ein bittendes Kind.

Näher trat er hastig einen Schritt und beugte sich über sie.

„Retten? Euch? Aber aus welcher Gefangenschaft denn, Herzeleibe?"

Sie sah ihn ernst und traurig an.

„Aus diesem Kloster, schwarzer Hahn, worin man mich gefangen hält schon seit Monden."

Er griff an sein Schwert, und seine Stimme war heiser.

„Gefangen seid Ihr, Frau Herzeleibe? Bei allen Heiligen, das habe ich nicht gewußt! Man sagte mir, daß Ihr krank wäret und hier in Pflege."

Sie lächelte matt.

„Das müssen die Nonnen überall erzählen. Auch daß ich irr sei. Denn die Äbtissin trachtet mir nach dem Leben. Mir und dem Kindlein, das ich unter dem Herzen trage. Dieweil sie die Ludwigsburg will. Und wenn es noch länger so geht, hat sie ihren Willen. Weil mir Leib und Seele sich gewachen sind die schwere, schwere Zeit."

Sein Atem keuchte.

„Und warum stoßt Ihr nicht, Frau Herzeleibe?"

„Weil man mich Tag und Nacht bewacht, schwarzer Hahn."

Wie dumpfes Stöhnen ging es durch die Zelle, als er mit beiden Händen jetzt griff nach seinem Kopf.

„Wandelang — hier gefangen! — o, heilige Not! — Und wir wußten es nimmer! Bei allen Teufeln, Herzeleibe, süße Frau, — auf diesen meinen Armen trage ich Euch aus dem Kloster — dahin, wo niemand Euch ein Härlein krümmen darf — niemand!"

Nach ihren Händen griff er — wild und heiß.

„Denn ich liebe Euch, Herzeleibe, — unsäglich, nimmerdar! An meiner Brust sollt Ihr Euch trösten über alles Weh, und Himmel und Hölle sollen Euch nicht mehr reißen aus meinem Arm!"

Vor ihr nieder fiel er in die Knie und wollte sie umklammern.

Da streckte sie ihre Hände aus in großem Entsetzen. Hastig stieß sie ihn mit ihrer letzten Kraft und dehnte sich schwer atmend gegen die Wand.

So blieb sie minutenlang und sah ihn todestraurig an aus ihren großen, dunklen Augen.

„Oh, daß Ihr Euch so versündigen mußtet an mir, schwarzer Hahn! Nun darf ich nimmer Frieden mit Euch aus dieser Zeit. Heilig soll sein dem Manne jedes Weib in seiner ersten Not. Ein einziger Blick [illegible] vor Euch, der Ihr Eurer Ritterehre vergaßt und heiße, sündige Worte sprachtet zu einer, die Mutter ist und das Weib eines andern. Nun will ich harren, was Gott mit mir beschlossen hat. Denn nicht von Euch kann mir Rettung werden, schwarzer Hahn."

Es kamen die Worte so schwer und langsam von ihren Lippen, als wenn Blutstropfen quellen aus einer tiefen Wunde.

Fahl wurde sein Gesicht und starr, wie das eines Kranken.

Von den Knien hob er sich und stand schwankend in der Zelle, daß die Rüstung leise klirrte an seinem Körper.

Und weiter sprach Herzeleibe.

„Geht jetzt hinaus, schwarzer Hahn, daß ich Euch nie wiederschauen muß. Und wenn Gott das Schwerste beschlossen hat über mich, daß der Dudelsteiner tot ist — so wisset — daß ich nimmer eines andern Weib werde, solange mein Atem geht."

Es war eine große, tiefe Stille zwischen ihnen.

Und dann knickte der Mann zusammen, als wenn ein Faustschlag sein Genick getroffen hätte.

So taumelte er aus der Tür.

Kreischend stoben die lauschenden Nonnen im Kreuzgang auseinander wie ein Taubenschwarm.

Da straffte er sich.

Hochaufgerichtet schritt er über den Klosterhof.

Sein Roß bestieg er und ritt davon. Er wußte selber nicht wohin.

* * *

Als der Abend kam, jagten schwere, dunkle Wolken über den Himmel, und von der See her heulte ein Sturmwind, der die gelben und roten Blätter von den Bäumen riß und sie emporwirbelte in jähem, wildem Tanze. Bald war kein Sternlein mehr zu sehen am Himmel, und auch über den Mond jagten die graudunklen Wolkenfetzen.

Durch den Tann, in dessen Wipfeln der Herbststurm tönte, trete planlos ein einsamer Reiter. Barhaupt war er und ohne Schwert.

Seinen blutroten Schild mit den silbernen Eicheln hatte er zertrümmert an einer Wettertanne riesigen Stamm.

„Was nützt mir Ritterschlag und Wappenschild, so ich erbärmlicher bin als des Herzogs letzter Troßbub im Gefolg? Fahre hin, du Traum von Ritterherrlichkeit und Weltruhm. Geschändet mit keinem rohen Wort hast du die reinste Frau auf Gottes Erden. So daß du es nimmer wagen darfst, ihr je wieder unter die Augen zu treten. Beim heiligen Urban! Wie konnt' ich mich so vergessen, ich Narr?"

Und er schlug sich vor die Stirn und stierte in das Dunkel wie ein Irrer.

So ritt er stundenlang ohne Weg und Ziel durch den Wald, wo er am dichtesten und wildesten war. Sein Hirn bearbeitete er in großer Not und Qual. Und es war, als höhnten ihn die ächzenden Tannen und hastenden Wolkenfetzen. —

„Ei, ei, sieh da, schwarzer Hahn, bist du endlich zurückgekehrt vom Feldzug? Einen Namen und einen Schild hast du dir erworben, schwarzer Hahn? So bist du ein Ritter wie jeder andere, und kannst freien die schönste Maid in Flandern. Darfst nimmer so ein grimmiges Gesicht machen, schwarzer Hahn, denn der Erzherzog selber hat dich ja zum Ritter geschlagen."

Aber der tosende Waldbach schrie dazwischen: „Laßt ihn in Ruh, laßt ihn in Ruh! Was nützen Ritterschlag und Wappenschild, wenn Hand und Herz unrein sind und roh und keinen Teil haben am Adel! Erst muß die Seele adlig sein, schwarzer Hahn! Aber deine Seele ist klein und gierig. Gierig war sie nach Weltruhm und Wappenglanz. Was hat es dir genützt, schwarzer Hahn? Im Innern blieb du ein Schuft, der schon träumte von des Nächsten Weib, indes du die herbste Trauerbotschaft ihr bringen solltest ins Haus. Nun verachtet sie dich, wie nichts in der Welt, und was nützt dir nun Name und Wappen?"

Der schwarze Hahn stöhnte und schlug sich vor die Stirn.

Fröhliche Ostern!

Noch hat vielleicht die Sonne es nicht überall geschafft, Schnee und Eis wegzuschmelzen und die graublauen Nebel zu zerstreuen, welche immer und immer wieder den Blick in die Weite hemmen wollen. Aber in uns ist etwas wach geworden, das wir noch nicht recht zu deuten wissen: Wir stehen und lauschen ... und wissen nicht, zu sagen, wonach ... und lauschen doch — — hinaus — — als erwarteten wir, daß da etwas komme, zu uns, aus der Weite. Will uns fast dünken, daß es vergebens ist; und wir wenden uns, zu gehen — — — Da! ganz leise ... hörst du es?! Und der Fuß stockt, und die Augen werden hell: leis-leises Geläute! ganz nah, aus einem hellen Sonnenfleck hervor! Ach, erste Schneeglöckchen, seid ihr's?! Und die kleinen silberweißen Glocken wiegen sachte im Frühlingswind und läuten geheimnisvoll: „Warte nur, warte und lausche!"

Und auf einmal ist es, als wachse der kleinen, weißen Glocken Schwingen auf ... und hinaus ... und kehre wieder hell und froh und voll Zuversicht: überall rings, von allen Türmen, aus Nahe und Ferne werden Glocken wach und kommen zu dir mit guten Stimmen. „Ostern!" sagen sie, und: „Auferstehn!" ... Und eine kleine helle Glockenstimme ruft unentwegt: „Frohes Fest! Freudenfest! Fröhliche Ostern! Fröhliche Ostern!"

So hast du denn nimmer umsonst gewartet! Und wenn du nun heimkommst, wird es um dich Sonntag sein ... und Fest-Sonntag dazu, Oster-Sonntag! Wird um dich sein — — — Und in dir?

Vergiß es nicht über dem Heimwege, was die Schneeglöckchen dir rieten! Und vergiß auch nicht die kleine, unentwegte Glocke! Sie hat recht dir gekündet und dich gemahnt: fröhliche Ostern! Und warum sollst du nicht fröhlich sein an diesem Auferstehungsfeste? Sieh, alles ist wieder wach geworden, wach und lebendig und froh; alles von dem es doch schien, als sei es schon tot und starr und ohne Freude und Leben. Und wenn am Abend — fernher von den Bergen — die Osterfeuer aufstehen werden, weit hinein in die Lande ihren Schein zu senden — — — Auch sie sagen ja: Leben! und sagen: Helle! und sagen: Nimmermehr tot!

Darum so wollen wir nun heimgehen und Ostern feiern mit frohem Herzen. Und wenn wir auf unserem Wege welche treffen, die mit niedergeschlagenen Augen und tauben Ohren einherschreiten durch der Ostersonne Leuchten, dann wollen wir ihnen zurufen: „fröhliche Ostern!" und das soll ihnen dann sagen: aufgeschaut! und: umgeschaut! Aus den Knospen werden Blättchen werden ... und werden wachsen zu Blättern und dichtem Laub, das Schatten spendet in heißer Sonnenglut und reifender Mittagshitze. Und die silberweißen Schneeglöckchen werden vielen und mancherlei Blüten Platz machen ... und wechselnder Farben Spiel ... und leise raunenden körnerschweren Aehren über fruchtbarer Scholle. Denn heute, jetzt, da noch Reste von Schnee und Eis in den Schatten verharren, ist der Ruf der Glocken aufgestanden aus Nahe und Ferne und Weiten. Und der Frühlingswind nahm ihn auf seine Schwingen und trägt ihn hin über Wald und Scholle und Berg und Tal: „Auferstehn! Ostertag! Frohes Fest! Osterfest!"

Willst du nun noch warten und bangen? Willst du noch zögern und kopfschütteln und beiseite stehen? Ach nein! „Fröhliche Ostern" laß es dir im Herzen klingen, wie es die Glocken rufen und die Osterfeuer von den Bergen. Und „fröhliche Ostern!" sollen auch deine Lippen künden; mit jenem feinen Lächeln, das den Wissenden und Zuversichtlichen zu eigen!

Aberglaube oder?

Unsere Zeit ist aufgeklärt, nicht wahr? Man höre nur, wie sie redet. Sie lächelt über den Aberglauben in dunklen Winkel, lächelt über das Mütterchen, das immer noch an den alten Ueberlieferungen festhält, die das Walten des Schicksals mit dunklen Mächten verbinden. Sie lächelt, aber schaut man genauer hin, so sieht man mit Erstaunen, daß gerade diejenigen, die es so komisch finden, wenn man mit Gegenständen, Zahlen, Tagen einen Kult treibt, ihre eigene Meinung über Dinge und Schicksale haben, die ebenfalls den Aberglauben erkennen lassen. Jetzt ist es Frühling, und der Autoverkehr belebt sich. Sind die Automobilisten aber nicht aufgeklärte Menschen, Menschen mit dem Mütterlein in dunklen Winkel Hinterpommerns nicht zu vergleichen? Und doch haben sie ihren Talisman im Wagen. Wenn sie morgens ausfahren, namentlich auf eine Ueberlandtour, werden sie umkehren und ihre Fahrt bestimmt noch einmal beginnen, wenn sie eine alte Frau und gleichzeitig eine schwarze Katze sehen. Sie werden verzweifeln, wenn sie einem Heuwagen begegnen. Sie werden eine weite Tour nicht gerade am Freitag antreten. Sie werden sich hüten, am 13. eines Monats eine lange Fahrt zu unternehmen. Und man mag spotten über die Automobilisten. Wer selbst einer ist, hat sicherlich Gelegenheit gehabt, wiederholt festzustellen, daß es doch etwas mit einer unbekannten Welt geben muß. Ich kann bezeugen, daß tatsächlich noch jedes Mal, wenn ich auf der Landstraße einen Heuwagen sah, ein Gummi sprang. Gewiß mag das Zufall sein und mag das mit der eingeredeten Unruhe zusammenhängen. Vielleicht macht einen der Gedanken, Freitag sei ein Unglückstag, unsicher und vielleicht passiert gerade dann etwas, wenn einem die alte Frau mit der schwarzen Katze am Morgen die Ruhe genommen hat. Ich will es — obwohl ich wohl nicht zu den Abergläubigen gerechnet werden kann —, nicht wagen, alles auf den Zufall und darauf zurück zu führen, daß man selbst diesen Zufall verschuldet hat.

Redet man es sich ein oder nicht, jedenfalls kann man dahin kommen, an Schicksalsfügungen zu glauben, wenn man hört, daß gerade am Freitag die unglücklichsten Ereignisse kommen. Ich kenne einen arbeitsamen Mann, der geradezu verzagt, wenn es Freitag wird und der krank ist, wenn der Freitag sogar auf den 13. fällt, denn er hat die Erfahrung hinter sich, daß seine sämtlichen Gläubiger, die er sehr wohl befriedigen könnte, wenn er von seinen Schuldnern befriedigt werden würde, gerade am Freitag ankommen und ihn quälen. Ich kann mir schon erklären, weshalb gerade am Freitag versucht wird, Gelder einzutreiben, denn jeder hat seine Sorge, am Freitag die Löhne für die Angestellten aufzubringen. Aber wie dieser Unglücksrabe so gibt es eben viele, die dem Freitag allein die Schuld geben und die die Ursache des anscheinenden Unglücks nicht begreifen wollen. Man könnte viele ähnliche Fälle allein auf gewisse Umstände zurückführen, aber den Glauben an das Unglück, das sich mit Gegenständen, mit Tagen und Zahlen verbindet, ist so eingewurzelt, daß er nicht ausgerottet werden kann. Im Grunde sind selbst diejenigen Zweifler, die jeden Aberglauben verneinen. Für sich allein denken sie doch: Und wenn doch etwas dahinter steckt! Sie denken es und handeln instinktiv danach. Sie vermeiden es mit einer Unglückszahl, einem Unglückstag, einem Gegenstand des Aberglaubens in Berührung zu kommen. Daß schon jemand nichtachtend des eingefleischten Aberglaubens handelt, wie es richtig ist und ohne jede bewußte oder unbewußte Beeinflussung, will ich tatsächlich nicht glauben. Der Aberglauben blüht nach wie vor. Wir haben keinen Grund, uns über die Abergläubigen lustig zu machen. Wir sind es ja auch, wenn wir es auch nicht zugeben.

Predt.

Ilonas Befreiung.

Kriminalroman von Hans Hyan.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

9. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Die Leute haben eine abgelegene Lage für ihre Vergnügungen gewählt ..."

„Ja, es sind überhaupt ganz eigenartige, ganz seltene Menschen."

„Wohlhabende Leute?"

„Viel mehr als das ... reich ... sogar sehr reich sind sie."

Der Wagen hielt. Man sah vorläufig im weißen Licht des vollen Mondes nichts als eine hohe, von Blütendolden, die wie verschwiegene Kerzen leuchteten, übersäte Weißdorn- und Akazienhecke ...

Die Straße fing hier an. Die Besitzung lag weit von den nächsten Villen, ganz einsam.

v. Zeinfeld sagte dem Chauffeur, er möge warten. Der Mann verlangte doppeltes Wartegeld, und Zeinfeld gab ihm einen Betrag, der ihn veranlaßte, zu fragen, ob „der gnädige Herr" sich nicht etwa geirrt habe.

Dann klingelte Frau Dorée an dem kleinen Pförtchen in dem tiefen, schattendunklen Einschnitt der hohen Weißdornhecke.

Bald kam ein Diener in Maurentracht. Frau Dorée flüsterte ein Wort, das die beiden Herren nicht verstanden. Der Mann im weißen Burnus mit dem malerisch hellen Turban auf dem dunklen Kopf beugte sich tief, die Arme über der Brust kreuzend. Als er sich aufrichtete, sah man das Weiße der Augen in seinem braunen Gesicht funkeln.

Mit einer anmutsvollen Gebärde seines schlanken Körpers lud er die Gäste seines Herrn ein, ihm zu folgen.

Der Kiesweg führte zwischen Rasenbeeten dahin, und hohe Rosenstämme gaben zur Rechten wie zur Linken ihr blütenvoll duftendes Geleit.

Weiterhin erhoben sich alte Bäume, die gewaltigen Blätterkronen rauschten leise im Nachtwind. Darunter führte der Pfad, vom Mondlicht zaghaft überspielt, bis an das Haus. Ein Herrenhaus sicherlich, das von alter Zeit hier stand, vielleicht einst dem Besitzer der umliegenden Ländereien gehörte ... Irgendwo mußte ein Wasser sein, denn es wehte feucht herüber ...

Der Maure ließ einen Metallknauf dumpfdröhnend gegen das Torschild fallen, die breite Tür öffnete sich, man sah einen Menschen saß.

Und man stand in einer Vorhalle mit runder Glaskuppel, die die Mondesnacht mit weißem Schimmer füllte. Zwei gewaltige Kerzen brannten duftend auf [illegible], holzgeschnitzten Leuchtern.

Der Maure nahm den drei Gästen die Ueberkleider ab und verschwand.

„Viel Stimmung", sagte Dr. Splitt leise, ironisch.

v. Zeinfeld lächelte.

„Bei zu hellem Licht mögen sich die Geister nicht [illegible] ..."

Indem hob sich rechts zweiflügelig eine Portiere wie ein Vorhang. Sich abermals tief verneigend, bat der Maure, ohne zu reden, die Gäste, hier einzutreten.

Es war ein dunkelrot beleuchteter Raum, dessen Lichtquellen in den kassettierten Wänden sich verbargen. Ruhelager, niedere Polstersitze und überall schwere orientalische Teppiche.

Frau Dorée und die Herren setzten sich.

Ein bildschönes Mädchen in knappem, weißem Kleide kam und bot Süßwein, Backwerk, Konfitüren.

Dann erschien der Hausherr. Ein Fünfziger im schwarzen Gehrock. Ein Mann von großer Liebenswürdigkeit, der Frau Dorée die Hand küßte und die Herren, die ihm unter anderem Namen vorgestellt wurden, herzlich willkommen hieß. Sein noch volles und lockiges Haar war weiß, seine Augen, die etwas Starres im Blick hatten, schienen durch die Dinge und Menschen hindurchzusehen, als sähen sie schon weit hellere und unendlichere Erscheinungen in einer lichteren Welt.

„Sie haben Glück," sagte der Hausherr lächelnd, „der Baron de Bert ist heute hier ... Wir werden Dinge von niegekannter Schönheit zu sehen bekommen. Darf ich Sie bitten, mich zu begleiten."

Er führte die Gäste durch ein großes Gemach mit alten Renaissancemöbeln. Beim matten Schein der Riesenkerze, die auch hier einsam auf hohem Leuchter brannte, sahen Bilder in schwerem Barockrahmen phantastisch von der Stofftapete.

Dann schob der Hausherr eine Flügeltür auf geölltem Rollgang fast lautlos auseinander. Man trat in einen Raum mit weißen, kahlen Wänden.

Auch hier das matte, silbrige Licht aus unsichtbaren Quellen. Im Hintergrund ein runder Tisch, an dem eine Anzahl Personen, Herren und Damen, saß. Weiter vorn Sessel aus blauem Stoff und vor diesen ein erhöhtes Podium neben dem Harmonium. Ueber dem Podium an der Decke festgehaltene, fallende Wolken aus lichtem Stoff.

Der Hausherr führte seine neuen Gäste an den Tisch. Man begrüßte sich ohne besondere Vorstellung nur mit einem Neigen und Lächeln. Dann saß jeder. Die Sitzung begann.

„Darf ich den Vorsitz an irgend jemand, vielleicht von den neuen Herrschaften, abgeben?" fragte der Hausherr höflich.

Niemand meldete sich.

v. Zeinfeld ebenso wie der Kommissar musterten eifrig die Anwesenden. Es waren sechs Damen und fünf Herren, Leute, wie man sie in jeder guten Gesellschaft antrifft, ausgezeichnet höchstens durch eine sehr ruhige, kaum hier und da von einem Flüstern durchbrochene Haltung.

Das Licht wurde langsam matter, als der Hausherr eine Klingel silbern tönen ließ.

Und nun kam die typische Szene, wie sie der Kommissar auch beruflich schon manchmal miterlebt hatte.

Die Hände wurden flach auf die Tischplatte gelegt, der Kreis gebildet.

Minutenlanges Schweigen. Es schien, als finge die Platte des trotz seiner Größe leichten Tisches an zu vibrieren — die bekannte Folge so vieler verschiedener und gegeneinander wirksamer Muskelenergien.

Der Hausherr fragte, seine angenehme Stimme noch mehr dämpfend:

„Wenn ihr da seid, ihr Lieben aus dem Jenseits, so gebt uns ein Zeichen!"

Der Tisch hob sich gegenüber vom Kommissar ganz sacht, stand aber gleich wieder still.

„Niemand darf seinen Willen absichtlich gegen den andern setzen!" mahnte der Hausherr; „die über uns schweben, lassen sich nicht spotten!"

Irgend jemand seufzte.

„Wenn es dich zu sehr angreift, Aurelie, dann tritt lieber aus dem Kreis!"

„Nein, nein," klang eine zarte, verwirrte Frauenstimme, „ich will mein Kind sehen, meine kleine Luise!"

Dem Kommissar wurde sonderbar unruhig zumute ...

Wer, hatte der Hausherr vorhin gesagt, wollte die neuen, unerhörten Dinge aufzwingen? ... Ein Herr Baron de Bert? ... Der Name war sicherlich nur angenommen ... Und doch meinte der Kommissar, ihn irgendwo schon gehört zu haben ... Vielleicht mals in Frankfurt? ...

Nein, er konnte sich nicht entsinnen ...

Es fragte jetzt jemand nach dem Namen des Mörders der Witwe Meyer in der Mariendorfer Straße ... Welcher Blödsinn! ... Wenn es so einfach wäre, Kapitalverbrecher zu fangen, wenn dazu nicht mehr Geist gehörte, als diese „Geister" aufbrachten, so wär's wirklich keine Kunst, auch kein Vergnügen, Kriminalist zu sein ...

Der Tisch klopfte die unmöglichsten Worte ... Wirklich, das Ganze kam auf eine Albernheit heraus ... Es war schade, sich damit die Nacht um die Ohren zu schlagen! ...

Nun, immerhin, überlegte Dr. Splitt, er hatte heute seinen Fang gemacht! — Und nebenbei ein Stück Geld verdient ... Er brauchte es nicht ... Aber wenn die armen Teufel, die er ins Garn kriegte, später, nachdem sie ihre Strafe verbüßt hatten, wieder zu ihm kamen — und das taten sie sehr oft! — dann hatten sie meistens gar nichts und brauchten Geld ... sie dann zu unterstützen, das war dem Doktor-Kommissar ein Bedürfnis ...

Endlich stand es still, dieses törichte Stück Holz. Fast gleichzeitig drang von draußen der gedämpfte Ton einer elektrischen Glocke ...

Dann glitt der Maure auf seinen Stoffsandalen ins Zimmer und beugte sich zu seinem Herrn.

Der stand sichtlich erfreut auf.

„Meine Lieben! Unser Freund de Bert ist da! ... Ich eile, ihn euch zu bringen."

Er ging. Die Zurückgebliebenen begannen wieder ihre flüsternde, absichtlich leise Unterhaltung.

Hugo v. Zeinfeld faßte Dr. Splitts Arm und raunte ihm zu:

„Ich halte diese Spannung nicht aus, ich werde verrückt!"

Dr. Splitt nahm die fiebernde Hand des andern und drückte sie stark.

Es war, als gäbe er so sich selbst und seinem Nachbarn Festigkeit und Ruhe.

Da trat der Hausherr mit de Bert ein.

Ein großer, schlanker, brustbreiter Mann, in ganz schwarzer Kleidung. Selbst der Stehkragen war bis auf einen weißen Strich von der schwarzen Krawatte bedeckt. Seine glatten, leichten Bewegungen standen im Widerspruch zu den weißen Locken, die ihm fast bis auf die Schultern fielen. Diese ebenso wie der bis zur Brust reichende, weiße Bart waren — daran zweifelte der Kommissar nicht einen Augenblick — aus der Hand eines allerdings sehr geschickten Perückenmachers hervorgegangen. Den Wangenansatz des falschen Bartes, der am schwersten zu verdecken ist, kaschierten hier die weißen Jupiterlocken so vollkommen, daß, wer nicht argwöhnisch hinblickte, kaum auf die Idee einer Verkleidung kam.

Aber der Kommissar sah noch mehr. Als sich jetzt der Geisterbeschwörer verneigte, fiel das Licht spiegelnd auf die goldene Brille, die er trug. Und da spiegelte sich der helle Schein nur in dem einen, dem rechten Glase, die Fassung des linken war leer ... Weshalb? ... Dafür konnte es nur die eine Lösung geben: der angebliche Greis war gewöhnt, nur rechts ein Glas zu benutzen, er trug sonst das Einglas ... Daß er nicht an die Brille gewöhnt war, verriet außerdem sein häufiges Dranrücken ...

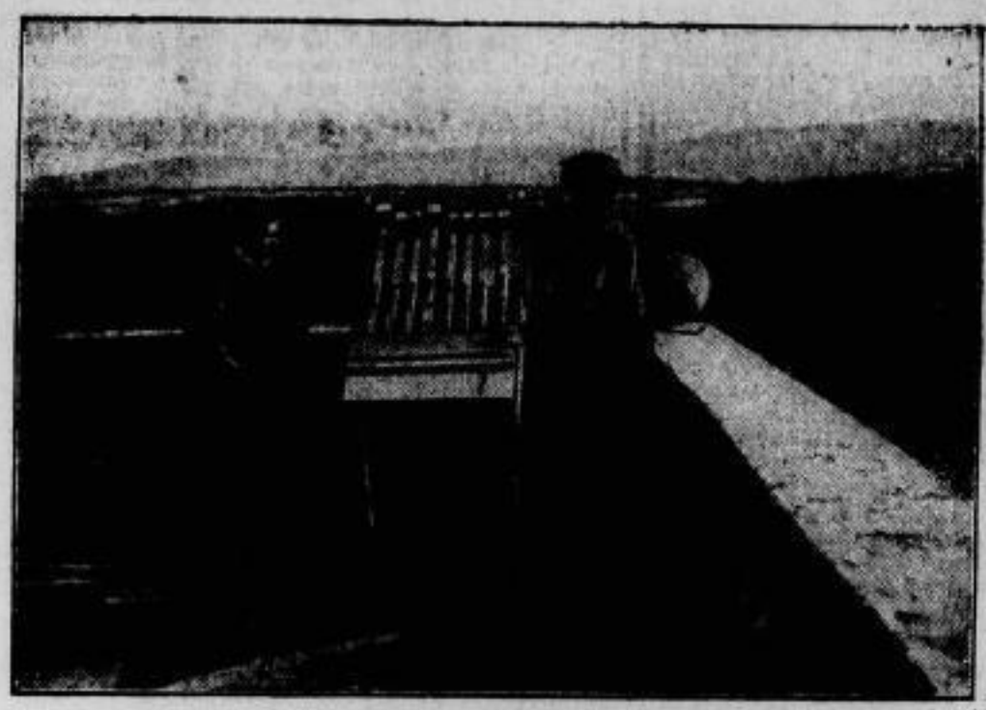
„Leider," die Stimme des Hausherrn klang noch feierlicher, noch somnambuler als vorher, „konnte das Medium, Madame Sirrah, unseren Freund nicht begleiten. Ihr zarter Körper will immer weniger in dieser sterblichen Hülle bleiben, will sich loslösen von dem, was an uns Fleisch und, ach! so nichtig ist ... So bringt denn Baron de Bert heute eine ganz neue Art von Jenseitsforschungen, zu denen ihm die Kinematographie als Helferin dienen mußte ... Wir werden so alles schon heute sehen, was, wenn die Geister und ihr allmächtiger Herr es gestatten, in der nächsten Sitzung Madame Sirrah selbst uns bezeugen will ..."

Das Licht erlosch gänzlich, nachdem sich die Gäste auf den weichen Sesseln vor der kleinen Bühne niedergelassen hatten.

Ostern in Bild und Wort.

Osterkirchgang der Schwarzwälderinnen.

„Der Osterspaziergang"
aus dem Zyklus der Zeichnungen von Peter Cornelius zu Goethes „Faust". Von links: Wagner und Faust, dann die Studenten und die Bürgermädchen. Dahinter (von rechts) die alte Wahrsagerin, die Bürger und der Bettler.



Die Karfreitags-Ratsche.
In der Karwoche verstummen in katholischen Gegenden Deutschlands vom Gründonnerstag bis zum Abend des Karsamstages alle Kirchenglocken. Das Geläute wird durch sogenannte „Ratschen" ersetzt — hölzerne Instrumente, die durch Drehung ein laut schnarrendes Geräusch hervorbringen.

Die Karfreitagsprozession in Sevilla,
bei der die Brüderschaften vermummter Mönche die Stadt durchziehen, nimmt den ersten Rang unter den zahlreichen Prozessionen ein, mit denen in ganz Spanien die Heilige Woche als größtes kirchliches Fest gefeiert wird.

Dann war's, als ob es sich vorn herniedersenkte mit feinem Säuseln, wie Seidenfittiche, und gleich darauf ging ein heller Schein auf die Wand, die jetzt von den weißen Wolken umrahmt schien.

Ein Surren wurde hörbar.

Der Apparat, dachte der Kommissar; er drückte sich um nach der Rückwand und sah aus einem kleinen, viereckigen Wandloch den milchigen Staubstrahl der elektrischen Lichtquelle scheinen.

Auf der Wand gegenüber erschien eine Kulisse, ein Schlafgemach darstellend. Ein großes, kostbares Himmelbett in der Mitte, dessen Brokatvorhänge dicht geschlossen waren. Sie zogen sich langsam zurück. Eine wunderschöne Frau lag auf dem Lager; ihr Gesicht, zur Wand gekehrt, blieb noch unsichtbar.

Nun schien sie zu erwachen. Sie griff in die Luft und nahm, aus Geisterhänden schien es, ein Kind mit blonden Ringellöckchen an ihr Herz und küßte es.

Das Licht erlosch. Irgend jemand spielte auf dem Harmonium eine fromme Weise.

Dann wurde es hell im Zimmer.

Der Kommissar sah sich vergeblich nach Baron de Bert um. Als sein Blick auf das Gesicht v. Zeinfelds fiel, meinte er in das eines Sterbenden zu schauen.

„Sie ist es, Doktor, sie ist es!" flüsterte Zeinfeld.

„Ruhe, lieber Freund, Ruhe! ... Sie verderben uns sonst das Spiel ... wir müssen den Kerl ruhig gewähren lassen! ..."

Das Zimmerlicht erlosch abermals. Auf der Silberleinwand erschien eine Landschaft, roh und schlecht gemalt.

Er wagt es nicht, seine Bilder draußen im Freien aufzunehmen, dachte der Kommissar.

Da wankte ein Weib daher, in Trauergewänder gehüllt und den Kopf in tiefer Kapuze. An einem kleinen Grabhügel kniete sie, schluchzte und schrie und hob die gerungenen Hände zu Gott. Aber plötzlich trug ein Engel im lichtfallenden Gewand sie empor und stützte und führte sie — da stand, aus der Erde in Flammen hervorwachsend, der Teufel an ihrer anderen Seite — de Bert selber! ... Der Engel verschwand, der Teufel im schwarzen Samtwams hob sie, der die Kleider wie Kunder abfielen, langsam empor — —.

Das ist glänzend gemacht, fand der Kommissar, dieser Bert ist wahrhaftig ein Tausendkünstler! —

Der Boden sank unter den beiden fort, sie schwebten in lichten Höhen ... Nur ihr Angesicht blieb immer verhüllt ... Sie langte hinab mit den Armen einer Göttin, und in ihren Händen waren Rosen. Die streute sie aus ...

Was ... was war das? ...

Auf die Zuschauer hernieder rieselte es in der Dunkelheit — Rosen fielen von oben, von den Seiten, von vorn ... Die Rosen, die die Frau dort von der Leinwand streute, senkten sich mit ihrem Wohlgeruch auf die, die im Zimmer saßen ...

Und auf einmal entschleierte sich die Schöne auf dem huschenden Bilde. Sie zeigte die Züge, die zu der Holdseligkeit ihrer Glieder gehörten ... Ein Märchenantlitz, eine wehmütige Anmut, ja, die rührende Schönheit selber lächelte aus dem Bilde ...

„Ilona!" schluchzte es auf aus der Dunkelheit.

Mit hartem Griff packte Dr. Splitt v. Zeinfelds Arm.

„Stille! ... Kein Wort jetzt! ... Ich bitte Sie, Herr v. Zeinfeld! ... Sie verderben uns alles!"

Das Bild verblaßte, es wurde hell im Raum.

Da stand neben dem Hausherrn de Bert, den jetzt alle umringten, ihm dankend, ihn beglückwünschend zu seinem schönen Medium, von dem, wie der Hausherr sagte, gewiß noch die kostbarsten Offenbarungen zu erwarten seien.

Der Kommissar ging auf de Bert zu, als wollte er ihm für den Genuß danken. Als er neben ihm stand, legte er die Hand auf den Arm des Spiritisten, dessen eines Brillenglas in dem weißbärtigen Gesicht hochmütig und böse funkelte. Und Dr. Splitt sagte mit tönender Stimme:

„Herr Salvioli, ich verhafte Sie!"

Der lächelte, sein Gebiß wurde wie das eines Wolfes sichtbar.

„Wie meinen Sie?" ...

Indem griff der Kommissar blitzschnell nach dem weißen Bart und riß ihn dem Geisterbeschwörer herunter.

Der nahm nun ruhig auch die Perücke ab und sagte mit einer Ueberlegenheit, die den Kommissar selber wunderte:

„Ja, ich bin Salvioli ... wie hier mein Freund" — er deutete auf den Hausherrn — „auch recht wohl weiß! ... Ich trete als Baron de Bert und als Greis auf, weil Leute Ihres Schlages, Herr Kommissar Splitt, weil Leute wie Sie — sich überall eindrängen, wo seiner organisierte Naturen mit den höheren Sphären in Verbindung treten. Ich habe Sie längst erkannt und hätte, wenn ich das Bedürfnis gehabt hätte, mich gleich wieder unsichtbar machen können — so wie ich es jetzt tue! ..."

v. Zeinfeld war aufgesprungen, der Hausherr redete auf Madame Dorée ein, die hinzugetreten war. Und Zeinfeld rief:

„Sie haben meine Braut ... die Schauspielerin Ilona Graczeth haben Sie —"

„Entführt" hatte er sagen wollen. Aber das Wort blieb ihm im Munde. Während der Kommissar in die Tasche griff, um Fesseln hervorzuholen, fuhr die Hand des Spiritisten plötzlich, einer Schlange gleich, nach dem Tischtelegraphen. — —

Die Glocke ging ...

Das Licht erlosch ...

Von einem Tritt in den Leib getroffen, taumelte der Kommissar.

Einer warf, zwischen den Gästen rasend, alles beiseite.

Durch die Portiere zum Nebengemach flammte auf einen Augenblick rötlicher Schein.

„Mein Leib!" stöhnte der Doktor-Kommissar, nach einem Sessel tastend.

v. Zeinfeld wollte dem Gauner nach, er fand den Ausgang nicht.

Nun schellte der Hausherr abermals, das Licht ging an. In dem Durcheinander wußte niemand, was tun ...

Der Hausherr rief nach seinem Diener:

„Mohammed!"

Der erschien endlich ... Er hätte den einen Herrn eben hinausgelassen ... Sein Auge, dessen Weiß jetzt schreckhaft leuchtete, fiel auf v. Zeinfeld ... Da, diesen Herrn hätte er eben hinausgeleitet! ...

Salvioli hatte Mut und Mantel v. Zeinfelds benutzt, um fortzukommen. Draußen war er in v. Zeinfelds Autodroschke davongefahren.

Der Kommissar hatte tagelang Schmerzen. Aber seine Philosophie tröstete sich mit dem Erfolg: er kannte seinen Mann jetzt, hatte ihn gesehen und würde ihn finden!

Fortsetzung folgt

◆ Die Frau und ihre Welt ◆

Die ersten Schritte im Leben.

Von
Franziska Heß.

(Nachdruck verboten.)

Da kommen sie in hellen Scharen, die Mütter, Großmütter, Tanten und Nachbarinnen mit den kleinen Ursels, Helgas, Irmgards, Gudruns und Ingrids im Sonntagskleide! Heute ist Einschulung, und man weiß nicht, wer dem Tage mit größerer Erwartung entgegensieht: die Eltern, die Kinder oder die Lehrerinnen.

In der Aula begann die feierliche Handlung: Die großen Mädchen sangen den kleinen Schwesterchen ein Begrüßungslied, dem christlichen Ton der Schule entsprechend natürlich einen jubelnden Choral: „Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet . . .“ klang es den Kleinen entgegen, und wohlgefällig und dankbar ruhte manch Mutterauge auf dem kleinen Liebling mit den feinen Gliedern und dem zierlichen Köpfchen.

Und dann hielt der Herr Rektor eine schöne Rede. Sein Wunsch gipfelte darin, daß die Mütter, die heute ihre Kinder herbrachten, sie nach acht Jahren wieder abholen möchten, frisch und gesund an Leib und Seele, und herangereift zu tüchtigen, fleißigen Menschenkindern, die ihren Platz auf Erden wohl ausfüllen könnten.

„Ach, wenn ich das doch erlebte!“ seufzt eine Großmutter mit faltigem Runzelgesicht, an deren Knie sich ein dürftig aussehendes, verschüchtertes kleines blondes Wesen schmiegt.

„Und was ist der Vater des Kindes?“ fragt nachher die Lehrerin die alte Frau. „Auf dem Schulschein fehlt die Angabe.“

„Ach, das ist es ja eben!“ Die Alte macht ein verschämtes Gesicht. „Se hat kein'n Vater; meiner Tochter ist eben 'n Malheur passiert!“ Das kleine „Malheur“ scheint dies Wort nicht zum ersten Male zu hören; scheu und ängstlich duckt sie sich hinter Großmutters Rock. Die Lehrerin reicht ihr freundlich die Hand: „Ei, du bist ja ein liebes Kind! Na setz' dich nur hin!“ Groß schauen die blaßblauen Augen zur Lehrerin im hellbraunen Samtkleide auf, und dann lächelt Klein Inge, und strahlt. Oh, wie selten mag man das „Malheur“ ein liebes Kind genannt haben! Aber hier soll sie sich wohlfühlen!

Noch ein paar kleine „Malheure“ sind unter den Neuen, und noch eine ganze Menge Kinder, deren Mütter eheverlassen oder geschieden oder von dem Manne getrennt sind. Die böse, aufgelockerte, wirre Zeit macht sich jetzt mehr als in früheren Jahren geltend.

Aber jetzt: Ein entsetzliches Gebrüll! Ist eins mit den Händchen in die Türspalte gekommen und hat sich geklemmt? „Mamma, Mmamm — — mmaaaa, Mam — mmmaaa!!!“ Wild sich sträubend und mit Händen und Füßen strampelnd läßt sich ein strammes, sechsjähriges Dämchen von der Mutter in die Klasse schleifen. Und die Mutter redet gut zu und verspricht . . . verspricht . . ., wenn sie sich einschulen lassen wird . . .

Jetzt wird es aber der Lehrerin zu bunt. Mit raschem Griff nimmt sie den strampelnden Liebling auf den Schoß und hält ihn fest. Nein, aber das Gebrüll! Und mit welcher Kraft das winzige Ding sich zu winden und loszukommen sucht! Das läßt auf Uebung schließen. Und da, zwischen Weinen, Brüllen und Winseln: „Ich bin nervös! Ich bin nervös!“ (Aha, mein Fräulein, dir haben sie ja schöne Dinge eingeredet!) „Hauen Se ihr doch 'n paar 'runter!“ schlägt eine Mutter vor (natürlich nicht die des kleinen Schreihalses, denn die steht, die Hände ringend, in Hilfstellung dabei, falls ihrem Nachwuchs etwas passieren sollte).

Aber es passiert nichts. Die Lehrerin hält dem brüllenden Urselchen die Hände fest, so daß die Tränen unangenehm salzig über die Backen rinnen. „Lassen Se mir doch abwischen!“ brüllt Ursel. „I wo!, hör' du lieber auf zu weinen!“ lacht die Lehrerin. Und das hilft! Ursel hört wirklich auf und stößt nur den einen Wunsch hervor: „Aber ich will neben die Inge sitzen!“ Und das darf sie, nachdem die Lehrerin festgestellt hat, welche von den zehn Ingeborgs sie meint. Die Mutter selber staunt über den Erfolg und gibt unumwunden zu: „Ich muß ihr immer den Willen tun, sonst weint die den janzen Tach! Frollein, manche Kinder sind so weich!“ (Weich nennt sie das!)

Auch kleine Jungens sind diesmal dabei. Harry, Horst, Gerhard, Karl-Heinz und Herbert heißen die meisten.

„Frollein!, der Harry stänkert! Der knufft mir.“

Der stämmige Ernst-Willibald sieht nicht aus, als wenn er sich von dem schattenhaften winzigen Harry „knuffen“ lassen würde, aber Fräulein holt sich den kleinen Störenfried, der sie mit einem blassen Spitzmausgesichtchen anschaut, doch aus der Bank. „Du, Harry, hier wird nicht geknufft und nicht gezankt, merke dir das! Auch nicht gehauen!“ (Auf der Nachbarbank sind zwei Buben ins Handgemenge gekommen.) „Ich haue euch doch auch nicht!“ Zweifelnd, fragend sieht Harry die Lehrerin an. Die hebt die Hand, als wollte sie ihm eine Ohrfeige geben. „Macht dein Vater nicht manchmal so?“ Harry sagt grinsend: „Jawohl!“ — „Na, und was hat das zu bedeuten?“ — „Denn blut't die Nase!“ — — O Harry, solche Handschrift schreibt dein Vater! Da kann man wohl verstehen, daß du der Botschaft, daß in der Schule nicht gehauen wird, keinen Glauben schenkst!

Frühjahrsreinemachen.

(Nachdruck verboten.)

Das herannahende Osterfest wirft seine Schatten voraus, sein erstes Merkmal in den Haushaltungen ist das große Frühjahrsreinemachen. Hei, wie da die Eimer klappern, die Schrubber und Besen fliegen, Tische, Stühle und Sofas weggerückt, Bilder abgehängt werden und der wassertriefende Scheuerlappen in die verborgensten Winkel langt. Die Fenster stehen kahl und nüchtern aus, denn es fehlen die Gardinen. Die ganze tägliche Zeiteinteilung ist über den Haufen geworfen, und überall herrscht ein buntes, wirres Durcheinander. Aber nur scheinbar. Die Stimme der Hausfrau klingt mit lautem Kommandoton durch das Chaos. Es hat alles seinen bestimmten Grund und seinen vorläufigen Platz. Wenn es der brummige Hausherr nicht einsehen will, dann versteht er es eben nicht, und von der praktischen und hohen Kunst des Großreinemachens hat er eben keine Ahnung. Und in der Tat, diese Seite der häuslichen Kultur wird nun und nimmer zur Mannessache werden. Hier regiert das weibliche Zepter, und sicher nur zum Besten des Mannes und des Hauses. Wenn hinterher alles so blank und blitz aussieht, auch die Bücher und der Schreibtisch eine wohlige Sauberkeit atmen, alle Möbel gleich verjüngt erscheinen, und selbst die Studentüren allen Schmutzes ledig sind, dann zieht sie um so freundlicher und traulicher ein, die schöne Behaglichkeit, bei der es nicht nur der kostspielige Komfort macht. Also, ihr Männer, spottet und wettert nicht gleich so arg über das sehr nützliche Großreinemachen, und freut euch der kurzen Spanne Zeit, wo es euch vergönnt ist, den Frühschoppen einmal etwas länger auszudehnen. Wenn es mittags auch nur eine Suppe gibt, nehmt die paar vorübergehenden Unbequemlichkeiten ruhig mit in den Kauf, und seid euren Frauen dankbar, wenn sie sich auch um die äußere Reinlichkeit der Wohnung fleißig und gründlich kümmern! Das gehört ja zu Ostern, halt diesen wunderlichen Brauch.

A. A.

Die letzten Tage im Elternhause.

(Nachdruck verboten.)

Schulentlassung und Konfirmation. Die ersten langen Hosen sind mit Stolz spazieren geführt worden, das erste „Sie“ ist ausgekostet, und näher rückt die Zeit, wo das harte Muß die schulentlassenen Knaben und Mädchen in das nüchterne Alltagsjoch spannt, um brauchbare Menschen aus ihnen zu machen. Zerrissen ist damit das innige Band, was Eltern und Kinder bisher einte. Vater und Mutter haben ihnen das Gehen gelernt; nun gilt es, auf eigenen Füßen zu stehen und das Ziel zu erstreben, das man sich, sei es leichter oder schwerer erreichbar, gesteckt hat. Fremden Menschen, fremden Willen gilt es jetzt sich unterzuordnen, ein unerbittlicher Zwang, den man schon bei einem ernsten Elternwort bitter empfand. Wenn auch der neugebackene Lehrling, das Dienstmädchen hin und wieder ins Elternhaus zurückkehren; es ist doch nur ein kurzer Besuch. Sie gehören nicht mehr unbedingt dem Elternhause an. Gerade in diesen letzten Tagen, daheim im Elternhause, empfinden die Großgewordenen, was ihnen Vater und Mutter gewesen sind. Die treuen Hüter ihrer Kindheit, die nun hinter ihnen liegt. Eigentümlich, wie all diese Großen, die sich hinausgesehnt haben, nun auf einmal an Mutters Schürze hängen, der sie sich längst entwachsen glaubten. Wie tief sie es empfinden, wenn die harte, abgearbeitete Hand der Mutter ihre Wangen streichelt oder ein Kosename von ihren Lippen kommt, den man gar nicht mehr hören wollte. Und wenn sie sich unbeachtet glauben, wie suchen sie in den alten, abgelesenen Büchern, in den Spielsachen herum, die ihre Jugend verschönten und die sie nun zurücklassen müssen in dem alten Winkel, der selbst im armseligsten Stübchen Sonne für sie hatte. Mag man unsere Jugend noch so modern und überreif schelten, so abgestumpft ist sie doch nicht, um ohne jedes Empfinden sich loszureißen vom Elternhause und hinauszugehen in das hoffnungsreiche, lockende Leben, dessen Wege so lang und so dunkel noch vor ihr liegen. Wohl denen, die ein gutes Vater- und Mutterwort mit hinausnehmen können als Geleit. Damit werden sie auch steinige Strecken überwinden, und ihre Pflicht mit dem Gedanken tun: „Mache deinen Eltern Ehre!“

A. Asten.

Wenn wir älter werden.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man jung ist, ist es leicht, sich gut zu kleiden. Zu einem frischen, jungen Gesicht steht alles gut; fast alle Farben und Modelle machen es noch schöner. Doch wenn man älter wird, ist es schwerer, sich gut zu kleiden. Solange eine Frau noch keine 60 Jahre ist, will sie auch noch nicht alt aussehen, und daher muß sie mit Sorgfalt Farben und Schnitt ihrer Toilette wählen. Helle Farben, wie Blau oder Rot, stehen nur zu einem jugendlichen Gesicht; denn sie heben alle Fältchen und Unebenheiten unserer Haut noch mehr hervor. Zu grauem Haar und nicht mehr ganz frischer Gesichtsfarbe stehen besser zarte Farben. Zartes Blau und ein Beige, das etwas in Rosa schimmert, beleben ein Gesicht, wogegen Grau dasselbe noch schlaffer aussehen läßt.

Die Röcke dürfen nicht zu kurz und der Halsausschnitt nicht zu tief sein. Um einen Hals, der schon Fältchen aufweist, steht ein weißes Band besser als ein schwarzes; ein weißes Band läßt die Fältchen verschwinden und steht zarter als schwarz. Die Kleider müssen ziemlich weit fallen, das kleidet besser, wenn die Taille etwas weiter geworden ist, als ein eng anschließendes Kleid. Pullover dürfen nicht getragen werden.

Die fest um den Kopf liegenden Toque-Hüte kleiden dann auch nicht mehr; aber es gibt noch genug Hutmodelle, die für ältere Damen sehr kleidsam sind. Auch für die Toilette findet die ältere Dame genügend Farben und Modelle, die sie elegant und schick kleiden.

M. N.

Ungemütliche Mahlzeiten.

Von
Johanna Weiskirch.

(Nachdruck verboten.)

Wer sich in der angenehmen Lage befindet, seine Mahlzeiten in Frieden und Behaglichkeit einnehmen zu können, und dabei das Gefühl haben darf, das Seine redlich dazu beizutragen, wird schon ein Schaudern empfinden, wenn er von ungemütlichen Mahlzeiten sprechen hört. Er wird sich aber im höchsten Grade in seinem Behagen belästigt fühlen, wenn er an solchen, Leib und Seele absolut ungünstig beeinflussenden Abfütterungen teilnehmen muß. Immerhin lassen sie sich an fremden Tischen, in dem Gefühl, daß sie glücklicherweise nicht zu den täglichen Verpflichtungen gehören, ertragen. Wer humoristisch veranlagt ist, kann nach dieser Richtung hin sogar hier und da reichlich auf Entschädigung für sein meist zwangsweise geopfertes Behagen rechnen. Besonders dann, wenn Protzentum den gastlichen Tisch gedeckt und Gäste dazu eingeladen hat, deren Benehmen für die Unterhaltung der übrigen Tischgäste sorgt. Schlimm ist es, wenn an ihrer Stelle Ungemütlichkeit und Unbehagen die zwar nicht direkt sichtbaren, aber um so unangenehmeren Tischgenossen sind.

Im übrigen wollen wir uns nicht weiter mit derartigen Mahlzeiten beschäftigen, sondern mit den alltäglichen, die einen Teil jeden Familienlebens mehr oder weniger segensvoll oder ungünstig beeinflussen; selbst dann, wenn sie unter dem Druck materieller oder irgendwelcher anderen Nöte und Sorgen eingenommen werden.

In der Regel pflegt es so zu sein, daß der Mann den Unterhalt für seine Familie verdient und die Frau und Mutter damit wirtschaftet. Daß sie es nach jeder Richtung hin zum Wohle der Ihren tut, ist ihre selbstverständliche Pflicht, mit deren Verletzung sie sich oft in verhängnisvoller Weise versündigt. Leider kommt das vielen Frauen gar nicht recht zum Bewußtsein, besonders solchen, die früher keine Pflege von Familiensinn und keine geordneten Mahlzeiten kennengelernt haben, wennschon man von der Liebe einer Frau und Mutter zu Mann und Kindern erwarten kann und muß, daß sie ihr die Pflichten klarmacht, die sie an ihnen zu erfüllen hat. Das kann sie ganz besonders bei der Bereitung und dem Auftischen der Mahlzeiten, die in unzähligen Fällen nahezu die einzige Gelegenheit zur vollzähligen Versammlung der Familienmitglieder bieten, und die ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit immer wieder von neuem zu geben vermögen, wenn der Frieden und das Behagen ständige Gäste sind. Beide können von dem reichsten wie dem einfachsten Tisch fliehen, oder ihn zum Förderer leiblichen und indirekt seelischen Wohlbefindens machen.

Das zu erreichen, bedarf es weit weniger reichlicher Wirtschaftsmittel, als des von Liebe und Pflichtbewußtsein erfüllten guten Willens, das mögliche mit dem zu leisten, was zu Gebote steht. Eine Familienmahlzeit behaglich zu gestalten, hängt zu einem nicht geringen Teil von Umständen ab, die wenig oder gar keine Kosten machen. Es ist also auch der mit bescheidensten Mitteln wirtschaftenden Hausfrau und Mutter anheimgegeben, Mann und Kindern auch das einfachste Mahl genußreich, wenn nicht hier und da sogar festlich zu gestalten.

Zunächst einmal sei der Tisch reinlich und ordentlich gedeckt. Ohne Geschirr geht das natürlich nicht; aber auch das Billigste kann immer noch hübsch sein, da auf diesem Gebiet heute allerhand geleistet wird. Es gibt sehr viel Frauen, die gar keinen Wert auf die Teller und Schüsseln legen, die sie auf den Tisch bringen; die nicht einmal das zusammenpassende Geschirr hinsetzen, wenn sie es im Schrank haben. Sie vertreten den Standpunkt, daß es nur darauf ankomme, was in den Schüsseln sei. Freilich: darauf kommt es sehr an; aber ohne Zweifel schmeckt das, was darin ist, besser, wenn es auf dem Wege in den Magen auch das Auge befriedigt hat. Wo ist der Mann, wo sind die Kinder, denen das Verständnis dafür völlig abginge, deren Stimmung bei Tisch, und wäre es ihnen unbewußt, nicht von seiner Herrichtung beeinflußt würde? Die Hausfrau und Mutter, der ein hübsch gedeckter Tisch für die Ihren überflüssig erscheint, legt auch meist keinen Wert darauf, daß das Essen richtig gekocht, also richtig gar und heiß ist, wenn es diese Eigenschaften haben muß, um zu schmecken. Kein Wunder, daß der Mann mürrisch in einem halb kalten, halb fertigen Gericht herumstochert und die Kinder es ihm nachmachen. Da kann denn von einer gemütlichen Mahlzeit keine Rede sein. Im Gegenteil. Der Unfriede weilt als Gast am Tisch und hat seine Freude an spitzen Redensarten und an dem Rasseln der vom Hausvater verärgert ins Schloß geschmetterten Tür. Wer könnte den Mann darum verurteilen? Es ist sein gutes Recht, seine Mahlzeit mit Behagen einnehmen zu wollen, wenn er müde, abgearbeitet heimkommt. Und eine saubere, nicht unfrisiert herumgehende Frau, die ihm mit freundlichem Gesicht das Essen vorsetzt, kann er auch verlangen, wenn er seine Pflicht redlich tut und für sie und die Kinder sorgt.

Bunte Handarbeiten.

(Nachdruck verboten.)

Auch heute noch gibt es fleißige Frauen, die nicht ihre Hände in den Schoß legen, sondern gern eine hübsche Arbeit zur Hand haben. Handarbeiten waren und sind auch heute noch bleibende Erinnerungsstücke.

Immer Verwendung hat man für die bunten Handarbeiten. Bunte Tischdecken in jeglicher Größe, bunte Kissen schmücken jedes Zimmer und rufen Behagen und Gemütlichkeit hervor. Natürlich muß man bei der Wahl solcher Handarbeiten Geschmack haben; Material und Farben müssen harmonieren; dann muß zuvor überlegt werden, für welchen Raum und für welchen Zweck die Arbeit bestimmt sein soll. Zum Beispiel ein feines weißes Batistkissen paßt für ein Schlafzimmer auf die Chaiselongue, aber nicht in ein Herrenzimmer auf ein Ledersofa und umgekehrt; hier würde es deplaciert wirken. Ein farbiges Wollkissen kann sich auf einem Ledersofa wundervoll ausnehmen, aber auf einem Sofa mit Seidenüberzug wird es direkt geschmacklos wirken. Also wähle man vorsichtig.

Eine sehr schöne Handarbeit ist auch immer eine Tischdecke. Da gibt es ja mannigfaltige Auswahl. Zarte Filetdecken sind immer hübsch, nur verursachen sie kolossal viel Arbeit; Tischdecken aus Tuch oder aus Ripsen werden mit bunter Wolle bestickt oder auch mit stark glänzender Kunstseide; man kann sie in Plattstich, Kettenstich oder in dem rasch fördernden Schattenstich arbeiten.

Auf alle Fälle sind sie alle in ihrer Art hübsch; nur ist zu beachten, daß alles miteinander harmoniert; erst dann verrät die Arbeit eine geübte und geschickte Künstlerhand.

Isabella.

Die praktische Hausfrau.

f. **Gefahren für Kinder!** In jedem Haushalt, in dem Kinder sind, achte man auf folgende Vorsichtsmaßnahmen:

Keine Möbel mit scharfen Kanten!
Keine Streichhölzer herumliegen lassen!
Keine Töpfe mit heißem Wasser auf den Boden stellen!
Keine Türen unvorsichtig schließen, wegen Fingerquetschungen!
Nadel und Schere sind kein Spielzeug für Kinder!
Fenster immer gut schließen!
Beim Fischessen auf die Gräten achten!
Essen nicht zu heiß geben!
Am besten: Kinder nie unbeaufsichtigt in der Wohnung lassen.

f. **Mittel gegen versalzene Speisen.** Bei leicht versalzenen Speisen genügt es, wenn man einige frischgeschälte Kartoffelstückchen dem Gericht beigibt; bei schwereren Fällen kann man die Speisen wieder genießbar machen, indem man ein kleines Stückchen eines sauberen Badeschwammes in die betreffende Speise tut; der Schwamm saugt sofort das überflüssige Salz auf.

f. **Reinigen von Holzlöffeln und Hackbrettern.** Am besten reinigt man sie mit Sand oder Wasserputzstein an Stelle von Seife. Auf diese Art wird das Holz weiß und glatt. Ist Fett am Holz, so muß mit heißem Sodawasser geputzt werden.

Für die Küche.

f. **Gefüllte kalte Eier in pikanter Soße.** Sechs hartgekochte Eier werden halbiert und die Dotter herausgenommen. Drei Dotter verrührt man mit einem Eßlöffel Senf, einem Eßlöffel feinem Olivenöl und einem halben Eßlöffel Essig, sowie etwas Salz und Pfeffer zu einer dicken Soße. Die übrigen drei Dotter werden ebenfalls gut verrührt, zwei Sardellen, acht Tropfen Maggi-Würze, ein Eßlöffel Rahm, eine kleine Essiggurke, 20 Gramm Schinken, alles in kleine Würfel geschnitten, nebst etwas Salz und Pfeffer hinzugefügt, gut vermengt und in die Eiweißhälften gefüllt. Die Soße richtet man auf einer Platte an, legt die Eier hinein, und garniert mit einem Kranz Petersilie und Radieschen.

f. **Gedämpfter Kabeljau.** Ein schönes Mittelstück vom Kabeljau schneidet man in hübsche, nicht zu große Scheiben, die man in Butter anpaniert zu hellgelber Farbe kurz anbrät. Nun schichtet man sie in einen flachen Topf, übergießt sie mit einem Teil Fleischbrühe und einem guten Weißwein, würzt mit einer Prise Paprika, Zitronensaft, Salz, Sardellenpasta und ein wenig Tomatenmark. Nachdem alles zusammen zehn Minuten langsam geschmort hat, gibt man einen Löffel frische Butter und einen Löffel mit Wasser angerührtes Mehl hinzu, läßt den Kabeljau noch weitere zehn Minuten langsam in der Tunke ziehen und bringt ihn mit frischen Salzkartoffeln zu Tisch.

f. **Makkaroni mit Schinken.** Ein halbes Pfund Makkaroni bricht man in fingerlange Stücke und kocht sie langsam in nicht zu stark gesalzenem Wasser dreiviertel weich. Dann schüttet man sie auf ein Sieb und übergießt sie mit kaltem Wasser. Gut abgetropft schichtet man sie lagenweise mit feingewürfeltem, gekochtem Schinken (etwa einviertel Pfund), geriebenem Parmesankäse (etwa 60 Gramm) und Butter- oder Margarineflöckchen in eine porzellanene Auflaufform. Ueber das Ganze gießt man drei, mit einer kleinen Tasse Milch, etwas Salz und Pfeffer gut verquirlte Eier und legt obendrauf noch einmal Butterflöckchen. Dann schiebt man die Schinken-Makkaroni in den gut, aber nicht zu sehr geheizten Bratofen und läßt ihn eine gute halbe Stunde backen.

SLUB
Wir führen Wissen.

In der Werkstatt des Osterhasen.

Das Osterfest.

(Nachdruck verboten.)

Dieses Fest ist das älteste der Christenheit. Es mußte schon deshalb eher entstehen als das Christfest, weil bei den Urchristen die Meinung hervortrat, daß nicht der Geburtstag, sondern der Todestag eines Christen zu feiern sei. Ob Ostern schon zur Zeit der Apostel gefeiert worden ist, muß freilich als fraglich erscheinen, doch dürften die Anfänge des Osterfestes immerhin schon auf das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückgehen. Wahrscheinlich ist es im Orient aufgekommen, doch scheint es um die Mitte des zweiten Jahrhunderts auch in Rom schon eingebürgert gewesen zu sein. Wie hoch das Osterfest bei den Christen schon früher geschätzt worden ist, geht aus mancherlei Bezeichnungen hervor. Papst Leo der Große nannte Ostern dies solus magnus, daneben waren noch die Bezeichnungen festivitas festivitatum und dies magnae indulgentiae üblich. Zunächst dehnte sich die Osterfeier auf eine ganze Woche aus. In dieser Zeit durfte nicht gearbeitet werden, und die Christen waren verpflichtet, jeden Tag zweimal in die Kirche zu gehen. Später kamen dann Erleichterungen auf; wenigstens vom Mittwoch ab sollten dringende Arbeiten erledigt werden können. Vielfach wurden Auferstehungsfeierlichkeiten abgehalten. Die Gläubigen ließen zu Ostern alle Speisen segnen, ein Brauch, der in vielen katholischen Gegenden auch jetzt noch besteht. Es wurden Bilder mit dem auferstandenen Heiland in den Kirchen aufgestellt, diese erhielten einen Schmuck von Fahnen und Girlanden. Ostern soll den Christen ein Freuden- und Jubelfest sein, weil nun Tod und Grabesruhe überwunden sind und weil das Leben über den Tod den Sieg davongetragen hat. Aus dieser Stimmung heraus schrieb einmal ein deutscher Dichter aus dem 17. Jahrhundert:

Das ist die reiche osterheut',
der wir theilhafftig werden,
fried, frewde, heil, gerechtigkeit
im himmel und auf erden.

A. M.

Eier-Rätsel.

(Nachdruck verboten.)

Wenn um die Frühjahrszeit das Ei wieder mehr auf den Tisch kommt, werden den Kindern häufiger Eier-Rätsel aufgegeben. Von ihnen gibt es eine ganze Anzahl. Eins von diesen Eier-Rätseln lautet:

Es ist ein kleines Klösterlein,
Geht weder Tür noch Fenster 'nein,
Und wächst doch Fleisch und Bein darin,
Davon hat mancher guten Gewinn.

In anderer Weise heißt das Rätsel:

Ich weiß ein kleines, weißes Haus,
Hat nichts von Fenstern, Türen, Toren,
Und will der kleine Wirt heraus,
So muß er erst die Wand durchbohren.

In Westdeutschland wird den Kindern manchmal gesagt:

Dort liegt etwas im Schrank,
Wenn's 'rausfällt, ist es krank.
Was ist das?

Oder es heißt:

Eine gelbe Blume, wer will sie pflücken?
Der schlage die weiße Wand in Stücken.

Aehnlich ist ein anderes Eier-Rätsel, das lautet:

In dem Städtchen Weißenau,
Dort blüht ein gelbes Blümchen,
Und wer das Blümchen will haben,
Der muß die ganze Stadt zerschlagen.

Wiederum in einem anderen Rätsel, das den Kindern aufgegeben wird, heißt es:

Es geht nicht, es steht nicht,
Es frißt nicht, es beißt nicht.
Dann geht es, dann steht es,
Dann frißt es, dann beißt es.
Was, Kind, was mag dies wohl sein?

A. M.

Osterfahrt.

Von
Elisabeth Fries.

(Nachdruck verboten.)

Die Klingel. — Mit lautem Knall schlug Gerd Winter sein Buch zu. Der Lehrer bemerkte es mit strafendem Blick. Den jungen Menschen rührte es nicht. Er mußte, mußte Waltraud Eisen treffen, um ihr mitzuteilen, daß als Ziel für die Osterfahrt Burg Hohenstein gewählt sei. Mit drei Sätzen war der große Junge zur Tür hinaus und auf der Straße. Richtig, da vorn lockte die Sonne leuchtende Funken aus blonden Zöpfen. Befriedigt stellte Gerd fest, daß die Schritte des Mädchens nicht eben eilig waren. Man war also neugierig, wenn „man" es auch niemals zugeben würde. Im Nu hatte er sie eingeholt. „Ach", machte sie überrascht, als er sie anrief. Das sollte der Mensch nun glauben! Großzügig ging Gerd darüber weg. Er hat sich etwas darauf zugute, zu wissen, wie er seine Leute zu behandeln habe.

„Wo stecktest du denn gestern abend?" fragte er vorwurfsvoll. Ein Schatten flog über das Gesicht des hübschen Mädchens. „Meine Mutter ist erkrankt. Der Arzt befürchtet, daß es die Grippe ist", sagte sie traurig.

„Das ist bekümmert", rief Gerd, und sein Ton ersetzte, was der Ausdruck zu wünschen übrigließ. „Hoffentlich kannst du am Sonntag mitkommen? Es geht nach Hohenstein!"

„A—ch!" Eine Welt von Sehnsucht lag in dem einen Wort. Die blauen Augen öffneten sich weit und es schien Gerd, als ob sie den sonnendurchleuchteten Frühlingswald erblickten. Mit fast andächtigem Staunen sah er den Abglanz von Licht und Sonnenschein in ihnen kommen und nach wenigen Sekunden wieder verlöschen. Sein Herz zog sich zusammen in heißem Mitgefühl.

„Es kam dann doch nicht so schlimm, wie Waltraud ...

verzichtet hatte. Das Fieber der Mutter stieg jetzt bald nach, auch der Husten besserte sich, nur eine große Schwäche war noch nicht gewichen.

„Aber du wirst doch die Wanderung mitmachen können?" fragte Gerd gegen Ende der Woche. Sie waren Nachbarskinder und sahen sich oft. Waltrauds Augen füllten sich mit Tränen. „Ich weiß es nicht", stammelte sie. „Wenn sich niemand findet, der bei Mutter bleibt, dann geht es nicht. Allein kann ich sie nicht lassen, das ist ausgeschlossen!"

„Das wäre ja noch toller!" brauste Gerd auf. „Die schönste Tour des ganzen Jahres vielleicht, und die sollst du versäumen? Das gibt es nicht! Hast du niemand, der vormittags zu deiner Mutter kommen kann?" Das Mädchen nickte. „Für den Nachmittag laß mich sorgen!"

Sie wollte fragen, aber ungestüm riß er ihr den Korb aus der Hand und raste davon. Befremdet schüttelte Waltraud den Kopf. Was sollte das nun wieder heißen? Ueber solche Kindereien war man doch längst hinaus. Es blieb ihr keine Zeit, darüber nachzudenken; sie hatte alle Hände voll zu tun, wenn sie ihrer geliebten Kranken noch alles behaglich machen wollte.

„Ist es dir wirklich kein zu großes Opfer, Mütterchen, wenn ich die Fahrt mitmache?" fragte sie zum hundertsten Male. Sie kniete neben der zarten Frau und ihre Augen forschten in dem blassen Gesicht. Frau Eisen strich ihr über die Haare.

„Wie oft soll ich dir sagen, daß es mir viel härter wäre, wenn du meinetwegen darauf verzichten wolltest, wo du sonst gar nicht hinauskommst? Zudem wird Tante Gretel bei mir bleiben bis nach dem Mittagessen. Dann kocht sie mir einen richtigen Feiertagskaffee und ich habe ein paar ungestörte Stunden für mich."

„In denen du deinen Störenfried los bist", scherzte Waltraud etwas getröstet. „Aber freu' dich nicht so früh. Mir ist noch ein Besuch für dich in Aussicht gestellt, über den du vor Erstaunen auf dem Rücken liegen sollst."

„Wer soll es denn sein?" fragte die Kranke.

„Ich weiß es nicht, und bin selbst gespannt wie ein Regenwurm", bekannte Waltraud lächelnd. —

Ein Sonntagmorgen von überschwenglicher Schönheit lachte den Wandervögeln zu ihrer Frühlingsfahrt. Hei, wie die jungen Gesichter glänzten, wie die Augen von Burschen und Mädchen leuchteten! War das wirklich dieselbe Welt, die noch vor kurzem grau und wie erstarrt vor ihnen gelegen hatte? Der Frühling war so früh gekommen in diesem Jahre, daß die Birken schon ihre ersten grünen Schleier aufgesteckt hatten. Die Veilchenblümchen waren bereits im Blühen, und zwischen dem welken Laub auf dem Waldesboden drängten Anemonen und Leberblümchen naseweis ihre Köpfchen hindurch. Vergnügt zirpten die Amseln und Meisen. Der Weg stieg sachte bergan. In Gruppen marschierten die Wandervögel, die Gitarren setzten ein und brausend stiegen die jungen Stimmen empor: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?" Waltraud konnte nicht mitsingen; so überwältigend schön war es. Sie vermochte eine schwere Traurigkeit nicht abzustreifen, immer und immer wieder flogen ihre Gedanken zu ihrem Mütterchen.

Gerd Winters Vater und Waltrauds Mutter waren immer gute Freunde gewesen, bis Gerd sich den Wandervögeln angeschlossen hatte. Oh, Gerd wußte es noch wie heute. Der Vater hatte nichts von der „neuen Mode" wissen wollen. Darüber war es zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Nicht zum offenen Bruch. Nur hinübergegangen war Herr Winter nicht mehr, obwohl der Sohn zu wissen glaubte, daß sein alter Herr die sonntäglichen Unterredungen mit der feinen und klugen Frau Eisen schwer vermißte. Oft hatte er sich schon den Kopf zerbrochen, wie da abzuhelfen wäre. Denn von allem anderen abgesehen, war es für die Kinder ein beruhigender Gedanke gewesen, daß die beiden Einsamen sich gegenseitig Gesellschaft leisteten, wenn sie fort waren. Nun war Frau Eisens Krankheit gekommen, da mußte man doch dem Glück die Hand bieten! Sein Plan war schnell gefaßt. Aber doch hatte er auf die Ausführung viel Nachdenken verwenden müssen — hing doch von dem Gelingen zuviel ab. So hatte er erst im allerletzten Augenblick heute früh beim Abschied Waltrauds Korb vor dem alten Herrn aufgebaut.

„Du, Alterchen, hör' mal, du mußt mir einen Gefallen tun. Ich hab' aus Unsinn Waltrauds Korb mit herausgenommen. Trag' ihn heut' nachmittag hinüber, willst du?" Schwapp, war er zur Tür hinaus, ehe der überrumpelte Mann antworten konnte.

Anfänglich war Gerd überzeugt, daß seine „Spekulation" gar nicht fehlschlagen könne. Aber je weiter der Tag vorschritt, desto unruhiger wurde er. Vater war doch nicht gerade der, der sich ohne weiteres schicken ließ. Wie ein Stein senkte es sich auf sein junges Herz: War er nicht hingegangen, dann verzieh ihm Waltraud nie ... Nur mit Mühe vermochte er seine Aufregung vor den Gefährten zu verbergen. —

Der Wind ließ es sich nicht nehmen, den zauberversponnenen Tag zur Ruhe zu geleiten. Sein schimmernder Glanz füllte die Straße, in der Gerd und Waltraud wohnten. Leise klimperten die Gitarren, als die heimkehrenden Wandervögel einmarschierten. Dann stimmte der Chor junger Stimmen an: „Ade zur guten Nacht." Das war das Lieblingslied von Waltrauds Mutter. Zu seiner unsäglichen Erleichterung stand sein alter Herr am Fenster in lebhaftem Gespräch mit Frau Eisen. Sein Herz tat einen Freudensprung; er hätte dem Vater um den Hals fallen können, aber man muß sich zu beherrschen wissen.

Bis zu dieser Höhe der Weiterfahrung hatte sich Waltraud noch nicht emporgeschwungen: sie preßte Gerds Hand beim Abschied in glühender Dankbarkeit. Schöner hätte die Fahrt nicht enden können! Nach den herrlichen Stunden da draußen hier Friede und Versöhnung — war die Welt nicht ein Paradies?

Osterwasser-Scherze.

(Nachdruck verboten.)

Am frühesten Morgen des Ostersonntags aus einem fließenden Gewässer Osterwasser zu holen, ist bei den jungen Mädchen vieler Gegenden im gesamten deutschen Sprachgebiet, von der Nord- und Ostsee bis hinunter an die italienische Grenze, noch immer Brauch. Denn das Osterwasser hat nach altem Volksglauben mancherlei günstige Wirkungen. Es bringt die Sommersprossen fort, macht schön, läßt die Jugendfrische länger bestehen und soll auch den Geliebten im Banne der Liebe festhalten. Nur muß das Schöpfen des Osterwassers heimlich geschehen und vor allem: es darf dabei kein Wort gesprochen werden. Das machen sich nun vielfach die jungen Burschen zunutze. Sie schleichen den Mädchen nach und überraschen diese beim Osterwasserschöpfen. Ist dadurch schon ein Teil der Wirkung dahin, so verliert das Osterwasser gänzlich seine Kraft, wenn die Mädchen von den Burschen so lange geärgert werden, bis sie anfangen, zu schimpfen. Haben die Burschen das erreicht, so machen sie sich davon. Die Mädchen aber müssen bedauernd feststellen, daß das Schweigen gebrochen worden ist und daß nun das weitere Schöpfen keinen Zweck mehr hat.

A. M.

Wie die Katze die Osterfladen hüten sollte.

Ein schwäbischer Osterschwank, aus den „Facetien" des Heinrich Bebel neu übertragen.

(Nachdruck verboten.)

Eine schwäbische Bürgersfrau hatte am Karfreitag ihre Osterfladen gebacken; die waren ihr gar schön geraten, und voll Freude hatte sie das Backwerk in die Vorratskammer geschafft.

So wie die Frau Freude hatte an ihren Fladen und so wie sie hoffte, daß ihr Mann an ihnen Freude und Behagen haben werde, so erging es auch den Mäusen, die des Nachts in die Vorratskammer kamen. Sie fanden die Osterfladen gar knusprig und wohlschmeckend, und die Hausfrau fand am nächsten Morgen die Fladen — angenagt.

Da wandelte sich ihre Freude rasch in Schreck und sie hatte große Furcht, ihr Mann möchte sie schelten. Deshalb lief sie zu ihrer Nachbarin und bat sie um Rat, was sie denn mit den Fladen machen solle, damit die Mäuse nicht auch in den nächsten Nächten an ihnen nagen würden.

Und die Nachbarin riet ihr, sie solle die Fladen von der Katze behüten lassen. Also tat die Frau auch und sie schlief beruhigt und voll Freude ein. Am nächsten Morgen sah sie wieder in die Vorratskammer nach ihren Fladen und siehe da: diesmal waren sie nicht angenagt. Aber mehr als die Hälfte hatte die Katze aufgefressen.

Heinz Berger.

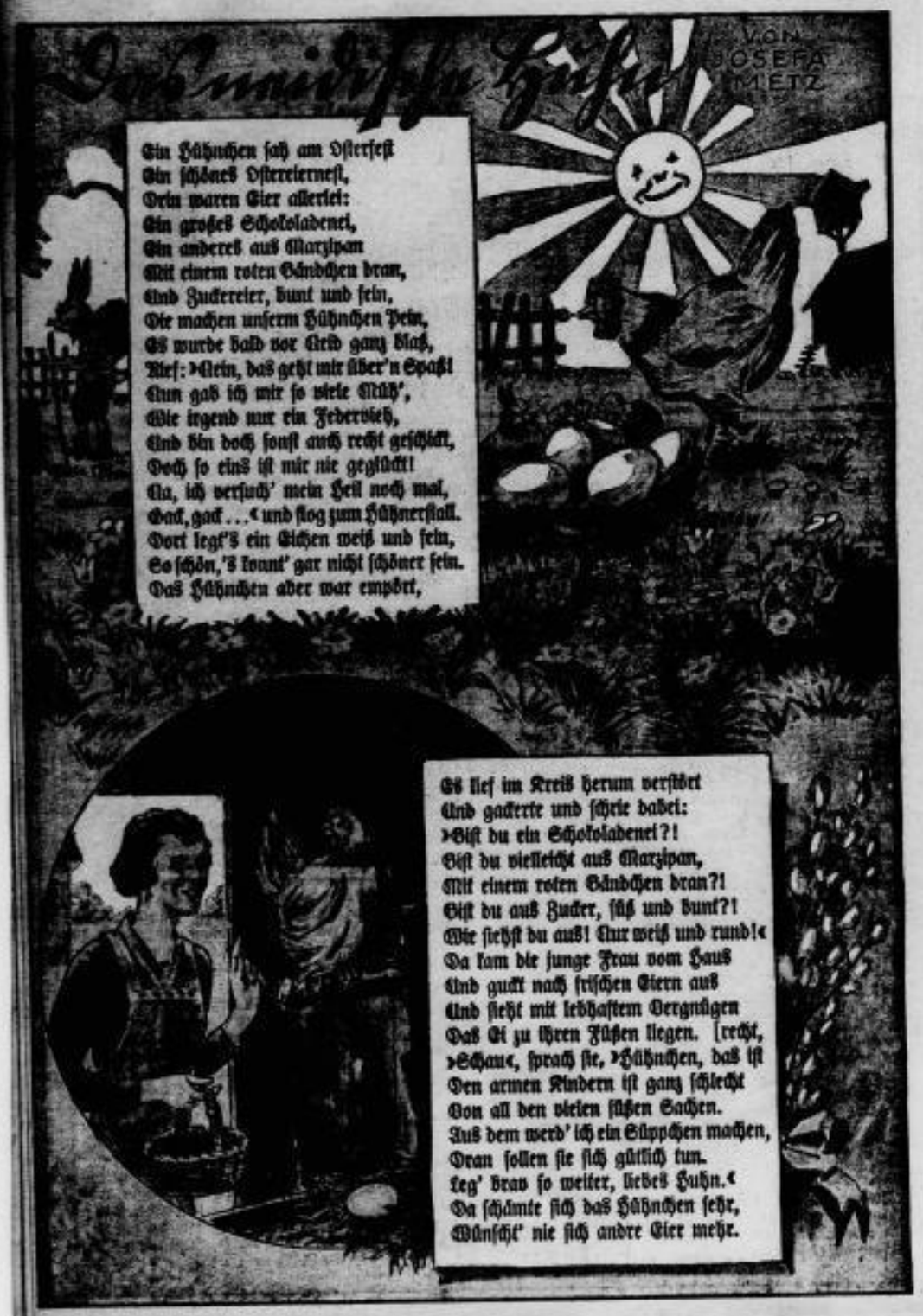
Stoßseufzer eines sächsischen Ehemanns.

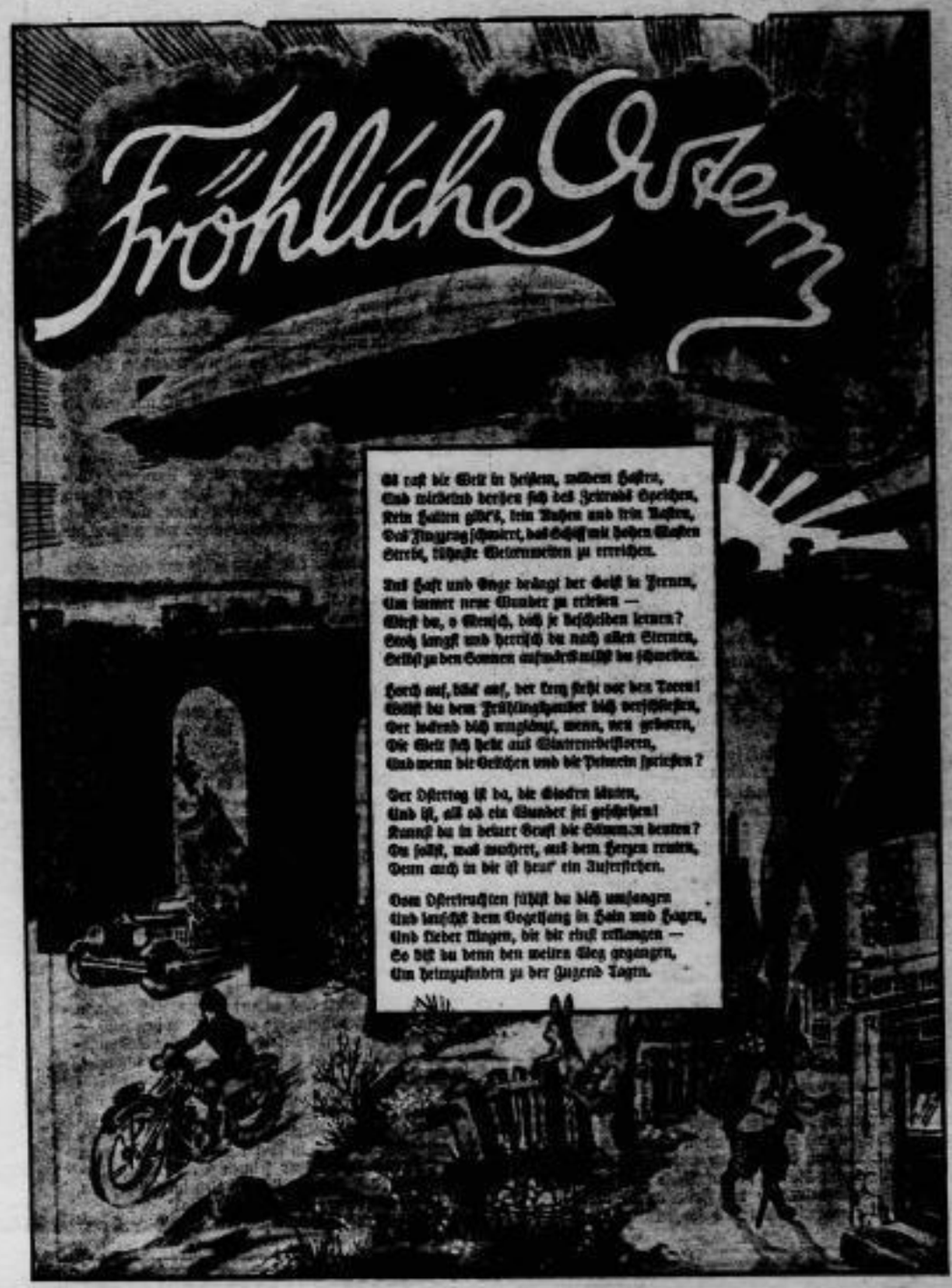
(Nachdruck verboten.)

Jedes Jahr um Ostern 'rum
Schtärzt mei Weib de Wärtschaft um,
Klobbt un bärschtet alles aus,
Gommt nich aus 'nt Putzen 'raus.
De Gardin'n wärn losgerubbt
Un de Wände abgeschrubbt.
Frisch gebohnert wärd's Bargett,
Uffglackiert äs Biecherbrett.
In dr Gicke neie Schbitzen,
Alle Däbbe schtrahlin un blitzen.
Ja, sogar äs Ofenrohr
Nimmt se mit 'nem Lappen vor.
Draurich sitz' ich in dr Gueibe,
Heeme is jetz geene Bleibe,
Denn mr is bei dähm Geschäfte
Überall dr Frau im Wäge.

Wie.

Der Osterausflug.


Das unwillige Hühnchen
von Josefa Metz
Ein Hühnchen sah am Osterfest
Ein schönes Ostereinest,
Drin waren Eier allerlei:
Ein großes Schokoladenei,
Ein anderes aus Marzipan
Mit einem roten Bändchen dran,
Und Zuckereier, bunt und fein,
Die machen unserm Hühnchen Pein,
Es wurde bald vor Leid ganz blaß,
Rief: »Nein, das geht mir über'n Spaß!
Nun gab ich mir so viele Müh',
Wie irgend nur ein Federvieh,
Und bin doch sonst auch recht geschickt,
Doch so eins ist mir nie geglückt!
Na, ich versuch' mein Heil noch mal,
Gack, gack ...« und flog zum Hühnerstall.
Dort legt's ein Eichen weiß und fein,
So schön, 's konnt' gar nicht schöner sein.
Das Hühnchen aber war empört,
Es lief im Kreis herum verstört
Und gackerte und schrie dabei:
»Bist du ein Schokoladenei?!
Bist du vielleicht aus Marzipan,
Mit einem roten Bändchen dran?!
Bist du aus Zucker, süß und bunt?!
Wie siehst du aus! Nur weiß und rund!«
Da kam die junge Frau vom Haus
Und guckt nach frischen Eiern aus
Und sieht mit lebhaftem Vergnügen
Das Ei zu ihren Füßen liegen. [recht,
»Schau«, sprach sie, »Hühnchen, das ist
Den armen Kindern ist ganz schlecht
Von all den vielen süßen Sachen.
Aus dem werd' ich ein Süppchen machen,
Dran sollen sie sich gütlich tun.
Leg' brav so weiter, liebes Huhn.«
Da schämte sich das Hühnchen sehr,
Wünscht' nie sich andre Eier mehr.


Fröhliche Ostern
Es reift die Welt in heißem, raschem Hasten,
Und wirbelnd herrschen sich des Frühlings Sprossen,
Kein Halten gibt's, kein Rasten und kein Rasten,
Das Jungvolk schwärmt, das Schiff mit hohen Masten
Strebt, höchste Gestaden zu erreichen.
Im Hast und Gier drängt der Geist in Fernen,
Um immer neue Wunder zu erleben —
Bist du, o Mensch, doch je bescheiden lernen?
Groß langst und herrlich du nach allen Sternen,
Selbst zu den Sonnen aufwärts mußt du schweben.
Horch auf, hör' auf, der Lenz steht vor den Toren!
Willst du dem Frühlingszauber dich verschließen,
Der lockend dich umgaukelt, wenn, neu geboren,
Die Welt sich hebt aus Blütenweiß-Sporen,
Und wenn die Veilchen und die Primeln sprießen?
Der Osterlag ist da, die Glocken läuten,
Und ist, als ob ein Wunder sei geschehen!
Kannst du in heiliger Brust die Stimmen deuten?
Du sollst, was morsch, aus dem Herzen reuten,
Denn auch in dir ist heut' ein Auferstehen.
Vom Osterfrieden fühlst du dich umfangen
Und lauschst dem Vogelsang in Hain und Hagen,
Und Lieder klingen, die dir einst erklangen —
So bist du denn den weiten Weg gegangen,
Um heimzufinden zu der Jugend Tagen.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg

Osterjubel hallt durch die Lüfte. Und mit verträumten, glücklichen Augen staunen wir Menschen auf das Wunder Auferstehung, das uns die Natur entgegenblüht. Ist es wieder erschienen, das Wunder? So vieles wankt, so vieles stürzt, was fest zu stehen schien. Aber der Frühling ist wieder da! Lang und schwer war der Winter. Todesstarre lag über der Welt. Doch dann vollbrachten die Stürme ihre umschaffende, aufrüttelnde Arbeit, und auf einmal schien vom Himmel eine neue Sonne und wunderbar helle Wolken strömten eine Fülle von Feuchtigkeit hernieder, und der starre Erdboden taute auf, wurde weich und fing an zu duften; schon sprießte junges Grün hervor und nun will es überall grünen und blühen, und in den knospenden Zweigen singt und jubiliert es, und Sonnenregen rauschen hernieder und Quellen rieseln und die Lüfte klingen. Die Erde jubelt ihr Osterlied: „Leben! Leben! Ewiges Leben! Gab es einen Tod? Der Tod ist überwunden!"

Und der Mensch? Er atmet auf: „Das Blühen kam wieder. Das Wunder ist wieder da!" Begreife es ganz, o Mensch! Fasse es in dich, das Blühen! Und begreife: Ja, es ist ein Wunder! Es ist nichts Selbstverständliches! Unseres Gottes Treue ist dahinter.

Horch! Durch den Frühlingsjubel hallen Kirchenglocken! Auch sie jubeln heute. „Auferstehung!" jubeln sie. „Auferstehung! Der Tod ist verschlungen in den Sieg!"

Mancher sagt da wohl traurig: „Ach, die alten Erzählungen, die kann ich ja nicht glauben. Für mich sind das Märchen. Bruder, wolltest du das Wunder Frühling glauben, wolltest du es ganz in dich fassen und begreifen, daß unseres Gottes Treue dahintersteht, dann wärest du dem Wunder der Auferstehung Christi schon ganz nahe!

Aber es wirklich in dich fassen, das Frühlingswunder! Es in dir erleben! Es in dir vollziehen!

An Auferstehung glaubt nur, wer selbst schon in sich ein wenig davon vollzog. O Mensch, bist du nicht auch Natur? Vollbringe in dir das Auferstehungswunder der Natur! Und du wirst die Auferstehung Christi von fern ahnen lernen.

Unseres Gottes Treue ist dahinter, dort wie hier; unseres Gottes Treue, der auch uns so tief liebt und nichts so sehr ersehnt, als daß auch wir das Wunder in uns vollbrächten, daß auch wir Auferstehung fänden.

Nicht wahr, es ist viel Tod in uns? Sehr viel Winterstarrheit? So viel herzenskalte Öde, so viel eisiges Verneinen und rechnendes Nur-an-sich-selbst-denken und graue, enge, lieblose Verschlossenheit. Uns ist gar nicht wohl dabei. Aber wie entringen wir uns dem?

Wir müssen es machen wie die Erde. Wir müssen uns um die Sonne drehen. Die innere Sonne, die geistige, muß uns das allerwichtigste sein. Sehnen müssen wir uns, mit aller Hingebung sehnen nach Licht, nach Wärme. Wollen müssen wir. Entschieden und mit Kraft müssen wir Licht und Wärme wollen. Das Leben müssen wir wollen. Leben, das ist eine wesenhafte Kraft, hell und warm; wenn die in unsere Seele hineinkäme, sie würde sie verwandeln, wie der Frühling die Erde verwandelt. Wir müssen das wesenhafte Leben wollen.

Und das Leben wird uns Antwort geben. Wird es uns ein Glück senden? Wird es machen, daß wir geliebt werden? Wahrscheinlich wird es eine Forderung stellen, wahrscheinlich wird es uns eine Gelegenheit zeigen, Liebe zu üben. Denn Liebe zu üben, das ist der kürzeste und wirksamste Weg zum inneren Frühling.

Wenn solch eine Forderung kommt, dann dürfen wir uns nicht verschließen. Dann müssen wir es über uns gewinnen, müssen wir es wagen und tun, was wir vielleicht noch nie getan haben: ganz gegen unseren eigenen Vorteil handeln, nur, weil eine innere Stimme es fordert.

Die Stimme, die stammt aus dem Leben. Dem ewigen, dem wesenhaften Leben. Das Frühling und Auferstehung in uns schaffen will. Daß wir seine Stimme nur nicht überhören! Geht es nicht auf andere Weise?

Nein, es geht auf gar keine andere Weise. Wir müssen tun, was gegen unseren Vorteil ist, nur weil die heilige Stimme in uns es fordert.

Oh, dann erheben sich Stürme! Wir wollen nicht und wir sollen doch, und Stürme erheben sich, durchbrausen unser Leben, durchtoben unser Inneres. Umschaffende, aufrüttelnde Stürme! Wir müssen ihnen gegenüber standhalten. Wir dürfen nicht ausweichen. Wir müssen ihre Forderung vernehmen, wir müssen die Forderung erfüllen!

Aber wenn wir das tun, dann bricht auf einmal eine helle Sonne in unser Inneres hinein, eine Flut von Licht und Wärme, dann ist das Wunder da! Es ist ein Wunder, unseres Gottes Treue steht dahinter. Und alles in uns kommt ins Fließen, und es hebt an, zu keimen, zu sprießen und zu blühen — wir kennen uns selbst nicht mehr. Und wir schauen zurück mit Grauen. Waren wir denn das? Dieser graue, einsame, verschlossene und selbstsüchtige Mensch, dieser unangenehme Mensch, war das ich? Nein, das war der Winter in uns, das war die Todesstarrheit, nun aber kam der Frühling, nun erwacht das eigentliche Selbst, das gottgedachte, das Leben erwacht. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg!"

Aber nun dabei bleiben! Der Tod ist mächtig, die ganze Menschheit ist voll von ihm, er will uns immer wieder ergreifen, wir müssen uns immer wieder ihm entringen, lieben müssen wir! „Lieben? Ja, wen denn?" Alles! Du mußt lieben um des Liebens willen. Um des hellen, warmen Sonnenscheins willen, der dann im Herzen scheint. Liebe nur! Fange nur täglich neu an, zu lieben! Wen? Das Leben natürlich! Das Wunder Leben. Und wenn du erst liebst, wird es dir Gelegenheit, deine Liebe auszuüben, schon reichlich zuschieben.

Und wenn du das fühlst, wie du dich innerlich wandelst und jung wirst und immer jünger, nicht nur in der Seele, sondern wahrhaftig, es ergreift auch den Leib — du wirst immer gesünder, lebendiger, überwindungskräftiger —, dann wird es auf einmal über dich kommen, daß du begreifst: Ja, und wie sollte es denn anders sein mit dem, dessen Seele immer, jeden Augenblick, ganz strömend war von schaffender Liebeskraft, von der Kraft des ewigen, des wesenhaften Lebens —, wie sollte es anders geschehen, als daß in ihm das Wunder sich ganz und gar vollzog? Und über seinem Grabe die Osterbotschaft erklang: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!"

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg!" G. Hellwig.

Herr Aktuar Müller fing an, Interesse an ihr zu finden. Er mußte es sich eingestehen, daß er sich schon bei der Marmeladesemmel auf die Begegnung freute, daß er schneller ging, je näher er der Stelle kam, wo sie sich trafen, daß er in helles Entzücken geriet, wenn sie mit ihrem süßen Mädelgesicht strahlte und lachte. Er bekam plötzlich Interesse für Damenhüte, Strümpfe, Handschuhe und konnte — es war peinlich, das einzugestehen — sich dabei ertappen, daß er vor einem Schaufenster stehenblieb und bei sich erwog, ob wohl dieser Hut oder jener hübscher auf ihrem krausen Blondhaar aussehen würde! Ja, so weit war es mit ihm gekommen. Es kam noch weiter. Es kam sogar ganz weit. Er verliebte sich in sie! Herr Aktuar Müller verliebte sich in eine, von der er nichts wußte, als daß sie jeden Tag an ihm vorbeiging. Sie merkte das wohl und fing an, ein klein wenig kokett zu werden. Das war erschütternd für ihn. Das berauschte ihn förmlich, und je milder das Wetter wurde, desto stärker flammte seine Begeisterung auf.

Ganz verließ ihn allerdings seine Genauigkeit nicht. Was die Kleine betraf, so brachte sie auch Stunden des Verdrusses über ihn. Sie war nämlich nicht ganz so genau wie er. Sie war wohl weit eher das Gegenteil. Nicht einmal auf die Minute kam sie um die Ecke, oft kaute sie sogar noch, hatte sich also nicht einmal Zeit gelassen, zu Hause ordentlich zu frühstücken. Sie war also durchaus unpünktlich und höchstwahrscheinlich nicht aus dem warmen Bett zu kriegen. Oft geschah es auch, daß ihr Mantelkragen etwas abgerissen war, die Absätze ein ganz klein wenig schiefgetreten und das krause Haar nicht so geordnet, wie man es am frühen Morgen wohl hätte erwarten können. Das trat ihm in den Weg, wenn er anfing, seine Pläne zu überlegen. Denn er erwog jetzt ernstlich, diesem liebreizenden Geschöpfchen näherzutreten. Warum sollte Herr Aktuar Müller auch wohl nicht heiraten und ein Weib beglücken? Wenn sie nur etwas ordentlicher gewesen wäre. Sie war, gerade heraus gesagt, einfach fahrig. Und doch gehörte es zu ihr wie die braune Ledermappe, die sie unterm Arm trug. Jedenfalls mußte er diesen Gedanken immer wieder erwägen und prüfen.

Je mehr der Frühling sich bemerkbar machte, desto sicherer wurde sein Entschluß: diese soll es sein! Frau Aktuar Müller. Ob sie ebenfalls geneigt war, wußte er zwar noch nicht, aber das war eine geringfügige Sache und würde sich schon machen.

Leider machte es sich aber, daß das Fräulein flinker lebte als der Herr Aktuar. Es stellte sich heraus, daß es mit dieser Angelegenheit eher fertig zu sein schien, als es ihm lieb war. Ja, sie schien sogar so fertig damit zu sein, daß sie eines guten Tages mit einem jungen Mann an der Seite erschien.

Das war in jeder Hinsicht unordentlich und unerwünscht. Wenn sie mit ihm liebäugelte, sollte sie gefälligst warten, bis er seine Entschlüsse gefaßt hatte. Sie war leichtsinnig und untreu. Er litt darunter. Er haßte den jungen Menschen. Jetzt stand es erst richtig fest bei ihm: die soll es sein!

Ostern kam heran. Er hatte niemanden, mit dem er feiern konnte. Er hatte weder eine Osterfreude zu erwarten noch zu bereiten.

Aber es geschah etwas Außerordentliches. Am Ostermorgen kam ein kleiner Junge und brachte ihm ein Osterei mit einem Zettelchen: Ich liebe Dich! Weiter nichts. Das war genug. Ich liebe Dich! Das war von ihr! Das himmlische Geschöpfchen kam ihm entgegen, liebte ihn, begehrte, wiedergeliebt zu werden! Er war selig. Er ging umher wie im Traum. Ach, die Welt sah plötzlich ganz anders aus. Sie liebte ihn ja!

Aber dann geschah plötzlich etwas noch Sonderbareres: er bekam Bedenken. Er erschrak. Er bangte um seine Freiheit. Wenn sie so energisch anfing — wie würde sie enden? Und war sie nicht reichlich frei und ohne Stolz? Lief sie ihm nicht direkt nach? Ach, er war plötzlich gar nicht mehr glücklich, er war kleinlaut und verzagt und hätte wer weiß was gegeben, wenn er diese dumme Geschichte losgewesen wäre! Nein, es wurde ihm von Stunde zu Stunde klarer, daß er nie und nimmer mit diesem Mädchen eine Ehe eingehen konnte. Sie war unordentlich, fahrig und ohne Stolz außerdem. Hand davon, lieber Aktuar Müller! Wie soll dein Leben werden, wenn du nicht mehr wie eine Uhr abschnurren kannst? Wenn diese Person neben dir herumkommandiert, zu spät aufsteht und nicht einmal gut kochen kann?

Sein Fest war ihm verdorben, der Tag versauert, das Leben verbruddelt und alle Freude dahin. Und als er sich abends so recht verdrießlich und verärgert ins sauber bereitete Bett legte, stand es bei ihm fest, daß er sofort nach dem Fest einen andern Weg einschlagen wollte, um sie nie mehr zu treffen, ihr zu entgehen und ein freier, ordnungsliebender Mann zu bleiben.

Er atmete tief und ruhig und schlief befreit, wenn auch enttäuscht von den Tücken des Daseins, ein.

Während er aber so lag und seinen Verdruß verschlief, lagen sich zwei junge Leute selig in den Armen. Die, die immer vorbeiging, und er, der sie immer traf, hatten sich gefunden! Sie huschelten und kuschelten und freuten sich und planten und hatten Himmel und Erde vergessen vor ihrem jungen Glück.

Und ganz zum Schluß gestand sie ihm unter verlegenem Schmunzeln ein, daß, wenn sie sein Osterei nicht erhalten hätte, sie sich vielleicht heute gar nicht gefunden hätten, denn das Osterei, das sie ihm hatte schenken wollen — das hatte ihr kleiner Bruder aus Versehen in einem verkehrten Hause abgegeben. Bei einem alten Herrn, der zwar auch Müller hieß wie dieser liebe, süße Müller hier —, der aber im übrigen ein steifer, komischer alter Kauz zu sein schien. Das sei der beste Spaß: was sich der alte Kauz wohl dabei dachte, wenn er die Worte las: „Ich liebe Dich!"

SLUB
Wir führen Wissen.

Veilchen, die sie für den guten Onkel gepflückt hatte, hörte sie ärgerliche Stimmen im Wohnzimmer; dann kam Fräulein heraus und schoß auf ihr Zimmer. Der Onkel ging drinnen mit großen Schritten auf und ab.

„Das Fräulein verläßt uns," sagte er. „Was ich aber nun mit dir anfangen soll, Kind? Nun, kommt Zeit, kommt Rat. Hier, mach mal die Kiste auf."

Was da zum Vorschein kam! Ausgestopfte Kolibris, so bunt wie ein Farbenkasten und so klein wie Fliegen, prachtvolle große Muscheln, Tiere aus Holz und Puppen aus fremden Ländern, zu allerletzt ein riesiges Ei, ganz weiß und sehr schwer. Das sei ein Straußenei, sagte der Onkel. Aus Afrika. Lilis Augen glänzten. Was für ein herrliches Geschenk für Otto und die anderen! Aber würde es Onkel auch erlauben? Ja, er erlaubte es. Und nun war Lili fieberhaft dabei, die Sachen in einen Korb zu packen; für sich behielt sie nur ein kleines Vögelchen, das blau schillerte, alles andere war für die Kinder bestimmt. „Sie sind arm, weißt du, Onkel? Und ihre Mutter kann ihnen nicht so schöne Sachen kaufen." Onkel Max stand nachdenklich daneben. Dann brachte er Lili hinüber. Sie wurden mit Freudengeschrei empfangen. Zahlreiche Kinder waren versammelt, aber mit der Sucherei hatten sie auf Lili gewartet. Während die Kinder draußen suchten und vor Freude sprangen, sauste sie ein buntes Ei hinter einem Baumstamm oder unter einem Gebüsch entdeckten, sprach Onkel Max mit Frau Reinhold, der Mutter der Nachbarskinder. Was er hörte, gab ihm viel zu denken.

„Und kurz und gut, Herr Doktor," schloß Frau Reinhold ihre Rede, „für die Lili muß etwas geschehen. Sie ist so liebebedürftig, ein so zärtliches, gutes Kind — die braucht jemand, der ihr die Mutter ersetzen kann. Ich würde sie gerne zu mir nehmen, Herr Doktor, aber wir haben es gar zu eng. Sonst mit Freuden."

„Und wenn ich Sie nun bäte, hinüberzuziehen, Frau Reinhold, die Villa zu verwalten und an Lili Mutterstelle zu vertreten? — Sagen Sie ja, Sie tun einem mutterlosen Kinde Gutes und sorgen zugleich für Ihre Familie."

Und Frau Reinhold sagte ja. Als die nächsten Ostern kamen, fanden sie Lili nicht mehr einsam; im Kreise ihrer Spielkameraden klebte und malte sie nun selbst eifrig die schönsten Ostereier für die Freunde, für die Pflegemutter und für Onkel Max.

Die, die immer vorbeiging

Von Irmgard Spangenberg.

Der Herr Aktuar Müller war ein sehr genauer Mann. Er erhob sich allmorgendlich genau zur selben Minute, aß genau wie an all den Tagen vorher ein Brötchen mit genau der gleichen Marmelade, seine Bücher stimmten stets auf Heller und Pfennig, und es würde sich keiner finden, der ihm etwa je im Leben auch nur die geringste Unpünktlichkeit oder Nachlässigkeit nachweisen könnte. Sein Leben floß dahin nach sehr genauen Grundsätzen, jeder Wunsch war von vornherein festgelegt, was darüber hinausging, wurde erbarmungslos unterdrückt und abgewürgt.

Nur eine ganz geringe, ja, man könnte meinen nebensächliche Ungenauigkeit schlich sich im Laufe des Winters ein, die ihn beunruhigte, aufbrachte, empörte gegen sich selbst. Er sah jetzt nicht mehr wie sonst seit Jahren den Kirchturm an, wenn er die Marienstraße entlang kam — nein, er trug zwar den Kopf in genau derselben Haltung, aber er spähte nicht, wie es sich für ihn gehörte, nach dem Kirchturm, sondern ganz einfach die Straße hinauf, um zu sehen, ob sie, die hier jeden Morgen entlang kam, schon hinten um die Ecke war.

Ja, es war durchaus unvorhergesehen und weder bestimmt noch berechnet, daß sie, die immer vorbeiging, sich irgendwie in seinem tadellosen Dasein hervorderängen sollte. Aber sie kümmerte sich um nichts, sie kam vorbei und war entzückend. Was konnte sie dafür? Aber was konnte er dafür? Es war eine Unregelmäßigkeit, die man in Kauf nehmen mußte.

Sie war reizend. Jung natürlich, sehr jung, flott, beweglich und immer vergnügt. Und immer trafen sie sich an derselben Stelle, und jedesmal an dieser selben Stelle fing sie an, zu lächeln, und als ein paar Wochen um waren, nickte sie ihm einfach und ohne Ziererei zu.

Neues Hoffen – Neues Leben

Ostersskizze von H. Zunk-Friedenau

Frühlingslüfte wehen. Der ewig Junge, Unüberwindliche, Siegesbewußte zieht ein in die Natur. Überallhin strahlt sein frohes Lächeln, fällt auch auf die schlanken Weidenkätzchen, deren feiner Honigduft süß durch das Zimmer des Sanatoriums zieht.

Fräulein Dr. Barella, die rechte Hand des Leiters, streicht mit gütigen Fingern leicht über die schlanken Stengel in der kleinen Vase auf dem Tisch am Fenster. „Ihr lieben, zarten, bringt ihr mir Grüße von draußen?" Dann drückt die Hand auf den Klingelknopf. „Schwester Hilde, woher kommen denn die Frühlingsboten?" — „Die Weidenkätzchen? — Vom Ingenieur Berthold, der schickt doch immer Blumen." — „So, so; an den dachte ich nicht. — Also, Sie wissen, ich fahre um drei Uhr. Sie packen doch das Letzte?" — „Gewiß, Fräulein Doktor." — „Danke; dann mache ich noch schnell einen Bericht für den Chef!" Auf seiner Chaiselongue, im andern Flügel des Hauses, sitzt Hans Berthold. Den Kopf in die rechte Hand gestützt. Der linke Rockärmel hängt schlaff am Körper hernieder. Die Explosion in der Fabrik nach den chemischen Versuchen, die hohe Werte ans Licht brachten, aber seinen Arm mitrissen, hat ihn zum Krüppel gemacht. Wohl heilte der Ärzte Kunst des Körpers Not und Schmerz, aber der Seele Leid nahm sie nicht weg. Das schmolz nur unter dem weichen Blick Ruth Barellas. Warum sie wohl heute mittag nicht am Essen teilnahm? Warum? Der Grübelnde steht auf. Ein leichter Zugwind von der Tür her. Die Ärztin tritt ein.

„Ich danke Ihnen, lieber Berthold, für die schönen Frühlingskinder! Palmenkätzchen, Osterboten! In meiner Heimat wird heute an der Tür jedes Hauses, jeder Scheune, jedes Stalles die „geweihte Palme" befestigt, bis übers Jahr die neue die alte wieder ablöst. Es war wie Heimatgruß!"

„Das macht mich so froh, Fräulein Doktor, so froh!" Seine Augen suchten die ihrigen. „Doch, wo waren Sie heute mittag?"

„Ich hatte zu tun; ich reise, wollte nur ein kurzes Lebewohl sagen!"

„Sie reisen? — Jetzt? — Wohin?"

„In die Heimat, zur Schwester."

„Aber, Sie kommen zurück?" Angst springt aus seinen Augen, die Hand zittert.

„Fräulein Doktor — schenken Sie mir einige Augenblicke! Setzen Sie sich zu mir. So! — Sie wissen es ja, sehen es täglich, daß ich nur durch Sie lebe, nur durch Ihren Zuspruch dem Dasein wieder Freude abgewonnen habe! Was hat ein Krüppel hier zu tun? — Wie das an mir nagte, mich marterte —, wie müde ich des Tages war, ehe Sie mir halfen, daß meine Seele gesundete! Ihnen danke ich es, daß ich mich aussöhnte mit dem Schicksal! Sie dürfen mich noch nicht verlassen; jetzt noch nicht. — Ich weiß ja, daß ich nicht fordern darf wie ein Gesunder. — Ruth Barella, nicht den Arzt — das Weib, den Freund, den Kameraden bitte ich. Ohne Sie hat das Leben keinen Wert für mich!"

„Hans Berthold — aus Ihnen spricht noch die Mildigkeit der Krankheit. Sie sind ein Mann, der seinem Beruf noch viel zu geben hat, geben muß. Die Einsamkeit des Sanatoriums verführt Sie!"

„Nein, Ruth, nein! Sie glauben ja selber nicht, was Sie mir sagen. Ohne Sie kein Glück!" — Und er bedeckt ihre Hand mit Küssen — — Die Gedanken wichen nicht von Ruth, bis sie in der Bahn saß. Nach und nach nahm sie die Schönheit der Stunde gefangen. Wie frisch die Buchen, wie hell das erste Grün! Bald ist Berlin erreicht. Auf dem Bahnhof wartet der Schwager. Komisch, sie kennt den Mann gar nicht. Als die Schwester heiratete, stand sie gerade im Examen, gleich darauf bekam sie eine Stellung am Krankenhaus. So war Jahr um Jahr vergangen bis heute. Die Schwester hatte ein Bild von sich und den Kindern geschickt, das sollte Erkennungszeichen sein. Jetzt fühlt sie, wie sie Sehnsucht hatte alle die Jahre, nach der Heimat. Wie die einzige Blutsverwandte lebt, die Maria. Im Glück der Familie. In der Sorge für ihren Kreis. War's nicht das schönste Frauenlos? Maria konnte zufrieden sein. Ob der Mann ganz auf seine Kosten kam? Seufzte nicht eine Klage aus dem letzten Briefe der Schwester: „Eine Frau von deinem Streben, Ruth, die wäre die rechte Ergänzung für Ernst Günter."

Warum vergaß sie das nicht? — Weil sie sich arm fühlte. Ihr mußte der Beruf alles ersetzen. Aber, gab ihr das Schicksal nicht Großes, daß sie helfen durfte? Wie spürte sie die Liebe der Genesenden! Berthold! Sie wußte, daß er in ihr auch das Weib verehrte. Daß er sie gern zur Kameradin für sein Dasein wünschte. — Zur Kameradin? Bloß die? Und die Liebe? Die Seligkeit des Weibes? — Die fand sie nicht in ihrem Fühlen, die lag verschüttet in fernen Tagen.

Ein wehes Lächeln zuckte um ihren Mund. — Heidelberg, das viel besungene, hatte sie als Studentin geschaut. Ein Sommerabend war's. Sie kam von einem Rosenfest zurück. Als Blumenmädchen, schlicht und einfach, die Defreggertrijur umrahmte ihr frisches Gesicht. Auf der Neckarbrücke lehnte sie. Zu laut, zu schwül war ihr's geworden in dem Kreise der Genossen, heimlich hatte sie sich davongemacht.

Auf einmal stand jemand neben ihr. Ein großer, blonder, kräftiger Mann. Er lächelte, wies auf ihr Körbchen und wollte das letzte Sträußchen haben. Er hielt sie

wirklich für ein liebes Blumenmädel, das nun nach Hause ging. Und die Laune packte sie, daß sie ihn bei dem Glauben ließ, ihre Rolle weiterspielte. Seine frohe Stimmung machte ihn schwärmen, beklemmen; alles, was sich in seinem begeisterungsfähigen Herzen aufgespeichert hatte, schäumte über. Er war für drei Tage zum Besuch hier, hatte die letzten Prüfungen bestanden und fuhr dann nach Norddeutschland, wo eine Stellung am Gymnasium auf ihn wartete.

Wie das Türlein, das die Erinnerungen alle die Zeit verschloß, jetzt aufsprang, auf der Reise, wie lebhaft die Vergangenheit vor ihr stand! Sie schloß die Augen; nun waren die Bilder noch intensiver. Wie er sie küßte! Die ersten Männerlippen waren's, die sie berührten. Sie hatte gar nicht Zeit und Sinn gehabt, an anderes zu denken als an das Studium; denn haushalten mußte sie mit wenigem Gelde.

Wie ihr Herz ihm entgegenflog, dem Fremden! Wie selig sie war, trotz Wissen und Studium!

„Wie heißt du, Mädel?" forschte er.

„Elsa." Sie wollte den rechten Namen nicht angeben, hatte er doch mitleidig von den Frauen gesprochen, die zum Studium drängten. Ein Märchen sollte die Liebe sein, ohne Namen und Art zu wissen. Er war ihr Ernst, sie die Elsa; drei schöne Tage. Sie wanderten, trennten sich abends und trafen sich am nächsten Morgen wieder. Ganz so, wie seit Olims Zeiten es Menschen tun, die das seligste Geheimnis des Lebens nicht trüben wollen. Nur als der Mann fort mußte, da hing sie sich an ihn. „Bleibe bei mir, geh' nicht, ich kann nicht sein ohne dich." Aber sanft drängte er sie fort.

„Es ist gut so, Mädel, ich würde dich zu lieb gewinnen und ich will dein Leben nicht zerbrechen! Heiraten könnte ich dich nie, uns trennen tausend Vorurteile, trotzdem du ganz anders bist als deinesgleichen! Auch ich werde wohl nie ein anderes Weib so gern haben wie dich, und darum ist es gut, daß ich gehe."

Da hätte sie sprechen sollen, die Wahrheit sagen. Aber sie schämte sich, daß sie ihn belogen hatte, wollte es nicht eingestehen. Und warum konnte er nicht über alle Vorurteile hinweg? Warum versuchte er es nicht einmal? Und der Trotz, der Vater vielen Ungemaches, erwachte in ihr, schloß fest ihren Mund — —

Das Märchen zerfloß. Sie blieb allein. Ihre Liebe nahm der Fremde mit.

Der Zug hielt das letztemal vor Berlin. Ein Herr im hellen Reisegang stieg in das Kupee. Sie nahm zuerst den Duft der Weidenkätzchen wahr, die er in der Hand trug. Dann sah sie auf. Der Mann stand ihr gegenüber, kehrte ihr den Rücken zu und legte seinen Koffer ins Gepäcknetz. Dann nahm er in der anderen Ecke seinen Platz. Ruths Blick folgte ihm. Was war das? Äffte sie ein Spuk? Bekam die Erinnerung Gestalt? Sie rieb sich die Augen. Das Bild blieb das gleiche. Jetzt sah auch der Mann herüber. „Elsa, Elsa — sind Sie es wirklich?" Sie nickte. „Ja, ich bin's leibhaftig! Aber Sie, wie kommen Sie hierher?" — „Ich fahre nach Berlin, eine Verwandte zu erwarten, die ich zu meiner Familie bringen werde. Aber, Elsa, wie ging es Ihnen? Was ist aus Ihnen geworden? Ich habe damals in Heidelberg noch einen Tag zugegeben, Sie gesucht. Vergeblich! Wie vom Erdboden verschwunden waren Sie! Warum fand ich Sie nicht?"

Ruth starrte wie gebannt in die blauen Augen ihr gegenüber. Kein Traum, nein, die Wirklichkeit brachte ihr den Mann ihrer Liebe noch einmal nahe. Hatten ihre Sehnsucht, ihr Denken ihn gezogen? Nun würde sie sprechen, ihm erzählen. Der Mann ließ ihre Hand los. Ihr Schweigen machte ihn verlegen. „Darf ich Ihnen mein Heim zeigen? Ein schönes Haus!" Aus seiner Brieftasche nahm er ein Bild heraus, dabei fiel eine Photographie zur Erde. Ruth fing sie auf, warf einen Blick darauf. Eine Dame mit zwei Kindern. Ein leiser Schrei. „Wie kommen Sie zu dem Bild?" — „Warum? Kennen Sie die Dame? Das ist wohl unmöglich; es ist meine Frau mit meinen Kindern." — Ruth lachte spöttisch auf; ihr Gesicht verzerrte sich. „Deine Frau! Deine Frau? — Maria!" Und sie legt das gleiche Bild, das sie ihrem Täschchen entnimmt, daneben. Das Erkennungszeichen für den fremden Schwager. So also sieht Ernst Günter aus! So! — — „Und du bist Ruth, die sehnlichst Erwartete! Ruth, die Else aus Heidelberg! So hat mich der Verdacht nicht getrogen. Du warst ja auch so ganz anders als ein Blumenmädel. Der süddeutsche Dialekt half dir recht bei der Komödie. Und du warst so lieb, so gut. Wie habe ich die Jahre an dich gedacht! Vielleicht hat mich die Ähnlichkeit zu Maria getrieben. Und, was wird nun? Ruth hatte die Augen gesenkt. Alle Farbe war aus dem Antlitz gewichen. „Nimm einen Schluck Portwein, du siehst elend aus, bitte." Er reichte ihr seine Reiseflasche.

„Was nun wird?" Sie sah ihm in die Augen. Wie eine Flamme wehte Begehren, Leidenschaft über sie hin — — Dann löste sich die Spannung. Sie wurde ruhig. Ihrer Schwester Ehemann!

„Was soll werden? Du fährst allein heim, ich telegraphiere ab. Bin Ostern in meinem Sanatorium. Ein Arzt ist oft gezwungen, Absagen zu machen."

„Ruth, komm mit, laß dich erbitten. Sieh, ich bin einsam in meiner Ehe. Maria ist anders als du. Komm mit zu uns."

„Nein, Ernst Günter. Du bist nicht einsam. Maria liebt dich; die Kinder sind anvertrautes Gut, du mußt es hüten. Und, letzten Endes, jeder Mensch ist einsam."

Der Zug fuhr in den Bahnhof ein; Ruths Hand griff nach den Weidenkätzchen. „Lebe wohl, Ernst Günter. Behalte Maria lieb." —

Ostersonntag! — Dr. Ruth Barella ist ins Sanatorium zurückgekehrt. Sie lehnt am Fenster. Draußen braust Frühlingssturm durch die nackten Eschen.

Ihr Blick sucht die gelben Osterglocken, die mausfarbenen Kätzchen der Weiden. Alle Vasen hat Hans Berthold füllen lassen. Der liebe Mensch. Wo ist nun ihre Sehnsucht, ihre Erinnerung geblieben? Aus den Osterglocken blinkt ein weißes Kuvert. Sie öffnet es. Der Goethe-Spruch: „Das ist die wahre Liebe, die immer gleich sich bleibt, ob man ihr alles gewährt, ob man ihr alles versagt," steht auf dem Blatt.

Sie weiß jetzt, daß ihr Hans Berthold etwas bedeutet. Weiß, daß sie mit den Erinnerungen fertig ist. Ist es auch nicht die Jugend, die himmelstürmende Liebe, es ist Wertvolleres. Inniges, tiefes Empfinden! Sie fächelt gütig, nimmt einige Weidenkätzchen und klopft leise an seine Zimmertür.

Draußen läuten die Glocken Ostern ein. Sie klingen an allen Enden: „Christ ist erstanden, Lieb' ist erstanden."

Ostereier

ERZÄHLUNG VON DORA SOPHIE

„Seid ihr fertig, Kinder?" fragte die Mutter und besah mit Vergnügen die vielen Ostereier, die auf dem Tisch in der Kinderstube fertig zum Trocknen dalagen. „Gleich," hieß es. „Annemie muß noch zwei Abziehbilder aufkleben und Otto eine Mütze für den Chinesen, dann sind wir so weit. Wo wird denn dies Jahr versteckt, Mutter? Das große Zimmer ist doch vermietet?"

Die Mutter seufzte. Sie war die Witwe eines Lehrers und brachte sich und die vier Kinder mit der kleinen Pension nur mühsam durch. Die Wohnung, die im Parterre des Gartenhauses an einem winzigen Gärtchen gelegen war, kostete viel Geld, obwohl sie nur zwei Stuben und eine Kammer aufwies; im nächsten Jahr wurde Otto konfirmiert, da hätte sie ihm gern die Kammer gegeben, aber sie hatte das erste Zimmer vermieten müssen, um nur durchzukommen, nun brauchte sie den Platz.

„Könnt ihr nicht im Garten verstecken?" — „Das ist fein, ja, Muttchen, du hast immer die besten Einfälle." — „Und nun ins Bett, sonst seid ihr mir morgen nicht ausgeschlafen." Die Kinder gehorchten; aber der Schlaf wollte diesmal nicht kommen, jedes freute sich zu sehr auf morgen. An jedem Ostersonntag durften sie ihre Freunde einladen und ihnen die selbstverfertigten Eier verstecken; da wurde schon eine Woche vorher gebastelt und geklebt, und immer gab es neue reizende Einfälle. Am geschicktesten war die zehnjährige Gerda. Sie hatte zuerst den Gedanken gehabt, bunte Abziehbilder auf die ausgeblasenen Eierschalen zu kleben; um die Wette mit Otto malte sie Gesichter aus schwarzer Tusche auf die Eier, setzte ihnen Mützchen aus Stoffresten auf und brachte so in kurzer Zeit die hübschesten Sachen zustande, wie man sie selbst für viel Geld nicht zu kaufen bekam. Auf morgen freuten sich die Kinder besonders. Denn zum erstenmal sollte die kleine Lili an dem Fest teilnehmen, ihr hatten sie die nettesten Eier zugedacht. Kein Wunder, daß der Schlaf Gerdas Augen floh, als sie im Geist noch einmal ihre Schätze überzählte. Während man so lebhaft an sie dachte, konnte auch Lili keinen Schlaf finden. Sie lag in ihrem Zimmer, in das der Mond schien und große Kringel auf die Dielen des Zimmers zeichnete, still im Bett; aber statt sich zu freuen, war das Herz ihr sehr schwer, dicke Tränen liefen über ihre Wangen in das Kissen. Endlich konnte sie es nicht mehr aushalten. Sie stand leise auf, um Fräulein nicht zu wecken, schlich ans Fenster und sah hinunter. Jenseits des Parks, der zu ihrer Villa gehörte, lag die Wohnung der Freunde. Die wenigen frohen Stunden ihres erst siebenjährigen Lebens hatte sie dort verbracht, sie liebte sie alle. Am liebsten hatte sie aber die Mutter, die immer so gut war, immer Trost wußte und ihren kleinen Besuch stets aufgeheitert entließ.

Lili hatte kein leichtes Leben. Sie war eine Waise, das Kind reicher Eltern, die vor zwei Jahren kurz nacheinander gestorben waren; ihr Vormund hatte sie unter der Obhut einer Gouvernante, der Köchin und der Portiersfrau in der Villa gelassen, da er selbst im Begriff stand, eine Weltreise zu unternehmen. Fräulein hatte die besten Zeugnisse, ebenso das übrige Personal. Er glaubte so alles für seine kleine Nichte am besten geordnet zu haben. Aber Fräulein war sehr streng. Unter den Augen einer Mutter, die durch liebevolle Zärtlichkeit manche Härte gutmachte, schadete das nichts; aber Lili verkümmerte dabei. Ihr schönes Spielzeug half ihr nichts, denn fast niemals erhielt sie Erlaubnis, ihre kleinen Freunde zum Spielen einzuladen. So verstrichen ihr die Tage freudlos und langweilig. Wie hatte sie sich auf Ostern gefreut! Aber irgendein kleines Vergehen am Tage vorher hatte Fräulein bestimmt, die Erlaubnis wieder aufzuheben und die gekauften Schokolade- und Zuckereier wieder zu verwahren. Schlimmer noch, sie hatte auch verboten, im Park spazierengegangen, um Lili, die Blumen und frische Luft über alles liebte, recht empfindlich zu strafen. Es war der erste ganz große Schmerz in Lilis Leben, denn den Tod der Eltern hatte sie damals noch nicht begriffen; endlich weinte sie sich in den Schlaf. Als sie aufwachte, erschrak sie. An ihrem Bett stand ein großer Mann mit dunkler Gesichtsfarbe und langem Bart. Er lachte ihr freundlich entgegen. „Langschläferin! Erkennst du Onkel Max nicht mehr?" Lili war mit einem Satz aus dem Bett, im Nachthemdchen kletterte sie auf den Schoß des Onkels, ihre blassen Wangen röteten sich vor Freude. „Rasch angezogen, hinaus in den Park!" — „Ich darf nicht in den Park, Onkel," sagte sie und versuchte, die Tränen hinunterzuschlucken. „Und warum nicht?" Lili erzählte und die Augen des Onkels wurden immer finsterer. Endlich sagte er: „Gehe jetzt ruhig in den Garten, ich werde selbst mit Fräulein sprechen." Als Lili aus dem Park zurückkam, die Hände noch ganz frisch duftenden

Vorstehendes Puzzlespiel, richtig zusammengesetzt, ergibt ein berühmtes Gemälde von Hans Thoma.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Riesaer Stadtpark im Winterkleid.

ahnabrücke, errichtet 1911 vom Verschönerungsverein Riesa

Jahnabrücke am Haupteingang zum Stadtpark

Am Klostergarten — Blick auf die Klosterkirche

Poetenweg

Vorliegende künstlerische Aufnahmen zeigen die wunderbaren Schönheiten unseres herrlichen Stadtparks, an denen wohl schon mancher Besucher achtlos vorübergegangen ist.

Die zugefrorene Jahna, die gewaltigen Schneemassen boten einen unbeschreiblich schönen Anblick und recht romantisch wirken die

An der Wasserkunst

Wasserkunst und der Klostergarten. Bilder, die der Heimat- und Naturfreund nie vergessen wird.

Hoffen wir, daß Viele Veranlassung nehmen werden, diese Bilder mit der Natur zu vergleichen; sie werden den Wert unseres Stadtparks erkennen und bald zu seinen regelmäßigen Besuchern zählen.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwanglosser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.
Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 14 | Riesa, 30. März 1929 | 2. Jahrgang

Bilder aus der Heimat · Winter 1928/29

Photogr. Aufnahmen von Fritz Langer.

Der Winter 1928/29 hat uns diesmal seine Macht außerordentlich fühlen lassen. Seit Mitte Dezember bis weit in den März hinein führte er ununterbrochen sein strenges Regiment in Eis und Schnee. Statt des ersehnten Tauwetters wurden uns immer neue Kälteperioden beschert, so daß sich der Winter zu katastrophalen Naturereignissen auswuchs. Nicht nur, daß die frostige Kälte im Freien ungemein fühlbar wurde, auch innerhalb der Gebäude äußerte sich der gestrenge Winter durch Einfrieren der Wasserleitungs- und Schlauchen-Anlagen, worunter besonders unsere Hausfrauen und nicht zuletzt auch manches industrielle und Handwerks-Unternehmen stark zu leiden hatten. Verkehrsstockungen auf den Eisenbahn- und städtischen Kraftwagen-Linien traten infolge der gewaltigen Schneemassen ein. In den Straßen unserer Stadt mußte der Schneepflug wiederholt eingesetzt werden zur Befreiung der Fahrbahnen von den Schneemengen, die den Verkehr erschwerten. Dadurch entstanden an den Straßenseiten meterhohe Schneeberge, die durch das Säubern der Fußsteige noch weiter anwuchsen. Bei Eintritt des Tauwetters um die Mitte des Monats März säuberten Arbeiter und Fuhrwerke die Straßen von den zu förmlichen Eisklumpen erstarrten Schneelagern.

So wird der außergewöhnlich harte Winter noch lange Zeit trübe Erinnerungen wachrufen. Doch des einen Leid ist des anderen Freud'! Vor allem sind es die Wintersportler, denen die anhaltende Schnee- und Eiszeit reichlich Gelegenheit gab, sich dem Sport ausgiebig zu widmen. Seltene Reize aber boten uns allen die herrlichen Naturerzeugnisse des Winters, von denen wir einzelne im Bild festgehalten haben und die wir unseren geschätzten Lesern im vorliegenden Erinnerungsblatt unterbreiten.

Blick von Riesa über die Elbe nach Promnitz

Blick von Riesa — elbaufwärts

SLUB
Wir führen Wissen.

Blick von Riesa — elbabwärts

Elbübergang bei Moritz

Im Auto auf dem Elbübergang bei Merschwitz

Photogr. G. Heinrich, Dresden 17. 2. 1929

Elbübergang bei Merschwitz

Photogr. G. Heinrich, Dresden

Eissprengungen an der Elbbrücke

Um die Gefahren der Eisstauung am Mittelpfeiler der Elbbrücke zu verhindern, wurden wiederholt Eissprengungen vorgenommen. Vorstehende 2 Bilder sind am 8. 3. 1929 aufgenommen worden und lassen deutlich die Wirkung der Sprengung erkennen. Bis über die Brücke wurden die Eisstücke in die Luft geschleudert und boten einen eigenartigen interessanten Anblick. Das Schauspiel hatte viele Zuschauer angelockt.

Winterruhe im Hafen Riesa-Gröba 1928/29.

Nachstehende Bilder lassen die große Bedeutung des Riesaer Elbhafens für die Schiffahrt recht gut erkennen. 103 Fahrzeuge hatten für diesen Winter Zuflucht gefunden. Durch den strengen Frost bildete sich Grundeis und es bestand für einen Kahn die Gefahr, in der Mitte durchzubrechen. Die Riesaer Badeanstalt und die Landungsbrücke der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft (siehe Bild rechts unten) gingen auf Grund und mußten durch Aufhacken des umgebenden Eises und Auspumpen des Wassers wieder flott gemacht werden.

Blick von der Elbe nach der Hafenbrücke

Blick über den Hafen nach Gröba

Blick von der Hafeneinfahrt über die Elbe nach Boberfen

Blick von der Döllnitzmündung nach der Hafenbrücke

Blick von der Hafenbrücke über den Hafen nach der Elbe

Unter der Hafenbrücke

SLUB
Wir führen Wissen.